

*‚...das ende mus verhanden sein!...’*

**Studien zur eschatologischen Bildlichkeit auf illustrierten  
Flugblättern der Frühen Neuzeit**

**Dissertation**

**Zur Erlangung des akademischen Grades**

**Dr. phil.**

**Genehmigt durch die Fakultät für Geistes-, Sozial- und  
Erziehungswissenschaften  
der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

von Dr. phil. Susanne Homeyer  
geb. am 30.01.1969 in Ibbenbüren/Westfalen

Gutachter:  
Prof. Dr. Wolfgang Adam

Gutachter:  
Prof. Dr. Michael Schilling

Gutachter:  
Prof. Dr. Jutta Held

Eingereicht am: 29. Mai 2002

Verteidigung der Dissertation am: 19. Dezember 2002

## Inhalt

<b>Einleitung: Untersuchungsgegenstand, Problemstellung und Methode</b>	<b>5</b>
1. Historische und aktuelle Relevanz des Themas	5
2. Aufgabenstellung, Methodik und Probleme	10
2.1 Thematischer Umfang der Untersuchung	18
3. Zum Titeletikett ‚eschatologische Bildlichkeit‘	21
3.1 Grundlagen der Bildanalyse: Stationen einer <i>Sinn</i> -Findung	27
a) Zur ‚Lesbarkeit‘ von Bildern	31
b) Zur interpretatorischen Vorgehensweise: Ikonographie und Ikonologie als Deutungsinstrumentarien	35
c) Überlegungen zum Illustrationsbegriff	38
3.2 Formen und Funktionen der ‚visuellen Quelle‘ Der Einfluss der Cranachschen Apokalypse-Illustrierungen Auf die eschatologische Motivwahl illustrierter Flugblätter	40
<b>Teil 1: Zur Materialgrundlage</b>	<b>43</b>
1. Die Wickiana (1560-1587): eine Sammlung von Nachrichten zum Zeitgeschehen	43
1.1 Der Zürcher Chorherr und Gelehrte Johann Jakob Wick (1522-1588) Zum Profil einer zeitgenössischen Sammlerpersönlichkeit	46
a) Vorbemerkungen	46
b) Warum wird gesammelt? Überlegungen zur Sammelmotivation	50
1.2 Probleme einer Gattungsbestimmung Die äußere Form der Wickschen Nachrichtensammlung und ihre Bewertung	61
a) Die formale und thematische ‚Offenheit‘ der Sammelanlage	61
b) Der Prozeß des Kompilierens als formgebendes Prinzip für die Wickiana	63
c) Die Wickschen Kollektaneen als <i>eschatologische Bilderchronik</i> -eine Zusammenfassung	70

<b>Teil 2: Endzeitprophetie und Zeitgeschehen-</b>		
	<b>Endzeitdarstellungen als kulturhistorische Phänomene</b>	<b>73</b>
1.	Mentalitätsgeschichtliche Rahmenbedingungen: Zur rezenten Forschungsdiskussion	<b>73</b>
1.1	Die Einordnung von Endzeitvorstellungen in einen Mentalitätsgeschichtlichen Kontext	<b>77</b>
	a) Heilsgeschichte als Form der christlichen Zeitkonstruktion	<b>77</b>
	b) Wahrnehmung und Wirklichkeit auf den Flugblättern der Wickiana: Zur Interdependenz von Flugblattpublizistik und frühneuzeitlichen Wahrnehmungsstrukturen	<b>90</b>
1.2	„Krise des 17. Jahrhunderts“-Jahrhundert der Krisen? Reaktions- und Reflexionsmöglichkeiten im Spiegel von Einblattgedrucken mit Monstra-Thematik	<b>123</b>
	a) Theoretische Grundlegungen zur rezenten Krisendiskussion	<b>123</b>
	b) Die Bedeutung der Monstra als <i>illustrative Zeichen</i>	<b>130</b>
	c) Publizistische Artikulationsformen innerweltlicher Krisenmomente	<b>142</b>
	d) Zusammenfassung	<b>152</b>
1.3	Zum Phänomen der „temperierten Eschatologie“	<b>161</b>
1.4	Zu einer möglichen Entlastungsfunktion von Bildpublizistik mit prodigiöser und monströser Thematik angesichts einer „eschatologischen Krise“	<b>164</b>
<b>Teil 3: Bildliche Darstellungskonventionen der Endzeitthematik</b>		
	<b>Auf dem Medium des illustrierten Flugblattes</b>	<b>173</b>
1.	Einführung	<b>173</b>
1.1	Zur Illustrierung des Offenbarungstextes in Luthers Septembertestament	<b>176</b>
	a) Luthers ambivalente Stellung zur Apokalypse	<b>176</b>

b)	Die Illustrierung der Offenbarung-eine theologische Notwendigkeit	<b>178</b>
1.2	Zur Geschichte von Auslegung und Illustration der Johannes- Apokalypse	<b>182</b>
1.3	Apokalyptische Bildmotive aus Septembertestament (1522) und Vollbibel (1534) in der prodigiösen Tagespublizistik	<b>191</b>
a)	Die Holzschnittfolge Dürers zur Apokalypse und die entsprechende Bebilderung von Septembertestament und Vollbibel im ikonographischen Vergleich	<b>191</b>
b)	Eine ikonographische Analyse ausgewählter Einblattdrucke aus der Sammlung Wick	<b>191</b>
1.4	Exkurs: Zum Versuch der Rekonstruktion eines virtuellen Kanons Von Endzeitdarstellungen	<b>231</b>
a)	Die funktionale Bestimmung von ‚Kanon‘ als Exklusions- mechanismus	<b>231</b>
b)	Kanonisierungsprozesse am Beispiel illustrierter Einblattdrucke mit Endzeit-Ikonographie	<b>233</b>
1.5	Bestand und Wandel eines publizistischen Motivs-ein Ausblick	<b>246</b>
a)	Eschatologische Bildlichkeiten im Kontext eines Paradigmenwechsels	<b>246</b>
b)	Zu formalen und inhaltlichen Modifizierungstendenzen auf prodigiösen illustrierten Einblattdruckten	<b>256</b>
	<b>Schlussbemerkungen</b>	<b>267</b>
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	<b>272</b>
	1. Gedruckte Quellen	<b>272</b>
	2. Bibliographische Abkürzungen	<b>274</b>
	3. Sekundärliteratur	<b>275</b>

## Einleitung: Untersuchungsgegenstand Problemstellung und Methode

### 1. Historische und aktuelle Relevanz des Themas

*‘Des Gryphius Endzeit kam nicht. Lustig wurde mörderisch weitergelebt. Auch Borns Endzeit [...] wird nicht kommen. Mörderisch werden wir überleben und lustig sein....’<sup>1</sup>*

‘Das deutsche Wort ‘Ende’ hat - im Unterschied zum englischen ‘end’ und zum französischen ‘fin’ - in den letzten 150 Jahren eine Bedeutungsverengung erfahren, die man, [...] als Abstreifen einer fundamentalen Mehrdeutigkeit begrüßen kann. Bis zum 19. Jahrhundert ist ‘Ende’ gleichbedeutend mit *telos*. - War es vormals also durchaus gebräuchlich, die Bedeutungsvariablen ‘Sinn’ und ‘Zweck’ mit dem Begriff des ‘Endes’ zu konnotieren, so bemerkt Spaemann richtig eine Sinnverengung zugunsten von *eschaton*.’<sup>2</sup>

Die hier zitierte Veränderung ist aber nicht erst seit den letzten 150 Jahren zu bemerken, sondern findet sich in einer Art ‘Wellenbewegung’ auch in anderen historischen Zusammenhängen wieder. Es scheint, als beinhalte das Wort Ende mit seinen Synonymen und Anschlußbegriffen wie Apokalypse<sup>3</sup>,

---

<sup>1</sup>Aus: Nicolas Borns Gedicht: ‘*Entsorgt*’. Zitiert nach: Günther Grass, *Kopfgeburten*. Im Blick auf Nicolas Borns Gedicht zitiert Grass in seinen *Kopfgeburten* aus einem Gryphius-Sonett, weil beide ‘mit überdauernden Wörtern die Endzeit kommen [...] sehen.’ Der historische Vergleich zwingt Grass indessen auch zu einer Relativierung.

<sup>2</sup>Vgl. dazu: Robert Spaemann, *Aufhalter und letztes Gefecht*. In: *Das Ende. Figuren einer Denkform*. München 1996, S. 564.

<sup>3</sup>Der Begriff der Apokalypse, hergeleitet von gr. *Αποκαλυψις* = ‘entbergen’, ‘ent-hüllen’, wird im Folgenden der Einfachheit halber synonym mit Endzeit- und Eschatologiebegriffen verwendet. Er wird aber bewußt in der von Klaus Vondung vorgeschlagenen Bedeutung als ‘kupierte’

Weltuntergang oder Jüngstes Gericht eine Konstante, die eine Deutung der *conditio humana* im Lichte biblischer Texte bis in die Jetztzeit hinein, ermöglicht<sup>4</sup>. ‘Die Flut der Endzeiterwartungen’<sup>5</sup> in der modernen Literatur und Kunst, die Anzahl von Tagungen und Sekundärbetrachtungen, die mit diesem Thema verbunden sind, veranschaulichen den breiten Relevanzradius. Trotz Siegfried Kracauers Einspruch gegen die ‘Drehorgelballade vom Untergang’<sup>6</sup> ist ‘Apokalypse ein Modewort’<sup>7</sup>, so

---

Apokalypse gebraucht. Das heißt, dass der ursprünglich ‘duale’ Charakter der Apokalypse, also seine Zusammensetzung aus Katastrophe und Hoffnung auf einen Neuanfang, auf den Aspekt der Katastrophe reduziert wurde. Die Begründung reiht sich an die Aussage des Eingangszitates, wenn es bei Vondung heißt: ‘Der moderne Wortgebrauch [der Apokalypse] teilt mit dem biblischen nur den Aspekt der Vernichtung, nicht den der Erneuerung,’ Klaus Vondung, *Die Apokalypse in Deutschland*, München 1988, S. 12.

<sup>4</sup>Dieser Überlegung liegt die Tatsache zugrunde, dass ‘moderne’ apokalyptische Ängste vornehmlich, jedoch nicht ausschließlich, in säkularisierter Form vorliegen. Marianne Kesting merkt dazu an: ‘... Diese Nähe unterscheidet sich von den periodischen Endzeiterwartungen nach Christi Tod dadurch, daß das Ende der Welt nicht durch Gottes Gericht bevorsteht, sondern durch die Menschen selbst technisch machbar ist, der Overkill seit langem bereit liegt, [und,] falls er nicht durch Zufall und Wahn sich auslöst (...).’ Kesting, *Warten auf das Ende. Endzeit und Apokalypse in der Moderne*. In: Kaiser, *Poesie der Apokalypse*, 1991, S. 169.

Manfred Jakobowski-Tiessen spricht sogar von ‘... ganz offensichtlichen Spannungen zwischen heilsgeschichtlichen Endzeitvorstellungen und säkularen Zukunftsvorstellungen...’. Manfred Jakobowski-Tiessen, *Zur Einführung*, In: *Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999, S. 9.

<sup>5</sup>Vgl. zum Gebrauch des Begriffes Endzeiterwartung: Marianne Kesting, *Warten auf das Ende. Apokalypse und Endzeit in der Moderne*. In: *Poesie der Apokalypse*. Gerhard R. Kaiser (Hg.), Würzburg 1991, S. 169.

<sup>6</sup>Vgl. dazu die auf Spengler zielende Kritik an der Erneuerung eines apokalyptischen Diskurses. Krakauer, *Aufsätze 1915-1926*, hg. von Inka Mülder-Bach, Frankfurt a.M. 1990, S.244.

<sup>7</sup>Vgl. dazu: Gerhard R. Kaiser, *Apokalypsedrohung, Apokalypsengerede, Literatur und Apokalypse*. Verstreute Bemerkungen zur Einleitung. In: Ders. (Hg.), *Poesie der Apokalypse*, Würzburg 1991, S. 7. Unter Bezugnahme auf: Frank Kermodes, ‘Apocalypse is a fashionable word’. In: *The Sense of an*

resümmiert Gerhard Kaiser, indem er sich auf ein gleichlautendes Zitat aus dem englischsprachigen Raum bezieht.

Es ist offensichtlich, daß eine Reaktivierung apokalyptischen Denkens oder zumindest die 'Rück'-Besinnung darauf eng verknüpft ist mit welthistorischen Umbrüchen oder Zeitenwenden.<sup>8</sup> Doch nicht nur vergangene Ereignisse wie die immer wieder in diesem Zusammenhang angeführte Reformation zeugen von der ungebrochenen 'Geschichtsmächtigkeit' der Johannes - Offenbarung; auch das eigene gerade 'glücklich' überstandene *fin de siècle* bietet wieder Anlaß genug für eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Phänomen<sup>9</sup>. Der apokalyptische Diskurs einschließlich der Kritik an ihm läßt sich interdisziplinär führen. Theologie, Kunst- und Sozialgeschichte partizipieren ebenso daran wie die Literaturwissenschaft, die im Bereich der Stoff- und Motivforschung unter den Begriffen 'Endzeit' und 'Apokalypse' ein breites Spektrum vorfindet<sup>10</sup>: Dieses Spektrum beschäftigt sich mit dem Ende als

---

*Ending*, New York 1967, S. 114. Bei Kaiser auch weitere ausführliche Literaturhinweise zu diesem Thema.

<sup>8</sup>Vgl. dazu auch: Manfred Jakobowski-Tiessen u.a. (Hgg.), *Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*. Göttingen 1999; sowie außerdem zu diesem Thema: Aleida Assmann, *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer*, Köln 1999.

<sup>9</sup>Vgl. dazu die auffällige Kulmination von Publikationen zum weitgesteckten Themenbereich 'Endzeit' kurz vor dem Milleniumwechsel, die nach dem eingetretenen Ereignis deutlich abebbt, geradezu in Vergessenheit gerät, bis schließlich ein aktuelles Ereignis wieder einen passenden Anknüpfungspunkt für eine erneute Beschäftigung mit dem Thema bietet.

<sup>10</sup>Vgl. dazu die Aussage Mattenklotts: 'Die Apokalypse gehört zu den populärsten Themen deutscher Kunst, das Aufsuchen der Angst zu ihren unterhaltendsten. In kaum einem anderen Fach ist die Phantasie der Deutschen so produktiv, und man darf ohne Übertreibung behaupten, auf dem Gebiet der Endzeitvisionen stelle die deutsche Kultur international die Avantgarden.' Gert Mattenklott, *Ordnung und Entropie. Götterdämmerung nach Wagner*. In: Kaiser, *Poesie der Apokalypse*, 1991, S. 145. Der von Mattenklott konstatierte Suprematsanspruch der Deutschen, in Bezug auf

*Eschaton* und Apokalypse, als Anfang vom Ende oder auch dem Ende als imaginativer Vorwegnahme des Unvorstellbaren. Das macht deutlich, daß gerade Literatur von ihren Anfängen bis zu ihren modernsten Entwürfen immer wieder ein privilegiertes Artikulationsinstrument für Konzeptionen und Problematisierungen der vielfältigsten Vorstellungen vom Ende war und ist. Darüberhinaus verspricht die literarische Beschäftigung mit Endzeitvorstellungen als Oberflächenphänomenen<sup>11</sup> Aufschlüsse über zeitspezifische Mentalitäten und Wahrnehmungsformen, die Parallelen zur eigenen Moderne aufweisen.

Wenn die folgende Untersuchung den Blick wieder rückwärts wendet und sich mit frühneuzeitlichen Endzeitvorstellungen auf dem zeitgenössischen Medium des illustrierten Flugblattes beschäftigt, dann tut sie dies mit einem doppelten Bewußtsein der Aktualität. Diese besteht zum einen darin, daß bestimmte seit damals etablierte, in Wort und Bild umgesetzte Vorstellungen vom Ende noch immer ihre Gültigkeit besitzen; und zum anderen, das, gerade jetzt im Sog der Milleniumsschwelle wieder verstärkt die Frage nach der *ratio temporum* gestellt wird.

*‘Daß der Jüngste Tag für der Thür se, vnd in diesen letzten zeyten groß jammer vnd elend auff Erden seyn werden, seind zwey fürneme vnd gewisse Zeugniß, nemlich die Propheceyunge vnnd Zeuknisse der heiligen Schrifft*

---

die Beschäftigung mit der Apokalypse kann in seiner Ausschließlichkeit nicht aufrecht erhalten werden. So verweist z.B. Susan Sonntag darauf, daß gerade die Amerikaner ein besonderes ‘Bedürfnis nach apokalyptischen Vorstellungen haben: ‘There is also the need for an apocalyptic scenario that is specific to ‘Western’ society, and perhaps even more to the United States.[...]’ Zitiert nach: Kaiser, *Apokalypsedrohung, Apokalypsengerede*, in: ders. (Hg.), *Poesie der Apokalypse*, 1991, S. 8.

<sup>11</sup>Vgl. zum Begriff des ‘Oberflächenphänomens’ auch Siegfried Krakauer, der erkannte, daß gerade aus der Analyse von Oberflächenphänomenen- und Äußerungen die Signatur einer Epoche und ihr historischer Ort im Geschichtsprozeß weitaus ‘schlagender zu bestimmen [ist] als aus den Urteilen einer Epoche über sich selbst (...). Jene gewähren ihres Unbewußtseins wegen einen unmittelbaren Zugang zu dem Grundgehalt des Bestehenden.’ Zitiert nach: Krakauer, *Das Ornament der Masse*. Essays. Frankfurt a.M. 1977, S. 50.

*und die Wunderzeychen (...)*.<sup>12</sup>, das glaubt Job Fincel 1562 von seiner eigenen Gegenwart.

Günther Grass hat im Einleitungszitat versucht, eine Brücke über die Jahrhunderte hinweg von Andreas Gryphius bis zu Nicolas Born zu schlagen<sup>13</sup>. Ihre Eckpfeiler sind die apokalyptische Rede, die Vorstellung von einem εσχάτον sowie als letzte Gemeinsamkeit das Nichteintreten dessen, was sie ‘vor der Tür’ zu haben glaubten. Diese Gemeinsamkeiten durchziehen gleichsam wie ein roter Faden alle nachchristlichen periodischen Endzeiterwartungen bis in die Gegenwart.

Die zeitenüberdauernde Aktualität dieses Phänomens rechtfertigt eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema auch jenseits einer Zeitenwende, ohne epigonal zu erscheinen oder zur Inflation endzeitlicher Begrifflichkeiten beizutragen.

---

<sup>12</sup> Entnommen aus: Job Fincel, *Vorred an den Christlichen Läser* zum 3. Buch (F3, A 6r sqq.) 1562.

<sup>13</sup> Gryphius und Born fungieren dabei als ‘Stellvertreter’ für die Artikulation von Endzeitvorstellungen verschiedener Jahrhunderte.

## 2. Aufgabenstellung, Probleme und Methodik

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts läßt sich eine beträchtliche Zahl von Flugblättern<sup>14</sup> nachweisen, die in vielfältigen Formen den, so glaubte man, unmittelbar bevorstehenden Jüngsten Tag in einer beeindruckenden Variationsbreite thematisieren.

Diese Flugblätter kristallisieren sich aus der Gruppe der Blätter heraus, die die Publikation von ungewöhnlichen Himmels- und Naturzeichen zum Inhalt haben. In ihrer Gesamtheit vermittelten solche Blätter den Menschen den Eindruck, daß die Natur immer häufiger von dem gewohnten, nutzbaren und angenehmen Weg abwich und sich gegen sie stellte. 'Sprechende, zur Sprache gebrachte Natur ist aber seit jeher mehr als nur literarisches Motiv, Szenerie poetischer Handlung, Grundlage von Vergleichen, Bildern, Metaphern [...]'.<sup>15</sup> Sie ist der Makrokosmos, dessen Veränderungen sich auch auf den Mikrokosmos Mensch auswirken.<sup>16</sup> Die große zeitgenössische

---

<sup>14</sup> Zum Begriff der 'Bildpublizistik', vgl. grundlegend Schilling, *Bildpublizistik*, Tübingen 1990. Der im Folgenden als Sammelbegriff verwendete Terminus der Bildpublizistik schließt sich der von Schilling vorgeschlagenen Definition an: 'Der Begriff der Bildpublizistik ist dem des illustrierten Flugblattes übergeordnet, umfaßt er doch auch illustrierte Flugschriften oder graphische Blätter ohne oder mit nur geringem Textanteil. Wenn er [...] dennoch als Sammelbegriff des illustrierten Flugblattes verwendet wird, geschieht das im Bewußtsein, daß illustrierte Flugblätter die mit Abstand wichtigste Form der Bildpublizistik ausmachen.' Schilling, *Bildpublizistik*. 1990, S. 3.

<sup>15</sup> Vgl. dazu: Wolfgang Harms, Heimo Reinitzer (Hgg.), *Natura loquax. Naturkunde und allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit*. Frankfurt a.M. 1981, S.7.

<sup>16</sup> Zur Mikro- und Makrokosmos-Thematik vgl.: Ernst Cassirer, *Die Begriffsform im mythischen Denken*. Leipzig 1922, S. 35. Die Überlegungen Cassirers haben wieder neu aufgenommen und in ihren Interpretationsansätzen verarbeitet: Heike Talkenberger, *Sintflut*. 1990, sowie Andreas Wang, *Der 'miles christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition*, Frankfurt a.M. 1975.

Bedeutung der Wunderzeichen kann nur vor dem Hintergrund der Analogie von Kosmos und Mensch angemessen gedeutet werden. Darüberhinaus gilt, daß die dingliche Realität eine über sich selbst hinausweisende 'Wirklichkeit' besitzt und erst damit die notwendige Voraussetzung zu ihrer Erkenntnis bietet.<sup>17</sup> Ein breites Spektrum dieser Lehre von der Natur als 'vicaria Dei officis'<sup>18</sup> findet der zeitgenössische Rezipient auf dem prodigiösen illustrierten Flugblatt<sup>19</sup> wieder.

Aufgrund ihrer sprachlichen Prägnanz und der optischen Attraktivität haben zuerst die Wunderzeichen-Blätter das Interesse der Forschung für frühe Publizistik geweckt. In den letzten drei Jahrzehnten forcierte das Erkenntnisinteresse der unterschiedlichsten Forschungsdisziplinen im Zuge der Entdeckung und Edition umfangreicher Textkorpora Einzelaspekte des illustrierten Einblattdruckes, zu denen zahlreiche Monographien entstanden.<sup>20</sup> Illustrierte Flugblätter allerdings, die 'Endzeit' thematisieren,

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu: Hans-Werner Goetz, *Moderne Mediävistik*, Darmstadt 1999, S. 265.

<sup>18</sup> Vgl. dazu zuerst: Apuleius, in *De dogmate Platonis*. Ausführlicher hat diesen Terminus wieder aufgenommen und für die Interpretation frühneuzeitlicher Bildlichkeit nutzbar gemacht, Andreas Wang, *Der miles christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition*, Frankfurt a.M. 1975, S. 15.

<sup>19</sup> Das lateinische *prodigium* ist auf der Bedeutungsebene kongruent mit dem deutschen Ausdruck *Wunderzeichen*. Darüber hinaus finden sich auch noch *ostentum* oder auch *portentum* als Begrifflichkeiten. Im Folgenden werden aber nur die Bezeichnungen *Wunderzeichen* und *Prodigium* synonym benutzt, da sich diese Termini in der Forschung bereits gegenüber anderen durchgesetzt haben.; allen gemeinsam ist eine biblisch-religiöse Fundierung. Vgl. dazu: Rudolf Schenda, *Deutsche Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4. 1963, Spalte 638- 710.

<sup>20</sup> Vgl. dazu unter anderem: Wang, *Der 'miles christianus'*, Frankfurt a.M. 1975, Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, Frankfurt a.M. 1990, Ewinkel, *De monstris*, Tübingen 1995; Robert W. Scribner, *For the Sake of Simple Folk*, Cambridge, 1981.

haben bislang keine separate Würdigung erfahren; ihr Text- und Bildinventar wurde ausschließlich als Bestandteil innerhalb einer biblisch fundierten Wunderzeichendeutung begriffen. Hinter dieser Pauschalisierung zeichnet sich ein Forschungsdesiderat ab; so wurde bislang weder auf die Präferenz bestimmter Bildsegmente eingegangen, noch auf systematischer Ebene der Versuch unternommen, deren Herkunft zu rekonstruieren oder die genuinen 'Bildspender' explizit zu benennen. Die Frage, woher genau illustrierte Flugblätter ihre endzeitliche Bildlichkeit bezogen, scheint bis jetzt nur wenig Resonanz gefunden zu haben. Die Einordnung von Wunderzeichen- bzw. Endzeitdarstellungen in einen gesamtgeschichtlichen Zusammenhang wurde in der bisherigen Forschung, zwar unter Berücksichtigung medialer Aspekte jedoch ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der 'Krise' des 16. Jahrhunderts vorgenommen.<sup>21</sup> Auch die Frage nach der Wirkung einer Thematik, die mit ihrer existentiellen Frage nach dem 'woher' und 'wohin' des Menschen eine anthropologische Konstante berührt, wurde bislang noch nicht aus der

---

<sup>21</sup>Besonders die Geschichtswissenschaftler Hartmut Lehmann und Manfred Jakobowski-Tiessen haben sich dem Phänomen der 'Krise' des 16. Jahrhunderts angenommen. Sie versuchten mit Hilfe der Mikrohistorie Spuren kultureller Verunsicherung oder Zeichen von Endzeiterwartung und Hoffnung aus zeitgenössischen Selbstzeugnissen herauszulesen und in historische Zusammenhänge einzubeziehen. Vgl. dazu grundlegend: Hartmut Lehmann, Manfred Jakobowski-Tiessen (Hgg.) u.a., *Religion und Religiosität in der Neuzeit*, Göttingen 1982; sowie ders.: *Die Deutung der Endzeitzeichen in Johann Meyfarts Buch vom Jüngsten Gericht*. In: *Pietismus und Neuzeit*: Band 14, Göttingen 1988.

Erst jüngst zur Verbindung von Flugblatt und Krise: Michael Schilling in dem noch unveröffentlichten Beitrag, den der Autor mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Eine große Anzahl von Flugblätter mit einschlägiger Thematik beklagt in ihrem Textanteil, daß Zeitgenossen die 'Zeichen der Zeit' nicht als göttlichen Fingerzeig und Mahnung an das drohende Jüngste Gericht verstehen wollen. In ihrer Sorglosigkeit werden sie als 'Epikuräer' beschimpft, die Gottes letzten Aufruf zur Besserung des Lebenswandels überhören. So z.B. folgendes Flugblatt aus der Sammlung Wick mit der Signatur: PAS II 11/6.

wahrnehmungsgeschichtlichen Perspektive beleuchtet. Dabei sind visuelle oder textuelle Hinweise auf das Ende weit mehr als nur 'Trabanten' der dargestellten Wunderzeichen, deren finale Erklärung oder schmückende Illustration apokalyptischer Textpassagen, die auf den Einblattdrucken zitiert werden. Sie entwickeln in Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Medium eine beträchtliche Eigendynamik.

Die benannten 'Leerstellen'<sup>22</sup> lassen auf den ersten Blick nicht nur ergiebige Forschungsperspektiven vermuten, sondern provozieren auch verschiedene Einwände: Da es sich nicht um ein singuläres Motiv handelt, sondern um ein 'Motivgeflecht', dessen einzelne Stränge beliebig austauschbar sind, erscheint deren Entwirrung schwierig. An seinen Rändern verflüchtigt es sich sogar soweit bis hin zur Gleichgültigkeit vieler Zeitgenossen, die außergewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen nichts Bedeutsames abgewinnen konnten.<sup>23</sup> Aus diesem Grunde wird es, abgesehen von der 'theologischen Kopflastigkeit' des Themas, allein gemessen an der inhaltlichen und funktionalen Vielfalt des Mediums Flugblatt, nötig sein, Aussagen über die Grenzen der eigenen Fachdisziplin hinaus zu treffen. Kompetenzüberschreitungen in einzelnen Bereichen mit fachwissenschaftlich spezialisierter Methodik ermöglichen einen wünschenswerten Erkenntniszuwachs im Sinne eines interdisziplinären Forschungsansatzes.

Deshalb erscheint es lohnend, sich dem Phänomen der Endzeit auf illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit zuzuwenden, gerade weil das Bewußtsein in einer 'Endzeit' zu leben, in weitere Bereiche ausstrahlte und seine Spuren hinterließ. Endzeitvorstellungen und die unterschiedlichen Formen ihrer Visualisierung stellen ein kulturhistorisches Phänomen dar, dessen Untersuchung zwangsläufig die Grenzen der Germanistik überschreitet. Im Vordergrund dieser Arbeit stehen deshalb transdisziplinäre Aspekte des Themas, die aus literaturwissenschaftlicher, kunsthistorischer,

---

<sup>22</sup>Zum Begriff der 'Leerstelle' vergleiche: Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens*, München 1994.

historischer und theologischer Sicht erhellt und behandelt werden sollen<sup>24</sup>; gerade die Polyfunktionalität des Mediums Flugblatt unterstützt diese Ausrichtung in idealer Weise. Die vorliegende Studie möchte damit eine notwendige Basis legen, auf die weiterführende Interpretationen zurückgreifen können.

Die interdisziplinär angelegte Untersuchung bezieht sich mit der Sammlung illustrierter Flugblätter des Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick (1522-1588) in erster Linie auf den deutschsprachigen Kulturraum des 16. Jahrhunderts.<sup>25</sup> Die Wickiana erweist sich aus quantitativen und qualitativen Gründen durchaus als repräsentativer Untersuchungsgegenstand.<sup>26</sup> Die 431 illustrierten Einblattdrucke bilden eine in sich abgeschlossene Materialbasis, die im Sammlungskontext zum Aspekt *eschatologischer Bildlichkeit* befragt werden kann. Mit Wick, dem Kompilator dieses umfangreichen bildpublizistischen Korpus, kommt darüberhinaus ein Zeitgenosse zu Wort, der das Bewußtsein in einer Endzeit zu leben als Ausgangspunkt seines

---

<sup>24</sup>Die Überschneidung einzelner Disziplinen ist bei der Bearbeitung der Flugblätter unumgänglich. So werden zum Beispiel bei der Auswertung und Deutung einzelner Bildsegmente sowohl theologische als auch kunsthistorische Aspekte mit berücksichtigt werden müssen, um zu einem schlüssigen Ergebnis zu kommen.

Die vorliegende Untersuchung wäre ohne die editorischen Anstrengungen der letzten Jahre im Bereich der Bildpublizistik, vor allem durch die kommentierten Editionen von Wolfgang Harms und Michael Schilling zu den illustrierten Flugblättern des 16. und 17. Jahrhunderts sowie zu Teilen der Wickiana kaum möglich gewesen.

<sup>25</sup> Man wird davon ausgehen können, daß die Einbeziehung von Flugblättern aus dem gesamteuropäischen Kontext die Resultate dieser Untersuchung nicht grundsätzlich verändert hätte, da es sich bei der vielfältigen Thematisierung von 'Endzeit' auf Flugblättern nicht um ein 'nationalgebundenes', wohl aber um ein konfessionsgebundenes Phänomen handelt.

<sup>26</sup>Die vorliegende Untersuchung basiert auf den umfangreichen editorischen Anstrengungen der letzten Jahre, die umfangreiche Textkorpora früherer Publizistik der wissenschaftlichen Erschließung zugänglich gemacht haben. Bis dato ist die *Wickiana* nur in einem Teilband ediert. Für die Analyse dort nicht edierter Blätter wurde ein Mikrofilm des gesamten Flugblattbestandes der Sammlung Wick benutzt und mit freundlicher Unterstützung der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung gestellt.

Sammeleifers erkannt und deutlich benannt hat. Es wird daher besonders stark nach der eschatologischen Gesamtausrichtung dieser Sammelanlage zu fragen sein, deren Auswertung als Zeitdokument Aufschlüsse über ein zeitgenössisches all gegenwärtiges Endzeitbewußtsein verspricht. In diesem Zusammenhang werden medienspezifische Reaktions- und Reflexionsmöglichkeiten auf innerweltliche Krisenmomente in Form prodigiöser Einblattdrucke ebenso Berücksichtigung finden müssen wie indirekte Hinweise auf endzeitlich ausgerichtete Zeitkonstruktionen, die ihre Ausformulierung in der stereotypen Verwendung des Topos der *unruowigen zytt* finden.

Ausgehend von einer Gesamtschau des vorliegenden Flugblattmaterials wird anhand von ausgewählten Einzeluntersuchungen versucht, eine zeitgenössische Diskurspräsenz der Endzeitthematik nachzuzeichnen.<sup>27</sup>

Dabei wird zum Teil noch unveröffentlichtes Bildmaterial präsentiert.

Die methodische Vorgehensweise orientiert sich an Fragestellungen zu den drei Argumentationsschritten:

- systematische Dokumentation und Analyse der Materialgrundlage
- die Interdependenz von Endzeitprophetie und Zeitgeschehen
- Bildliche Darstellungskonventionen der Endzeitthematik auf dem Medium des illustrierten Flugblattes

Zunächst wird am Beginn der jeweiligen Kapitel eine knappe Einführung in die Thematik und die Grundzüge ihres Forschungsstandes mit den relevanten Literaturhinweisen gegeben, danach werden Detailstudien die Untersuchungskomplexe vervollständigen.

Innerhalb der einzelnen Kapitel kann es nicht immer möglich sein, die drei genannten Argumentationsschritte schematisch voneinander zu trennen.

---

<sup>27</sup>‘Diskurspräsenz’ meint hier die Durchdringung aller zeitgenössischen Lebensbereiche mit der Endzeitthematik, einschließlich Kunst und Literatur.

Eingedenk des breit gefächerten Themenansatzes stellen methodische Einzelschritte ohnehin nur ordnende Hilfskonstruktionen dar, die partielle Überschneidungen unvermeidlich machen. Einen übergeordneten Bezugsrahmen bietet die stete Rückbindung an die *eschatologische Bildlichkeit*; sie ist der Ausgangspunkt der Untersuchung jener bewußten oder unbewußten Ausstrahlungen eines Endzeitbewußtseins auf die zeitgenössische Mentalität, Kunst oder Literatur. In dem Kapitel Endzeitprophetie und Zeitgeschehen, wird verstärkt nach den Mustern von ‘Wahrnehmung’ und ‘Wirklichkeit’ endzeitlicher *signa* zu fragen sein, die durch die Text-Bild-Komposition der Flugblätter hindurchscheinen. Dies wiederum läßt Rückschlüsse auf die Bedeutung zu, die Zeitgenossen den publizierten Endzeitzeichen beigemessen haben, mit der sie diese ‘wahrnahmen’. Dieses ‘Wahr-nehmen’ ist hier im ureigensten Wortsinn gemeint; es leitet sich nämlich nicht, wie man meinen könnte, von ‘Wahrheit’ ab, sondern von dem heute nicht mehr geläufigen Wort ‘wahren’, was so viel heißt wie ‘Aufmerksamkeit schenken’<sup>28</sup>.

Es wird noch zu zeigen sein, daß nicht das Zeichen an sich oder allein seine Bildlichkeit wirkt, sondern die in der *Vorstellungswelt* der Menschen kursierenden Begriffe, Metaphern und Repräsentationen, die der Apokalypse eine Form, eine Bedeutung oder einen Termin gewähren. Das Beispiel der illustrierten Einblattdrucke mit einschlägiger Thematik macht deutlich, wie sehr solche Muster die Wahrnehmung bestimmen und damit das, was als Wirklichkeit empfunden wird, nicht nur formen, sondern teilweise erst hervorbringen. Die Leistung einer Wahrnehmungsgeschichte, so wie sie hier verstanden werden soll, könnte also darin bestehen, die historische Gewordenheit solcher Muster und damit die Welt, wie wir sie ‘wahrnehmen’, aufscheinen zu lassen.

---

<sup>28</sup> Gemeint ist also eine Sache, die gezielt die Aufmerksamkeit auf sich zieht und die Verteilung der Aufmerksamkeit steuert, indem sie sondiert, was letztlich der Aufmerksamkeit ‘wert’ scheint und was nicht. Vgl. dazu: Grimmsches Wörterbuch, S. 286, Sp. 2.

Genau an dieser Stelle will die vorliegende Studie mit ihren methodischen Überlegungen ansetzen: an den 'Bild-gewordenen' Vorstellungen frühneuzeitlicher Rezipienten vom Ende. Wie kamen diese Vorstellungen zustande, was sind ihre Muster und Vorlagen? Wie schnell wurde dieser 'Ein-bildungsprozeß', im wahrsten Sinne des Wortes, vollzogen und welchen Steuerungsmechanismen war er unterworfen? Kann man in letzter Konsequenz sogar von Kanonisierungsprozessen in Bezug auf *eschatologische Bildlichkeiten* sprechen, die durch das Medium des Flugblattes begünstigt wurden? Der zentrale Untersuchungsbereich zu bildlichen Darstellungskonventionen der Endzeitthematik wird versuchen, Antworten auf diese Fragen zu finden, indem ikonographische bzw. ikonologische Parallelitäten zwischen eschatologischen Bildlichkeiten auf Einblattgedrucken und Bildsequenzen aus der Illustration zum Offenbarungskapitel des Septembertestamentes von Lukas Cranach aufgezeigt werden. Die Wirkung dieser Illustration hatte sowohl eine genuin bildspendende als auch katalysatorische Wirkung auf die *eschatologischen Bildlichkeiten* aller nachfolgenden Flugblätter.

Studien zum Thema 'Bildlichkeit' haben in der Germanistik Tradition. Von dieser Tradition möchte die vorliegende Untersuchung profitieren und sich in dieselbe als weiterer monographischer Beitrag zum Aspekt der *eschatologischen Bildlichkeiten*<sup>29</sup> auf dem Medium des illustrierten Flugblattes der Frühen Neuzeit einreihen.

---

<sup>29</sup> Unter dem Begriff 'Bildlichkeit' werden die Begriffe der Metapher, der Allegorie, des Gleichnisses subsumiert, die allesamt sprachlich-graphische Darstellungsmodi sind. Darüber hinaus verweisen sie auf die Verschiedenartigkeit der Darstellungen, die auf dem illustrierten Flugblatt zu finden sind.

## 2.1 Thematischer Umfang der Untersuchung

Den Beschäftigungsradius der vorliegenden Untersuchung bestimmen im weitesten Sinne Einblattdrucke aus dem Komplex prodigiöser Thematik. Die Schaffung einer möglichst breiten Materialbasis hat den Zweck, eine einigermaßen repräsentative Aussage bei der Bewertung der Blätter und ihrer eschatologischen Aussage treffen zu können .

Als Vorbedingung dafür aber gilt, daß diesen Wunderzeichenblättern ein gemeinsamer Impetus eigen ist: als göttliche *signa* verweisen die Zeichen allesamt auf Veränderungen innerhalb des festen Ordnungsgefüges der Natur, die in der Naherwartung des Jüngsten Tages kulminieren. Sowohl religiöse als auch profane Stoffe und Motive können als endzeitliche *signa* auf dem Medium des illustrierten Flugblattes in Dienst genommen werden; miteinander verbunden, erweisen sie sich häufig sogar als funktionsäquivalent. Angesichts der daraus resultierenden vielfältigen Variationsmöglichkeiten, die Wunderzeichen aller Art zu Endzeitzeichen werden lassen können, ist es eine heuristische Notwendigkeit, die Materialgrundlage einzuschränken. Darüber hinaus verweist das Titelthema der ‘eschatologischen Bildlichkeit’ auf eine vornehmliche Orientierung an den ikonographischen Motiven und Strukturen dieser Blätter; wenn man dann weiter davon ausgeht, dass eine literarische Produktion immer auch Spiegelbild der jeweilige Gesellschaft ist, in deren Kontext sie entsteht, lassen diese Flugblätter in einem weiteren Schritt auch Rückschlüsse auf die zeitgenössische Weltsicht und die Mentalität der Rezipienten zu. Der Tenor der vorliegenden Untersuchung liegt demnach auch nicht in der Inventarisierung sämtlicher Endzeitvorstellungen, die sich in der Wickiana finden lassen.<sup>30</sup> Nicht um Vollständigkeit geht es hier, sondern darum, zentrale eschatologische Motive und ihre Bildkonstellationen samt ihrer

---

<sup>30</sup>Eine Katalogisierung aller im Flugblattkorpus der Wickiana vorkommenden Themen hat bereits Marlies Stäheli geleistet. Die Vielfalt der Themen, auf die an anderer Stelle genauer eingegangen werden wird, repräsentiert das breite Spektrum zeitgenössischer Wunderzeichen.

Ausgestaltung und Funktion in Zusammenhang mit dem Medium des illustrierten Flugblattes zu untersuchen.

Ausgehend von der Beobachtung, daß bestimmte Bildkonstellationen eine häufige und wiederkehrende Verwendung auf den Einblattgedrucken finden, die auf das Bevorstehen des Jüngsten Tages verweisen, ist eine weitere Eingrenzung des Untersuchungsmaterials möglich. Die Tatsache, daß es sich dabei vornehmlich um Bildmotive handelt, die in ihrer Ausgestaltung Sequenzen enthalten, die bildliche Assoziationen zum Text der Offenbarung des Johannes zulassen, ist zunächst nicht ungewöhnlich; fungiert doch gerade das letzte Buch der Bibel, neben entsprechenden Sequenzen aus dem Matthäusevangelium und dem Buch Daniel, als primäre Gewährsquelle dieser Thematik. Überraschender hingegen ist die Souveränität, mit der diese Bildelemente auf illustrierten Einblattgedrucken überregional variiert werden. Selbst als Fragmente oder 'Bildzitate' behalten sie für den zeitgenössischen Rezipienten noch ihren Verweischarakter auf die Apokalypse selbst und darüberhinaus vor allem auf eine apokalyptisch determinierte Gegenwart. Auf der Grundlage dieser Beobachtung läßt sich die These formulieren, dass ein dominanter Bildspender existieren muss, der in seiner überregionalen Wirksamkeit nur in den Illustrationen der lutherschen Bibelübersetzung dingfest zu machen ist und dessen Einfluß sich mittelbar und unmittelbar auf den illustrierten Einblattgedrucken mit entsprechender Thematik wiederfinden läßt. Demzufolge wird schwerpunktmäßig eine Betrachtung und Analyse derjenigen Flugblätter vorgenommen, deren Illustrationen in ihrer Ikonographie eine mittelbare und unmittelbare Rückbindung an diesen Bildspender erkennen lassen.

Um die Komplexität der Fragestellung in ihrer Gesamtheit zu erfassen, werden darüberhinaus auch solche Flugblätter vorgestellt, die in ihrer Funktion als Prodigien entweder durch ikonographische und/oder textuelle Bezüge eschatologisch konnotiert sind. Als repräsentativ für diese Gruppe stehen auch Einblattgedrucke mit monströser Thematik sowie Flugblätter, deren Ikonographie außerhalb apokalyptischer Bildtraditionen steht und die

allein durch eine prodigiös konnotierbare Exempla-Häufung das zeitgenössische Rezipienteninteresse stimulieren wollen.

Zusammenfassend kann für die Auswahl der zu untersuchenden Flugblätter hinsichtlich ihrer eschatologischen Bildlichkeit und Aussagequalität eine Klassifizierung in zwei Hauptgruppen vorgenommen werden:

- Endzeitdarstellungen religiöser Provenienz
- Profane Motive, die endzeitlich funktionalisiert werden

Dieses Verfahren der Grobeinteilung dient als ein erster Schritt vornehmlich dazu, das an sich heterogene Untersuchungsmaterial vorzustrukturieren und so einer detaillierten Analyse unter differenzierten methodischen Gesichtspunkten zugänglich zu machen. Eine weitere Verengung der Auswahlkriterien für die Materialgrundlage wird dann entsprechend der jeweiligen Fragestellung in den einzelnen Kapiteln getroffen.

### 3. Zum Titeletikett 'eschatologische Bildlichkeit'

Für das Medium des illustrierten Flugblattes konstitutiv sind die zahlreichen Kombinationen von Text und Bild.

Auf diese Symbiose hin konzipiert, durch sie geprägt und beeinflusst, überwiegt gemäß der jeweiligen Sinndetermination des Einzelerzeugnisses entweder das Wort oder das Bild oder beide wirken gleichrangig zusammen. Die Begründung der festeren Relation dieser Doppelformel seit dem Mittelalter, 'liegt zuerst darin, daß in der Bildkunst der Anteil von Gegenständen, die durch Texte überliefert sind, besonders hoch ist. Stoffe der Bibel, der antiken und mittelalterlichen Dichtung, der (ebenfalls literarisch) festgehaltenen Geschichte und der Wissenschaften sind überwiegend die Bildinhalte. Ohne die Kenntnis der Texttraditionen stünde ihre Erschließung vor kaum zu bewältigenden Rätseln.'<sup>31</sup> Christel Meier und Uwe Ruhberg konstatieren daher im Folgenden zurecht eine wechselseitige Wirkung, wenn es weiter heißt, daß '[...] die Ausbildung und fruchtbare Anwendung solcher Teildisziplinen der Kunstgeschichte wie Ikonographie und Ikonologie, die Inhalte und Bedeutungen von Bildwerken immer auch mit der Hilfe paralleler Texttraditionen erschlossen haben, nur folgerichtig [ist].'<sup>32</sup>

In diesem Sinne wird auch eine Arbeit, die sich, wie der Untertitel signalisiert, mit dem Phänomen der *eschatologischen Bildlichkeit* auf illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit beschäftigt, auf Ergebnisse verschiedener Teildisziplinen zurückgreifen.

---

<sup>31</sup>Christel Meier/Uwe Ruberg (Hgg.), *Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit*. Wiesbaden 1980, S. 9.

<sup>32</sup>Wie Anm. 1. Vgl. zu diesem Thema auch die Arbeit von: Rolf Wedewer, *Zur Sprachlichkeit von Bildern. Ein Beitrag zur Analogie von Sprache und Kunst*. Köln 1985; sowie grundlegend dazu auch: Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik*. München 1972.

Der mittelalterlich-christlichen Bildlichkeit ist in Hinblick auf die Besonderheiten von 'verbum'-, 'res'- und 'gestum'- Verständnis bereits von mediävistischer Seite hinreichend Rechnung getragen worden.<sup>33</sup> Wangs Definition der Bildlichkeit, für eine Darstellungsform, in der 'sprachliche und graphische Elemente miteinander so vereinigt sind, daß sie sich gegenseitig durchdringen und einander ergänzen'<sup>34</sup>, ist deshalb auch für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand rückhaltlos zuzustimmen. Als Voraussetzung für eine so erfolgreiche und rezipientenorientierte Kombination von graphisch-sprachlichen Darstellungsformen wie auf dem Medium des illustrierten Flugblattes nennt Wang die zeitgenössische Popularität 'bildhaften Denkens', das gegenüber einem 'rational-begrifflichen Denken' überwiegt.<sup>35</sup> Damit eng verknüpft ist aber auch die Vorstellung, daß den sichtbaren Dingen in der Natur Bedeutungen zukommen, die über ihren 'dinghaften' Charakter hinausweisen. Wolfgang Harms und Heimo Reinitzer haben das Schlagwort von der *natura loquax*<sup>36</sup>,

---

<sup>33</sup>Vgl. hierzu die grundlegenden Arbeiten von Wolfgang Harms, *HOMO VIATOR IN BIVIO. Studien zur Bildlichkeit des Weges*. München 1970; sowie Andreas Wang, *Der 'miles christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition*. Frankfurt 1975.

Neuere Arbeiten zu dieser Thematik bieten u.a.: Michael Goer, 'Gelt ist also ein kostlich Werth': monetäre Thematik, kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30jährigen Krieg. Tübingen 1981; sowie Heike Talkenberger, *Sintflut, Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528*. Tübingen 1990.

<sup>34</sup>Wang, *Der 'miles christianus'*, S. 11; in diesem Sinne fungiert Graphik als Informations- und Interpretationsmittel, das sprachliche Formulierungen ersetzt, bzw. unterstützt.

<sup>35</sup>Dazu: Wang, *Der 'miles christianus'*, S.13.

<sup>36</sup>Vgl. dazu: Wolfgang Harms/Heimo Reinitzer, (Hgg.) *Natura loquax. Naturkunde uns allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1981, S. 7ff:

Harms/Reinitzer definieren die Natur als Gegenstand christlicher 'Naturwissenschaft' als Gott selbst, 'den die Natur verbirgt oder von dem sie redet, wenn man ihre Sprache versteht. Daraus ergibt sich, daß nicht

einer sprechenden Natur, wiederaufgenommen, in der ‘Dinge und Natur nicht für sich, sondern als Träger einer zweiten Sinnebene und als Spiegel des sonst unsichtbaren Schöpfers zu sehen sind.’<sup>37</sup> Diese ‘res’ und ‘gesta’ können auch ohne ausdrücklichen Verweis, ‘als Bestandteile der gottgeschaffenen Welt potentiell signifikative und das heißt: wahrheitsverschlüsselnde Elemente in einer sprachlichen oder bildkünstlerischen Darstellung sein [...]’<sup>38</sup>

So fruchtbar eine daraus resultierende dingliche ‘Bedeutungspolyvalenz’ im Sinne der interpretatorischen Erschließung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur- und Bilderzeugnisse auch sein mag, ‘liegt darin doch auch die Gefahr der Bedingtheit geläufiger und scheinbar ‘problemloser’ Termini und des mit ihnen verknüpften Bewußtseins.’<sup>39</sup> Der Begriff der ‘Bildlichkeit’ ist ein solcher und macht daher auch für den hier zu untersuchenden Gegenstand vor dem Passpartout der Eigenart mittelalterlicher Bildlichkeit folgende Modifikationen nötig:

- ‘Bildlichkeit’ beschreibt als *terminus technicus* im Sinne Wangs eine Darstellungsform, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sprachliche und graphische Elemente zu einer Gesamtaussage miteinander verwoben werden

---

primär die Sachen, sondern deren Bedeutung im Wort interessant sind (...).’; sowie ausführlich bei Harms, HOMO VIATOR IN BIVIO, 1970.

<sup>37</sup> Harms/Reinitzer, *Natura loquax*, S. 9.

<sup>38</sup> Harms/Reinitzer, *Natura loquax*, S. 12.

<sup>39</sup> Vgl. dazu: Harms/Reinitzer, *Natura loquax*, S. 9; sowie Harms, HOMO VIATOR IN BIVIO, S.12. Harms verweist nachdrücklich darauf, daß die Eigenart der mittelalterlichen Bildlichkeit zwar bis dato in der bisherigen Forschung erkannt wurde, jedoch in Hinblick auf eine Neuformulierung einer theoretischen Grundlage der Bildlichkeit, ohne Konsequenzen geblieben ist.

Mit den Besonderheiten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bildlichkeit und ihren Interpretationskonsequenzen beschäftigt sich auch die Studie von Walter Jöns, *Das Sinnen-Bild. Studien zur allegorischen Bildlichkeit bei Andreas Gryphius*, Stuttgart 1966.

- Die Berücksichtigung von Bedeutungspolyvalenzen (res- significantes) bildlicher Darstellungen im Sinne der mittelalterlichen ‘res’- gesta’- Tradition, ohne diese allerdings zum Regelfall zu erheben<sup>40</sup>

Zur Konkretisierung der Bildlichkeit in ihrer inhaltlichen Dimension soll die Beifügung des Terminus *eschatologisch* beitragen, indem er erste Hinweise auf eine Praedisposition für ganz bestimmte Bildfelder<sup>41</sup> in Zusammenhang mit dem Medium des illustrierten Flugblattes gibt. Im Gegensatz zu ‘apokalyptisch’ leitet sich ‘eschatologisch’ von εσχάτων<sup>42</sup> ab und erfüllt damit auch eine Abgrenzungs- bzw. Zuordnungsfunktion der zu analysierenden Bildinhalte:

Während sich ‘apokalyptisch’ in Hinblick auf die Genese der Bildinhalte für die Untersuchung als zu eindimensional erweist (konnotiert werden hiermit

---

<sup>40</sup>Wobei noch zu zeigen sein wird, daß es sich durchaus auch um Bildentwürfe mit metaphorischer Determination handeln kann; vor allem, wenn spezifische Bildkonventionen im Laufe der Zeit Veränderungen oder Einschränkungen erfahren haben.

<sup>41</sup>Der Begriff des ‘Motivs’ ist in diesem Zusammenhang problematisch, weil er hier zu spezialisiert erscheint, lässt sich aber nicht durchgehend vermeiden. Der Terminus des ‘Bildfeldes’ hingegen erscheint geeigneter, weil er als Sammelbecken für die verschiedensten Endzeit-Motive und ihre unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten fungieren kann.

<sup>42</sup>Wilfried Kettler führt zum Begriff der ‘Eschatologie’ aus: ‘Eschatologie ist entsprechend dem Sinn des Wortes die Aussage oder Lehre von den letzten Dingen (εσχάτα), d.h. vom Letzten, vom Ausgang, vom Ende. Es geht dabei jedoch nicht um den Ausgang des Menschen und der Welt in jeder Hinsicht (z.B. nicht um das biologische oder physikalische Ende), sondern allein um den theologischen, d.h., insofern der Ausgang des Menschen bzw. der Menschheit von seinem bzw. ihrem Verhältnis zu Gott bestimmt ist. Daher spricht die Eschatologie von dem von Gott her zu erwartenden Telos, vom Ende und Ziel des einzelnen Menschen und der ganzen Welt zugleich.’ Kettler, *Das Jüngste Gericht*. Berlin/New York 1977, S.1.

vornehmlich solche Bildsequenzen, die im biblischen Text der Offenbarung vorkommen oder ihn direkt illustrieren), eignet sich dem Begriff 'eschatologisch' eine wünschenswerte Mehrdimensionalität zu. Die Formel der *eschatologischen Bildlichkeit* ist nicht einfach nur Illustration, beziehungsweise schmückendes Beiwerk für die anders kaum erreichbare Interpretation eines schwierigen Textes; sie überschreitet auch deshalb die reine Illustration, weil auf Einblattdrucken oft die sprachliche Benennung fehlt und die ikonographischen Elemente, schon bevor der zugehörige Sub-Text gelesen wird, die Intention des Blattes vorwegnehmen. Darüber hinaus bezieht der gewählte Terminus auch jene Darstellungsformen illustrierter Flugblätter mit in den Betrachtungszusammenhang ein, deren Bedeutungsvalenz an sich neutral ist, die aber im Sinne einer endzeitlichen Gesamtaussage von Bild und Text entsprechend funktionalisiert werden<sup>43</sup>. Deshalb erscheint eine kombinierte Begriffsbestimmung als Instrumentarium für eine möglichst umfassende Bearbeitung einschlägiger Bildpublizistik besser geeignet, weil dadurch nicht nur ein Teil der gesamten Botschaft des Mediums Flugblatt berücksichtigt wird. Die so geleistete Gesamtschau berücksichtigt die 'sinnvolle' Verschmelzung mehrerer Ebenen. Wichtig ist eben nicht, wie bisher, die Konzentration auf einen Einzelaspekt, (Bild oder Text oder semantische/metaphorische Ebene), sondern die Einbeziehung und das Zusammenwirken aller relevanten und für das Medium konstitutiven Faktoren; diese zusammen ergeben unter besonderer Berücksichtigung der vielfältigen Variationsmöglichkeiten hinsichtlich des Bildmaterials eine eschatologische 'Bildrhetorik'.<sup>44</sup> Innerhalb eines Koordinatensystems, dessen Achsen durch

---

<sup>43</sup>Vgl. dazu: Flugblätter, die Bildelemente aufweisen, die sich als völlig unabhängig von den Illustrationen der Apokalypse erweisen und nur in dem jeweiligen Sinnzusammenhang der Gesamtausgabe in einen eschatologischen Sinnzusammenhang gestellt werden.

<sup>44</sup> Vgl. zum Terminus der 'Rhetorik des Bildes' auch: Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik*, München 1972, hier besonders S.178-188; ebenso die Ergebnisse von Wolfgang Harms zur Funktion von Druckgraphik, in: Harms, *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1985 und Scribner zur reformatorischen

die Gleichrangigkeit von 'Bildlichkeit' und 'Eschatologie' markiert sind, soll es möglich werden, die Position illustrierter Flugblätter, die eine *eschatologische Bildlichkeit* aufweisen, in Hinblick auf ihre spezifische Aussagequalität genauer anzugeben.

---

Bildpropaganda, in: *For the sake of simple Folk*, 1981; aufgenommen und verarbeitet werden diese Ergebnisse auch von: Talkenberger, *Sintflut*, Tübingen 1990, sowie Silvia Serena Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, Frankfurt a.M. 1991.

### 3.1 Grundlagen der Bildanalyse: Stationen einer Sinn-Findung

Wer auf die sinnvolle Einbeziehung bildlicher Quellen in seine Forschung angewiesen ist, muss im Dienste des Erkenntniszuwachses weitgehend auf methodische Überlegungen und Ergebnisse anderer Disziplinen, namentlich der Kunstgeschichte, zurückgreifen.

Wie fruchtbringend die Einbeziehung kunsthistorischer Theoriebildung für die 'Historische Bildkunde' sein kann, hat Heike Talkenberger mit ihrer umfangreichen Studie zur Sintflutdebatte vorgegeben.<sup>45</sup> In Fortführung des ikonologischen 3-Stufen Modells Erwin Panofskys hat sie versucht, astrologische Flugschriften und vor allem deren Holzschnitte, einer umfangreichen Funktionsanalyse zu unterziehen, um auf diese Weise ihre historische Relevanz zu präzisieren.<sup>46</sup> Ihrem Beispiel folgend und an ihre Ergebnisse anknüpfend, setzt sich das vorliegende Kapitel mit der Frage nach der Übertragbarkeit ihres Forschungsansatzes und der Überprüfung seiner theoretischen und praktischen Anwendbarkeit für eine literaturwissenschaftlich orientierte Forschung, die ein genuines Text-Bild Medium, wie das illustrierte Flugblatt, zum Gegenstand hat, auseinander. Die beiden Konstituenten des illustrierten Flugblattes, Text und Bild, rechtfertigen eine Analysemethode, die über literaturwissenschaftliche Forschungsansätze hinausweist und das Medium des Bildes ebenso ernst nimmt, wie den Text. Die weiteren Ausführungen thematisieren daher einleitend die theoretischen Grundlagen von Ikonographie und Ikonologie als traditionelle Interpretations-, bzw. Erklärungsmodelle und zeigen

---

<sup>45</sup> Vgl. dazu: Heike Talkenberger, *Sintflut*, Tübingen 1990; sowie Paola Zambelli, *Astrologi hallucinati. Stars and the end of the world in Luther's time*, Berlin, New York, 1986.

<sup>46</sup> Talkenberger rekurriert dabei auf die Studien Wohlfeils zur Bedeutung der historischen Bildkunde; Rainer Wohlfeil, *Das Bild als Geschichtsquelle*, in: *HZ* 249 (1986), S. 91-100; ders.: *Lutherische Bildtheologie*, in: Volker Press, *Martin Luther*, Stuttgart 1986, S. 282-293.

Anwendungsmöglichkeiten und deren Übertragbarkeit auf das hier vorliegende Bild-Material auf.<sup>47</sup> Hinzu treten die detaillierten Ausführungen zum Bildverständnis der Frühen Neuzeit des Kunsthistorikers Carsten-Peter Warncke. Seine Erkenntnisse über epochenspezifische Funktionen des Mediums 'Bild', sowie zur Übertragung rhetorischer Leitfiguren auf die Bildanalyse werden aufgenommen, erläutert und ebenfalls in Hinblick auf die Aufgabenstellung in Dienst genommen.

Ausgehend von einer kritischen Methodenreflexion, werden sich in Einzelschritten Überlegungen zu einer sinnvollen Modifizierung, beziehungsweise Verknüpfung der vorgestellten Ansätze für die Analyse und Funktionsbestimmung eschatologischer Bildlichkeiten auf illustrierten Einblattgedrucken der Frühen Neuzeit anschließen. Daraus wird eine Legitimationsbasis für die weiteren Bildbesprechungen und ikonographischen Vergleiche der nachfolgenden Kapitel erstellt.

Da das 'Bild'<sup>48</sup> hier im Mittelpunkt steht, können auch Ikonographie und Ikonologie ihre Aufgabe als methodische Instrumentarien nur auf der Grundlage einer präzisierten Bestimmung des 'Bild'-Begriffes erfüllen.

Die nachfolgenden Überlegungen wenden sich daher auch ausschließlich jenen unter den Begriff des 'Bildes' fallenden zweidimensionalen Kunstgegenständen und den damit korrespondierenden Inhalten, wie dem

---

<sup>47</sup> Als Grundlage der weiteren Ausführungen dienen kritische Stellungnahmen zur kunstgeschichtlichen Hermeneutik wie sie bei Oskar Bätschmann, *Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik*, Darmstadt 1984, zu finden sind. Hinzu treten Aufsätze zur Ikonographie und Ikonologie sowie zur Methode Panofskys aus dem Band 1, *Ikonographie und Ikonologie* von Ekkehard Kämmerling.

<sup>48</sup> Eine umfangreiche medienhistorische Analyse zu den wechselnden Auffassungen vom Medium Bild bietet: Carsten-Peter Warncke, *Sprechende Bilder-sichtbare Worte*. Wiesbaden 1987. Warncke untersucht dabei schwerpunktmäßig das Bildverständnis in der frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der wechselnden Medieneigenschaften des Kunstgegenstandes 'Bild' und veranschaulicht schon im Titel, die Verklammerung der beiden Medien Text-und Bild, ohne jedoch ihre jeweiligen spezifischen Eigenschaften zu verwischen.

sprachlichen oder gedanklichen Bild zu; es soll dabei, in Anlehnung an Warncke, als eigenständiges künstlerisches Ausdrucksmedium betrachtet werden, 'weil man in Bildern künstlerische Absichten ausdrücken und vermitteln kann, die sich so sonst weder ausdrücken noch vermitteln ließen.'<sup>49</sup> Diese Autonomisierung des Bildes als bewußt gewähltes Medium, gegenüber anderen künstlerischen Ausdrucksmodi, trägt entscheidend zur Erkenntniserhellung bei, da es, wie Warncke nachdrücklich gefordert hat, den Kunstgegenstand und seine Aussage in dessen Mediengebundenheit berücksichtigt. Warncke problematisiert deshalb zurecht, dass 'damit für jede historische Untersuchung bildlicher Kunst ein Grundsatzproblem besteht', da 'das Medium und das jeweils von ihm geltende Verständnis immer zusammenwirken. Ohne materialisiert zu werden, besteht das Bild nicht und diese Realisation ist abhängig von der Medienauffassung, (...)'.<sup>50</sup> Diese Feststellung wiederum setzt Medieneigenschaften voraus, die nicht statisch, sondern der jeweiligen historischen Situation angepaßt sind. Der Einfluß, den die Verbreitung eines neuen Mediums wie das des Einblattdruckes auf das zeitgenössische Bildverständnis hat, wird also ebenfalls mitberücksichtigt werden müssen. In diesem Sinne gilt auch für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand des illustrierten Flugblattes, dass seine Bildteile erst in der Zusammenschau mit ihrer historischen Verortung ihre volle Aussagekraft entfalten und zu einer schlüssigen Gesamtinterpretation des jeweiligen Text-Bild-Gefüges beitragen können. Darüberhinaus läßt sich auf diese Weise wieder ein methodischer Bogen von der Medien- zur Mentalitätsgeschichte in der Annahme spannen, dass

---

<sup>49</sup>Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 9.

Eine Emanzipation des Bildbegriffes ist nötig, da bei der Unterscheidung der medialen Eigenschaften von Text und Bild, die oft zu artikulierten Unterschiede im Wesentlichen als Mängel zu Lasten des Bildes formuliert wurden. Auch Bättschmann unterstützt die Ansicht, dass das Bild dem Text gleichwertig gegenübersteht. Vgl. dazu: Bättschmann, *Hermeneutik*, S. 43. Grundlegend bei Warncke ist aber vor allem der Gedanke, dass 'Kunst als autonome Ausdruckssphäre zu einer eigenständigen menschlichen Erkenntnisform' wird. Warncke, S. 11.

<sup>50</sup> Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 10.

kulturgeschichtliche Relevanzen aus Bildern heraus- oder von ihnen abgelesen werden können.<sup>51</sup> Wie dieser Vorgang des ‘Lesens’, bzw. die Wahrnehmung bildlicher Botschaften methodisch und praktisch vollzogen werden kann und welche Konsequenzen daraus erwachsen, darauf konzentrieren sich die nachstehenden Punkte.

---

<sup>51</sup> Vergleiche zu dieser Überlegung auch den kulturgeschichtlich intendierten Forschungsansatz von Aby Warburg. in: Talkenberger, *Sintflut*, S. 29.

## a) Zur 'Lesbarkeit' von Bildern

'Daß die Bilder sprechen können, ist eine alte Sehnsucht der Künstler, daß sie es nicht können, gilt seit alters als ihr entschiedenster Mangel.'<sup>52</sup> Mit dieser Benennung eines Defizites konkretisiert der Kunsthistoriker Oskar Bätschmann nicht nur eine geläufige Vorstellung, sondern formuliert damit auch gleichzeitig ein hermeneutisches Problem; denn wer Bilder 'lesen' will, der muss erst ihre Sprache kennen, um ihre intendierte Aussage zu würdigen. Der Wunsch, dass Bilder sprechen können, ist Bestandteil einer Trias von Denkvorstellungen, deren andere beide Konstituenten die generelle Vorstellung von einer 'natura loquax'<sup>53</sup> und einer 'Lesbarkeit' der Welt<sup>54</sup> sind. Diese Wortschöpfungen spiegeln ein Erkenntnisstreben wider; denn dieses 'lesen', ist eine 'Sinn-Findung', ein Synonym für 'verstehen' und insofern mit *interpretieren* gleichzusetzen. 'Gadamer beschreibt den Prozeß des Lesens als ein Vorgehen innerhalb eines Erwartungshorizontes, als ein Stocken, weil die Erwartung sich nicht erfüllt, als ein Zurückgehen und Wiederholen des Lesens mit der Berichtigung unserer Erwartung durch ein Verständnis.'<sup>55</sup> Für ihn ist das 'Lesen' sogar eine notwendige Anforderung, die grundsätzlich an jede Betrachtung von Kunstwerken gestellt werden sollte. Obwohl Bätschmann diese Definition Gadamers nur wenig später problematisiert, erscheint die Analogisierung von literarischen Werken und Werken der bildenden Kunst zumindest für originäre Text-Bild Kombinationen wie die des illustrierten Flugblattes diskussionswürdig. Inwieweit sie auch praktikabel und bei der Bildanalyse des vorliegenden

---

<sup>52</sup>Bätschmann, *Einführung in die Hermeneutik*, Darmstadt 1984, S. 35.

<sup>53</sup>Wolfgang Harms und Heimo Reinitzer, (Hgg.) *natura loquax*, Frankfurt a.M. 1981.

<sup>54</sup>So z.B. ausführlich thematisiert bei: Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a.M. 1981.

<sup>55</sup>Zitat bei Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 35.

Materials dienlich ist, wird konkret noch zu zeigen sein. Warncke dagegen spricht von einem 'wortanalogen Verständnis der Bilder'<sup>56</sup> in der Epoche der Frühen Neuzeit und stützt sich dabei vornehmlich auf zeitgenössische Kunsttheorien, die Auskunft über das epochale Bildverständnis geben.<sup>57</sup> Augenfällig ist die Übertragung rhetorischer Leitgedanken bei der Funktionsbestimmung von Bildern. Poussin malte nach der 'ut pictura poesis'-Maxime und hat dazu aufgefordert, seine Bilder zu *lesen*<sup>58</sup>, auch Robert W. Scribner fragt sich, 'how to read the visual image'<sup>59</sup> und Umberto Eco stellt Überlegungen zur 'Rhetorik des Bildes'<sup>60</sup> an. Damit wird konstatiert, dass das Bild als Medium Ausdrucksmöglichkeiten besitzt, die mit denen der Sprache vergleichbar sind; so kann es zum Beispiel argumentieren und überzeugen<sup>61</sup>, Eigenschaften, die sich das illustrierte Flugblatt im Rahmen der reformatorischen Bildpropaganda bereits erfolgreich zu Nutze gemacht hat. Bättschmann stellt sogar Überlegungen an, die von Malern bevorzugten Motive als ihr 'Vokabular' zu bezeichnen, und ihre Bilder als 'Sätze'.<sup>62</sup>

---

<sup>56</sup>Warncke, *Sprechende Bilder-Sichtbare Worte*, S. 17.

<sup>57</sup>Hinweis auf Poussin und die Forderung, dass seine Bilder 'gelesen' werden sollen. siehe auch bei Bättschmann und bei Warncke, *sprechende Bilder*, S.27f.

<sup>58</sup>Einen Hinweis darauf gibt: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 29.

<sup>59</sup>Vgl. dazu die Ausführungen von Robert W. Scribner über die reformatorische Bildpropaganda. Scribner, *For the sake of simple folk*, Oxford 1994. 'In anchorage, the linguistic text directs the reader in how to read the visual image, steering him towards the message intended by the propagandist.' S. 244.

<sup>60</sup> Vgl. dazu: Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik*, München 1972.

<sup>61</sup> Zur inhaltlichen Begriffsbestimmung eines visuellen *argumentum*, vgl.: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 111-136.

<sup>62</sup>:Bättschmann, *Hermeneutik*, S. 102.

Auch die Textauslegung nach dem *sensus litteralis* und dem *sensus spiritualis* können zur Ermittlung von Bildverständnissen nutzbar gemacht werden; denn mit Hilfe des *sensus spiritualis* können ‘historische Abstände überwunden werden, indem dem fremd gewordenen Zeichen einen neuen Sinn [beilegt]. Das ist allegorische Interpretation.’<sup>63</sup> Diese als Erkenntnisziel angestrebte ‘Sinn-Findung’ korrespondiert zugleich mit der methodischen Vorgehensweise von Ikonographie und Ikonologie hinsichtlich einer Zeichen und *Sinn*- Deutung.

Bätschmann weist aber zurecht auf die Problematik hin, die eine Amalgamierung der Begriffe ‘Lesen’ und ‘Sehen’ für die Betrachtung von Bildkunstwerken mit sich bringt: ‘Wenn wir von ‘lesen’ und ‘Text’ sprechen, haben wir die Unterordnung des Bildes unter die Sprache anerkannt und versuchen sie mit Metaphern zu korrigieren, (...) indem wir so sprechen, als ob die Bilder den Texten gleichwertig wären, während unser Sprachgebrauch gegen uns zeugt.’<sup>64</sup>

Daher ist es sinnvoller, die gewählte Metaphorik weniger als eine verbindliche Definition, sondern vielmehr als eine kritische Richtlinie für die Suche nach einem gemeinsame Feld von Texten und Bildern zu benutzen. Bild und Text sind also nicht unbedingt gleichzusetzende Medien, wie man zunächst annehmen könnte, sondern sie können sich wechselseitig ergänzen, auch ohne zwangsläufig in Konkurrenz zueinander zu geraten. Als kleinster gemeinsamer Nenner fungiert dabei der Begriff der ‘Metapher’, der die ‘Sprachlichkeit’ im Bild und die ‘Bildlichkeit’ in der Sprache über das Wirken eines *semantischen Prozesses* mitberücksichtigt.<sup>65</sup>

---

<sup>63</sup>Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 67

<sup>64</sup>Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 54.

<sup>65</sup> Dies wird deutlich durch die Formulierung einer Sprachverfassung des Bildes und des Wortes, auf die Gottfried Boehm verweist, auf die sich sowohl Bätschmann, als auch Warncke in ihren Ausführungen beziehen; Boehm, *Zu einer Hermeneutik des Bildes*, in: Gadamer, Boehm (Hgg.), *Die Hermeneutik und die Wissenschaften*, Frankfurt a.M. 1978, S. 444-471.

Beide Medien weisen darin eine ähnliche Struktur auf, die, 'den Übergang von der Sprache ins Bild [und] vom Bild zur Sprache ermöglicht.'<sup>66</sup> Auch bei der Bildbetrachtung von Bildmotiven als metaphorischen Elementen kann auf diese Weise die Genese eines Sinns sichtbar werden.

Das erleichtert auch die Interpretation eschatologischer Bildlichkeiten auf illustrierten Flugblättern in der vorliegenden Arbeit, weil dadurch einzelne Motive unter Zurückstellung einer reinen Bild-Abbild-Funktion, als metaphorische Segmente eines graphischen Gesamtgefüges auf ihren *Sinn-*Gehalt befragt werden können.

---

Vgl. dazu auch Warncke, der mit dem Titel seiner Untersuchung direkt an diese Metaphorik anknüpft: *Sprechende Bilder - sichtbare Worte*.

<sup>66</sup> In Anlehnung an Boehm, *Zur Hermeneutik des Bildes*, 1978, Bättschmann, *Hermeneutik*, hier: S. 55. Bättschmann geht hier aber trotz seiner Kritik weiter von Prämissen der Textbearbeitung aus, wenn er, ausgehend vom 'Wort', die Metapher als als uneigentlichen Ausdruck und als eine Substitution des 'eigentlichen' Wortes betrachtet'. Auch beim Bild hält er 'weniger die Lexis der Elemente für bestimmend als die Differenzierung der Elemente im Bild, das heißt, den *semantischen* Prozeß.'

b) Zur interpretatorischen Vorgehensweise:

#### Ikonographie und Ikonologie als Deutungsinstrumentarien

Der von Panofsky intendierte interpretatorische Vorgang verläuft anhand eines dreistufigen Schemas,<sup>67</sup> das die ikonographische, vor die ikonologische Analyse stellt. Im Folgenden sollen daraus besonders die Interpretationsschritte hervorgehoben und beschrieben werden, auf die die nachfolgenden Bildanalysen rekurrieren.

Ikonographie und Ikonologie sind ihrem Wesen nach zwei traditionelle Interpretationsmethoden, die sich wechselseitig ergänzen, wenn es darum geht, 'die Inhalte unserer (...) Kultur (...) zu entziffern.'<sup>68</sup> Die Ikonographie in Ableitung vom griechischen Wort 'γραφειν', wendet sich der Beschreibung von Kunstwerken zu. Sie begreift diese als *Monumente*.<sup>69</sup>

Bätschmann merkt dazu im Sinne einer Definition an: '

Sie die Ikonographie liefert die notwendige Grundlage für jede weitere Interpretation. Sie versucht jedoch nicht, diese Interpretation von sich aus zu erarbeiten. Sie sammelt und klassifiziert das Material, hält sich aber nicht

---

<sup>67</sup> Auf eine detaillierte Wiedergabe des drei-Stufen-Modells zum Verstehen von Kunstwerken in den drei Bedeutungsschichten des Phänomen-, Bedeutungs-, und Dokumentsinns in synoptischer Tabellenform wie bei Talkenberger wird an dieser Stelle bewußt verzichtet, weil für eine Erkenntnisgewinnung im Sinne der Aufgabenstellung eher eine Gesamtschau des interpretatorischen Vorgangs, wie Panofsky ihn vorschlägt, maßgeblich ist. Die Darstellung der zugrundeliegenden Interpretationsmethode wird sich dabei an Panofskys zweiter Fassung orientieren. Divergenzen und Veränderungen der Terminologie zwischen erster und zweiter Fassung, werden an dieser Stelle nicht mitberücksichtigt, da sie für die Analyse von nicht relevant werden.

<sup>68</sup> Vgl. dazu: Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 61.

<sup>69</sup> Zum Monument-Dokument-Sinn von Kunstwerken vgl. auch: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 11. Warncke spricht sich aber auch für eine notwendige Modifizierung des Panofsky-Modells hinsichtlich der überzeitlich gesetzten inhaltlichen Bedeutung der Kunstwerke aus. Er bezeichnet es als 'Unzulänglichkeit dieser methodischen Basis.' Warncke, S.12.

für verpflichtet oder berechtigt, die Entstehung und die Bedeutung dieses Materials zu erforschen; (...) auch nicht den Einfluß theologischer, philosophischer oder politischer Ideen; (...) die Wechselbeziehung zwischen verstandesmäßig faßbaren Begriffen und der sichtbaren Form, die sie in jedem spezifischen Fall annehmen.’<sup>70</sup>

Es geht also in einem ersten Schritt darum, im Rahmen einer Form- und Funktionsanalyse bereits identifizierter Muster oder Themen, Grundlagen für den *Sinn*-Gehalt eines Kunstwerkes zu ermitteln, die sich häufig in Texten finden.<sup>71</sup> Weiter heißt es dazu: ‘Letztlich funktioniert die Ikonographie nur, wenn uns die Intention als Text überliefert ist und wir die Bewegung vom Text zum Bild [nicht umgekehrt] nachvollziehen können.’<sup>72</sup>

Mit dieser Feststellung eignet sich die Ikonographie in besonderem Maße auch zur Beschreibung eschatologischer Bildlichkeiten, da mit der konkreten Rückbindung zur biblischen Offenbarung der Text identifiziert und nachgewiesen werden kann, auf den sich die bildlichen Darstellungen zum größten Teil beziehen. Text und Bild bilden also im Idealfall eine zu ‚lesende‘ Sinneinheit. Auf der Grundlage einer Sammlung und Gegenüberstellung bildlicher Darstellungen kann so eine ikonographische Tradition bestimmt werden, die ihrerseits in einer Art Rückkopplungseffekt wieder Aufschluß über den zugrundeliegenden Text und damit den intendierten Sinn der Darstellung gibt.

Darauf aufbauend versucht die Ikonologie als Methode der Inhaltsdeutung, den *Dokument*-Sinn eines Bildes zu erschließen; Dieser steht für den

---

<sup>70</sup> Vgl. dazu: Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 59; weiter dazu auch: Talkenberger, *Sintflut*, besonders: S. 29-54.

<sup>71</sup> Talkenberger merkt dazu kritisch an: ‘Bei der Anwendung der Typengeschichte stellt sich die Frage, inwieweit dieses Korrektivprinzip Raum für künstlerische Innovationen läßt, denn bei Panofsky scheint die Vorstellung vorzuherrschen, der Künstler bewege sich in einem Regelkanon von Bildtypen, die seinen Gestaltungsradius abstecken (...).’ Talkenberger, *Sintflut*, S. 37.

<sup>72</sup> Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 61.

Einfluß von Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen, die eine Kultur hervorbringt und die aus dem Kunstwerk 'herauszulesen' sind. An dieser Stelle muß das Panofsky-Modell eine notwendige Modifikation erfahren, denn das Bild wird nicht allein von der 'Ausdrucksintention seines Schöpfers bestimmt, sondern ebenso von seiner Rolle im gesellschaftlichen Zusammenhang, seiner allgemeinen geschichtlichen Bestimmtheit.'<sup>73</sup> Dabei ist aber der Bezug zu historischen Wirklichkeit mitzubersichtigen, insofern, als das jeweilige, auf das Kunstwerk bezogene Interpretationsergebnis immer ein Historisches ist; denn eine solche Interpretation die, '[...] der im Kunstwerk angelegten Intention Rechnung tragen will, muß zeitgenössische und gegenwärtige Sinndeutung miteinander verkoppeln und die eigenen Aussagen zur Sinnerschließung in den Rahmen einer Rezeptionsästhetik stellen.'<sup>74</sup> Dadurch kann ein Bild durch seine ikonologische Inhaltsdeutung in den Bereich der Mentalitätsgeschichte vorstoßen und Auskunft geben über 'den denkenden und fühlenden, handelnden und leidenden Menschen- begriffen sowohl als Individuum wie auch als kollektives Wesen, und zwar nicht nur über seine geistige, sondern auch über seine soziale Befähigung, sich auf sein gesellschaftliches Umfeld einzustellen und sich in ihm zurechtzufinden, über die Formen, wie er diese Fähigkeiten umsetzt, verflochten in die sich in Raum und Zeit wandelnden Bedingungen seiner Existenz.'<sup>75</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. dazu: Warncke, *Sprechende Bilder*, S.11. Warncke weist auch zurecht auf die Gefahr hin, daß 'ein Untersuchungsweg (Panofsky), der das Kunstwerk als Symbol der Kultur seiner Entstehungszeit versteht und deswegen vorzugsweise herausarbeitet, was es uns darüber verrät, den künstlerischen Gegenstand zum anthropologischen Symptom degradiert.' Warncke, S. 13.

<sup>74</sup> Vgl. dazu: Talkenberger, *Sintflut*, S. 41.

<sup>75</sup> Vgl. dazu: Wohlfeil, *Das Bild als Geschichtsquelle*, S. 97.

### c) Überlegungen zum Illustrationsbegriff

Wurde im Vorhergehenden schon die Beziehung des Bildes zur Sprache knapp skizziert, so sollen jetzt die Veranschaulichungsmechanismen des Mediums Bild im Verhältnis zu denen des Mediums Sprache aufgezeigt werden. Besonders gut läßt sich die symbiotische Beziehung von Wort und Bild anhand der 'Illustration' verdeutlichen. Im kunstwissenschaftlichen Vokabular als 'illustrativ' zu nennen sind laut Warncke: '(...), Bilder, deren Aussage sich auf einen in Worten formulierten thematischen Inhalt bezieht, (...)'.<sup>76</sup> Gleichzeitig verweist er aber auch auf die Problematik, die mit dieser Definition und der terminologischen Verwendbarkeit des Begriffes verbunden ist. Deshalb stellt er fest, daß 'die eigentliche Illustration demgegenüber aber den nicht hoch genug zu schätzenden Vorteil (hat), daß wir durch die Einbindung in den Bezugskontext genau wissen, welche Worte und/oder welche Sachen verbildlicht worden sind. Was sonst anderweitig erschlossen werden muß, etwa durch Rückbezüge auf konventionales Verständnis innerhalb der ikonographischen Tradition, haben wir hier von Anfang an zusammen mit einer Funktionsbestimmung.'<sup>77</sup>

Am deutlichsten wird dieser Umstand anhand der zeitgenössischen Druckgraphik, die auch bestimmte Themen illustriert. Die optische Prägnanz der illustrierten Einblattdrucke sowie deren komprimierte Darstellungen sind dabei auf die notwendige Vereinfachung der Bilddarstellungen zurückzuführen; die vorgegebenen räumlichen Bedingungen des Mediums werden auf diese Weise bei der Vermittlung von Bildinhalten in Hinblick auf eine Beeinflussung des Rezeptionsverhaltens konsequent mitberücksichtigt.

---

<sup>76</sup> Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 32-33.

<sup>77</sup> Vgl. dazu: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 35.

Die vorangestellten Ausführungen wollten deutlich machen, daß die im Folgenden zu untersuchenden illustrierten Einblattdrucke nur im weitesten Sinne als Illustrationen der entsprechenden Bibelstellen, hauptsächlich der Offenbarung, gelten können. Vielmehr noch wollen diese Einblattdrucke aber Interpretationshilfe sein, um den göttlichen Willen auch in ungewöhnlichen Ereignissen oder Naturphänomenen deuten zu können.

### 3.2 Formen und Funktionen der ‘visuellen Quelle’

Der Einfluss der Cranachschen Apokalypse-Illustrierungen auf die eschatologische Motivwahl illustrierter Flugblätter

Die vorab geäußerte These, dass die außerbiblische Verwendung apokalyptischer Motive innerhalb frühneuzeitlicher Tagespublizistik weitgehend aus dem ikonographischen Reservoir der Septembertestaments- und Vollbibelillustration schöpfte, rechtfertigt grundsätzlich deren Benennung als ‘visuelle Quelle’; denn:

‘Als visuelle ‘Quelle’ werden bereits von Künstlern gestaltete Motive, Werke oder Werkteile bezeichnet, die ein anderer Künstler für die Herstellung seines Werkes benützt. Die metaphorische Rede von ‘Quellen’ entwirft die Vorstellung, daß ein neues Werk, das ältere verwendet, diesem entspringt wie ein Bach der Quelle.’<sup>78</sup>

Bätschmann problematisiert diese Definition aber in Hinblick auf Bildkunstwerke und ihre Auswertung und schlägt einen differenzierteren und weniger leichtfertigen Umgang mit der Terminologie der ‘visuellen Quelle’ vor, die hier Berücksichtigung finden soll. Die Frage nach der ‘visuellen Quelle’ eines Bildkunstwerkes läßt sich nicht einfach durch den ‘Erweis von Einfluß’<sup>79</sup> bestimmen, sondern erfordert detaillierte Motivanalysen; denn, so hebt Bätschmann hervor: ‘Die Quellen werden (...) als einfache Schlüssel der Bildentzifferung (benutzt). Die Motive tragen aus ihrer Herkunft einen bestimmten Sinn mit sich.’<sup>80</sup>

---

<sup>78</sup>Vgl. zum Begriff der ‘visuellen Quelle’: Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 98-102.

<sup>79</sup>Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 101.

<sup>80</sup>Bätschmann, *Hermeneutik*, S. 102.

Sie dienen als Grundlage für die methodische Vorgehensweise bei der Bildanalyse. Kernpunkt der Kritik ist dabei die Feststellung, dass Übereinstimmungen von Darstellungen zwar evident sein können, dass jedoch 'Ähnlichkeit' als alleiniges Bestimmungskriterium nicht ausreicht und zu ungenauen Schlussfolgerungen führt. Um eine 'visuelle Quelle' als solche benennen zu können, schlägt Bättschmann deshalb zuerst eine Befragung des Materials in drei Schritten vor, von denen aber nur zwei für die weitere Arbeit am Bildmaterial übernommen werden sollen<sup>81</sup>:

1. Wie sehen andere Darstellungen derselben Thematik aus?
2. Hatte der Künstler Kenntnis von anderen Darstellungen, die als Vorlage gedient haben könnten?

Können diese Fragen beantwortet werden, kann sich eine detaillierte Analyse anschließen, die auch 'die Zusammenstellung eines Werks aus vorhandenen Motiven einerseits- die Erfindung einer Disposition und ihre Verknüpfung mit künstlerischen Motiven andererseits [berücksichtigt].'<sup>82</sup>

Die Problematik, die der Quellenbegriff an sich in sich birgt, kann in diesem Rahmen nur benannt aber nicht gelöst werden; daher erscheint es ebensowenig sinnvoll eine Neudefinition vorzunehmen.

Für die hier zugrundeliegende Fragestellung erscheint jedoch eine Ergänzung um die Frage nach der Funktion der Übernahme, sowie eine Definitionserweiterung des Quellenbegriffes hinsichtlich von

---

<sup>81</sup>Bättschmann fragt in einem weiteren Schritt nach Zeichnungen, beziehungsweise Vorarbeiten des Künstlers, die die Kenntnis von anderen Darstellungen belegen. Er bezieht sich dabei auf die Auswertung des Bildes mit dem Titel 'Brutus', von Jaques-Louis David. Weitere Literaturhinweise dazu bei Bättschmann, *Hermeneutik*, S. 98. Für das hier zu untersuchende Bildmaterial kann davon ausgegangen werden, daß die Bibelübersetzungen und damit auch ihrer Illustrationen bekannt waren.

<sup>82</sup>Bättschmann, *Hermeneutik*, S. 101.

Motivverflechtungen besonders für die Analyse der eschatologischen Bildlichkeiten auf illustrierten Flugblättern bedeutsam zu sein, die sich auf die Cranachschen Apokalypse-Illustrationen zurückverfolgen lassen oder dort zumindest ihren 'Bild-Ursprung' haben.<sup>83</sup> Die bewußte Neuschöpfung von Motiven auf dem Medium des illustrierten Flugblattes oder auch die Modifikation bereits bekannter, kann so als komplexe zeitspezifische 'Sinn - Aktualisierung' auch in Hinblick auf die Bild-Quelle gedeutet werden.

---

<sup>83</sup> Vgl. zu diesem Aspekt auch: Wohlfeil, *Lutherische Bildtheologie*, in: Press, *Martin Luther*, S. 282-293; sowie Ph. Schmidt, *Die Illustration der Lutherbibel*, Basel 1962.

## Teil 1: Zur Materialgrundlage

1. Die Wickiana (1560-1587): eine Sammlung von Nachrichten zum Zeitgeschehen<sup>84</sup>

Mit der Auswahl der zu untersuchenden illustrierten Flugblätter nach dem Kriterium der Endzeitdarstellungen ist bereits die wichtigste Selektionsbedingung vorgegeben, der bei der Sondierung des Materials Rechnung getragen werden muß. Wenn nicht die Gefahr bestehen soll, dass gewonnene Ergebnisse punktuell bleiben, erfordert die Fragestellung der Arbeit als Material- und Untersuchungsgrundlage eine repräsentative Anzahl von Einblattdrucken.

Ein sowohl thematisch wie auch historisch eingrenzbare Untersuchungsfeld bietet daher aufgrund des genannten Selektionsinteresses eine Sammlung, die in der Forschung bereits ausdrücklich als *‘apokalyptische Nachrichtensammlung’*<sup>85</sup> und als *‘Manifest für den tiefgründigsten Aberglauben, ein Panoptikum des Bösen, angefüllt mit allen Epidemien der*

---

<sup>84</sup>Die Wickiana ist ein heterogenes Materialkorpus, das nicht einer bestimmten Gattung zugeordnet werden kann. Die in der Kapitelüberschrift verwendete Bezeichnung ‚Sammlung von Nachrichten‘ erscheint neutraler, da sie in erster Linie eine inhaltliche und keine terminologische Kategorisierung vor nimmt. Auf die Schwierigkeiten bei einer eindeutigen Gattungsbestimmung wird an späterer Stelle dieses Kapitels noch genauer eingegangen werden. Senn und Weber benutzen den Begriff für die Wickschen Kollektaneen analog zu Weisz, der für die Bullinger-Zeitungen dezidiert darauf hinweist, *daß dessen (Bullingers) Zeitungen nicht bloß Nachrichtensammlungen enthielten, wie die meisten Sammlungen seiner Zeitgenossen, Melanchthons, Johannes und Jacob Sturms, Bucers, Camerarius‘ und anderer, sondern auch-eine Seltenheit in jener Zeit der ängstlichen obrigkeitlichen Überwachung-Meinungszeitungen waren.* Vgl. dazu: Leo Weisz, *Die Bullinger-Zeitungen*, Zürich 1933, Vorwort.

<sup>85</sup>Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker 1543-1586*. Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich. Zürich 1972, S. 14.

*Seele, Verfolgungen und Weherufen, [...], schrecklichen Zeichen des Himmels und der Natur, Weissagungen und Wundergestalten, [...]*<sup>86</sup> bezeichnet worden ist. Die von Bruno Weber 1972 mit diesen Worten beschriebenen Kollektaneen<sup>87</sup> werden unter der Bezeichnung *Wickiana* in gebundener Form in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt. Ihr Begründer, der Gelehrte und Chorherr am Zürcher Großmünster, Johann Jacob Wick (1522-1588)<sup>88</sup>, sammelte in den Jahren 1560 bis 1587 eine nahezu unübersehbare Fülle an Informationen zum Zeitgeschehen in loser Reihenfolge. Neben zahllosen Briefen, eigenhändigen Zeichnungen und Kommentaren Wicks, mündlichen Berichten, Liedern zum Tagesgeschehen oder Flugschriften sowie einigen Exzerpten ist auch die beträchtliche Anzahl von 431, mit kolorierten Holzschnitten und einigen artifizielleren

---

<sup>86</sup>Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, 1972.

<sup>87</sup>Senn und Weber stimmen darin überein, daß die Bezeichnung *Kollektaneen* am ehesten das formale Gestaltungsprinzip der *Wickiana* trifft. Dieser Begriff ist auch insofern glücklich gewählt, als sich eindeutige Zuordnungen zu den im 16. und 17. Jahrhundert gebräuchlichen Formen der Chronik oder des Diariums durch die inkonsequente zeitliche Abfolge, mit der das Material gesammelt worden ist, nicht vornehmen lassen. Senn artikuliert sein Unbehagen bei einer Gattungsbestimmung der Sammlung, wenn er feststellt: *‘Was Wick zusammenstellt, läßt sich denn auch in keiner der damals verbreiteten, in der Form mehr oder weniger festgefügtten Gattungen der Geschichtsschreibung zuzählen. Als Diarium können seine Aufzeichnungen nicht gelten, obwohl sich darin tagebuchähnliche Teile finden. Auch der Ausdruck der reinen Briefsammlung wird den Büchern nicht gerecht [...]’*. Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte*, Zürich 1973, S. 36-37.

<sup>88</sup>Über das Leben und Wirken des Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick ist verhältnismäßig viel bekannt. Das ist vor allem dem Umstand zuzurechnen, daß er viele Jahre am Zürcher Großmünster seinen Dienst versah und sogar zweimal zur Wahl des dortigen Antistes vorgeschlagen wurde. Die von ihm angelegte Sammlung, deretwegen er eine rege Korrespondenz über die Grenzen Zürichs hinaus tätigte, unterstreichen das Bild einer wenn auch nicht herausragenden, so doch zumindest regional bekannten zeitgenössischen Persönlichkeit. Einen umfangreichen und detaillierten Abriß über Wicks Leben geben: Matthias Ludwig Senn, *Johann Jacob Wick.*, 1973, und Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, 1972.

Kupferstichen versehenen illustrierten Einblattgedrucken aus den Jahren 1504 bis 1588 in die Sammlung eingebunden.<sup>89</sup> Aufgrund ihrer Quantität sind diese Flugblätter wesentlicher Bestandteil der Wickiana und stellen, für sich genommen, darüberhinaus in ihrer Fülle eine der reichsten Sammlungen populärer Druckgraphik aus dem 16. Jahrhundert dar. Ein erster Überblick über das umfangreiche bildpublizistische Konvolut läßt bereits thematische Schwerpunkte hinsichtlich prodigiöser Präferenzen erkennen, die Marlies Stäheli in verschiedene Sachgruppen innerhalb eines beschreibenden Kataloges einordnete.<sup>90</sup> So konnte sie unter anderem 98 Himmelserscheinungen, 74 meteorologische Phänomene und 84 Wundergeburten beziehungsweise Wundergestalten verzeichnen. Diese 256 Einblattgedrucke mit offensichtlich zeittypisch prodigiöser Thematik werden ergänzt durch Blätter, die Nachrichten von den verschiedensten Tagesaktualitäten zu berichten wissen.<sup>91</sup>

Die ikonographischen Elemente dieser prodigiösen Einblattgedrucke wurden gemeinsam mit dem gedruckten Wort von den zeitgenössischen Betrachtern rezipiert; ihre Einordnung in ein eschatologisches Koordinatensystem bildet in exemplarischer Auswahl und in Hinblick auf die anvisierten Fragestellungen die Grundlage dieser Studie.

---

<sup>89</sup>Bei der Festlegung des Gesamtbestandes auf 431 Einblattgedruckten, beziehe ich mich auf Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 36. Tatsächlich befinden sich 420 Einblattgedrucke als zusammenhängendes Corpus unter den Signaturen PAS II, 1-14, 14a, 15, 15a, 16-20, 20a, 21-25, seit 1925 in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Vgl. dazu auch: Marlies Stäheli, *Beschreibender Katalog der Einblattgedrucke aus der Sammlung Wickiana in der Zentralbibliothek Zürich*, 1950 (Maschinenschrift).

Die Einblattgedrucke sind aus Konservierungsgründen 1925 aus den Manuskriptbänden entfernt worden und werden getrennt von diesen jetzt in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt.

<sup>90</sup>Vgl. dazu: Marlies Stäheli, *Beschreibender Katalog der Einblattgedrucke*.

<sup>91</sup>Diese *newen zytungen* berichten exemplarisch über ungewöhnliche Mordfälle, künden von der Vollstreckung abschreckender Geichtsurteile oder verbreiten die Nachricht von den schrecklichen Ereignissen in der Bartholomäusnacht.

## 1.1 Der Zürcher Chorherr und Gelehrte Johann Jacob Wick (1522-1588): Zum Profil einer zeitgenössischen Sammlerpersönlichkeit

### a) Vorbemerkungen

Die familiären und persönlichen Verhältnisse des Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick (1522-1588) sind nur in Umrissen bekannt. Am intensivsten hat sich diesem Bereich Matthias Ludwig Senn in seiner Dissertation gewidmet.<sup>92</sup> Seinen Recherchen ist es zu verdanken, dass die wichtigsten Stationen im Leben Wicks und vor allem seine langjährige Tätigkeit als Archidiakon am Zürcher Grossmünster relativ gut dokumentiert sind. Senn rekurriert dabei wiederholt auf verschiedene Primärquellen, die Zeugnis von Wicks Werdegang geben.<sup>93</sup> Durch die enge Beziehung zum Antistes Heinrich Bullinger lassen sich auch in dessen *annales vitae* einige kurze Hinweise auf Wick finden<sup>94</sup>:

---

<sup>92</sup> Vgl. als grundlegenden Forschungsbeiträge dazu: Senn, *Johann Jacob Wick und Weber, Wunderzeichen und Winkeldrucker*. Senn leistet in seiner Abhandlung die ausführlichste Darstellung, auch in quellenkritischer Hinsicht, zu Wicks Biographie. Auf die von ihm erschlossenen und bei ihm angegebenen Primärquellen wird im Weiteren vornehmlich rekurriert.

<sup>93</sup> Vgl. dazu alle Primärquellen abgedruckt bei Senn, *Johann Jacob Wick*; ZB Zürich, MS. F 106, fol.168 c, ein Eintrag über seine Eltern, sowie ein Eintrag in der Wickiana über den Schüler Johann Jacob Wick, der zusammen mit drei weiteren Schülern gratis in der Schule von Kappeln unterrichtet wird. (F 33, fol. 354f.) Senn weist weiter daraufhin, daß diese Schule ein 'reformierter Vorposten zum katholischen Zugerland hin' ist. Senn, *Johann Jacob Wick*. S. 9.

<sup>94</sup> Bullinger, *Diarium (Annales vitae)* der Jahre 1504-1574, Band I, S. 96 und ebenfalls bei Senn, *Johann Jacob Wick*. S. 10.

26. Iunii ordinatur d.Io. Iacobus Wick in concionatorem ecclesiae nostrae.  
 30. eiusdem mensis succedit in hospitali Wickio Zwinglius noster.<sup>95</sup>

und:

31. Octob. ad 8. noctis vel pomeridianam nascitur Henrico f. meo Susanna.  
 Susceptores d. Io. Iacobus Vuiccus et Susanna Gimpera, Stampferi senioris  
 fem.<sup>96</sup>

Die lateinischen Zeilen weisen neben ihrem Inhalt daraufhin, daß es sich um weniger-offizielle Eintragungen also um familiäre Notizen handelt, die Bullinger hier dokumentiert hat. Wick blieb der Familie Bullinger auch nach dessen Tod weiterhin freundschaftlich verbunden; das beweist ein Brief, datiert auf den 16. März 1575, den Bullingers Sohn, Johann Rudolf, selbst Pfarrer einer kleinen Gemeinde in Berg, dem Archidiakon zusammen mit einigen Einblattgedrucken und Flugschriften aus dem Nachlaß seines Vaters zuschickt. Er hofft damit, ganz in diesem Sinne, Wicks Sammlungswerk weiter zu unterstützen.<sup>97</sup>

Trotz der diesbezüglich gesicherten Quellenlage bleibt aber die Persönlichkeit Wicks im Dunkeln und Aussagen zu seinem Charakter müssen in den Bereich der Vermutung verwiesen werden. Die meisten

---

<sup>95</sup>Abgedruckt in: Emil Egli, *Heinrich Bullingers Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574*, Basel 1904, S. 51.

<sup>96</sup>Abgedruckt in: Egli, *Heinrich Bullingers Diarium*, Basel 1904, S. 76. Hier findet sich auch ein paralleler Hinweis auf das Taufbuch von St. Peter vom 1. November 1564: dort sind namentlich Hans Jacob Wick und Susanna Gimperin als Taufpaten (Susceptores) verzeichnet.

<sup>97</sup>Wickiana, F 24, fol.368. Ausschnitte aus dem Brief an Wick, abgedruckt bei Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 50. Vgl. dazu auch: Franz Mauelshagen, *Die „portenta est ostenta mines lieben Herren vnsers sälligen.“* Nachlaßdokumente Bullingers im 13. Buch der Wickiana. In: *Zwingliana* 28 (2001).

Versuche, ein Charakterbild des Zürcher Chorherren zu zeichnen, orientierten sich aufgrund der spärlichen persönlichen Aussagen an dem reichen Materialfundus, den er hinterlassen hat. Vor allem die Sammlung der 431 Einblattdrucke mit ihrem aussagekräftigen Bildmaterial zu den außergewöhnlichsten zeitgenössischen Himmels- und Naturerscheinungen, Mordfällen und Gerichtsurteilen prägten in der früheren Forschung, wie Senn konstatiert, *‘Klischeevorstellungen vom ‘eigenartigen Kauz’, vom ‘abergläubischen, grämlichen’ oder sogar ‘allem Anschein nach etwas sadistisch veranlagten Chorherren’*.<sup>98</sup> Das Unvermögen, die Sammelanlage und ihre thematischen Schwerpunkte in ihrem historischen Kontext angemessen zu würdigen, führte gleichzeitig zu einer unangemessenen Herabsetzung ihres Kompilators. Obwohl Senn sich um einen differenzierteren Zugang zur Persönlichkeit Wicks bemüht, bleiben auch seine Beurteilungskriterien von Klischeevorstellungen geprägt. So glaubt er aufgrund einer frühen Predigt Wicks diesem einen ‘tiefgreifenden Pessimismus’<sup>99</sup> attestieren zu können.

An anderer Stelle heißt es ähnlich:

*Wick wird in seiner Tätigkeit als Pfarrer am Spital mit einer Wirklichkeit konfrontiert, die so von Jammer und Elend erfüllt ist, daß sie ihm wohl als Illustration und Bestätigung seiner dunklen Überlegungen erscheint.*<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup>Senn zitiert an dieser Stelle Aussagen von Hans Fehr, *Massenkunst im 16. Jahrhundert*, S. 5; Josef Zemp, *Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen*, S. 165; sowie Leo Weisz, *Die politische Erziehung im alten Zürich*, S. 78. Senn, *Johann Jacob Wick*, S.27. Positivere Ansätze zur charakterlichen Beurteilung Johann Jacob Wicks findet Senn bei Ricarda Huch, die den Chorherren und sein Verhalten als ‘repräsentativ für einen ganzen Stand’ ansieht. Vgl. dazu. Senn, S.27.

<sup>99</sup>‘Diese Abneigung gegenüber weltlichem Wesen hängt eng mit einem tiefgreifenden Pessimismus zusammen, mit dem der Chorherr keineswegs allein steht, vielmehr gerade in der nachreformatorischen Zeit die Lebenseinstellung weiter Kreise beeinflusst.’ Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 27-28.

<sup>100</sup>Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 28.

Trotz der konsequenten Befragung der Primärquellen, die Einblick in den Lebenskontext des Zürcher Chorherren geben, bleibt auch für Senn der 'Pessimismus' Wicks eigentliches *movens* seiner Sammeltätigkeit.

Diese Annahme reduziert die Wickiana jedoch auf eine Sammlung von Kulturkuriosa mit privatem Charakter und bremst weitere Fragestellungen zu deren Wirkungspotential oder überzeitlicher Wirkungsintention von vorneherein aus. Im Folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, das nur schwer fassbare 'Charakterbild' Johann Jacob Wicks durch eine schärfere Konturierung der Sammlerpersönlichkeit zu ersetzen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen abseits psychologisierender Phrasen und Überformungen Aufschluß über Wicks Motivation zur Anhäufung eines themenorientierten Materialfundus geben.

Darüberhinaus kann die Wicksche Sammlung von Nachrichten zum Zeitgeschehen unter besonderer Berücksichtigung ihrer illustrierten Einblattdrucke mit anderen zeitgenössischen Prodigienkompendien in Verbindung gebracht werden, um die durch die Materialgrundlage gewonnenen Erkenntnisse auch durch andere Blätter zu stützen.<sup>101</sup> Es gehört mit zu den Forschungsdesiderata, daß die Wickiana bislang weitgehend isoliert von anderen zeitgenössischen Sammelanlagen betrachtet worden ist. Es erscheint daher gerechtfertigt, die Sammlung in einen entsprechenden

---

<sup>101</sup> In seiner Abhandlung über die deutschen Prodigiensammlungen, des 16. und 17. Jahrhunderts zählt Schenda Johann Jacob Wick zwar zu den 'größten Sammlern' prodigiöser Einblattdrucke dieser Zeit, erwähnt aber in diesem Zusammenhang nicht die Sammlung. Vgl. dazu: Schenda, *Die deutschen Prodigiensammlungen*, S. 639. Eine mögliche Erklärung ist wohl in der Tatsache zu suchen, daß die Wickiana als 'unabgeschlossen' gilt. Auch Wick selber gibt keinen direkten Hinweis darauf, ob seine Sammlung als Materialfundus für eine Chronik oder eine Prodigiensammlung dienen soll. Aus diesem Grunde erweist es sich auch als schwierig, eine eindeutige Gattungsbestimmung vorzunehmen. Die folgenden Ausführungen wollen Denkanstöße in Hinblick auf ein eschatooogisches Gesamtverständnis der Sammlung geben.

Kontext zu stellen. Aus potentiellen Vergleichsmomenten können weitere Aufschlüsse über den Stellenwert der Wickschen Kollektaneen innerhalb eines wiedererwachenden Prodigieninteresses im 16. Jahrhunderts gewonnen werden.

Die weiteren Überlegungen orientieren sich dabei vornehmlich an dem in relativ geschlossener Form vorliegenden Materialkorpus der illustrierten Einblattdrucke. Eine erneute Durchsicht und Befragung des Materials wird unter den im Folgenden skizzierten Fragestellungen vorgenommen:

#### **Auswahlkriterien bezüglich des Materials**

- Wie und warum wird gesammelt?

- Was wird gesammelt?

(unter besonderer Berücksichtigung thematischer Schwerpunkte)

-In welcher Form wird das Material durch den Kompilator redaktionell bearbeitet?

(Chronikalische Konzeption der Sammlung; Wahl der 'Incipit'- Formel)

b) Warum wird gesammelt? - Überlegungen zur Sammelmotivation

*'Wer sammelt, gibt sich zu erkennen. In dieser Selbstbestimmung findet und zeigt sich das verstehende Individuum, bestätigt sich, umgrenzt sich, (...) fügt sich ein in die Bedingungen seiner Epoche (...).'*<sup>102</sup>- Diese generalisierende Feststellung Bruno Webers trifft in besonderem Maße auch für den Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick zu.

Trotz der Fülle und Vielfalt des Materials, das Wick über Jahrzehnte hinweg zusammengetragen hat, ist seine Sammelleidenschaft keine zeitgenössische Ausnahmeerscheinung. Vor dem Hintergrund humanistischer

<sup>102</sup> Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S. 13.

Kompilationsmanier, die, wie Schenda hervorhebt, ‘ [...] *in den Schulen angeregt und von ungezählten Gebildeten und Halbgebildeten mit erstaunlichem Fleiß gepflegt wurde*’<sup>103</sup>, ist sie, auch in Hinblick auf ihre thematischen Schwerpunkte, eher als exemplarisch zu bewerten. Dass Wick sich unter diesen Vorzeichen durchaus auch in die Reihe der Universalkompilatoren des 16. und 17. Jahrhunderts einfügen läßt, wird im Folgenden noch zu zeigen sein.

Im 16. Jahrhunderts erfährt das Interesse an Prodigien über den deutschsprachigen Raum hinaus eine Wiederbelebung, die in der zeitgenössischen Publizistik ihren sichtbarsten Niederschlag findet. Heinz Schilling weist anhand der Meßkataloge des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder zur Fastenmesse 1569 daraufhin, dass Prodigienkompendien reges Publikumsinteresse und einen hohen Absatz verzeichnen konnten.<sup>104</sup> Wie eng Angebot und Nachfrage auch auf diesem Gebiet zusammenhängen, beweist die Tatsache, dass die bekanntesten Prodigienwerke sowohl in deutscher Sprache als auch in geringem zeitlichen Abstand voneinander durchaus konkurrenzfähig vermarktet

---

<sup>103</sup> Rudolf Schenda, *Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, Band IV. S. 638. Obwohl Schenda die Wickiana innerhalb seiner Abhandlungen über die deutschen Prodigiensammlungen nicht erwähnt, würdigt er doch Johann Jacob Wick aus Zürich in einer Anmerkung ‘*als einen der größten Sammler.*’ Schenda, *Prodigiensammlungen*, S. 639.

<sup>104</sup> Heinz Schilling, *Job Fincel und die Zeichen der Endzeit*. In: Wolfgang Brückner, *Volkserzählung und Reformation*, Berlin 1974, S. 379. Schilling bezieht sich hier auf die Verkaufszahlen für die drei Bände von Job Fincels *Wunderzeichen*. Mit 171 insgesamt verkauften Exemplaren, so konstatiert er weiter, konnte sich dreizehn Jahre nach dem ersten Erscheinen, ‘*Fincels Werk neben den ‘Bestsellern’ der Zeit sehen lassen, wenn man erfährt, daß auf der gleichen Frankfurter Messe von Adam Rieses ‘Rechenbuch’ 150 und von der ‘Melusine’ des Thüring von Ringoltingen 158 Stück abgesetzt wurden.*’

werden konnten.<sup>105</sup> In dieser publizistisch regen Situation beginnt auch Johann Jacob Wick damit, die ‘Zeichen der Endzeit’<sup>106</sup> zu sammeln.

Der Blick auf die thematischen Schwerpunkte und deren prozentuale Verteilung innerhalb der Sammlung weist Wick bereits als eine reflektierende Sammlerpersönlichkeit aus<sup>107</sup>, deren Hauptinteresse prodigiösen Inhalten auf dem zeitgenössischen Medium des illustrierten Flugblattes zu gelten scheint. Ästhetische Gesichtspunkte bei der Auswahl

---

<sup>105</sup>1557 erschien das *Prodigiorum ac ostentorum Chronicon* des Conrad Lycosthenes mit lateinischem Text und kurz darauf auch in deutscher Übersetzung. Im selben Jahr schrieb der Reformator Nassaus Caspar Goltwurm sein *Wunderwerck und Wunderzeichen Buch*. Ab 1555 bis 1562 erscheint Job Fincels dreibändiges Werk, die *Sammlung der erschrocklichen vnnnd vbernatürlichen Wunderzeichen vnnnd Geschicht*. 1566, ebenfalls dreibändig, widmete sich Christoph Irenäus im *Wasserspiegel, Spiegel der Menschen* und in den *Seltzamen Wundergeburten* noch einmal ausführlich den göttlichen Zornzeichen.

<sup>106</sup>Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S 13.

Vgl dazu auch: Senn, *Johann Jacob Wic.*, S. 39. Auch Senn setzt den Beginn der Wickschen Sammeltätigkeit mit den Ereignissen des Jahres 1560/61 an, obwohl im ersten Buch vorwiegend Zeitdokumente vor 1560 zu finden sind. Diese Datierung stützt sich vornehmlich auf die Jahreszahl in der *Incipit-Formel*, die von Wick selbst als *NOTA zu Einem Ingang diser Bucheren* verfaßt worden ist. Vgl. dazu: Wickiana, F 12, fol. I. Auf die Bedeutung der Rückdatierung dieser Eingangsworte durch Wick wird im folgenden noch hingewiesen werden.

<sup>107</sup>Vgl. unter anderem Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, 1972. Er weist wiederholt auf den beschreibenden Katalog von Marlies Stäheli hin. Nach ihrer Einteilung hat ca.  $\frac{3}{4}$  des Gesamtbestandes von 431 Flugblättern prodigiösen Charakter ; Vgl. zum Aspekt des wertenden Sammelns auch: Wolfgang Harms, *Bemerkungen zum Verhältnis von Bildlichkeit und historischer Situation. Ein Glücksrad-Flugblatt zur Politik Kaiser Maximilians I. im Jahre 1513*. In: Grubmüller, Schmidt-Wiegand, Speckenbach (Hgg.), *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters*, München 1984, S. 336-353.

Harms hat in seiner Studie daraufhingewiesen, dass gerade beim Medium des illustrierten Flugblattes die Verlustrate einzelner Blätter relativ hoch anzusetzen ist und deren Bewahrung eher von Zufällen abhängt, noch seltener jedoch von wertenden Sammler Gesichtspunkten. Vgl. dazu besonders S. 337.

der Einblattdrucke spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle;<sup>108</sup> Wicks Sammelleidenschaft ist primär theologischen Interessen verpflichtet. Deshalb kann die Attestierung einer scheinbaren konzeptionslosen, ‘Sammelwut, die [Wick] blindlings nach allen erreichbaren Nachrichten [...] greifen lässt’,<sup>109</sup> wie Senn sie konstatiert und unter Zurückstellung inhaltlicher Kriterien, zumindest für den Teil der illustrierten Einblattdrucke so nicht aufrechterhalten werden und bedarf einer Modifizierung.

Der Vorwurf einer Konzeptionslosigkeit orientiert sich in erster Linie an der Heterogenität des Materials und der formalen Offenheit der Sammlung. Diese Feststellung läßt aber nicht unbedingt wertende Rückschlüsse auf die Sammeltätigkeit Wicks zu. Vergleicht man seinen Materialfundus mit dem anderer zeitgenössischer Kompilatoren wie z.B. dem des Conrad Lycosthenes, so kann man feststellen, daß auch dieser sein *Prodigium ac ostentorum Chronicon* auf eine buntgemischte Materialbasis stellt. Aus der Beobachtung heraus läßt sich folgende These formulieren: Gerade die Quantität des zu bearbeitenden Materials fungiert als Garant für eine intendierte Dignität der Sammelanlage.<sup>110</sup> Deshalb sind auch die

---

<sup>108</sup> Vgl.: Muschg, Gessler, Hürlimann (Hgg.), *Die Schweizer Bilderchroniken des 15./16. Jahrhunderts*, Zürich 1941; sowie Hans Fehr, *Das Recht im Bilde*, (Kunst und Recht, 1), Erlenbach 1923.

Anzuführen wären hier zahlreiche illustrierte Einblattdrucke innerhalb der Wickiana, von nachgewiesen minderer ikonographischer oder typographischer Qualität. Dass diese Blätter aber ebenso Eingang in die Sammlung gefunden haben und häufig neben artifizierter Bildpublizistik zu finden sind, ist Hinweis auf die Vernachlässigung ästhetischer Sammelprinzipien und unterstreicht den themenorientierten Charakter der Sammelanlage.

<sup>109</sup> Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 30.

<sup>110</sup> Im Jahre 1550 konnte Conrad Lycosthenes bei der Anfertigung einer Bestandsaufnahme aller antiken und modernen Prodigien bereits auf eine immense Materialgrundlage zurückgreifen. Schenda akzentuiert hier vor allem die bereits vorliegenden Chroniken und die ‘nicht mehr zählbaren Neuen Zeitungen’ als Fundus zur Herstellung eines Prodigienkompendiums. Vgl. dazu: Schenda, *Die deutschen Prodigiensammlungen*, S. 650. Vgl. dazu weiter auch den Umfang der zwölf Bücher der 1662 in Würzburg erschienenen *Physica Curiosa* des Jesuiten Caspar Schott. Schenda

Mehrfachexemplare illustrierter Flugblätter, wie sie innerhalb der Wickiana nicht selten vorkommen, keine Zufallsprodukte einer 'blinden Sammelwut', sondern sind ein Resultat des genannten Sammlungsprinzip, wonach ein fortlaufendes Eingliedern immer neuen Materials vorgenommen wurde. Darüberhinaus kommt ihnen eine Legitimationsfunktion zu: Prodigienkompilatoren stellen die in der Natur vorkommenden *Zornzeichen Gottes* nicht zu empirischen Zwecken zusammen, sondern sammeln mit und in ihnen *Argumente* für das Wirken Gottes in der Welt. Eine zu beobachtende Kulmination der Prodigien in der Jetztzeit findet ihre biblische Entsprechung im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums, in den Versen 29-30; die an dieser Stelle prophezeite Häufung der Naturwunder wird in direktem Kausalzusammenhang zum Bevorstehen des Jüngsten Tages gesetzt. Auf diese Weise können die Kompilatoren die Vielzahl der zusammengetragenen prodigiösen Einblattrucke zu einem visuellen und theologischen *argumentum*<sup>111</sup> verdichten, dessen Lückenlosigkeit gleichsam für Wahrhaftigkeit bürgt.

Eine theologische Motivation Wicks focussieren auch Weber und Senn, wenn sie den Chorherren als 'standhaften Evangelist des Unheils'<sup>112</sup> oder seine Sammeltätigkeit als 'prophetisch'<sup>113</sup> apostrophieren. Diese wertenden Apostrophierungen aber verleihen Wick den Nimbus einer Ausnahmepersönlichkeit in seiner Zeit; denn die Propheten und Seher des Alten Testaments zeichnen sich durch eine besondere Stellung zu Gott aus. Von ihm erhalten sie ihre Legitimation und rufen in seinem Namen zu

---

bezeichnet es als das 'universalste Prodigienkompendium' überhaupt. Schenda, *Die deutschen Prodigiensammlungen*, S. 668.

<sup>111</sup> Vgl. zur biblisch fundierten Argumentationsfunktion illustrierter Flugblätter in Hinblick auf politische Ereignisse ausführlich bei: Silvia Serena Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, Frankfurt a.M. 1991.

<sup>112</sup> Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S. 14.

<sup>113</sup> Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S. 14.

Umkehr und Buße auf. Sie kommen zwar aus dem Volk heraus, heben sich aber Kraft ihrer Gabe und ihres Sendungsbewußtseins auch über dieses hinweg.<sup>114</sup> Hier stellt sich doch die Frage, ob das mit diesen Worten umrissene Bild von Wick uneingeschränkt seine Gültigkeit behalten kann. Wie Weber selbst anmerkt, war der ‘Chorherr Wick zu seiner Zeit keine der historisch großen Persönlichkeiten, er hielt sich stets im Hintergrund, führte das mustergültige Dasein eines höheren Stadtgeistlichen bis an sein Ende.’<sup>115</sup> Auch aus den handschriftlichen Kommentaren, in denen Wick seine persönliche Meinung zu aktuellen Ereignissen durchscheinen läßt, ist kein solches Sendungsbewußtsein ersichtlich.<sup>116</sup> Daher erweist sich diese einseitige theologische Schwerpunktsetzung für die Profilierung der zeitgenössischen Sammlerpersönlichkeit Johann Jacob Wick auch als wenig fruchtbar.

Darüberhinaus versuchen Senn und Weber im Rückgriff auf die umfassende Materialgrundlage, den Sammeleifer des Chorherren mit dem Schlagwort der ‘Sammelwut’ zu begründen. Diese durchaus wohlmeinende Umschreibung weckt aber peiorative Assoziationen durch die Verwendung des negativ besetzten Begriffes ‘Wut’, die die Gesamtbetrachtung der Sammelanlage beeinflussen können. Für die Zeichnung eines Charakterbildes und vor allem für die Konturierung eines Sammlerprofils scheint sie damit unglücklich gewählt zu sein.

Die umfangreiche Sammeltätigkeit Wicks soll daher im folgenden positiv, als ‘Sammlungsenthusiasmus’ beschrieben werden, der vor allem durch die Verfügbarkeit des Materials gesteuert wurde. Die Befragung von Primärquellen bestätigt, daß der Chorherr von vielen Seiten verwertbares

---

<sup>114</sup> Vgl. dazu: RGG, Absch. ‘Prophetie’ im Alten Testament.

<sup>115</sup> Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S. 14.

<sup>116</sup> Senn verweist sogar ausdrücklich darauf, daß er ‘alles, (...) ohne Kommentar niederschreibt und sich im allgemeinen hinter seinen Aufzeichnungen verbirgt und seine persönliche Meinung nur selten zum Ausdruck bringt’. Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S.30.

Material zugeliefert bekam. Senn verweist in diesem Zusammenhang in erster Linie auf das weitgespannte Nachrichten- und Informationsnetz Heinrich Bullingers, von dem Wick ungehindert profitieren konnte.<sup>117</sup> Leo Weisz würdigt die ausgedehnten Korrespondenzen des Zürcher Antistes mit folgenden Worten:

*Und was Melanchthon in Wittenberg tat, das leistete in Zürich vor allem Heinrich Bullinger (1504-1575). Eine staunenswert ausgedehnte Korrespondenz und massenhafte Besuche brachten auch ihm, alle Tage, eine Fülle von Nachrichten ins Haus, und er gab sie seinen Freunden prompt weiter. Die Weitergabe erfolgte in verschiedenen Formen, deren Entwicklung zu verfolgen nicht nur höchst interessant, sondern auch nützlich, ja notwendig ist, soll über die Anfänge des deutschen Zeitungswesens volle Klarheit geschaffen werden.*<sup>118</sup>

Doch auch andere Freunde und Bekannte des Chorherren nahmen regen Anteil an seiner Sammeltätigkeit und unterstützten diese nach Kräften.<sup>119</sup>

---

<sup>117</sup>Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 46 ff. Bullinger korrespondierte europaweit und machte Zürich zu seinen Lebzeiten zu einem Knotenpunkt, an dem alle wichtigen Nachrichten und Informationen aus der reformierten Welt zusammenliefen. Vgl. dazu auch weiter: Leo Weisz, *Die Bullinger-Zeitungen*, Zürich 1933. Dort heißt es unter anderem:

*Auch die Kämpfer der Reformation sahen immer mehr die Notwendigkeit eines gut funktionierenden Nachrichtendienstes ein, und so entstanden in ihren Schreibstuben für die Gesellschaftsschichten, „[...] die sich über eine politische und kirchliche Unmündigkeit erhoben und entweder selbst Geschichte machten, oder sonst in irgendwelcher Weise, aktiv oder passiv, an der Neugestaltung und fortlaufenden Entwicklung der öffentlichen Zustände beteiligt waren“, massenhaft ‘Nüwe Zeitungen’, um das erwachende öffentliche Interesse, das sich zu allererst an kirchenpolitischen Fragen erregte, wach zu halten, mit Stoff zu versorgen, in eine ‘öffentliche Meinung’ zu verwandeln und diese zu formen.* Weisz, *Die Bullinger-Zeitungen*, S. 3.

<sup>118</sup>Weisz, *Die Bullinger-Zeitungen*, S. 4.

<sup>119</sup>Senn nennt dazu einige Namen, unter ihnen auch die Vorsteher der Zürcher Kirche und stadtbekanntere Persönlichkeiten: *Andere Persönlichkeiten nehmen ebenfalls lebhaften Anteil am Wachsen der Sammlung, die sie ihrerseits mit einigen Stücken aus ihren Korrespondenzen bereichern. Dabei beweisen Namen wie Konrad Geßner, Josias Simmler und Heinrich Lochmann einmal mehr, wie ernst auch in*

Solche Aussagen geben Hinweise auf eine zeitgenössische ‘Sammlungsrealität’, der bei der Bewertung des Wickschen Sammeleifers verstärkt Rechnung getragen werden soll.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts, als Wick seine Sammeltätigkeit beginnt, hat sich das Medium des illustrierten Flugblattes durch immer weiter verfeinerte Drucktechniken bereits soweit etabliert, dass man mit Recht von einem ‘Massenerzeugnis’ sprechen kann; denn die großen städtischen Druckzentren im deutschsprachigen Raum, wie etwa Augsburg Nürnberg oder Straßburg, produzierten illustrierte Einblattdrucke bereits nach dem marktwirtschaftlichen Gesichtspunkt: Angebot durch Nachfrage. Obwohl der zeitgenössischen Terminologie der Begriff des ‘Flugblattes’ oder des ‘fliegenden Blattes’ fremd war, spiegelt die darin enthaltene Metapher vom Fliegen doch die Geschwindigkeit einer schnellen und kostengünstigen Herstellung der Drucke wider.<sup>120</sup> Durch unterschiedliche Formen der Kolportage konnte darüberhinaus ein überregionaler Verbreitungsradius gesichert werden.<sup>121</sup> Dass sich dabei gerade Blätter mit theologischen und prodigiösen Inhalten einer besonderen Beliebtheit erfreuten, ist zu einem beträchtlichen Teil auch den ansprechenden Bildkompositionen zu verdanken, die diesen häufig beigefügt wurden.<sup>122</sup> Betrachtet man dies unter dem zeitgenössischen Blickwinkel, so musste für Zeitgenossen zwangsläufig der Eindruck einer ungeheuren und beliebig verfügbaren Nachrichtenflut entstehen, die wiederum für eine Sammlerpersönlichkeit

---

*diesen führenden Kreisen von Wissenschaft und Politik die Arbeit des Chorherrn genommen wird.* Senn, *Johann Jacob Wick*, S.51.

<sup>120</sup>Der Begriffe ‘Flugblatt’ und ‘fliegendes Blatt’, begannen sich erst mit dem Erwachen des romantischen Interesses an volkstümlichen Quellen, zu etablieren. Vgl. dazu: Wolfgang Harms/Michael Schilling, *Flugblatt*, S.XII.

<sup>121</sup>Zum Handel mit illustrierten Flugblättern und zu ihrer Verbreitung vergleiche ausführlich: Michael Schilling, *Bildpublizistik*, S. 26 ff.

<sup>122</sup>Druckerverzeichnisse mit Themen und Auflagenstärken bei Hans-Jörg Kynast, *Getruckt zu Augspurg*, Augsburg, 1993.

wie Wick eine unerschöpfliche Materialquelle darstellte; da er viele Einblattdrucke geschenkt bekam und als höherer Stadtgeistlicher sehr wahrscheinlich auch über die nötigen finanziellen Mittel verfügte, interessante Blätter käuflich zu erwerben, war einer Materialanhäufung praktisch keine Grenze gesetzt.<sup>123</sup> Michael Schilling weist in diesem Zusammenhang nocheinmal ausdrücklich auf die Bedeutung der sozialen Komponente beim Erwerb von Bildpublizistik hin, dass 'ein großer Teil der heute erhaltenen Blätter [...] auf zeitgenössische Sammler zurückgeht, die der gesellschaftlichen Oberschicht angehörten.'<sup>124</sup> Die große Anzahl von Flugblättern und Flugschriften innerhalb der Wickiana legt von Wicks konsequenter Nutzung dieser gegebenen Möglichkeiten Zeugnis ab.

Diese bunte Materialfülle sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine redaktionelle Bearbeitung derselben, über die erwähnten thematischen Präferenzen hinaus, durchaus von Wick intendiert gewesen ist. In diesem Zusammenhang sind die Eingangsworte des Titelblattes von Bedeutung.<sup>125</sup> Der Wortlaut dieser Seite ist für den Charakter der ganzen Sammlung so aufschlußreich, daß er hier ungekürzt wiedergegeben werden soll:

'NOTA z<sup>u</sup> Einem Ingang diser Bu<sup>o</sup>cheren.

Dise Bu<sup>o</sup>cher ein anderen nach begryffend vilerley Historien und Insonders Dieweyl sich uff den fhürigen Himel Im ·1560· Jar an der unschuldigen Kindlin tag, Mancherlein gschichten z<sup>u</sup> getragen. Mit sampt deß

---

<sup>123</sup>Vgl. zum Preis und zur Rezipientenschicht von illustrierten Flugblättern, Michael Schilling, *Bildpublizistik*, S. 40ff. Schilling korrigiert hier das 'verzerrte Bild von der tatsächlichen sozialen Streuung des Mediums'. Schilling, *Bildpublizistik*, S. 40.

<sup>124</sup>Schilling, *Bildpublizistik*, S. 40.

<sup>125</sup>Auch Senn verweist kurz auf die NOTA zum ersten Band und bewertet sie als persönliches Moment Wicks zur Entstehung seiner Sammlung, in dem er fragt: 'Wie beurteilt dieser [Wick] selbst den Ausgangspunkt seiner Sammeltätigkeit, den unmittelbaren Anstoß dazu? Er tut das im Titelblatt zum ersten Band. Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 39.

unversehenlichen Todt und abganng Künig Heinrych In Franckrych ouch deß Schultheß Ritters z<sup>o</sup>u Lucern im 1559. Jar sich begeben. Hat mich Johannsen Jacob Wicken, Diener diser Zyth der Kilchen Zürych, verursacht das Ich angehept dise Bücher zeschryben, Ouch deren gschichten wargnommen, die sich fürnemlich vom ·1560· Jar biß ußhin uff das ·1588· Jar verlossen und z<sup>o</sup>ugetragen. Unnd so der läser die flyßig besicht, so wirdt er sich größlich verwunderen ab der Trübseligen zyth Innsonnders was sich mitt Franckrych Niderland ouch Jn anderen Lannden z<sup>o</sup>u getragen unnd verlossen hatt.<sup>126</sup>

Form und Inhalt der hier zitierten Wickschen *Incipit*-Formel<sup>127</sup>, wie Datierung, ‘Insprationsereignis’ und Wendung an den *läser*, weisen stereotype Züge und Ähnlichkeiten mit anderen zeitgenössischen Eingangs-Formeln auf.<sup>128</sup>

Auffallend hingegen ist die Dreiteilung der ‘Inspirationsereignisse’ durch Wick: Eins von überregionaler Bedeutung (der Tod des Königs von Frankreich) und ein Regionales (das Ableben des Schultheißen zu Luzern) werden genannt. Beide stehen, nach ihrer Dignität geordnet, in einem indirekten Kausalzusammenhang zur wichtigsten, weil erstgenannten makrokosmischen Veränderung, des ‘fhürig Himel’ vom 28. Dezember 1560, der die Trias komplettiert. Damit werden die beiden Todesfälle ihres bloßen Nachrichtencharakters enthoben und gleich zu Beginn als göttliche *signa* qualifiziert. Ob der Theologe Wick dabei in ihnen, wie Senn meint,

---

<sup>126</sup>Wickiana, F 12, fol.I; hier bei Senn, *Johann Jacob Wick.*, S. 39.

<sup>127</sup>Der Begriff der *Incipit*-Formel, eigentlich aus der mittelalterlichen Handschriftenkunde entlehnt, soll für die Wicksche Sammelanlageals *terminus technicus* im übertragenen Sinne verwendet werden, der die Bedeutung der einleitenden Vorworte im Sinne eines ‘*Hier beginnt..*’, nochmals unterstreicht.

<sup>128</sup>Vgl. dazu die *Incipit*-Formeln und Motti bei: Renward Cysat. *Chronica pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*. Hrsg. Josef Schmid: *Collectanes zur Geschichte der Stadt Luzern, Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz* Bd. 4, I/2. Teil, Luzern 1969.

‘die gerechte Strafe für den Unterdrücker und unerbittlichen Gegner der rechten Lehre erblickt’<sup>129</sup>, bleibt offen. Faktum hingegen ist, daß eine so sorgfältig komponierte *Incipit*-Formel doch auf eine erste redaktionelle Bearbeitung des vorliegenden Materials durch den Kompilator schließen läßt. Daß Wick die *Incipit*-Formel des Titelblattes wohl erst 1577 rückblickend verfaßt hat, unterstützt die Vermutung, dass er nach dem Zusammentragen einer gewissen Materialfülle begonnen hat ordnend einzugreifen.<sup>130</sup> Es ist anzunehmen, daß in einem Zeitraum von siebzehn Jahre nach dem selbstgewählten Ausgangsdatum seiner Sammlung, die Materialfülle bereits ein solches Ausmaß angenommen hatte, das sie Wick für eine redaktionelle Bearbeitung über eine annalistische oder chronologische Konzeption hinaus, geeignet erschien. Das Ableben des Schultheißen Ritter zu Luzern einerseits, verweist auf ein lokalgeschichtliches Moment, wie es für die vorangegangenen Schweizer Chroniken typisch ist. Der Tod des französischen Königs hingegen, betont die universelle und damit heilsgeschichtliche Bedeutung des gesammelten Materials.

Wick selbst gibt aber keinen Hinweis auf eine intendierte gattungsspezifische Zuordnung, seiner Sammelanlage. Die Formulierungen innerhalb der *Incipit*-Formel bleiben vage und betonen vornehmlich die Bedeutung der Prodigien für die Bewertung von Zeitgeschichte.

Ob daher die in der Forschung gebräuchlichen Zuordnungen wie ‘Chronik’ oder ‘Bilderchronik’ aufrechterhalten werden können oder sich überhaupt zu Beschreibung und Verortung der Sammlung in ihren historischen Kontext eignen, wird im Folgenden noch diskutiert werden müssen.

---

<sup>129</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 41.

<sup>130</sup>Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 40

## 1.2 Probleme einer Gattungsbestimmung

### Die äußere Form der Wickschen Nachrichtensammlung und ihre Bewertung

#### a) Die formale und thematische Offenheit der Sammelanlage

Für die Wickschen Kollektaneen und ihre insgesamt heterogene Erscheinungsform, die konzeptionell einer chronologischen Strukturierung verpflichtet ist, bieten sich vornehmlich zwei Gattungszuweisungen aus der Geschichtsschreibung an: die der 'Chronik' und die der 'Bilderchronik'.

Daneben finden sich weitere verwandte Bezeichnungen, wie 'Chronikbücher'<sup>131</sup>, 'Kollektaneen',<sup>132</sup> 'Nachrichtensammlung',<sup>133</sup> oder einfach 'Sammlung',<sup>134</sup>; ihre Vielfalt spiegelt das Unvermögen wider, die Sammelanlage in starre Gattungsschemata zu pressen. Über jeden der genannten Begriffe können erste Zuordnungen und Bewertungen vorgenommen werden, die sie jedoch als mehr oder weniger spezifische Beschreibungskategorien nur unzureichend erfüllen.

Dass die Sammlung des Zürcher Chorherren keine Chronik in Reinform darstellt, ist in der Forschung seit langem bekannt. Nicht ohne Grund umgeht Senn deshalb im Titel seiner Dissertation den Chronikbegriff und rekurriert auf den unverfänglichen Terminus der *Nachrichtensammlung*.<sup>135</sup> Er argumentiert dabei folgendermaßen: 'Was Wick zusammenstellt, läßt sich denn auch keiner der damals verbreiteten, in der Form mehr oder weniger festgefügtten Gattungen der Geschichtsschreibung zuzählen. Als

---

<sup>131</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S.36.

<sup>132</sup>ebd. S. 37.

<sup>133</sup>ebd. S. 35.

<sup>134</sup>Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, S. 15.

<sup>135</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 36.

Diarium können seine Aufzeichnungen nicht gelten, obwohl sich darin tagebuchähnliche Teile finden. Auch der Ausdruck der reinen Briefsammlung wird den Büchern nicht gerecht, (...).<sup>136</sup>

Aber auch die Wahl dieser Begriffe stellt kein Optimum da, weil sie einerseits ebenfalls nur einen Teil des vielfältigen Inhalts der Sammlung reflektiert, andererseits nicht einmal von Senn selbst innerhalb seiner Arbeit konsequent durchgehalten wird. So heißt es kurz darauf: 'Für eine solche Chronik enthalten die Wickschen Kollektaneen - so sind die Bände wohl am zutreffendsten benannt - allerdings eine Menge Rohstoff.'<sup>137</sup> Hier tritt die Unsicherheit, Eingrenzungen oder Gattungszuweisungen durch die Bestimmung der formalen Struktur vorzunehmen, deutlich hervor; erschwert durch die Tatsache der mangelnden redaktionellen Bearbeitung des Gesamtmaterials durch den Kompilator. Er selbst bezeichnet die Sammelanlage, die aus unzähligen Briefen, Gedichten und Liedern zum Tagesgeschehen, Prosa und einigen Excerpten sowie Flugschriften und illustrierten Einblattgedrucken besteht, in seiner *Incipit*-Formel lediglich als *B<sup>o</sup>ucher*en und gibt keinen expliziten Hinweis darauf, dass er sich damit in eine chronistische Tradition stellen will.

Trotzdem ist die Frage auch in der neueren Forschung immer noch diskussionswürdig, ob die Wickiana innerhalb eines Gattungsgefüges präziser verortet werden kann; denn die Verwendung unterschiedlichster Termini schafft eine Verwirrung, die sich zudem erschwerend auf die Einordnung der Sammelanlage in einen entsprechenden zeitgenössischen Kontext auswirkt. Daher ist diese Überlegung auch insofern wünschenswert, als dass ihr Resultat möglicherweise einen Erkenntniszuwachs und neue methodologische Zugänge sowie Perspektiven zu Wirkungsabsicht und Wirkungspotential der Sammlung eröffnet. Darüberhinaus erscheint es in Hinblick auf die Heterogenität des Materials durchaus sinnvoll, einen

---

<sup>136</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 36.

<sup>137</sup> Senn, *Johann Jacob Wick* S. 37.

ordnungstiftenden Begriff zu wählen, der über singuläre inhaltliche Kriterien hinausweist. Aus diesem Grund bietet es sich an, die in der Forschung bislang benutzten Termini auf ihre Anwendbarkeit für die Wicksche Sammlung nochmals zu überprüfen und gegebenenfalls Modifizierungen vorzunehmen.

b) Der Prozeß des Kompilierens als formgebendes Prinzip für die Wickiana

Obwohl der Terminus *Chronik* oder *Bilderchronik* gelegentlich mit der Wickiana konnotiert wird, erscheint es bemerkenswert, dass die Zürcher Sammlung in der früheren Forschung nie in direkten Zusammenhang mit den großen Schweizer Städtechroniken gebracht wurde.

Ein nahezu unbeachteter Versuch durch Muschg und Gessler aus dem Jahre 1941 liegt vor. Sie erwähnen die Wickiana kurz in diesem Kontext in ihrer Arbeit über *Die Schweizer Bilderchroniken des 15./16. Jahrhunderts*.<sup>138</sup>

Unter der Überschrift *JOHANN JAKOB WICK Zeitchronik, 1560-1587*, reihen die Autoren die Wickiana etwas motivationslos und nicht nur aus Gründen der zeitlichen Distanz, gleichsam als Appendix, hinter die großen Städtechroniken Georg Edlibachs (Zürich 1485), Diebold Schillings (Luzern 1513) sowie der Schweizer Chronik des Christoph Silberisen (1576). Gründe für die Subsumierung unter den Terminus der Bilderchronik bleiben die Verfasser mit Hinweis auf die Aussage J. Zemps: 'Die Wickiana haben als letzte Ausläufer der schweizerischen Bilderchroniken zu gelten.'<sup>139</sup>,

---

<sup>138</sup> Muschg/Gessler, *Die schweizer Bilderchroniken*, Bern 1971, S. 194. Vgl. dazu auch: Joseph Zemp, *Die schweizerischen Bilderchroniken*. S.164-165, sowie Georg von Wyss, *Historiographie*. S. 221.

<sup>139</sup> Vgl. dazu: Muschg/Gessler: *Die Schweizer Bilderchroniken*, 1971.

schuldig. Ebenso wie bei Weber und Senn läßt sich auch bei ihnen eine Unsicherheit im Umgang mit der Fülle und Vielschichtigkeit des Materials feststellen; in deren Folge wird die Wickiana als Sammlung mit peiorativen Begrifflichkeiten belegt. So wird sie von Muschg und Gessler als *merkwürdig* apostrophiert<sup>140</sup>. Allein der allgemeine Konsens über den ‘unerschöpflichen kulturellen Wert’<sup>141</sup> der Sammelanlage vermag deren Makel der ‘Unvollständigkeit’ und des ‘Unübersichtlichen’<sup>142</sup> auszugleichen.

Es stellt sich die Frage, wie der Begriff der Bilderchronik bei Muschg und Gessler zu definieren ist, wenn die Wicksche Sammelanlage trotz des zeitlichen Abstands dazugezählt werden soll.<sup>143</sup>

Es ist zu konstatieren, daß ‘Bilderchronik’, unter besonderer Berücksichtigung des Bilderschmucks, gleichsam als Subgattung weitgehend deckungsgleich mit dem der Chronikbegriff verwendet wird: ‘Der vorliegende Band unternimmt es, eine Anschauung von der urwüchsigen Kraft und Farbenpracht des Bilderschmucks zu vermitteln, mit denen manche unserer alten Chronisten ihre Aufzeichnungen ausgestattet haben [...] Denn in diesen Chroniken lebt eine große Vision, der jede von ihnen auf ihre Weise dient, [...]’<sup>144</sup> Hier wird deutlich, daß für die Zuordnung zu einer Gattung, hier zur ‘Bilderchronik’, die Dominanz eines

---

<sup>140</sup> ebd.: S. 194.f.

<sup>141</sup> ebd.: S. 194. Vgl. dazu auch Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker...*, S. 14: ‘Das Gesamtwerk dieser Zeit; [...] ist ohne Übertreibung eines der bedeutendsten ungenutzten Bergwerke europäischer Kulturgeschichte.’

<sup>142</sup> Senn, *Johann Jacob Wick*, S.36.

<sup>143</sup> Jean Pierre Bodmer behandelt in seiner Monographie von 1976 über *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter* dieselben Chronisten und ihre Werke einschließlich des Bilderschmucks wie Muschg und Gessler, verzichtet aber auf den Terminus der ‘Bilderchronik’. Jean Pierre Bodmer, *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter*, Bern 1976.

<sup>144</sup> Muschg/Gessler, *Die Schweizer Bilderchroniken*, S.5.

ganz bestimmten Kennzeichens den Ausschlag gibt: das Bild. Hieraus ergeben sich minimale Berührungspunkte der Wickschen Sammlung mit den vorlaufenden Städtechroniken eines Bendicht Tschachtlan (Bern) oder eines Diebold Schilling (Bern/Luzern); obwohl es noch mehr Berührungspunkte gibt, lässt sich allein unter diesem Aspekt von der Wickiana als 'Bilderchronik' sprechen. Trotzdem müssen auch hier nötige Eingrenzungen vorgenommen werden. Die von Muschg und Gessler in einem Aufriß angeführten 'Bilderchroniken' sind allesamt offizielle oder halboffizielle Städtechroniken<sup>145</sup>, von mehr oder weniger lokalgeschichtlichem Kolorit. Der Bilderschmuck dient dabei der Illustrierung des Textes: 'Der Darstellungskreis des Bildwerks ist weit begrenzt; nicht nur kriegerische Taten, die Schilderung des Kriegswesens der Eidgenossen, werden uns vor Augen geführt, sondern auch die mannigfachen Kreise des bürgerlichen und ländlichen Lebens, so dass wir [...] einen eigentlichen Schweizerspiegel, als eine der wichtigsten Quellen für Geschichte und Kultur unseres Landes vor uns haben.'<sup>146</sup>

Das unter chronikalischen Gesichtspunkte und aus dem Wunsch nach historischer Rückschau verfaßte 'Lob der Stadt'<sup>147</sup> dominiert den eng umgrenzten Themenkreis dieser Chroniken; ihm sind auch die

---

<sup>145</sup>Die Städtechroniken Diebold Schillings oder Bendicht Tschachtlans, ebenso die Luzerner Chronik Renward Cysats.

<sup>146</sup> Vgl. zur Luzerner Chronik des Diebold Schilling: Muschg/Gessler, *Die Schweizer Bilderchroniken*, S. 182.

<sup>147</sup> Vgl. dazu den lateinischen Begriff 'laus urbis'. Jean Pierre Bodmer weist in seiner Monographie diesem Zusammenhang daraufhin, daß '[...] wir uns darauf beschränken, nur Chroniken aus der Zeit nach 1400 zu behandeln [...] Erst damals nämlich entstand auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft eine an republikanischen Gemeinwesen orientierte volkssprachliche Geschichtsschreibung, zuerst noch durchaus auf einzelne Orte zentriert, dann aber mehr und mehr von eidgenössischem Charakter. Bei den gemeinschaftlichen Unternehmungen des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, [...] spielten die Länder der Innerschweiz und die Städte Zürich, Bern und Luzern die führende Rolle.' Bodmer, *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter*, Bern 1976, S. 5.

Bildsequenzen untergeordnet. Häufig fungierten die Chronisten selbst als mehr oder minder künstlerisch begabte Illustratoren, die die Illustrationstechnik der so genannten Volksbücher, die kolorierte Federzeichnung, verwendeten (Tschachtlan).<sup>148</sup> Professionelle Illustrierungen sind eher eine Seltenheit. So stellt Bodmer fest: ‘Die künstlerische Höhe der Scheibenrisse oder gar der autonomen Meisterzeichnungen wird von den Chronikillustrationen nicht oder nur selten genug erreicht. [...] Und dennoch - die Chronikillustrationen passen, so wie sie sind, vielleicht besser zu ihren Texten, als dies die virtuosen Meisterzeichnungen je hätten tun können.’<sup>149</sup> Auch Johann Jacob Wick hat seinen Texten mitunter Zeichnungen beigelegt.

Senn merkt dazu an: ‘Als Auflockerung und Ergänzung des Textes wirken die unzähligen Bilder, von denen die Bücher durchsetzt sind. Farbenfroh, oft etwas ungelentk, naiv und derb gezeichnet, passen sie ausgezeichnet zu den Berichten, die sie illustrieren [...]’<sup>150</sup> Trotz dieser Übereinstimmungen, treffen die Kriterien, die sich als konstitutiv für eine Schweizer Städte-Chronik erweisen nicht uneingeschränkt auf die gesamte Wickiana zu. So läßt sich beispielsweise bei Wick kein ausgeprägtes Interesse an der konsequenten Darstellung einer Zürcher Stadtgeschichte feststellen und auch die chronologische Anordnung innerhalb der Sammelanlage zeigt sich weit weniger abhängig von einer redaktionellen Bearbeitungsintention, als von dem Zeitpunkt des Eintreffens verfügbaren Materials.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup>Einen Hinweis auf Illustrationstechniken in schweizer Chroniken liefert Bodmer, *Chroniken und Chronisten*, S.39 f.

<sup>149</sup>Bodmer, *Chroniken und Chronisten*, S.40.

<sup>150</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 36.

<sup>151</sup>‘Wick ordnet die Nachrichten ganz einfach nach ihrem Eintreffen in die Bände ein, so daß sich im großen und ganzen ein chronologischer Ablauf ergibt, der aber doch immer wieder durch Beiträge unterbrochen wird, die Früheres wiederholen oder ergänzen, oder die mit den aktuellen Geschehnissen sogar überhaupt nichts zu tun haben.’ Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 35.

Lassen sich die über die Dominanz der Illustrationen, die von Muschg und Gessler gelieferten Definitionsvorschläge zum Begriff 'Bilderchronik' für diesen Teil der Wickiana noch aufrechterhalten, so versagen sie spätestens bei der Betrachtung des Einblattdruckkorpus ihren Dienst. Hier illustriert Wick Zeitgeschichte nämlich nicht mehr nur durch eigene Hand, sondern mit Hilfe eines neuen Mediums: des illustrierten Flugblattes. An dieser Stelle sprengt sein *Sammlungsenthusiasmus* die Grenzen einer straff durchkomponierten chronikalischen Gesamtkonzeption und nähert sich inhaltlich der Prodigienliteratur und formal eher der Kompilationsliteratur<sup>152</sup> an.

Dennoch kann der Begriff der 'Chronik' gerade in seiner Unschärfe und Variabilität auch für die Wickiana akzeptiert werden<sup>153</sup>, wenn er, abgeleitet vom griechischen Wort *χρονος* ('Zeit'), das meint, was lateinisch 'series temporum' ('Zeitfolge') genannt wird.<sup>154</sup> Charakteristisch dafür ist ein stofflich grundsätzlich nicht abgeschlossenes Bezugsfeld: Das Zeitverständnis Wicks ist ebenso wie die daraus resultierende Geschichtskonzeption finalistisch ausgerichtet; Geschichte strebt ihrer heilsgeschichtlichen Vollendung in der Wiederkunft Christi entgegen. Die lückenlose Dokumentation und Aneinanderreihung der geschichtlichen Indizien für das nahe Kommen des Menschensohnes mit Hilfe des Mediums Flugblatt, ist eines der Hauptthemen innerhalb der Wickiana. So aufgefaßt, beschreibt und dokumentiert die Wickiana fortlaufend Zeitgeschichte; aber

---

<sup>152</sup>Hier sei nachdrücklich noch einmal auf Rudolf Schenda hingewiesen, der Johann Jacob Wick als einen großen Kompilator bezeichnet und ihn in eine Reihe mit den großen Prodigienkompilatoren des 16. Jahrhunderts stellt (Lycosthenes; Grünbeck; Finsel)

Vgl. dazu: Schenda, *Prodiensammlungen*, S. 640.

<sup>153</sup>Ein weiteres Beispiel für chronikalisch organisierte Prodigienliteratur wäre Conrad Lycosthenes. Vgl. Weber, *Wunderzeichen*, S. 55-77, mit mehreren Quellennachweisen für Lycosthenes.

<sup>154</sup>Ein Hinweis darauf findet sich im *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft*, Berlin New York 2000. Sp. *Chronik*, S. 305 ff.

im Gegensatz zu den Schweizer Städtechroniken nicht Lokalgeschichte, sondern Heilsgeschichte und damit in einer theozentrisch ausgerichteten Gesellschaft wie der der Frühen Neuzeit, auch Universalgeschichte. Darin liegt ein wichtiges Unterscheidungskriterium zu der von Muschg und Gessler vorgenommenen Klassifizierung der Wickiana als ‘Bilderchronik’ im Sinne der spätmittelalterlichen Schweizer Städtechroniken. Der Bilderschmuck allein kann als oberflächliches Phänomen nicht konstitutiv für die gattungsspezifische Zuordnung der Wickschen Sammelanlage sein.

In der Wickiana finden sich sowohl thematische als auch formale eigenständige Formierungen, die keiner festgefügtten Gattung zuzuordnen sind. Dabei sind Entlehnungen aus den verschiedensten zeittypischen Gattungen<sup>155</sup> zu rekonstruieren. Die Mischform, die auf diese Weise entsteht, ist abhängig von der Kompilation des Materials. Die Kompilation wird zum formgebenden Prinzip und verweist eine mögliche prestigeorientierte Genrewahl auf die hinteren Plätze<sup>156</sup>.

Diese Überlegungen finden jedoch keine Resonanz in der Zuordnung der Wickiana zur ‘Chronik’ oder ‘Bilderchronik’. Bleibt dieser inhaltliche Aspekt unberücksichtigt, muß folgerichtig der Eindruck des ‘Unübersichtlichen’, ‘Merkwürdigen’ und ‘Unsystematischen’ entstehen; negativ besetzte Begrifflichkeiten, die die Wickiana in der Forschungsliteratur bis in die jüngere Zeit hinein begleitet haben. Darin ist

---

<sup>155</sup>Hinzuweisen wäre hier z.B. noch einmal auf die tagebuchähnlichen Teile der Wickiana, die in ihrer Form an die *Annales vitae* Heinrich Bullingers erinnern oder die Sammlung von Flugschriften und Flugblättern mit prodigiösem Inhalt, die thematisch durchaus der Prodigienliteratur zugeordnet werden können.

<sup>156</sup>Eine Gattungsbestimmung allein auf der formalen Ebene, so unentbehrlich diesererste Arbeitsschritt ist, liefert allenfalls eine Registration von unterschiedlichen Textausprägungen, die kommunikative, historische und ästhetische Dimension von Literatur wird damit nicht erfasst. Zu denken wäre dabei etwa an die Wechselwirkung zwischen Lesererwartung und Distributionsformen, auch an das Prestige, das einzelne Gattungen in ihrem historischen Kontext genießen, und das für die Genrewahl des Autors eine wichtige Rolle spielen kann.

auch der Grund zu suchen, warum die Wicksche Sammelanlage nie zu den großen zeitgenössischen Prodigien- oder Chronikwerken gezählt oder entsprechend gewürdigt worden ist, obwohl sie dieselben Themen in sich vereinigt.

Umso wichtiger erscheint es daher, eine Zuordnung vorzunehmen, die in ihrer Begriffswahl das für die Wickiana charakteristische Kompilationsprinzip mit ihren inhaltlichen, formalen und medialen Schwerpunkten in Beziehung setzt.

c) Die Wickschen Kollektaneen als *eschatologische Bilderchronik*  
eine Zusammenfassung

Der gewählte Terminus der *eschatologischen Bilderchronik* soll hier nicht im strengen Sinne einer Gattungszuweisung als fundamental-ontologisch begründete Einheit gelten, sondern als systematischer Klassifikationsbegriff, der für einen Erkenntniszuwachs beim Umgang mit der Sammelanlage einzusetzen ist. Es handelt sich darüberhinaus um eine Phänomenbeschreibung, die die Vielfalt der Wickiana im Sinne Manfred Fuhrmanns eher repräsentiert als die Minimaldefinition einer festgefügten Gattung der Geschichtsschreibung: 'Die Gattungen sind eben eine unentbehrliche Zwischeninstanz, sie dienen als Chiffre für den jeweiligen (durch die jeweilige Tradition) bedingten Horizont, den der Autor und sein Publikum sich teilen und mit dessen Vorhandensein der Autor bei seinem Publikum rechnen kann.'<sup>157</sup>

Der Wortgebrauch der *eschatologischen Bilderchronik* ist bei näherer Betrachtung nicht deckungsgleich mit den Termini der 'Chronik'<sup>158</sup> oder

---

<sup>157</sup>Vgl. dazu: Manfred Fuhrmann, *Einführung in die antike Dichtungstheorie*. Darmstadt 1973; sowie ders.: *Über kleine Gattungen als Gegenstände der Anfangslektüre*. AU 19,5 (1976), S.24-43.

<sup>158</sup>Unter 'Chronik' versteht die Geschichtswissenschaft primär einen Werktyp der Geschichtsschreibung, der den geschichtlichen Stoff chronologisch anordnet oder auch Einzelereignisse in den Bezugsrahmen eines Zeitrasters einordnet. In Abgrenzung zur 'Historie' treten darmturgische Durchformungen des Stoffes in den Hintergrund. Dennoch konzentriert sich die 'Chronik' prinzipiell auf einen thematischen Bereich, der aber weitgefaßt sein kann; die Subgattungen 'Weltchronik' und 'Stadtchronik' sind nur einige Beispiele dafür. Die 'Chronik' besitzt eine größere gestaltungstechnische Flexibilität als die verwandten Annalen, da sie aufgrund ihres thematischen Bezugs zum einen die Vollständigkeit der Jahresreihe nicht einzuhalten braucht und zum anderen auch weitere chronologische Bezugsrahmen (z.B. Zeitfolgen wie Regierungsabschnitte etc.) aufgreifen kann. Die Unschärfe des Begriffes erschwert dabei konsequente gattungsspezifische Definitionen von 'Chronik'.

‘Bilderchronik’<sup>159</sup>, weist aber breite Schnittflächen zwischen beiden auf. Als Relationsbegriff synthetisiert er das Gebilde aus thematischen, kompositorischen und formalen Elementen, die für die Wickiana konstitutiv sind, und fungiert als eine nachträglich abstrakt gebildete Ordnungskategorie. Während ‘Chronik’ oder ‘Bilderchronik’ in ihrer Eindimensionalität lediglich formale und gestalterische Aspekte zum Ausdruck bringen, erweist sich der Begriff der *eschatologischen Bilderchronik* als mehrdimensional auch in Bezug auf inhaltliche Präferenzen der Sammelanlage. Ein thematischer Schwerpunkt der Sammlung, dem bei einer erneuten Begriffsdefinition Rechnung getragen werden mußte, sind hinsichtlich ihrer Quantität und Qualität Einblattdrucke mit prodigiösem Inhalt; sie werden von Wick als endzeitliche *signa* funktionalisiert und sollen die ‘Trübselige zyth’<sup>160</sup> illustrieren. Der Terminus ‘Bilder-chronik’ bezieht sich dabei im Gegensatz zu Muschg und Gessler nicht mehr ausschließlich auf die von den Chronisten selbst vorgenommenen Textillustrationen, das ‘selbstgestaltete’ Bild, sondern öffnet sich dem neuen Medium des (illustrierten) Flugblattes; auch der Einblattdruck kann, neben Handzeichnungen, zur Illustrierung von Zeitgeschichte dienen. Gerade die Mehrfachexemplare von Einblattgedrucken, wie sie in der Wickiana nicht selten vorkommen, sind ein Indiz dafür, dass Wick ‘Historie durchaus als die Summe von Historien’<sup>161</sup> auffaßt. In diesem

---

Vgl. dazu auch: *Reallexikon der Deutschen Literaturwissenschaft* Band II, Berlin/New York 2000, Sp. *Chronik*, S. 304 ff.

<sup>159</sup>Auch der Begriff der ‘Bilderchronik’ soll im Folgenden nicht wie bisher bei Muschg und Gessler als eine ‘Subgattung’ der Chronik fungieren, sondern bewußt als erweiterter Terminus hinsichtlich formaler, inhaltlicher und medialer Qualitäten der zu bearbeitenden Sammelanlage verstanden werden.

<sup>160</sup>Vgl. dazu: Titelblatt zum Inhalt des ersten Bandes der Wickiana, F 12, fol. I. Auch wiedergegeben bei Senn, *Johann Jacob Wick*. S.39.

<sup>161</sup>Vgl. zur Verwendung dieser Begrifflichkeit: Dominik Landwehr, *Ludwig Lavater (1527-1586)*: In: *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz*. Bern/Stuttgart 1988, S. 126.

Sinne beschäftigt sich die Wickiana auch mit dem ureigensten Gegenstand der 'Chronik'- der Zeit. Der Terminus 'Eschatologische Bilderchronik' verdeutlicht das Spannungsfeld: 'Zeit' - 'End-Zeit', wie es für die Wickiana charakteristisch und von Wick selbst auch in seiner *Incipit*-Formel intendiert ist:

'Dise Bucher ein anderen nach begryffend vilerley Historien und Insonders Diewyl sich uff den fhürigen Himel Im ·1560· Jar an der unschuldigen Kindlin tag, Mancherlein gschichten zu getragen. [...] Unnd so der läser die flyßig besicht, so wird er sich größlich verwunderen ab der Trübseligen zyth. [...]'<sup>162</sup>

Doch neben der Dokumentation von Zeitgeschichte mit Hilfe von ungewöhnlichen Himmels- und Naturereignissen, die die Belege für die nahende Endzeit liefern sollen, bietet Wick dem Nutzer seiner Sammlung mit der oben genannten Aufforderung durch das Erschrecken und die Furcht auch explizit Möglichkeiten zu Buße und Umkehr an, die der erfolgreichen Katharsis vorausgehen müssen.<sup>163</sup> Also ist weder das Sammeln, noch das Benutzen Selbstzweck, sondern wird in den Dienst der göttlichen Sache gestellt und soll dazu beitragen, daß Kompilator und Leser gleichermaßen gut vorbereitet dem Jüngsten Tag entgegensehen können.

---

<sup>162</sup> Johann Jakob Wick, Vorrede. Hier bei Senn, *Johann Jakob Wick*. S.39

<sup>163</sup>Vgl. dazu: Schilling, *Bildpublizistik*, S. 302.

## Endzeitprophetie und Zeitgeschehen - Endzeitdarstellungen als kulturhistorische Phänomene

### 1. Mentalitätsgeschichtliche Rahmenbedingungen:

#### Zur rezenten Forschungsdiskussion

‘Die Geschichte der menschlichen Vorstellungen oder, wie man heute zunehmend liest, der Wahrnehmungen bildet eine immer wichtiger werdende, anthropologische, auf die menschlichen Sinne ausgerichtete Dimension der Modernen Mediävistik (wobei [...] ‘Vorstellungswelt’ vielleicht stärker das konzeptionelle Durchdenken, ‘Wahrnehmung’ mehr das Einwirken der Lebenswelt betont). In beiden Fällen aber geht es um die Frage, wie sich die faktische, ebenso wie die ‘gedachte’ Wirklichkeit vergangener Epochen in der Sichtweise damaliger Zeitgenossen spiegelt, wie diese also ihre Welt begriffen und wahrgenommen haben.’<sup>164</sup>

Der Mediävist Hans-Werner Goetz skizziert damit einen Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung; denn die Befragung von Wahrnehmungsstrukturen ermöglicht einen unmittelbaren Zugang zu den zeitspezifischen Auffassungen der Menschen und somit zu den Grundlagen ihres Denkens und Handelns; deshalb ist sie ein wesentlicher Bestandteil der Mentalitätsgeschichte.

František Graus, bezeichnet ‘Mentalität als ein Modewort für verschiedene Aspekte des Lebens in Vergangenheit und Gegenwart.’<sup>165</sup> Mit dieser

---

<sup>164</sup>Vgl. dazu: Hans-Werner Goetz, *Moderne Mediävistik*, Darmstadt 1999, S. 274.

<sup>165</sup>Vgl. den zur Mentalitätsgeschichte und zur Definition des Begriffes ‘Mentalität’, den grundlegenden Beitrag von: František Graus, *Mentalitäten im Mittelalter*, Sigmaringen 1987, S. 8. Vgl. weiter zur Geschichte des

Feststellung beginnt er den Versuch seiner Begriffsbestimmung und betont so die Vielschichtigkeit des Phänomens, das sich aus den verschiedensten Segmenten zusammensetzt.

Und auch Goetz konstatiert, daß man 'seit geraumer Zeit Forschungen [...] zur menschlichen Vorstellung und Denkart mit dem Begriff der Mentalitätsgeschichte belegt. Zwischen Vorstellungen, Wahrnehmungen und Mentalitäten bestehen zweifellos engste Verknüpfungen, und die Forschungen überschneiden sich mit den Arbeiten zur Vorstellungsgeschichte tatsächlich in einem Maße, daß eine klare Scheidung unangemessen wäre.'<sup>166</sup> Trotzdem fordert Graus eine an den jeweiligen Fragestellungen orientierte Präzisierung des Begriffes, um zu vermeiden, daß er schnell in ‚kulturgeschichtliche Kuriosa zerfasert'<sup>167</sup>. Nur so könne seine Anwendbarkeit als Forschungsinstrument im Sinne einer Erkenntniserhellung gewährleistet sein.

Die steigende Konjunktur mentalitätsgeschichtlicher Forschungen liegt in ihren Möglichkeiten begründet, bisherige Forschungsansätze zu ergänzen, interdisziplinäre Erweiterungen vorzunehmen oder einen neuen Blickwinkel

---

Begriffes 'Mentalität': G. Tellenbach, 'Mentalität', in: M. Kerner (Hg.) *Ideologie und Herrschaft im Mittelalter*, 1982, S.385-407; sowie grundlegend dazu: Jaques Le Goff, *Les mentalités. Une histoire ambiguë*, in: ders./Nora (Hg.) *Faire de l'histoire*, Bd. 3, S. 76-94. Vgl. dazu ebenso die Abhandlung von Hans-Henning Kortüm, *Menschen und Mentalitäten. Einführungen in Vorstellungswelten des Mittelalters*, Berlin 1996.

Im folgenden beziehe ich mich aber hauptsächlich auf die beiden Beiträge von Graus und Goetz, da sie einleitend Erkenntnisse bieten, deren Übertragungsmöglichkeit auf verschiedene Forschungsdisziplinenangeboten wird.

<sup>166</sup>Goetz, *Moderne Mediävistik*, S. 276. Hans-Werner Goetz versucht in seiner Abhandlung zur *Modernen Mediävistik* mentalitätsgeschichtliche Ansätze für die Mediävistik nutzbar zu machen, zeigt aber zugleich auch Gefahren und Grenzen dieses Ansatzes auf, die aufzeigen, daß die 'Mentalitätsgeschichte (auch methodisch) noch ein weites, längst nicht ausgeschöpftes Arbeitsfeld bietet.' Goetz, *Moderne Mediävistik*, S. 280.

<sup>167</sup>Graus, *Mentalitäten*, S. 11.

an alte Forschungsthemen heranzutragen<sup>168</sup>. Diese Möglichkeiten wahrzunehmen liegt auch im Interesse des nachfolgenden Kapitels, wenn frühneuzeitliche Endzeitvorstellungen anhand von Bildpublizistik, in einer Folge von Einzelschritten in einen mentalitätsgeschichtlichen Kontext eingeordnet werden sollen. Dabei werden unter ‘Mentalität’ überindividuelle gruppen- und zeitgebundene Vorstellungen, Anschauungsweisen und Motivationen verstanden. Goetz nennt sie auch ‘Geisteshaltungen und Denkgewohnheiten, nicht Vor-, sondern Einstellungen.’<sup>169</sup> Diese Einstellungen bilden verinnerlichte Muster, die Graus als ‘pattern’<sup>170</sup> bezeichnet und die auch in einem gewissen Umfang den Erwartungshorizont des Menschen umreißen und Voraussetzung für viele seine Reaktionen sind; so kann beispielsweise eine außergewöhnliche Himmelserscheinung nur bei einer ganz bestimmten Einstellung und Erwartung, zu einem göttlichen *signum* werden, bei einer anderen bleibt sie eine bloße Naturerscheinung. Gerade in diesem Bereich sind Überschneidungen zu Wahrnehmungskonzepten und ihren Auswirkungen auf das Weltbild spürbar; denn ‘Mentalitäten sind Strukturgegebenheiten der geschichtlichen Wirklichkeit.’<sup>171</sup>

Ein weiteres Spektrum mentalitätsgeschichtlicher Themen stellt in diesem Zusammenhang der Bereich der Geschichtskonzeptionen und der damit verbundenen Zeiterfahrungen dar. Sie geben ergänzende Hinweise auf kollektive Vorstellungskomplexe und grundlegende Verhaltensweisen.

---

<sup>168</sup>Darauf hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang, daß verschiedene Forschungsbereiche heute vielfach mentalitätsgeschichtlich orientiert sind. So liegen zum Beispiel Arbeiten unter diesen Gesichtspunkten aus der Kunstgeschichte oder der Religionsgeschichte vor. Vgl. dazu: Michael Baxandall, *Die Wirklichkeit der Bilder*, Berlin 1999; sowie Arnold Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 1999.

<sup>169</sup>Goetz, *Moderne Mediävistik*, S. 277.

<sup>170</sup>Graus, *Mentalitäten*, S. 17.

<sup>171</sup>Vgl. dazu: Volker Sellin, *Mentalität und Mentalitätsgeschichte*, in: *HZ* 241, 1985, S. 555-598, hier besonders S. 598.

Aber nicht nur die Betonung des Durativen ist unter mentalitätsgeschichtlichem Aspekt von Interesse, sondern gerade Umbruchssituationen und 'Krisenzeiten' bieten Ansatzpunkte dafür, zeitspezifische Mentalitäten aufzuspüren, weil insbesondere Negativgefühle wie Furcht und Schrecken subjektive Hinweise darauf geben können, wie Menschen die Zeit, in der sie lebten empfunden haben. Ausgegangen wird dabei von der Annahme, dass Literatur immer auch ein Spiegel der Gesellschaft ist, aus der sie hervorgeht und neben Wünschen und Sehnsüchten auch den Zeitgeschmack, das heißt bestimmte Vorstellungskomplexe auf den verschiedensten Gebieten transportiert.

Sobald aber 'Widersprüche in den Grundlagen dieser Vorstellungskomplexe [...] wahrgenommen werden, entsteht das Gefühl der Unglaubwürdigkeit [...], das sich zu einem Krisengefühl [...] steigern kann [...]'<sup>172</sup>. Diese Widersprüche und Brüche sind es, die in den illustrierten Flugblättern mit Endzeitthematik offensichtlich werden, wenn zum Beispiel bestimmte Himmels- und Naturscheinungen als so bedrohlich empfunden werden, dass sie nur mit dem Ende der Welt in Verbindung gebracht werden können. Der Rückzug auf religiöse Erklärungsmuster bietet dabei nicht nur eine mögliche Entlastungsfunktion von diesen Ängsten an, sondern fordert den Menschen zur aktiven Bewältigung dieser Krise durch Handeln auf. Daß es hierbei um ein ausschließlich religiös motiviertes Handeln geht, bei dem Furcht, Buße und Umkehr Priorität haben, versteht sich von selbst. In dem sich der Mensch dadurch in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang einordnet, entsteht ein neuer, *sinnvoller* Vorstellungskomplex, der an die Stelle von Verunsicherung, Angst und Leere treten kann und zielgerichtet ist. Weltende und Jüngstes Gericht verlieren zwar so nicht unbedingt ihre Schrecken, erweisen sich aber als notwendig um nach christlicher Überzeugung das ‚neue Jerusalem‘ errichten zu können.

---

<sup>172</sup>Vgl. dazu: Graus, *Mentalitäten*, S. 46.

## 1.1 Die Einordnung von Endzeitvorstellungen in einen mentalitätsgeschichtlichen Kontext

### a) Heilsgeschichte als Form der christlichen Zeitkonstruktion

‘Endzeitvisionen sind Ausformungen eines Zeitenwechsels, die sich aus der Spezifizierung eines teleologisch strukturierten Zeitmusters ergeben.’<sup>173</sup>

Diese Feststellung von Leinsle und Mecke beschreibt ein kompliziertes Beziehungsgeflecht von Zeitkonstruktionen, Heilserwartungen und eschatologischen Bildlichkeiten, wie es als Konglomerat auf dem illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit häufig anzutreffen ist. In enger Verbindung damit steht auch ein eschatologisch motiviertes Geschichtsverständnis, das sich auf vielfältige Weise aus dieser Form der Publizistik herauslesen läßt. Besonders religiös argumentierende Flugblätter präsentieren fast ausnahmslos auch das ganze Œuvre eines biblisch fundierten Geschichtsbildes. Gerade die Vielzahl dieser Drucke ist es, die die Bedeutsamkeit geschichtstheologischen Denkens für diesen Bereich belegt.<sup>174</sup> Auch im Folgenden wird es darum gehen, die Grundzüge dieses geschichtstheologischen Modells in Kürze zu referrieren und seine Präsenz in der Bildpublizistik nachzuzeichnen. Darüberhinaus soll aber in dem vorliegenden Untersuchungskomplex verstärkt deutlich gemacht werden, daß Geschichtstheologie auch innerhalb der Publizistik niemals Selbstzweck ist, sondern Teil des zeitgenössischen Weltbildes, mit dessen Hilfe

---

<sup>173</sup>Vgl. dazu: Ulrich Leinsle/Jochen Mecke (Hgg.), *Zeit-Zeitenwechsel-Endzeit*, Regensburg 2000, S. 13.

<sup>174</sup>Vgl. dazu: Dietrich Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1957, S. 8. Auch dazu: Wang, *miles christianus*, 1975; Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, 1991; Talkenberger, *Sintflut*, 1990.

‘Sinnhorizonte’ entworfen werden können. Weiter wird es darum gehen, theologische ‘Heilszeit’ als ‘kulturell konstruierte Zeit’<sup>175</sup> zu begreifen, um auf diese Weise Aufschluß darüber zu gewinnen, inwiefern bestimmte Zeitkonstruktionen Bewertungskriterien für zeitgenössische Erfahrung und Lebensdeutung zur Verfügung stellen und so letztlich auch die individuelle Wahrnehmung von Wirklichkeit steuern; denn, ‘kulturelle Formungen der Zeit sprechen [...] immer schon in unsere eigensten persönlichen Erfahrungen hinein, das individuelle Erleben ist nicht ablösbar von überindividuellen kulturellen Mustern, [...]’<sup>176</sup>

Gerade das christliche Geschichtsverständnis mit den ihm zugeordneten Deutungsmustern läßt deutlich werden, daß ‘Geschichte kein transkulturelles Gerüst [ ist ], sondern eine je spezifische Form, die definiert wird als das, was eine Kultur im Rahmen ihrer eigenen Zielsetzungen und Sinnkonstruktionen einerseits handelnd anstrebt, andererseits erinnernd festhält.’<sup>177</sup> Aus diesem Grund wird der Terminus der ‘Heilsgeschichte’ in seiner Bedeutung als geschichtstheologische Konzeption mit teleologischer Ausrichtung genauer bestimmt werden müssen.

Historie ist folglich als eine ‘apokalyptische Zeitform’<sup>178</sup> zu verstehen, deren linearer Verlauf sich zwischen den biblischen Extrempunkten Schöpfung und Eschaton bewegt und sich durch Finalität auszeichnet. Irdisches Geschehen wird damit aus seiner regionalen Begrenztheit herausgehoben und als göttlich determinierte Kausalitätenabfolge von

---

<sup>175</sup>Vgl. zu diesem Begriff: Aleida Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 1. Im Folgenden wird auf Assmanns mentalitätsgeschichtlichen beziehungsweise kulturhistorischen methodischen Zugang rekurriert, der Zeit als eine ‘kulturabhängige Variable’ begreift. Gerade dieser Aspekt hat bei der Erforschung von frühneuzeitlicher Bildpublizistik noch nicht genügend Beachtung gefunden und soll für die Beurteilung einer Verbindung von Endzeitprophetie und Zeitgeschehen dienstbar gemacht werden.

<sup>176</sup>Vgl. dazu: Aleida Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 8.

<sup>177</sup>Vgl. dazu: Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 17.

<sup>178</sup>Vgl. dazu: Leinsle/Mecke, *Zeit*, S. 13.

universalem Charakter verstanden. So wird Geschichte zum Beweis dafür, dass der göttliche Heilsplan verwirklicht wird. Die Einbindung in einen sinngebenden Kontext verleiht Geschichte aber auch eine ganz neue Qualität: Historisches Geschehen gewinnt an Gewicht, allerdings nur auf der Bedeutungsebene und nicht aus sich selbst heraus; Biblische Prophetie und Realhistorie sind deshalb auch nicht voneinander zu trennen, weil das eine mit dem anderen erklärt werden kann. Grundlage dafür ist ein Weltverständnis bei dem nichts zum Selbstzweck geschieht, sondern allem Geschehen eine tiefere, zielgerichtete Bedeutung zukommt. Auch die konsequente Verknüpfung von furchteinflößenden Himmels- und Naturscheinungen mit der Strafabsicht Gottes sind Ausdruck dieses Weltverständnisses.

So haben unerklärliche Naturphänomene, Kriege, Leid und Not, wie sie häufig auf illustrierten Flugblättern in Wort und Bild festgehalten worden sind, auch nicht ausschließlich akzidentiellen Charakter, sondern erhalten eine *Zeichenhaftigkeit*, die entweder in engstem Zusammenhang mit der ethisch-religiösen Qualität menschlichen Handelns oder der Ankündigung des Jüngsten Gerichtes steht.<sup>179</sup>

Ziel ist dabei die Vollendung des Menschen und der gesamten Schöpfung in Gott. Die Figur des historisch inkarnierten Erlösers markiert dabei Heilsmittle, Zeitenmitte und Zeitvollendung in einem<sup>180</sup>; Kennzeichnend für die Vollendung der irdischen Geschichte ist die Parusie Christi. Die verheißene Ankunft des Messias ist ebenfalls kein transzendentes Geschehen, das außerhalb der historischen Wirklichkeit liegt, sondern die sichtbar gewordene Heiltat Gottes, die am Jüngsten Tag alle Zeit aufhebt und in Ewigkeit verwandeln wird. Erst dann werden auch die Bemühungen

---

<sup>179</sup>Vgl. dazu auch: Talkenberger, *Sintflut*, S. 2.

<sup>180</sup>Auch historische Abläufe werden durch ihre Stellung zu Christus gekennzeichnet. Als Beispiel dafür kann im profanen Bereich unsere Zeitrechnung 'vor' und 'nach' Christus angeführt werden. Die Christologie unterscheidet dagegen eine Zeit der Verheißung vor Christus und eine Zeit der Erfüllung in und nach Christus.

der Geschichtstheologie, irdischem Geschehen einen religiösen Sinn beizumessen, redundant. Bis zu diesem Zeitpunkt aber bleibt diese spezifische Form der Geschichtsbetrachtung eine christliche Möglichkeit, Antworten auf die zentrale Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz zu geben.

Der Terminus der *Heilsgeschichte* zur Beschreibung dieses Geschichtsverständnisses und dessen Nuancierungen hat sich weitgehend etabliert.<sup>181</sup> Rainer Schmitt konstatiert in diesem Zusammenhang sogar eine ‘auffallende Unbefangenheit im Umgang mit dem Terminus Heilsgeschichte.’<sup>182</sup> Unberücksichtigt geblieben sind aber die methodischen wie sachlichen Schwierigkeiten, die in der Theologiegeschichte zu einer wiederholten Diskussion um die Revision oder gar Ersetzung des Begriffes durch einen besseren geführt haben; zumal im Alten und Neuen Testament inhaltliche Komponenten von ‘Heilsgeschichte’ noch einmal differieren.<sup>183</sup>

---

<sup>181</sup>Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, 1990. Das Wort ‘Heilsgeschichte’ ist jedoch eine späte Prägung. Es geht auf J. Chr. K. von Hofmann zurück, der es im Anschluß an die volle Entfaltung der Hegelschen Geschichtsphilosophie in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts zum ersten Mal verwendete.’ Vgl. dazu: Reinhart Kosellek, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M. 1984, S. 57; dort: Anm. 54.

<sup>182</sup>Vgl. dazu: Rainer Schmitt, *Abschied von der Heilsgeschichte?*, Frankfurt a.M. 1982, S. 12.

<sup>183</sup>Grundsätzlich ist eine Differenz zwischen alt- und neutestamentlichem Heilsverständnis zu konstatieren. Beide Begriffe von ‘Heil’ lassen sich nicht in einem einheitlichen Konzept von Heilsgeschichte vereinen. Neutestamentliches, speziell paulinisches Heilsverständnis setzt nämlich das alttestamentliche theologisch außer Kraft, es läßt für Heilsgeschichte keinen Raum. Schmitt merkt dazu an: Heil im Alten Testament ist eine ‘inhaltlich keineswegs festliegende, vielmehr eine schillernde, schwer faßbare Größe, die allerdings, soweit sie Israel betrifft, auf alle Fälle einen Zustand meint, der für die irdische Existenz des Volkes Israel, sei es jetzt, sei es in künftigen Zeiten, maßgebend ist. Demgegenüber richtet sich der Blick vom neutestamentlichen Begriff *σωτηρία* her, sei es auf den Einzelnen oder die Gemeinschaft bezogen, auf das alle irdischen Begrenzungen sprengende künftige Endheil, das in der Rettung vor dem kommenden Zorne Gottes und in der Begabung mit der göttlichen *δοξα* besteht; dieses Heil ist aber auch

Wie problematisch solche Versäumnisse auch für die Arbeit von Nachbardisziplinen, deren Forschungsgebiete das Feld der Theologie streifen, sein können, veranschaulicht die Forderung Hesses, Heilsgeschichte 'nicht lediglich als Chiffre für einen beliebigen anderen Inhalt zu benutzen', sondern sich 'selbstverständlich möglichst nahe am sensus literalis des Begriffes' zu halten.<sup>184</sup>

Die besondere Problematik, die sich mit dem Terminus Heilsgeschichte verbindet, resultiert aus der Zusammensetzung der eigenständigen Begriffe 'Heil' und 'Geschichte'. Dieses Begriffspaar suggeriert zunächst, 'Heil' biblisch und 'Geschichte' außerbiblisch zu definieren, denn grundsätzlich kann Heilsgeschichte nicht einfach mit biblischer Geschichte allgemein gleichgesetzt werden, da es noch andere modi der Offenbarung Gottes als sein Wirken in der Geschichte<sup>185</sup> gibt. Ein biblisches Geschichtsverständnis hingegen, läßt sich aber nur im Kontext des jeweiligen Gottes-, Menschen- und Weltverständnisses beschreiben.

Geschichte so verstanden, ist daher immer eine Gedeutete, ihre Darstellung, in welchem Umfang auch immer, tendenziös. Diese These wirft aber gleichzeitig die Frage auf, wie Geschichte außerbiblisch zu definieren und zu werten ist. Die Bildpublizistik der Frühen Neuzeit veranschaulicht beispielhaft, wie auch Profanhistorie indirekt, durch nuancierende Interpretation aus biblischen Zeugnissen erschlossen werden kann; mit Hilfe von typologischen Deutungsmustern, die in religiös argumentierenden Einblattdrucken eine häufige Verwendung finden, werden aktuelle Ereignisse erklärbar gemacht und in einen heilsgeschichtlichen

---

zugleich präsentische Gabe in der Sündenvergebung.' Schmitt, *Heilsgeschichte*, S. 130.

<sup>184</sup>Vgl. dazu: F. Hesse, *Abschied von der Heilsgeschichte*, ThSt 108, Zürich 1971, S. 7.

<sup>185</sup>Gemeint ist hier zum Beispiel das Wort als ein Verkündigungsinstrument Gottes.

Sinnzusammenhang eingeordnet.<sup>186</sup> Das Verfahren orientiert sich an der Vorstellung von Geschichte als immer wiederkehrender Ereignisfolgen, in denen zukünftiges Geschehen in bereits Vergangenen präfiguriert ist. Auf dieser Grundlage kann sich ein Geschichtssymbolismus etablieren, dessen Vertreter Geschichte konsequent auf ihren theologischen Sinn hin befragen und sie immer wieder in eschatologische Dimensionen rücken. An dieser Stelle läßt sich jedoch neben dem auf Linearität hin konzipierten jüdisch-christlichen Geschichtsverständnis noch die ‘Vorstellung’ eines zyklischen Geschichtsablaufes erahnen, wie ihn die antike Geschichtsbetrachtung kennt.<sup>187</sup> Konsequenz zeigt hinsichtlich einer linearen, also ‘unumkehrbaren’ Zeit nicht einmal der ‘Grundtext der apokalyptischen Literatur, das alttestamentliche Buch Daniel, [wo ] die Vorstellung von einer Äonen-Folge noch sichtbar durchschimmert.’<sup>188</sup> Koselleck stellt daher fest, daß ‘jede geschichtliche Sequenz sowohl lineare wie rekurrente Elemente enthält.’<sup>189</sup>

---

<sup>186</sup>Ausführlich diskutiert bei Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, 1991. Ebenso dazu: Wolfgang Harms, *Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabaeus*, In: *Wirkendes Wort* 4/85, 1985, S. 170 ff.

<sup>187</sup>Vgl. dazu: Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, hier besonders: S. 277-301.

<sup>188</sup>Vgl. dazu: Aleida Assmann, *Zeit und Tradition*, Köln 1999, S. 21. Die Vorstellung einer Äonen-Folge war sowohl im Mittelalter als auch in der Frühen Neuzeit noch weitgehend verbreitet. Sie rekurriert dabei auf die Interpretation der Danielstelle von den vier Tieren, als Symbole für die ‘vier Weltreiche’, die unter Einbeziehung der römischen Reichsidee, der *translatio imperii* durch Orosius, Einfluß auf das christliche Geschichtsdenken nahmen.

<sup>189</sup>Vgl. dazu: Reinhardt Koselleck, *Zeitschichten*, in: Heinrich Pfusterschmid-Hardtenstein, Hg. *Zeit und Wahrheit*. Alpbach 1994, S. 95-100. Koselleck wendet sich gegen eine strikte Opposition von linearen und zyklischen Zeitgestalten, das seiner Meinung nach zu sehr vorbelastet ist und möchte es durch das Konzept nebeneinander existierender ‘Zeitschichten’ ersetzen. Ein weiterer Hinweis darauf findet sich auch bei Aleida Assmann, *Zeit und Tradition-kulturelle Strategien der Dauer*, Köln/Weimar/Wien 1999.

Die scheinbar unbekümmerte Vermischung von ‘Heilsgeschichte’ und ‘Zerfallsgeschichte’<sup>190</sup> erfuhr durch die Reformation auch eine Reaktivierung im publizistischen Bereich. Das Geschichtsbewußtsein der Reformatoren selbst gründete sich dabei auf die Überzeugung, an der letzten grundlegenden Erneuerung des christlichen Glaubens unmittelbar teilzuhaben und mitzuwirken. Das ist sicherlich ein Grund dafür, daß sich auf reformatorischer Seite die Ansicht durchsetzte, daß die Prophetie der irdischen Geschichte zu einem großen Teil bereits erfüllt sei und man diese Erfüllung in der Gegenwart realisiert sehen konnte.<sup>191</sup>

---

<sup>190</sup> Der Terminus der ‘Zerfallsgeschichte’ findet sich bei Aleida Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 45. Zerfallsgeschichte meint die Vorstellung von einer Geschichtskonstruktion, die über einen ‘starken Anfang’ verfügt. Assmann stellt Geschichtskonstruktionen mit ‘starkem’ und ‘schwachem’ Anfang gegenüber; so konstatiert sie: ‘Wo Geschichte als allmähliches Kontinuum göttlicher Offenbarung oder als allmähliche Steigerung menschlicher Fähigkeiten begriffen wird, geht man - wie bei der Entwicklungszeit überhaupt - von einem schwachen Anfang aus.’ Geschichtskonstruktionen aber, die einen ‘starken’ Anfang aufweisen, wie z.B. die Vorstellung von den vier Weltzeitaltern, wie sie Hesiod dargestellt hat: Auf das goldene Zeitalter des Friedens, folgen das silberne, eiserne und schließlich das eiserne Zeitalter, das eine durchweg schlechte Gegenwart, die u.a. von sittlichem Verfall gekennzeichnet ist, impliziert.

Auch die augustinische Vorstellung vom *mundus senescens* und von den sechs Weltzeitaltern, von denen fünf von der Schöpfung bis zu Christi Geburt bemessen sind und deren sechstes und letztes von und mit dem Erlöser selbst heraufgeführt worden ist, wird unmittelbar in den Dienst einer christlichen Geschichtsphilosophie gestellt. Vgl. dazu auch: Augustinus, (*mundus senescens*), *Sermo* 81,8. Migne 38, 504. Zum augustinischen Geschichtsverständnis vgl. die aktuelleren Literaturhinweise in TRE 12 (1984), S. 628.

<sup>191</sup> Dietrich Korn bespricht in seiner Untersuchung zum Thema des Jüngsten Tages in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts ausführlich die starke Enderwartung der jungen lutherischen Gemeinden in Deutschland zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Vgl. dazu: Korn, *Der Jüngste Tag*, Tübingen 1957.

Während andere Reformatoren wie Zwingli und Calvin zurückhaltender in ihrer eschatologischen Gegenwartsdeutung sind, ist besonders für Luther Geschichte und Kirchengeschichte untrennbar miteinander verbunden. Sowohl biblische als auch profane Historiographie sind für ihn

Dies läßt sich für die Frühe Neuzeit auch in Textpassagen verschiedener illustrierter Flugblätter nachweisen<sup>192</sup>. So galt noch bis weit ins 17. Jahrhundert hinein die Vorstellung, im sechsten und letzten Weltzeitalter oder im letzten der vier Weltreiche zu leben, den Zeitgenossen als selbstverständlich<sup>193</sup>. Diese Verse veranschaulichen das:

*‘Die Welt kan nun nicht lenger stehn/  
Ist schwach vndt alt/sie muß vergehn/  
Sie kracht an allen örtern sehr/  
Vnd kan die Last nicht tragen mehr.’<sup>194</sup>*

---

gleichermaßen dazu geeignet, das Wirken Gottes innerhalb des geschichtlichen Rahmens zu verdeutlichen:

*‘Denn weil die Historien nichts anders denn Gottes werck, das ist gnad und zorn, beschreiben, welchem man so billich glauben mus, als wenn sie jnn der Biblien stünden, Solten sie warlich mit allem höchsten vleis, trewen und warheit geschrieben werden.’*

Auf diese bekannte Primärtextpassage verweist Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, S. 281. Vgl. dazu auch: Luthers Tischreden, WA 50, 385, 15-18.

<sup>192</sup>Zum Geschichtsverständnis im Luthertum vgl.: Hans-Georg Hofacker, *‘vom alten und neuen Gott, Glauben und Ler.’ Untersuchungen zum Geschichtsverständnis und Epochenbewußtsein einer anonymen reformatorischen Flugschrift*, in: Nolte (u. a.), *Kontinuität und Umbruch*, 1978, S. 145-177. Ebenso dazu: Hans-Ulrich Hofmann, *Luther und die Johannes-Apokalypse*, Tübingen 1982; sowie Ulrich Asendorf, *Eschatologie bei Luther*, Göttingen 1967.

<sup>193</sup>Der chronikalische Ablauf von Geschichte, in der Einteilung der sechs Weltzeitalter, beginnend mit der Schöpfung und mit der Wiederkunft Christi endend, findet sich auch in vielen zeitgenössischen Weltchroniken wieder, so auch bei Hartmann Schedel, *Weltchronik*.

<sup>194</sup>Nach Georg Rost, *Theologische Weissagung von der zwiefachen Kirchenreform...(gegen die Chiliasten)*, Rostock 1625, S. 84. Zitat bei: Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages*, S. 8.

Als weiterer Textbeleg dient in diesem Zusammenhang ein illustriertes Flugblatt aus der Sammlung Wick, das eine ungewöhnliche Himmelserscheinung so zu deuten versucht:

*'... Und wo gleich diese Zeichen nichts bedeüten/ vnd nur Natürliche stralen vnnnd farben sein solten/ so ist doch zum wenigsten das hieraus zuerachten/ das die liebe Sonne vnnnd alle krefftten des Himmels abnehmen/ vnnnd von tag zu tag schwächer werden/ dieweil so sie Zeichen sind der Welt anfang niemals geschen/ als jetzt schier taglich erfahren wird. Darumb mus die ganze Creatur endlich vergehen/ vnd in das achzen vnd rachzen bis es alles vber einem hauffen schmilzt. ...'*<sup>195</sup> PAS II 1/15

Dieses Textzitat veranschaulicht in paradigmatischer Weise Aktualität und Kontinuität der Vorstellungsweise vom *mundus senescens*. Eschatologische Konnotationen wie diese waren mit ein Grund dafür, daß sich der Begriff des 'apokalyptischen Saeculums'<sup>196</sup> für diese Zeitspanne verfestigen konnte,

---

<sup>195</sup>Kolorierter Holzschnitt aus der Sammlung Wick; Sig. PAS II 1/15; (Anfang fragmentarisch); *'...Zeichen so am Himmel zu Eisleben gesehen worden...'*

<sup>196</sup>Vgl. dazu auch: Will-Erich Peuckert, *Die große Wende: das apokalyptische Saeculum und Luther*, Reprint Darmstadt 1966. Hingewiesen werden soll auch auf die Problematik, die sich mit dieser Begriffsschöpfung verbindet; denn das Bewußtsein der Menschen in einer Endzeit zu leben ist nicht exklusiv für das 16. und 17. Jahrhundert. Auch neuere Forschungsarbeiten wie: Irene Ewinkel; *'De monstis'- Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts*, Tübingen 1995, greifen dieses Bild immer noch auf und stützen damit Interpretationsversuche zu zeitgenössischen publizistischen Phänomenen.

Aleida Assmann aber weist auch für die Jetztzeit daraufhin, daß 'es offensichtlich [ist], daß die Impulskraft apokalyptischer Zeitkonstruktionen noch immer anhält. Nach wie vor gibt es Sekten, die die Angst vor einem nahen Weltuntergang zusammenhält, und die sich von ihrer Gemeinde eine privilegiertere Position im kosmisch katastrophischen Zusammenbruch versprechen. Apokalyptisches Denken, das einst antistaatliche, revolutionäre Bewegungen nährte, nährt heute auch einen rechtsgerichteten christlichen Fundamentalismus, der unter den Bedingungen globaler Vernetzung und wirtschaftlicher Erosion eine Enklaven-Mentalität züchtet. Dazu gehören

der Schlußfolgerung bezüglich der Präferenz eschatologischer Themen für den genannten Zeitraum geführt hat. Dietrich Korn bezieht sich noch auf diese Vorstellung, wenn er ausführt, daß 'die gewaltige eschatologische Erregung der Reformationszeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Deutschland nur wenig abgeklungen war, und sich vor allem in einer ausgesprochenen Endzeitstimmung äußerte: In den Lüften glaubte man unsichtbare Geister-Chöre das bekannte Lied vom Jüngsten Tag: 'es ist gewißlich an der Zeit' singen zu hören.'<sup>197</sup>

Die Wiederbelebung eschatologischen Gedankengutes für den protestantischen Bereich erklärt auch die Konzentration auf die Figur des Antichrist; gilt doch sein Erscheinen als weiterer untrüglicher Beweis dafür, daß das Ende der christlichen Geschichtszeit unmittelbar bevorsteht. Die Fülle von Flugblättern mit Spottbildern, zu deren bekanntesten wohl die 'Papst-Esel'-Darstellung in den vielfältigsten Variationen zählt, sind ein untrügliches Indiz für die Aktualität dieser Thematik zu Beginn des 16. Jahrhunderts, zumal der Papstesel mit dem Antichrist identifiziert wird. Darüber hinaus gibt es noch derbere Variationen, die aber letztlich alle diese Vorstellung implizieren.

Auch in der Sammlung Wick lassen sich sogar mehrere Beispiele für Papst-Spottbilder finden; das folgende ist eines davon:

---

Verschörungstheorien, die Vision einer neuen Weltordnung und die pauschale Entwertung bestehender Institutionen und Realitäten.'  
Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 30.

<sup>197</sup> Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages*, S. 7.



Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 7/8

Der großen Beliebtheit dieser Darstellungen und ihrer ansprechenden Ikonographie ist es zu verdanken, daß viele solcher Blätter Eingang in zeitgenössische Sammelanlagen gefunden haben und so der Nachwelt überliefert werden konnten. Als bildliche Dokumente einer religiösen Umbruchphase tragen sie außerdem dazu bei, nachzuzeichnen, was an aktuellen Glaubensfragen und politischen Themen für rezeptionswürdig und damit für wichtig gehalten wurde.

## Der Papstesel zu Rom



Abb.: 'Papst-Esel' Darstellung:<sup>197</sup>

Die polemische Intensität dieser Darstellungen,<sup>198</sup> sowie ihre kompromißlose Konfrontationsstruktur machen deutlich, daß sogar die Verwendung von Spottbildern und Schimpfnamen vor diesem Hintergrund eine heilsgeschichtliche Dimension erhält. Dabei sind es immer wieder Bilder und Texte, die aufgrund ihrer Affinität zur Endzeit aufgeboten werden, um mit Hilfe des exemplarischen und typologischen Umgangs mit

<sup>198</sup> Darstellung entnommen aus: Hartmann Grisar und Franz Heege, *Luthers Kampfbilder: Bd. 1: Passional Christi und Antichristi. Eröffnung des Bilderkampfes (1521)*, Luther-Studien 2 (1921).

Geschichte die eigene Gegenwart eschatologisch zu deuten.; das frühneuzeitliche Flugblatt bietet ein ideales Medium dieses Geschichtsverständnis zu kolportieren.

b) Wahrnehmung und Wirklichkeit auf den Flugblättern der Wickiana:

Zur Interdependenz von Flugblattpublizistik und frühneuzeitlichen Wahrnehmungsstrukturen

Hans Fehr wies 1924 in seinem Beitrag 'Massenkunst im 16. Jahrhundert - Flugblätter aus der Sammlung Wickiana' mehrfach daraufhin, daß 'das 16. Jahrhundert nicht als ein auffallend kometenreiches angesehen werden kann.'<sup>199</sup> An anderer Stelle heißt es: 'Das 16. Jahrhundert weist abnorme Konstellationen nicht auf. Weder Kometen noch Finsternisse, weder Sternschnuppen noch Meteore sind, rein objektiv gesehen, in außergewöhnlicher Zahl oder in ungewöhnlicher Pracht aufgetreten.'<sup>200</sup>

Legt man dieses Zitat zugrunde, so ergibt sich eine auffallende Diskrepanz zwischen seiner naturwissenschaftlich belegbaren Aussage und der Tatsache des quantitativen Anstiegs der Produktion von Prodigienblättern und Wunderzeichenberichten für den genannten Zeitraum.

Das gehäufte Auftreten von illustrierten Einblattgedrucken ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die auf verschiedenste Art und Weise außergewöhnliche Himmels- und Naturerscheinungen in einen eschatologischen Kontext stellen konnten, wurde in der Forschungsliteratur bisher weitgehend als publizistischer Ausdruck von 'Krisenbewußtsein', 'Zukunftsangst' und 'übersteigertem Endzeitgefühl'

---

<sup>199</sup>Hans Fehr: *Massenkunst im 16. Jahrhundert - Flugblätter aus der Sammlung Wickiana. Denkmale der Volkskunst*, Hrsg. von Wilhelm Fraenger, Band 1, Berlin 1924, S. 46.

<sup>200</sup>Hans Fehr, *Massenkunst*, S. 56.

der Menschen jener Epoche gewertet<sup>201</sup>. Diese wenig konkrete und zum Teil emotional überlagerte Terminologie in Verbindung mit der vielbeschworenen ‘Sensationsgier’ der frühneuzeitlichen Rezipienten verstellt jedoch den Blick auf andere wesentliche Aspekte innerhalb der zeitgenössischen Flugblattrezeption, die zur Klärung dieses Phänomens beitragen können.

Im des vorhergehenden Kapitel ist auf das Geschichtsverständnis des 16. und 17. Jahrhunderts hingewiesen worden das auch von einer Vielzahl prodigiöser Einblattdrucke widergespiegelt. Die Einordnung von Historie in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang, die Betonung einer teleologischen Geschichtsausrichtung, die mit dem Jüngsten Gericht ihr Ende findet, erfährt durch die zahlreichen Flugblätter mit Endzeitdarstellungen eine nahezu lückenlose Dokumentation.

Darüberhinaus steht dieses Geschichtsverständnis in engstem Zusammenhang mit der Auslegung des Neuen Testaments und insbesondere mit der Auslegung eschatologisch relevanter Bibelstellen aus der Johannes-Apokalypse. Die Heilige Schrift wird damit zum *fundamentum* einer Geschichts- und Welterkenntnis, die höchste Autorität besitzt. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade die Autoren von Flugblättern mit Endzeitdarstellungen der Bibel bedienen, um ihre publizistische Botschaft zu legitimieren. Vor allem deren eigene Aussagen erhalten durch die Betonung einer Übereinstimmung mit der biblischen Offenbarung Gewicht. Gleichbleibende Interpretationsmuster zu den verschiedensten Darstellungen belegen, daß die Bedeutung der Bibel für den Publizisten der Frühen Neuzeit nicht primär in ihrem Wortlaut, sondern vor allem in ihrem exegetischen Potential liegt.<sup>202</sup>

---

<sup>201</sup> siehe Talkenberger, *Sintflut*, 1990.

<sup>202</sup>Friedrich Ohly initiierte die ‘Bedeutungsforschung’, die sich mit dem symbolischen Denken des Mittelalters auf der Quellengrundlage von exegetischen Schriften und allegorischen Lexika beschäftigte. Hans Werner Goetz merkt dazu ergänzend an:

Berücksichtigt man aber die Tatsache, daß die Mehrheit der Flugblätter mit Endzeitdarstellungen eindeutig dem protestantischen Lager zuzuordnen ist, steht diese Feststellung jedoch in diametralem Widerspruch zum *'sola scriptura'*- Postulat Luthers. Seine von der bisherigen römischen Lehre abweichende Theorie der ausschließlichen Beschränkung auf den Literalsinn, dessen Interpretationszentrum allein in Christus liegt, wird in der publizistischen Praxis des 16. und 17. Jahrhunderts nur wenig konsequent durchgesetzt. Gerade die religiös argumentierenden Einblattdrucke sind ein Beleg dafür, wie sehr auch weiterhin auf eine traditionelle exegetische Vorstellungswelt rekurriert wird. Ein entsprechender Erwartungshorizont sowie ein angemessenes Dekodierungspotential kann dabei bei den zeitgenössischen Rezipienten vorausgesetzt werden.

Der Rückbezug auf heilsgeschichtlichen Denkstrukturen ist gerade für die Zuordnung und Interpretation von Flugblättern mit den überaus populären prodigiösen Themen von größter Relevanz; denn es sollen nach Tschopp mit Hilfe eines *'vernetzten und sich gegenseitig stützenden Systems von autorisierten Argumenten'* vor allem folgende Ziele erreicht werden: 'dem Adressaten der entsprechenden Blätter eine bestimmte Interpretation der ihn umgebenden Realität anzubieten und das den

---

'Der Begriff (das Wort) bezeichnete für den mittelalterlichen Gelehrten nicht nur den realen Gegenstand, sondern symbolisierte zugleich etwas Höheres (Metaphysisches) oder auch Späteres. (...) Bibelexegese wurde somit zur mittelalterlichen Wissenschaft schlechthin, die weithin Hermeneutik, ein Ringen um das richtige Verständnis war. Dahinter stand die neuplatonische Überzeugung, daß die göttlich-himmlische Ewigkeit die einzig wahrhafte *Realität* war; alles Irdische [...] waren davon abgeleitete 'Schatten', die durch ihre Teilhabe am ewigen Sein auf das Ewige verwiesen. Deshalb *mußte* man in 'Symbolen' sprechen und denken, deren Zweck es war, aus den irdischen Abbildern ein Stück der *wahren Wirklichkeit* zu erfassen.' Hans-Werner Goetz, *Moderne Mediävistik*, Darmstadt 1999, S. 265. Ebenso: Harms, *Funktionalisierungen von biblischen Texten*, GLL 48 (1995), S. 264-276.

Autoren zugängliche Material in das von ihnen propagierte Weltbild zu integrieren.<sup>203</sup>

Dieses Zitat umreißt im Wesentlichen den Schwerpunkt des vorliegenden Kapitels: Es geht um die Skizzierung dieses Weltbildes und seine Bedeutung für die Auswahl und Präferenz bestimmter eschatologischer Bildkomplexe auf den illustrierten Flugblättern mit einschlägiger Thematik. Mit dem Begriff des 'Weltbildes' sind darüberhinaus die Begriffe 'Wahrnehmung' und 'Wirklichkeit' zu konnotieren. Es gilt also erste Antworten auf die Fragen zu finden, wie die zeitgenössischen Rezipienten ihre 'Wirklichkeit' *wahrnahmen* und aus welchen Faktoren sich ihre Weltanschauung zusammensetzte, die die Bildpublizistik dieser Epoche widerspiegelt. Dieses 'wahrnehmen' ist aber keineswegs als kritische Leistung zu verstehen, sondern als 'ein Vorgang, der die Verteilung unserer Aufmerksamkeit steuert und dabei unsere Sichtweisen und die Schwerpunkte ihres Weltbildes formt.'<sup>204</sup>

Dieser Versuch erfordert eine erhöhte Sensibilität, geht es doch in erster Linie um die Beschreibung von Wahrnehmungsstrukturen und Denkformen, die auf Grund der historischen Distanz nicht mehr unmittelbar, sondern nur noch bedingt zugänglich sind<sup>205</sup>. Aus diesem Grund fordert Czerwinski zurecht, daß: '*deshalb müßte -so sollte man*

---

<sup>203</sup>Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*; S. 311f.

<sup>204</sup>Vgl. dazu: Arndt Brendecke, *Die Jahrhundertwenden-eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung*, Frankfurt a.M./New York, 1999, S. 13.

<sup>205</sup>Vgl. zum Aspekt der Wahrnehmung auch die Ausführungen von Peter Czerwinski, *Der Glanz der Abstraktion-Frühe Formen von Reflexivität im Mittelalter*, Frankfurt a. M. 1989. S. 11ff:

*'Denn wohl haben wir ganze Bibliotheken voll grundgelehrter Untersuchungen über nicht-bürgerliche Gesellschaften, (...) über deren Kunst, Leben und Meinungen; doch sind das zumeist Untersuchungen, die ohne jedes methodische Bewußtsein davon auszukommen wissen, daß unsere so siegessicher betriebenen 'Fakten&Ereignisse' selbst nichts als ein Produkt historisch(...) höchst begrenzter Strukturen des Denkens sind, daß also 'nicht-bürgerliche' Wahrnehmungen diese 'objektiven' und 'wissenschaftlichen' Sinngebungen sehr anders vorgekommen sein dürften.'*

*meinen- wer Zeugnisse einer anderen Gesellschaftlichkeit zu erklären unternimmt, über Kenntnisse der elementaren Strukturen jener Denkformen verfügen, die sie hervorgebracht haben.'*<sup>206</sup> Die historischen Strukturen von Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit an sich sind zwar nicht mehr zweifelsfrei zu rekonstruieren, aber ihre Erscheinungsformen können über die vorliegenden Literatur- und Kunstwerke betrachtet werden.

Der hier gewählte wahrnehmungsgeschichtliche Ansatz versteht sich als eine methodische Orientierung und Ergänzung, zur Klärung der Frage, inwieweit die Auswahl bestimmter Bildlichkeiten auf einem populären zeitgenössischen Medium vom bestehenden Geschichts- und Selbstverständnis der Rezipienten, und ihrer dadurch beeinflussten 'Wahrnehmung von Welt' abhängt.

Richtungsweisende Denkanstöße haben in dieser Hinsicht bereits die Arbeiten von Baxandall, Warncke, sowie von Baacke und Röll geliefert;<sup>207</sup> ihren Grundlagen sind auch die nachfolgenden Ausführungen verpflichtet. Ihr kulturwissenschaftlich intendierter Forschungsansatz kombiniert kunst- und sozialgeschichtliche Aspekte und geht von der Annahme aus, daß Sprache und bildliche Darstellung konventionsgebundene Tätigkeiten sind, die erst in einem Zusammenspiel von differenten gesellschaftlichen Faktoren 'die Formen dessen prägten, was unter diesen Voraussetzungen entstand'.<sup>208</sup> Denn es gilt zu betonen, daß sowohl das 'Konzept von 'Welt', der 'Wesenssinn'

---

<sup>206</sup>Peter Czerwinski, *Der Glanz der Abstraktion*, S. 12.

<sup>207</sup>Vgl. dazu: Michael Baxandall, *Die Wirklichkeit der Bilder*, Berlin 1988, Dieter Baacke/Franz-Josef Röll, *Weltbilder, Wahrnehmung Wirklichkeit*, Opladen 1995 sowie Warncke, *Sprechende Bilder*, Wiesbaden 1987. Die genannten Autoren veranschaulichen in der jüngeren Forschung exemplarisch die Bedeutung zeitgenössischer Wahrnehmungsstrukturen für die Erstellung von Kunstwerken.

<sup>208</sup>Baxandall, *Wirklichkeit der Bilder*, S. 9.

der Werke selbst als historisch veränderbar begriffen werden muß'.<sup>209</sup> Auf diese Weise können Bildkunstwerke als Zeitzeugnisse in den Rang von 'Dokumenten' erhoben werden, die nicht nur ästhetische Qualitäten aufweisen, sondern auch Aufschlüsse über die Gesellschaft in der sie entstanden sind, geben. Baxandall unterstreicht diese Auffassung in seinem Abschlußkapitel indem er resümiert: 'Sie (Bildkunstwerke als Dokumente) verschaffen uns Einblick in das, was es bedeutete, intellektuell und gefühlsmäßig, ein Individuum des Quattrocento zu sein'.<sup>210</sup> Baxandalls Schlußfolgerungen für den malerischen Stil des Quattrocento können aber ebenso auf die gesamte Frühe Neuzeit und deren druckgraphische Bildzeugnisse übertragen und nutzbar gemacht werden; denn wenn davon auszugehen ist, daß eine Gesellschaft die für sie charakteristischen visuellen Fertigkeiten und Gewohnheiten aus der Wahrnehmung ihrer Umwelt im weitesten Sinne entwickelt, und diese Fertigkeiten in das künstlerische Medium einfließen, dann lassen sich Spuren dieses Weltbildes und dieser Weltsicht auch auf dem Medium des illustrierten Flugblattes wiederfinden und bestimmen.<sup>211</sup>

---

<sup>209</sup>Vgl. dazu ebenso: Talkenberger, *Sintflut*, S. 40.

<sup>210</sup> Vgl. dazu: Baxandall, *Wirklichkeit der Bilder*, S. 180.

<sup>211</sup>Baxandalls Argumentation baut vorwiegend auf der Favorisierung des Sehnsinns auf und knüpft damit eng an die mittelalterliche Tradition an. Er bezeichnet ihn als 'wichtigstes Organ der Erfahrung' und untermauert diese These mit Hilfe einer zeitgenössischen florentiner Quelle von 1449 in der es heißt:

'Das Auge, sagt man, sei die erste Tür  
Durch die der Intellekt etwas erfährt.  
Die zweite das Ohr, mit dem bedachten Wort,  
das unseren Verstand bestärkt und nährt.'

Vgl. dazu: Baxandall, *Wirklichkeit der Bilder*, S. 181.

Auch das Medium des illustrierten Flugblattes spricht aufgrund seiner exponierten Bildbeigaben zuerst den Sehnsinn des Rezipienten an und läßt so das 'Prinzip eines bildlichen Mitteilungsmechanismus' erkennen, der dann im Folgenden durch die Textbeigaben eine Unterstützung beziehungsweise Sinn-Ergänzung erhält. Vgl. dazu: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 113

Auf diese Weise lassen sich generelle Prinzipien ermitteln, die 'die Grundeinstellung einer Nation, einer Epoche [...], einer religiösen [...] Überzeugung enthüllen [...].'<sup>212</sup>

Das Medium des illustrierten Flugblattes gehört zu jenen uns vorliegenden Zeugnissen einer Gesellschaft, die sich auf Grund ihres theozentrisch ausgerichteten Weltbildes veranlaßt sah, in der 'Natur wie in einem Buch zu lesen'<sup>213</sup> und ganz bestimmte reale oder fiktive Himmels- und Naturerscheinungen mit den Vorzeichen des Jüngsten Gerichts in Beziehung zu setzen. Wie noch zu zeigen sein wird, kommt dem 'realen Wahrheitsanspruch' dieser Blätter mehr eine sekundäre Bedeutung zu, während die *interpretatio* des Zeitgeschehens eindeutig dominiert.

Wie wenig der Aspekt der Bedeutung einer spezifischen Wahrnehmung für die Motivauswahl von Flugblättern bisher gewürdigt worden ist, belegen die Ausführungen von Ecker: 'Auch die oft bemühte Trennung zwischen erfundenen und wahren Ereignissen wird immer wieder dazu benutzt, den Aberglauben der Zeit aufzuzeigen, und führt zu Versuchen, die 'reale' Grundlage einer mit 'erfundenen' Ausschmückungen versehenen Beschreibung von Himmels- und Naturerscheinungen zu ermitteln. Aber vielmehr werden gerade tatsächliche Vorkommnisse, wie eine Nebensonnenerscheinung, ein Wintergewitter, oder oben genannte

---

<sup>212</sup>Vgl. dazu die Interpretationsleistungen des ikonologischen Ansatzes von Panofsky: Erwin Panofsky: *Ikonographie und Ikonologie*, In: Kaemmerling, *Ikonographie*, S. 207-225, hier: S. 211. Auch Talkenberger versucht auf diese Weise für die Geschichtswissenschaft relevante Erkenntnisse zu gewinnen.

Vorrangiges Ziel sollte es jedoch sein, dass mit Hilfe eines übertragbaren Forschungsansatzes aus der kunstgeschichtlichen Hermeneutik, ein interdisziplinär anwendbares Instrumentarium bereitgestellt werden kann, mit dessen Hilfe zeitspezifische Text-Bild Phänomene, über enge Fachgrenzen hinaus eine mentalitätsgeschichtliche Einordnung und Erklärung erfahren können.

<sup>213</sup>Vgl. zum Begriff der 'Lesbarkeit der Natur' auch die Ausführungen von Hans Blumenberg, *Von der Lesbarkeit der Welt*, 1972.

Katastrophen fiktionalisiert durch die Benennung als Wunderzeichen, durch erfundene zusätzliche Ausmalung, während der Wahrheitswert von rein fiktiven Himmelserscheinungen, wie in den Wolken kämpfenden Heeren durch eine Reihe von Beglaubigungsverfahren, wie peinlich genaue Datierung und Lokalisierung und die Nennung von Augenzeugenberichten beteuert wird.<sup>214</sup> Diese Aussage ist als Ausdruck unserer eigenen zeitlichen Begrenztheit zu werten, die sich anmaßt, den 'Wahrheitsgehalt' von Bildkunstwerken oder literarischer Produkte zu ermitteln, um daraus deren 'Wert' oder 'Unwert' abzuleiten.<sup>215</sup>

Diese ikonographischen und textuellen Umsetzungen sind aber nur bedingt als Produkte einer auktorialen Phantasie zu werten, die sich sicher sein konnte, daß ihre Rezipientenschicht diese Bildkomplexe im Allgemeinen nicht als Fiktion, sondern durchaus als Abbildungen von 'Realität' betrachtete<sup>216</sup>. Zuzustimmen ist Ecker hingegen bei dem Hinweis auf die Beobachtung, daß: '(...) hier besonders die Einheitlichkeit in der Behandlung aller Erscheinungen (auf Flugblättern) betont werden muß. Es bleiben dabei sowohl die Art der Beschreibung und die Konsequenz der Auslegung gleich, ob es sich nun um die

---

<sup>214</sup>Ecker, *Einblattdrucke von den Anfängen*, S. 235 f.

<sup>215</sup>Auch wenn sich die Meinung über prodigiöse Flugblätter als 'triviale Ergüsse einer hochgeschwollenen Volksphantasie' oder als 'dokumentarischer Nachweis der Dummgläubigkeit', wie Holländer und Hess sie zu Beginn des Jahrhunderts beurteilt und durch die neuere Forschung grundlegend gewandelt haben, liegt die Betonung einer mentalitätsgeschichtlichen Einordnung von prodigiösen Flugblättern in erster Linie auf deren Einbeziehung in den zeitgenössischen historischen Kontext. Vgl. dazu: Holländer, *Wundergeburten*, 1921, S. 14.

<sup>216</sup>Das diese Darstellungen auf Flugblättern durchaus auch von der Obrigkeit als ‚real‘ empfunden wurden, zeigen die Zensurbestimmungen der großen zeitgenössischen Druckzentren, die bei Verstößen gegen die öffentliche Ordnung und bei der Verbreitung allzu haarsträubender Prodigien einschritten und ein Druck- und Verbreitungsverbot aussprachen. Vgl. dazu auch: Schilling, *Bildpublizistik*, 1990.

Darstellung eines Unglücksfalles oder einer höchst fiktiven Himmelserscheinung handelt...'<sup>217</sup>

Dies kann nicht befriedigend sein, wenn man die zahlreichen Flugblätter betrachtet, deren Bildteile kämpfende Reiterheere am Himmel ebenso darstellen, wie rauchende Säulen, das Kreuzzeichen oder überdimensionale Hagelkörner, in denen sich Antlitz und Dornenkrone Christi erkennen lassen<sup>218</sup>. Zugegeben erfordert die Beschäftigung mit Bildpublizistik eine erhöhte Bereitschaft, sich mit den komplexen rhetorischen und ikonographischen Gestaltungsmitteln des 16. und 17. Jahrhunderts vertraut zu machen sowie auf deren sprachliche Vernetzungsstrukturen und anspruchsvolle Bildkompositionen einzugehen. Gerade das Medium des illustrierten Flugblattes stellt in diesem Sinne erhöhte Ansprüche an seine Rezipienten, vor allem wenn es bei prodigiösen Inhalten darum geht, mit Hilfe biblischer Exempla Interpretationsangebote für das Verständnis von Gegenwart zu vermitteln.

Es ist noch mal zu betonen, dass Johann Jacob Wick mit seiner 'Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte' ein exponiertes Beispiel dafür ist, daß die auf den illustrierten Einblattdrucken dargestellten Wunderzeichen von der Mehrzahl der zeitgenössischen Rezipienten durchaus als 'Wunder' im realen Sinn, nämlich als von Gott gestiftet aufgefaßt, und ihre Echtheit nur in Ausnahmefällen angezweifelt wurde. Es stellt sich also die Frage, was einen durchaus als gebildet zu bezeichnenden Zeitgenossen stellvertretend für viele andere Rezipienten von illustrierten Flugblättern in der Frühen Neuzeit veranlaßte, selbst die 'unwahrscheinlichsten' Himmelserscheinungen mit großer Besorgnis zu rezipieren und fast ausnahmslos in Beziehung zum scheinbar nahe

---

<sup>217</sup>Vgl. dazu: Gisela Ecker, *Einblattdrucke von den Anfängen*, Band I, Göttingen 1981, S. 235.

<sup>218</sup>Ein Beispiel dafür bietet die Sammlung Wick, mit dem illustrierten Einblattdruck mit der Signatur: Pas II 1, 32 a.

bevorstehenden Weltgericht zu setzen? Was für ein 'Bild von Welt' läßt sich aus der Kompilation dieser Darstellungen herauslesen und welche Konsequenzen hat es für den Aspekt der eigentlichen Motivwahl innerhalb dieser Form der Publizistik?- Wilhelm von Humboldt sprach von *Weltanschauung*, um die Bedeutung einer Gesamtauffassung von Wesen und Sinn der Welt und des menschlichen Lebens zum Ausdruck zu bringen. Während der Begriff der Weltanschauung ausgehend vom subjektiven Wahrnehmen, als wertebezogene Überzeugung zu verstehen ist, verkörpert der Begriff 'Weltbild' darüberhinaus einen gesellschaftlichen Konsens. Die jeweiligen Weltbilder prägen die Vorstellungen von Welt und die Art und Weise, wie dieses Bild sich im Bewußtsein konkretisiert. Die besondere Funktion eines Weltbildes wird dabei oft erst im historischen Abstand erkennbar. Baacke und Röhl konstatieren daher, daß sich 'auch im Alltag die Existenz von vorbewußten Weltbildern aufzeigen läßt, die das Denken und Fühlen maßgeblich beeinflussen.'<sup>219</sup>

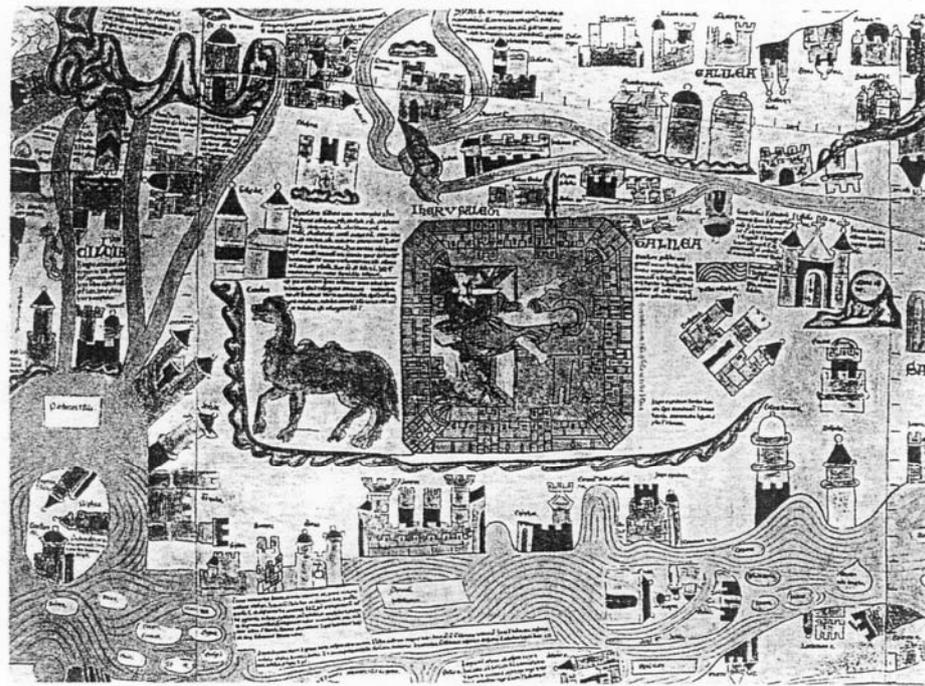
Mit einigen Einschränkungen besitzt diese Anmerkung sicher auch für frühneuzeitliche Rezipienten von illustrierten Flugblättern Gültigkeit. Deshalb kann sie auch für die Klärung der Frage nutzbar gemacht werden, inwieweit die Auswahl einer bestimmten Bildlichkeit für ein populäres zeitgenössisches Medium vom bestehenden Geschichts- und Selbstverständnis, sowie der dadurch beeinflussten *Wahrnehmung* von Welt abhängt. Es ist daher durchaus legitim, die Spuren dieses Weltbildes auch anhand des illustrierten Flugblattes zu suchen.

Wie sehr Medien auch in der Frühen Neuzeit die Erfahrungswelt des Menschen und damit auch die Vorstellung von seinem Weltbild prägen konnten, veranschaulichen unter anderem die überlieferten

---

<sup>219</sup>Vgl. dazu: Baacke/Röhl, *Weltbilder*, S.12.

Landkartenbeispiele, die die mittelalterliche Tradition veranschaulichen und Jerusalem als den Mittelpunkt der Welt abbilden.<sup>220</sup>



**Abb.: Ausschnitt ‚Ebstorfer Weltkarte‘ (um 1235):**

Diese Darstellungen erheben dabei nur wenig Anspruch auf geographische Genauigkeit. Ihre primäre Intention ist es, ausgehend vom abendländischen Selbstverständnis, die Stadt Jerusalem in ihrer heilsgeschichtlichen Funktion als Mittel- und Ausgangspunkt der christlichen Welt darzustellen. Es ist eine visualisierte Interpretation der

<sup>220</sup>Landkartenbeispiel (Faks.) aus der Ebstorfer Weltkarte mit Jerusalem als Zentrum. Entnommen aus: Hartmut Kugler (Hg.), *Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte*, Weinheim 1991, S. 206.

folgenden Textstelle aus der Johannes-Apokalypse 21,1-3: *'Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen...und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem..'* - Jerusalem ist damit gleichzeitig gedachter Mittelpunkt der Welt und die Textstelle wurde zweifellos auch in diesem Sinne verstanden. Das Beispiel der Platzierung Jerusalems auf mittelalterlichen Landkarten <sup>221</sup> erfüllt darüberhinaus eine mehrfache Funktion. Einerseits bestimmt die Kenntnis tradierter *Interpretationsmuster* die ikonographische Gestaltung andererseits beeinflusst diese bildliche Umsetzung konsequenterweise wiederum das Wahrnehmungsverhalten des Rezipienten: Was wiederholt in einer bestimmten Art und Weise dargestellt wird, auch unter vornehmlich heilsgeschichtlichen Prämissen, prägt sich dem Gedächtnis ein und wird letztendlich für 'wahr' befunden. Daraus ist zu folgern, daß mehrere 'Weltbilder' oder genauer, 'Visionen von der Welt' nebeneinander existieren können, von denen die christliche für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit Priorität besitzt. Diese Grundlagen lassen sich aber unter anderem auch für das Motiv der Endzeitthematik auf illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit nachweisen. Neben Darstellungen, deren Vorlage sich als eine nahezu wörtliche Umsetzung einzelner Bibelzitate herausstellt, gibt es auch eine Motivwahl, deren Rückbezug zur Heiligen Schrift als Legitimationsgrundlage eher lose zu nennen ist oder erst in einem Assoziationsverfahren vom Rezipienten selbst hergestellt werden mußte.

---

<sup>221</sup>In der Geschichte der Kartographie erscheint Jerusalem als Weltmittelpunkt erstmals auf der Oxforder Karte von St. John (um 1100). Vgl. dazu: Kerstin Hengevoss-Dürkop, *Jerusalem-Das Zentrum der Ebstorf-Karte*, in: Kugler, *Weltbild vor Columbus*, S. 205-223, mit weiteren Hinweisen auf mittelalterliche Karten, die Jerusalem als Weltmittelpunkt zeigen.

Ein ansprechendes Beispiel für dieses geläufige Verfahren ist das folgende Flugblatt aus der Sammlung Wick<sup>222</sup>:



Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 1/32a

<sup>222</sup> Flugblatt PAS II 1/32 a, Sammlung Wick, Zentralbibliothek Zürich: 'von grossen wunderbarlichem Hagel/der gefallen ist zu Dordrecht in Hollandt (...)

Der Einblattdruck weist sich gleich in der Überschrift als Beschreibung einer außergewöhnlichen Naturerscheinung aus: *Von grossem wunderbarlichem Hagel/der gefallen ist zu Dordrecht in Hollandt.* kündigt das Flugblatt. Den detaillierten Ausführungen zufolge hat das Unwetter, sowohl durch seine ungewöhnlich lange Dauer, als auch durch die Größe und Beschaffenheit der herabfallenden Hagelkörner die *Burger und Innwoner* in derartige Angst und Schrecken versetzt, daß sie sogar glaubten das Ende der Welt sei gekommen und sich schutzensuchend in ihren Häusern einschlossen. Der Autor des Flugblattes vermeldet getreu dem gebräuchlichen Beglaubigungsformel daß der Hagelschlag nicht nur von *vil hundert Personen* der betroffenen Stadt, sondern auch von Bürgern einer Nachbargemeinde mit Namen Antdorff =Antwerpen gesehen worden ist. Nach dem Unglück werden die Hagelkörner von den Bewohnern gewogen, gemessen und auf ihre Beschaffenheit hin untersucht, einige daraufhin sogar als Steine definiert.

Bis zu dieser Aussage stellt sich das Blatt zweifellos in den Dienst einer im heutigen Sinne als 'objektiv' zu bezeichnenden Berichterstattung, die durch das wissenschaftlich zu nennende Interesse des Abwiegens und Messens der Hagelkörner seitens der Bevölkerung noch unterstützt wird. Mit der anschließenden Aussage, daß etliche Hagelkörner außerdem eine getreulich abgebildete Sonne sowie eine gut zu erkennende Dornenkrone aufweisen, verläßt die Berichterstattung jedoch die deskriptive Ebene und wendet sich der eigentlichen *interpretatio* der Naturerscheinung zu. Allein die Physiognomie der Sonne mit traurigen und ernsten Gesichtszügen, erkennbar an der steilen Falte zwischen den Augenbrauen und den tief herabgezogenen Mundwinkeln, läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um eine unheilvolle Naturerscheinung, um ein göttliches *signum* handelt, das als Vorbote des Jüngsten Gerichts gewertet werden muß. Der textuelle Hinweis darauf, daß das Schmelzwasser der Hagelkörner einen entsetzlichen Geruch verströme, fungiert an dieser

Stelle ausschließlich als negativer Verstärker des Prodigiums<sup>223</sup>. Das Blatt endet mit einem kurzen predigtähnlichen Einschub, der die im Bildteil visualisierte Sonne als *‘Sonnen der Gerechtigkeit’*, mit Christus, dem *‘ainig Sun des Vatters’* in Beziehung setzt sowie die Dornenkrone daran anschließend mit dem leidenden Erlöser konnotiert.<sup>224</sup>

---

<sup>223</sup>Der Hinweis im angeführten Flugblatt mit der Signatur PAS II 1,32 a darauf, daß nach dem Hagelschlag ein *‘gar grosser, unfletiger/stinckender Nebel/welcher so gar übel geschmeckt/das nit gnügsam darvon zureden ist.’*, ist eine gedankliche Anlehnung an die antike Kometenlehre. Danach gründet sich die unheilbringende Wirkung eines Kometen (Pestilenz, Tod) unter anderem auf die *‘schädlichen Ausdünstungen’*, die Kometen demnach mit sich führen sollen und die als Verursacher der verschiedensten Krankheiten gelten. Folglich ist es auch für das angeführte Flugblattbeispiel nicht auszuschließen, daß der Verfasser mit dem Hinweis auf einen überlriechenden Nebel, eine Parallele zwischen den gefallenen überdimensional großen Hagelkörnern zu einer Kometenerscheinung ziehen wollte. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um einen subtilen Legitimierungsversuch handelt, auf dessen Grundlage der Autor den Status einer *‘einfachen’* Naturerscheinung als göttliches *prodigium* unterstreichen möchte. Auch der textuelle Hinweis auf die steinähnliche Beschaffenheit einiger Hagelkörner, könnte in Zusammenhang mit dem erwähnten Legitimierungsversuch stehen.

<sup>224</sup>Der Hinweis im angeführten Flugblatt mit der Signatur: PAS II 1, 32 a zielt darauf, dass nach dem Hagelschlag ein *‘gar grosser, unfletiger/stinckender Nebel/welcher so gar übel geschmeckt/das nit gnügsam darvon zureden ist.’*, ist eine gedachte Anlehnung an die antike Kometenlehre. Danach gründet sich die unheilbringende Wirkung eines Kometen (Pestilenz/Tod) unter anderem auf die *‘schädlichen Ausdünstungen’*, die Kometen demnach mit sich führen sollen und die als Verursacher der verschiedensten Krankheiten galten. Folglich ist es auch für das angeführte Flugblattbeispiel nicht auszuschließen, dass der Verfasser mit dem Hinweis auf einen überlriechenden Nebel, eine Parallele zwischen den gefallenen überdimensional großen Hagelkörnern zu einer Kometenerscheinung ziehen wollte. Es ist auch anzunehmen, dass es sich hierbei um einen subtilen Legitimierungsversuch handelt, auf dessen Grundlage der Autor den Status einer *‘einfachen’* Naturerscheinung (aufsteigender Wasserdampf nach einem Hagelschauer ist an sich nichts Ungewöhnliches – wenn es *‘höllisch’* stinkt aber schon-) als göttliches *prodigium* unterstreichen möchte. Auch der textuelle Hinweis auf die steinähnliche Beschaffenheit einiger Hagelkörner, könnte in Zusammenhang mit dem erwähnten Legitimierungsversuch stehen.

Im Mittelpunkt der Analyse dieses illustrierten Einblattdruckes steht daher, unter Einbeziehung der historischen Authentizität der beschriebenen Naturerscheinung, die besondere Verknüpfung von Bildmotiven aus dem zeitgenössischen Lebenskontext (Hagel) und biblischer Symbolik (Sonne, Dornenkrone). An ihr läßt sich exemplifizieren, wie die Wahrnehmung und die Produktion von bestimmten Bildern als seismographische Elemente das jeweilige Weltbildverständnis repräsentieren. Löst man das verwendete Bildmaterial aus dem Kontext des illustrierten Flugblattes heraus, ist festzustellen, daß es einem gebräuchlichen Motivvorrat entstammt, das sich wiederholt in Anlehnung an das Matthäuszitat (24,29): ‘... die Sonne wird ihren Schein verlieren und ihr Antlitz verhüllen ...’ auf Prodigienblättern wiederfinden läßt<sup>225</sup>. Die auf diesem Einblattdruck vorgenommene ikonographische Umsetzung von Hagelkörnern, in denen natürlich gestaltete *Sonnen* und die *Dornenkrone* Christi erkennbar sind, besitzt eine Exklusivität, die dieses Flugblatt zu einem singulären Beispiel Indikator für bestimmte Wahrnehmungsstrukturen in der Frühen Neuzeit werden läßt.

Folglich stellt sich also auch nicht primär die Frage, ob die Hagelkörner *Phantasieprodukte* waren, sondern vielmehr, ob sie für Autor und Leserschaft tatsächlich eine Form von ‘Wirklichkeit’ abbildeten. Einiges spricht dafür, daß die auf diesem Flugblatt dargestellten Bilder nicht nur als eine Art fraglose Beglaubigung des Geschehens erscheinen, sondern tatsächlich als *Realität* wahrgenommen wurden. Bei ihrer weiteren Benutzung muß aber berücksichtigt werden, dass für die frühneuzeitlichen Rezipienten die Wirklichkeit unter Umständen eine andere war als den heutigen Leser. Dies ist natürlich in einem metaphorischen Sinn gemeint. Moderne Realitätskategorien sagen daher nur wenig darüber aus, wie die Menschen anderer historischer Epochen Wirklichkeit wahrgenommen und erlebt haben. Aaron Gurjewitsch konstatiert daher zurecht: ‘*Wir sind*

---

<sup>225</sup>Vgl. dazu: Einblattdruck Wickiana, Signatur: PAS II, 1/28.

*uns mitunter gar nicht bewußt, (...) daß unser Verhältnis zur Welt ein anderes ist als die Weltempfindung und Weltanschauung der Menschen in der Epoche des Mittelalters. Viele ihrer Ideen und Handlungen sind uns nicht nur fremd, sondern auch schwer verständlich.*<sup>226</sup>

Was Gurjewitsch hier für die Epoche des Mittelalters spezifiziert, behält auch für die Frühe Neuzeit Gültigkeit. Begriffe wie Wahrnehmung oder Wirklichkeit existieren daher nicht objektiv, sondern werden subjektiv empfunden. Deshalb ist gerade bei Interpretationsversuchen literarischer Zeugnisse die ‘Gefahr völlig real, den Zeitgenossen dieser Epoche ihnen nicht eigene Motive zuzuschreiben, und echte Stimuli mitunter falsch auszulegen, die sie in ihrem praktischen und theoretischen Leben vorantrieben.’<sup>227</sup> Die Grundkategorien dieses, von der jeweiligen Kultur bestimmten Weltbildes sind es, die das Handeln und die Vorstellungskraft des Menschen leiten. Daher erscheint offensichtlich die vielfache Behauptung gerechtfertigt, daß wenn man die frühneuzeitliche Gesellschaft allgemein betrachtet, das Thema des Jüngsten Tages niemals so hoch geschätzt und eine so exponierte Stellung im Bewußtsein des Menschen eingenommen hat, wie ab der Mitte des 16. bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Zwar gelten für die publizistische Umsetzung dieser Thematik vom künstlerischen Anspruch teilweise überformte ästhetische und ideologische Prinzipien, nach denen eine ganz bestimmte Darstellung von Welt vermittelt wurde, doch läßt sich vermuten, daß diese allgemeinen Richtlinien Symptome eines besonderen Verhältnisses gerade zur alltäglichen Wirklichkeit widerspiegeln und sich dahinter eine bestimmte Weltanschauung verbirgt. Diese Darstellungsweise der den Menschen umgebenen *Welt*, ist deshalb nicht ‘objektiv’, sondern stellt sich in der Frühen Neuzeit in den Dienst einer sinnlich-religiösen Darstellung von Welt.

---

<sup>226</sup>Aaron Gurjewitsch, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, S. 30.

<sup>227</sup>Aaron Gurjewitsch, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, S. 30f.

Nicht die naturwissenschaftlich mess - und erklärbare Welt, sondern die von Gott erschaffene Welt besitzt die einzig 'wahre Realität'. Aus diesem Grund erweisen sich die individuellen Züge der 'sichtbaren' Welt als einer detailgetreuen Wiedergabe unwürdig, und für ihre Darstellung- in dem Maße, in dem sie dennoch erforderlich war - genügt es, zu einer Art konventioneller 'Schablone' zu greifen.<sup>228</sup> Diese Schablonen finden vor allem auf dem Medium des illustrierten Flugblattes eine augenfällige Verwendung. Die vorliegenden schablonenhaften Darstellungen von außergewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen ermöglichen es, über die Analyse angewandter ikonographischer und poetischer Mittel, und im Sinne einer ikonologischen Interpretation, zu einer Skizzierung der Weltanschauung des Menschen dieser Epoche zu gelangen.

Ein bestimmendes Merkmal frühneuzeitlicher Weltsicht ist, wie das besprochene Flugblatt beweist, daß das Phänomen eines außergewöhnlichen Hagelschlages, obwohl sehr genau beschrieben, nicht als nur Naturereignis an sich gewertet wird, sondern durch das in Beziehung setzen mit christlicher Symbolik in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt wird. Die 'Wirklichkeit' kann trotz aller Wiege- und Meßtechniken ausschließlich als eine religiöse und nicht als eine naturwissenschaftlich Berechenbare und Erklärbare, sondern als eine spirituelle begriffen werden. Warum der Flugblattautor letztlich aber in diesem Beispiel Sonne und Dornenkrone in den Hagelkörnern abbildete und nicht ein anderes Motiv, zum Beispiel kämpfende Reiterheere, etc. muß im Bereich der Spekulation bleiben. Die Vermutung liegt jedoch nahe, daß mit der Form der Hagelkörner, weil rund, am ehesten eine Sonne assoziiert werden konnte. Die dem Blatt zugrunde liegende moralisierende Intention, nämlich die Mahnung an den bevorstehenden Jüngsten Tag, an dem Christus die Welt richten wird, könnte wiederum in Zusammenhang mit der ebenfalls abgebildeten Dornenkrone stehen.

---

<sup>228</sup>Vgl. dazu nochmals die Ausführungen zum symbolischen Weltverständnis im ausgehenden Mittelalter von Hans-Werner Goetz, *Moderne Mediävistik*, S. 265.

Aufruf zur Buße, Erinnerung an die Heilstat Christi, seinen erlösenden Leidensweg, sind bestimmende Faktoren für die hier vorliegende Motivpräferenz. Dabei wird das Flugblatt in einen Assoziationskontext gestellt, an dem Flugblattautor und potentieller Rezipient durch Interpretation des dargestellten Geschehens beteiligt sind.

Die Fähigkeit, eine umfassende Assoziationsleistung bei bestimmten, vor allem religiös motivierten Bildinhalten zu erbringen, ist sicher nicht nur Voraussetzung, sondern fester Bestandteil für ein 'visuelles Erleben' von Welt, so wie es auf dem Medium des illustrierten Flugblattes angeboten wird. Was für den heutigen Betrachter zumindest beschwerlich erscheint, konnte vom zeitgenössischen Rezipienten ohne größeren Aufwand dekodiert werden. Die Fähigkeit zum 'Lesen' von Bildern und zum 'simultanen Schauen' war laut Carsten-Peter Warncke in der Frühen Neuzeit ungleich besser ausgebildet, weil durch täglichen Gebrauch und Umgang darin geschult.<sup>229</sup>

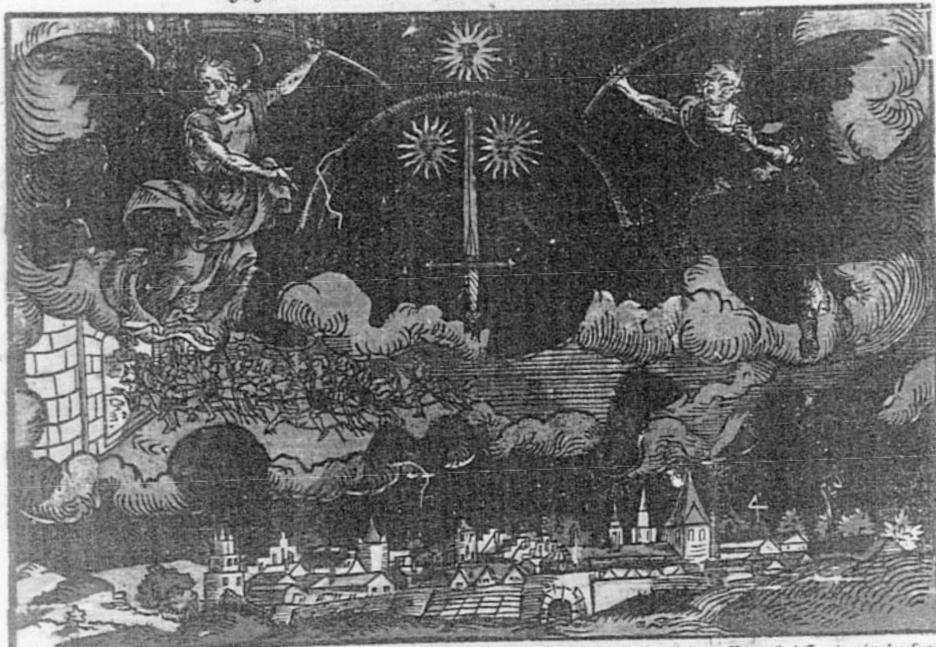
Eine Vielzahl illustrierter Flugblätter mit Darstellungen von Himmels- und Naturerscheinungen, scheint in besonderem Maße für eine Abbildfunktion von 'scheinbarer' Realität geeignet zu sein. Wie schon an dem ungewöhnlichen Hagelschauer auf dem Einblattdruck aus der Wickiana mit der Signatur PAS II 1,32 a deutlich gemacht werden konnte, erheben diese Abbilder vordergründig den Anspruch, das Geschehen der objektiven Welt detailgenau zu kopieren. Auch die folgenden illustrierten Flugblätter wählen für ihre eschatologischen Belehrungen wieder eine Himmels-bzw. Naturerscheinung als Exemplum<sup>230</sup>:

---

<sup>229</sup>Vgl. allgemein dazu: Warncke, *Sprechende Bilder-Sichtbare Worte*, 1984, sowie: Baxandall, *Wirklichkeit der Bilder*, besonders S. 49-53.

<sup>230</sup>Einblattdruck, 1573 aus der Sammlung Wick, (Zentralbibliothek Zürich, PAS II, 11/6): 'Warhafftige jedoch den Gottlosen Erschreckliche des Gleubigen aber Trostliche Geschichte [...]'. Asuerum Krüger, Lübeck.

**Warhafftige jedoch den Gottlosen Erschreckliche den Glaubigen  
aber Tröstliche geschichte welche den 18. Nouembris des verlaufenen 73. Jaris / als die Sonne  
auff den abend ist vntergangen vber der Stadt Wenden in Lyfflandt / vierzehn Weilen von Riga  
geigen / von vielen Menschen am Himmel ein lange zeit ist gesehen worden.**



**W**ie Historien der heiligen Schrift von anfang der Welt her / besagen das der frome Gott allezeit / cheer Land vnd Völk / ja grosse Vortantzen / Keyser / Könige / Fürsten vnd Herren / von wegen ihrer Sünde / dar straffe wollen / so hat er vorher / für sich / die Zeichen vnd Wunder an dem Himmel / oder auff Erden / oder an den Menschen / vnd auch an den vnterirdigen Thieren / sehen vnd kommen lassen / durch welche Zeichen vñ gesichte / neben seinem heiligen Götlichen Worte / dem Gott / lesen heuffen / in der Welt / zuewlichen gewarnt vnd vermanet / das sie sich zu hontz beheten vnd Selig werden.

Da der rechtsfertige Gott / die erste Welt im Wasser wolte vernichten / lassen / erwachet er den Propheten / Toha / welcher hundert vñ zwantzig Jar Gottes zorn vñ folgende vnterbörte straffe / vber die große boheit / vnd anckbarkeit vnd vorachtung die Gottlosen Leute mit der heiligen Prediger hat vermanet vnd angehalten / das sie Buße erbet / von jrer abgötterey vñ allerley vntertugigkeit abstünden / der künfftigen straffe entgingen / vnd selig würden / etc.

Solgende da der Herr Sodoma vnd Gomorra / mit Schwefel vñ Feuer / vor der Welt wolte / hat er den seliebenden erst seinen zorn lassen vorfündigen vnd anfangen / etc.

Desgleichen auch da die Stadt Hierusalem durch die Babylonier / vnd Römer verfürdet vnd geschmisset worden / solte / sandte der frome Gott vor / her seine Propheten / ja folgende seinen geliebten Sohn Ihesum Christum / fampf seinen Aposteln / welcher reichlich vñ gewaltig die künfftigen straffe vñ jrer Sünde willen / men angezeiget / nach der himmelfart Christi / rüganze Jar / durch viel fürredliche Zeichen / beyde am Himmel vnd an der Stadt / Buße vnd besserunge Predigen lassen / etc.

Darumbes wol / vñ gewis zuvertrauen / der rechtsfertige Gott ein Vater vnd straffe aller Sünde vnd vnbusfertigkeit / werde entlichen die ganze Welt / vnd sonderlich vns Deutschen vñ der vorfüchten vñ anckbarkeit / vorachtung seines Götlichen Wortes vnd eralten Sünde willen / so nicht mit dem jüngsten tage / den alle Götlichen zum begierlichsten erwarten / jres doch mit anderer hohen vnd beschwerlichen straffe / weil die fürredliche / göttliche Gottes vñ ewigen zorn vñ trims / nicht alleine vber Lyffland / sondern dem ganzen Erdbodem vom Himmel Prediger / heimjuchen vñ zu nichte machen.

Ob aber solches geschichte / leif der Harmherzige Gott / nach seiner gepfliggen weis / nachmalis allhier in diesem erveraltlichen geschichte / drey Götlichen Gebrauche zu Lübeck durch Hierum Zanger.

liche Lieber scheinen das ja alle boohaffigen / ha / starrigen / vnbusfertige abgötterische Menschen / sein Schwerte vnd Axten / der rechtsfertigen / wol verdienten straffe / sie gar keine entschuldigung haben / offenbar vnd bald künfftiglich vor Augen sehen mögen.

Zum Andern / in dem die beiden Engel nicht geblassen / sondern jre Dorfaunigen Himmel auffgehalten vñ jre Angesichte herüber vnd fleiglich / er weise von den Axten vñ Schwerte abgewandt / weil der treure Gott / die Conclamarum est / vnd das solde straffe / wie gesagt / bald kommen solle / denn die lieben Engel / das ist / alle Götterliche Mundboten vnd Prediger / von anbegun der Welt her / sind dem befehl ihres Herren im blasen / Buße vnd vergebung der Sünden in dem Namen Ihesu Christi Predigen freisig nach kommen / ja sich müde gehalten / etc. In dem sie aber bey dem größten hauffen / ben sie gesiffen vnd belagert / kannt der da Camen vnd vorinnen wolte gefunden vnd nichte ausgerichtet haben / thut sie genack / zeressen die treuren Perlen nicht mehr vor die Epicurischen Sem / geben sie Gott / aber / vnd betrübe sich vber jrer vnbusfertigkeit / vñ dñne die wol verdienten straffe / nicht ansehen / sondern wenden jre Augen vñ Anbelig / davon. Zum dritten das aber der Busfertigen vnd Götterlichen / vor diesem erbermlichen / gesichte vñ Zeichen nicht zu hart erschrecken / sollen sie den lieben Regenbogen / welcher ein Zeichen des gnadenbundes ist / mit festem ansehen / anstehen / da ist Gott wil die gewlichen straffen / damit er vns dreyer / gerne lindern vñ so ferne wir vnser Sünde von Herren bekennen / vnd die last sein / vor / gebig vñ gnade von Gott in dem Namen vnseres Herren Ihesu Christi / begeren / vnd recht / schaffene furdere der Buße in gerechtheit vnd heiligkeit vnser lebenlang die vor söme gefellig sein / thun vnd bringen.

Als das solle zum Vierde Schwert vnd Axten / grimm / zorn / plage vnd straffe des Herren im Augenblicke / vñ erschrecken / vñ in ein ewig / vñ ewige Schloß / da wir sicher vnd vor allem vnglück / vñ vñ ewigen freude gerechtheit vñ heiligkeit mit der künfftigen Götlichen an laß vnd der Seele leben werden / vñ vñ ewigen / da sollen wir mit diesen gemepneten vñ strecken / bare Götterlichen Keutern vñ jres / vñ ewigen / vñ ewigen straffe / die gewliche vñ blutigen Weisheit Gottes / gerechtlicher vñ ewiger straffe / die gewliche / lich vber alle vnbusfertige / Leibe vñ leiseret des Herren geben vñ Posten wird / in Christo gefreuet / vñ erlöset werden / dasz heiffe vñ die heilig / drey / saltigkeit Amen darum Lübeck den 18. Decembris Anno 1573.

Georgius Barthius Prediger daselbst.

Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II 11/6

Durch die programmatische Überschrift weist sich dieser opulent illustrierte Einblattdruck des Jahres 1573 als Blatt mit eindeutig moral-theologischer Belehrungsabsicht aus. Die *‘Warhafftige jedoch den Gottlosen Erschreckliche den Gleubigen aber Trostliche geschichte’* vermeldet eine ungewöhnliche Erscheinung am nächtlichen Himmel über der Stadt Wenden in der Nähe von Riga. Den Mittelpunkt des großformatig angelegten Bildteils bildet ein Schwert, das gen Himmel weist und dessen Spitze rechts und links von je zwei Sonnen sowie zwei Ruten flankiert wird. Über dem Schwert ist ein Regenbogen angedeutet, über dessen Zenit wiederum eine Sonne hell erstrahlt. Flankiert wird die beschriebene Motivgruppe durch zwei posaunentragende Engel, deren anklagende Mimik und Gestik auf die darunter liegende Stadtsilhouette verweisen. Das über der Stadtanlage situierte Wolkenband gibt dem Geschehen einerseits einen ‘realen’ Bezug, verweist die Erscheinung aber auch gleichzeitig in himmlische Sphären. Komplettiert wird die Darstellung durch ein am mittleren linken Bildrand angedeutetes simultanes Geschehen, das ein bewaffnetes Reiterheer darstellt, welches durch ein gut befestigtes aber geöffnetes Tor galoppiert. Obwohl die abgebildeten Sonnen sowie der angedeutete Regenbogen unmittelbar an eine Holoerscheinung erinnern, überwiegen doch die symbolhaften Anspielungen innerhalb der vorliegenden Bildkomposition.

Der illustrierte Einblattdruck vermischt reale und fiktive Darstellungsmomente zu einem aussagekräftigen Gesamtbild, dessen eschatologischer Tenor vom Text mitgetragen wird:

*‘ALle Historien der heiligen Schrifft/von anfang der Welt her/bezeugen das der frome Gott allezeit/ehe er Land vnd Volcker/ja grosse*

*Potentaten/Keyser/Könige/Fürsten vnd Herren/von wegen jrer Sünde hat straff wollen/so hat er vorher schrecklich zeichen vnd Wunder an dem Himmel/ oder auff Erden /oder an den Menschen/vnd auch an den vnuernunfftigen Thieren sehen vnd kommen lassen /durch welche zeichen vñ gesichte/neben seinem heiligen Göttliche Worte/dem Gottlosenhauffen/in der Welt/treuwlichen gewarnet vnd vermanet/das sie sich zu ihme bekeren vnd Selig werden.'*

Mit diesen Zeilen, in Anlehnung an Mk. 13,24, eröffnet der Lübecker Pastor und Gelehrte Georg Barth 1574 seine Auslegung zu einer Himmelserscheinung vom 18. November 1573 über dem livländischen Wenden<sup>231</sup>. Barth beginnt seine Deutung mit der Feststellung, daß Gott die Strafgerichte, die er über die Welt verhängt habe, jedesmal durch *'schreckliche zeichen vnd wunder an dem Himmel/ oder auff Erden...'* angekündigt habe. Dies ist der Auftakt zu einer chronologisch angelegten Exempel- Häufung, deren Ziel es ist, das jüngste Geschehen in den sich daraus konstituierenden Traditionszusammenhang einzureihen. Geschickt verwendet der Verfasser hier die Grundsätze, die an die Tradition der Schriftauslegung anknüpfen. Die Aufzählung, die mit der Ankündigung der Sintflut durch den Propheten Noah beginnt, und weiterhin an den Untergang der sündigen Städte Sodom und Gomorrah erinnert, findet ihren Höhepunkt in der Erwähnung der Zerstörung Jerusalems durch die Babilonier und Römer. Diese Form der präfigurativen Steigerung im negativen Sinne, verweist im Verbund mit der prodigiösen Himmelserscheinung auf ein schreckliches Geschehen, das in naher Zukunft ersteinmal der Stadt Wenden, stellvertretend für die ganze Welt, widerfahren wird.

---

<sup>231</sup>Grundlegende Informationen hierzu bieten: *Deutsche illustrierte Flugblätter des Barock*, Bd. VII . Hrsg. von Wolfgang Harms und Michael Schilling, 1997.

Die Fülle der im Bildteil des Einblattdruckes dargestellten Prodigien, scheint die 'richtige' Auslegung derselben durch den Verfasser selbst unumgänglich zu machen. Barth, dessen geistlicher Stand seinen im Predigtstil vorgetragenen Ausführungen noch zusätzliche Autorität verleiht, legt das Geschehen am Himmel in der Tradition der alttestamentlichen Traumdeutung aus, indem er die Bedeutung jedes einzelnen Motives erklärt<sup>232</sup>.

*'(...) Zum Andern/in dem die beiden Engel nicht geblasen/sondern jre Posaune gen Himmel auffgehalten vñ jre Angesichte betrubter vnd kleglicherwise von den Rutten vnd Schwerdt abgewandt/ wil der trewe Gott ds Conclamatum est/ (...). In dem sie aber bey dem grosten Hauffen/den sie gepffiffen vnd beklaget/keiner der da Tanzen vnd weinen wolte gefunden/vnd nichts ausgerichtet haben/thun sie gemacht/ werffen die tewren Perlen nicht mehr vor die Epicurischen sew (...).'*

Wenige Zeilen vorher heißt es:

*'Ehe aber solches geschicht/ [den ganzen Erdboden (...) heimsuchen vñ zu nichte machen] lest der Barmherzige Gott/nach seiner gepflegten weise/nachmals allhier in diesem erbermlichen gesichte/drey herliche Liechte scheinen das ja alle boshafftigen/halsstarrigen/vnbusfertige abgottische Menschen sein Schwerdt vnd Rutten/ der rechtfertigen/wolverdienten Straffe (...) offenbar vnd bald kunfftiglich vor Augen sehen mogen.'*

Schwert, Sonne und Rute sowie das galoppierende Reiterheer werden aus ihrem alltäglichen Konnex herausgelöst und zu Insignien der Strafabsicht Gottes erhoben.

Darüberhinaus erfährt das Verständnis von 'Stadt' im herkömmlichen Sinne hier eine heilsgeschichtliche Erweiterung. Die Nennung Wendens,

---

<sup>232</sup>Vgl. dazu: Die Traumdeutungsepisoden im Alten Testament. Vor allem die Deutung der Träume Pharaos durch Joseph, bei denen jedes im Traum vorkommende Element eine eigene Bedeutung hat und so interpretiert werden muß.

deren wirklichkeitsgetreue Darstellung der Stadtsilhouette auf dem Einblattdruck nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, ist bei diesem Paradigma mehr als nur eine 'reale' geographische Angabe: *urbs* wird aus seiner regionalen Begrenztheit herausgehoben und in diesem Kontext zu *orbis terrarum*. Wenn also über einer Stadt unheilvolle Zeichen für das bevorstehende Ende der Welt erscheinen, so verweist dies nicht allein auf ein regionales Phänomen, sondern kann als ein Prodigium dafür gewertet werden, was der ganzen Welt wiederfahren wird.

Auch das vorliegende Flugblatt ist diesem Traditionszusammenhang verpflichtet wie die daraus entnommenen Zeilen erkennen lassen:

*'Darumb es wol vnd gewis zuermuten/der rechtfertige Gott ein Vater vnd Straffer aller Sunde vnd vnbusfertigkeit/ werde endtlichen die ganze Welt/ vnd sonderlich vns Deutschen vmb der vorfluchten vndanckbarkeit/vorachtung seins Gottlichen Worts vnd erzelten Sunde willen (...) mit anderen hohen vnd beschwerliche Straffe (...)/nicht alleine vber Lyffland/ sondern dem ganzen Erdbodem vom Himmel Prediget/heimsuchen vñ zu nichte machen.'*...

Diese Intention, die auf vielen illustrierten Flugblättern mit Stadtansichten nachweisbar ist, ist aber nicht beliebig vom Rezipienten deutbar, sondern einem traditionellen Aussagekomplex verpflichtet. Dieser spiegelt sich in den abschließenden Worten Barths wider, wenn er seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die gerechte Strafe Gottes doch noch im letzten Augenblick abgewendet werden kann. Grundlegende Voraussetzung dafür ist aber gemäß einer strikten Schuld-Sühne-Konzeption die Abkehr vom sündigen Tun und die Hinwendung zu einem Leben nach christlichen Prämissen. Erst dann, so verspricht der Prediger Barth im Text, wird der Zorn Gottes zusammen mit den unheilbringenden Prodigien *Schwerd* und *Rutten* *'im Augenblicke verschwinden'*. Die moralisch-didaktische Funktion des Einblattdruckes *'Warhafftige jedoch den Gottlosen Erschreckliche den Gleubigen aber Trostliche geschichte'* erhält ihre Unterstützung durch den

umfangreichen Bildteil. Indirekt verweist er auf Elemente der traditionellen Wegemetaphorik, indem der Leser oder Betrachter im Moment der Rezeption zu einem *'homo viator in bivio'* wird<sup>233</sup>. Es geht also nicht um ein passives Konsumieren des dargestellten Prodigiums, sondern um eine aktive Entscheidung jedes Einzelnen. Die symbolreiche Darstellung im Bildmittelpunkt markiert dabei den Endpunkt des 'schlechten' Weges: Gottes Zorn, visualisiert durch Schwert und Zuchtruten, wird so sicher über die sündige Menschheit kommen wie das Verderben über Sodom und Gomorra, die Sintflut oder der Tag des Jüngsten Gerichts. Die posaumentragenden Engel sind dabei die personifizierten und verlässlichen Bürgen der Strafabsicht Gottes. Die dunklen oder 'blutigen' Wolken, wie der Text sie auch nennt, verweisen darauf, daß sich die göttliche Strafe gleich einem drohenden Gewitter bereits über der Menschheit zusammengebraut hat. Doch inmitten dieses furchteinflößenden Szenarios ist aber immer noch die Möglichkeit zur Wahl des 'besseren' Weges gegeben. Dieser Weg nimmt nicht soviel Raum ein wie die Strafandrohung; nur angedeutet und an den unteren Bildrand plaziert, zieht eine bewaffnete Reiterschar durch ein Tor ein. Der Text identifiziert sie als *'Christliche Reuter vñ Helden'* mit denen allein die Bußfertigen in das 'Haus Gottes', angedeutet durch die wehrhaften Mauern, einreiten werden, um dessen Herrlichkeit zu schauen. Auf der heilsgeschichtlichen Bedeutungsebene weisen sich diese wiederum durch ihre Bewaffnung mit Helm, Schild und Lanze als *'miles christiani'*<sup>234</sup> aus, in deren Schar sich der Rezipient des

---

<sup>233</sup>Vgl. dazu die grundlegende Arbeit von Wolfgang Harms, *Homo viator in bivio. Studien zur Metaphorik des Weges*, München 1970.

<sup>234</sup>Zum *'miles christianus'*-Motiv besonders : Andreas Wang, *Der 'miles christianus'*, Frankfurt 1975.

Explizit weist Wang in seiner Arbeit auf die Bedeutung der Rüstung des *miles christianus* hin. Die auf dem Flugblatt PAS II, 11/6 nur angedeutete Bewaffnung gilt dabei nicht als Kampfmittel, sondern sie wird in unterschiedliche Teile zergliedert, die für sich genommen als *'res significantes'*, die jedoch nicht frei variierbar sind, verstanden werden.

Flugblattes als ‘unbewaffneter’ *miles christianus* einreihen soll.<sup>235</sup> Allen anderen aber, den *vnbusfertigen Feinden des Herrn*, die sich trotz des unheilverkündenden Prodigiums nicht zur Umkehr ermahnen lassen und auf ihrem sündigen und lasterhaften Weg weitergehen wollen, droht die *grewliche vnd ewige Straffe Gottes*.

Es sind die einleitend genannten Prämissen und das komplexe Zusammenspiel von nachvollziehbarer ‘Realität’ und heilsgeschichtlicher Assoziationen, die hier sowohl für den Produzent, als auch den Rezipienten zum bestimmenden Faktor für die Motivauswahl auf illustrierten Einblattgedrucken mit Endzeitdarstellungen werden.

Das Repertoire an Endzeitvorstellungen auf dem Medium des illustrierten Flugblattes ist dabei ebenso komplex wie das der Endzeitdarstellungen. Das eigentliche Inventar zeitgenössischer Endzeitvorstellungen kann jedoch, wie eingangs erwähnt, nur noch mit Hilfe der zum Teil stereotypen ikonographischen und literarischen Umsetzungen rekonstruiert werden. Grundlegend ist dabei die

---

Wang konstatiert, daß die den christlichen Reiter konstituierenden Dinge bereits in der Bibel allegorisch ausgelegt sind. *‘Die Formulierung ‘miles christianus’ enthält die Bedeutung aller ‘res’ in sich; jede einzelne für sich umfaßt nur einen bestimmten Teilbereich der Gesamtbedeutung. Die Erscheinungsform ließe sich daher am besten als ‘komplexe Bildfigur’ umschreiben.’* Seine Bedeutung für die Bildpublizistik der Frühen Neuzeit, erhält das Motiv des ‘miles christianus’ vor allem vor dem Hintergrund der Aktualisierung von Bildlichkeit im 16. und 17. Jahrhundert und ist daher in variierender Form, auch häufig auf illustrierten Flugblätter anzutreffen.

<sup>235</sup>Die Darstellung des ‘miles christianus’ wird im 16. und 17. Jahrhundert vor allem von der politisch-theologischen und konfessionellen Propaganda favorisiert. Dabei ist die Visualisierung eines vollständig bewaffneten Ritters zur Versinnbildlichung des ‘miles christianus’ - Motivs nicht unbedingt notwendig. Auch der nicht bewaffnete Christ wird zum Träger dieses Ideals, wenn er sich mit den Grundtugenden der ‘patientia’ und ‘constantia’ gegen das Böse ‘bewaffnet’. Das Paradoxon des nicht kämpfenden, aber dennoch siegenden Christen konzentriert sich in der Figur des Hiob: Allein Gott vertrauend, bleibt er selbst im größten Leid und unter den schwersten Anfechtungen standhaft im Glauben und darf nach der Prüfungszeit seine verdiente Belohnung erwarten.

Vorstellung, daß in allen literarischen Produkten im weitesten Sinne, die verschiedenen Komponenten des zeitgenössischen 'Weltmodells' ihren künstlerischen Ausdruck erfahren. Voraussetzung dafür ist das Selbstverständnis des Flugblattautors. Die illustrierten Einblattdrucke zeugen davon, daß auch der Aspekt der 'künstlerischen Individualität' vernachlässigt oder der Begriff zumindest anders besetzt werden muß; denn der Individualitätsanspruch des Flugblattverfassers ist noch weitestgehend deckungsgleich mit dem der mittelalterlichen Dichter. Gurjewitsch schließt sich der Meinung E. Mâles an, wenn er feststellt, daß 'aus dem Mund des Künstlers in jener Epoche (gemeint ist hier das Mittelalter), zahllose Generationen sprachen (...)'.<sup>236</sup> Die Eigenleistung des Flugblattproduzenten oder die 'individuelle' Komponente bei der Ausgestaltung der Blätter ist daher hauptsächlich in der Kreativität zu suchen, mit dem er die tradierten Fertigungsmuster für die Wiedergabe ihm vorgestellter Themenkomplexe nutzbar machte.

Wie schwierig sich häufig trotz der Möglichkeit eines Rückgriffs auf ein standardisiertes Motivrepertoire die 'Darstellung', gemeint ist hier die bildliche Umsetzung einer Endzeit-'Vorstellung' gestaltet, zeigt der folgende Einblattdruck<sup>237</sup>:

---

<sup>236</sup> zitiert nach: E. Mâle, *L'art religieux du XIII<sup>e</sup> siècle en France*. Paris 1926, S.1-5.

<sup>237</sup> Einblattdruck aus der Sammlung Wick, (Zentralbibliothek Zürich, PAS II, 5/6): 'Ein Erschrocklich Gesicht so auff den ... Februarij dises 1564 jars/ zu Leipzig von vilen Namhafften Personen ist am hellen Himmel gesehen worden.[...]. ' Hans Zimmermann, Augsburg.



zu Leipzig am Himmel gesehen worden ist beschreibt, zeigt eine außergewöhnliche Wolkenformation, vermutlich ein Nordlicht, aus der eine beträchtliche Anzahl an Blitzen und sich neigenden Säulen hervorzubrechen scheint. Auf die Darstellung einer Stadtsilhouette wie bei den vorher beschriebenen Einblattgedrucken oder eine ähnliche visuelle geographische Lokalisierung wurde hier verzichtet. Daher konzentriert sich die Perspektive des Rezipienten allein auf das Geschehen am Himmel. Daß der Flugblattautor selbst Schwierigkeiten hat, die Szenerie darzustellen und zu deuten, ist durch den Text belegbar. Nach der üblichen stereotypen Einleitungsformel beginnt der Verfasser sogleich mit der detaillierten Beschreibung des Phänomens. Der Versuch, dabei die Sichtweise des Rezipienten zu beeinflussen und seine Vorstellung in eine ganz bestimmte Richtung zu lenken, wird aus den Worten ‚*wie hieoben in diser Figur verzeichnet ist*‘, deutlich. Folglich bedarf das sich beim Lesen oder Betrachten der Himmelserscheinung in Gedanken formende Bild scheinbar einer subtilen Korrektur durch Illustration und Text des Einblattgedruckes. Man merkt dem Autor deutlich die Unsicherheit an, das Gesehene oder Gehörte bildlich umzusetzen und glaubhaft in eine allgemein verständliche Form zu bringen. Der Rückgriff auf die tägliche Erfahrungswelt und das in Beziehung setzen zu bekannten Naturphänomenen wie einem Wetterleuchten oder Gewitter verdeutlichen diese Bemühungen: ‚*(...) es erschienen (...) Nemblich/Vil fewrglastige flammen/ Wie Wetterblitz/gantz grewlich/(...)*‘. Aber durch die hier gewählte Formulierung ‚*Wie*‘ erfährt die reale Komponente dieser Erscheinung eine deutliche Einschränkung. Die Intention dieses Blattes, eine Himmels- bzw. Naturerscheinung zu einem *prodigium* zu erheben, ist damit vorgezeichnet. Auch die Deutung der ‚*zwen weisse straymen nit anderst als zwo Seulen*‘ verweist auf die einsetzende Vermischung von Deskription und Interpretation. Mit der Bezeichnung der Erscheinung als *erschrockliches Gesicht* wird diese Vermischung zugunsten der *interpretatio* entschieden. Das aktuelle Geschehen bleibt zwar der Auslöser für die Herstellung des Flugblattes, jedoch nicht

dessen Hauptaussage; denn in den Vordergrund tritt die formelhafte Meditation über die verschiedenen Zeichen der Endzeit. Der Legitimierungstopos, hier durch die Nennung verschiedener Propheten (David, Jeremia und Joel) und ihrer Weissagungen, wird dabei ebenso bemüht, wie die stereotype Aufzählung der negativen Auswirkungen einer Kometenerscheinung (Krieg, Teuerung und Pestilenz), obwohl die Ikonographie keinerlei Hinweise auf ein solches Phänomen gibt. Die Vermutung liegt daher nahe, daß der Autor seine ästhetische Aufgabe vornehmlich in der Herstellung einer gedanklichen Affinität von traditionellen Prodigien und der aktueller Himmelserscheinung sieht.

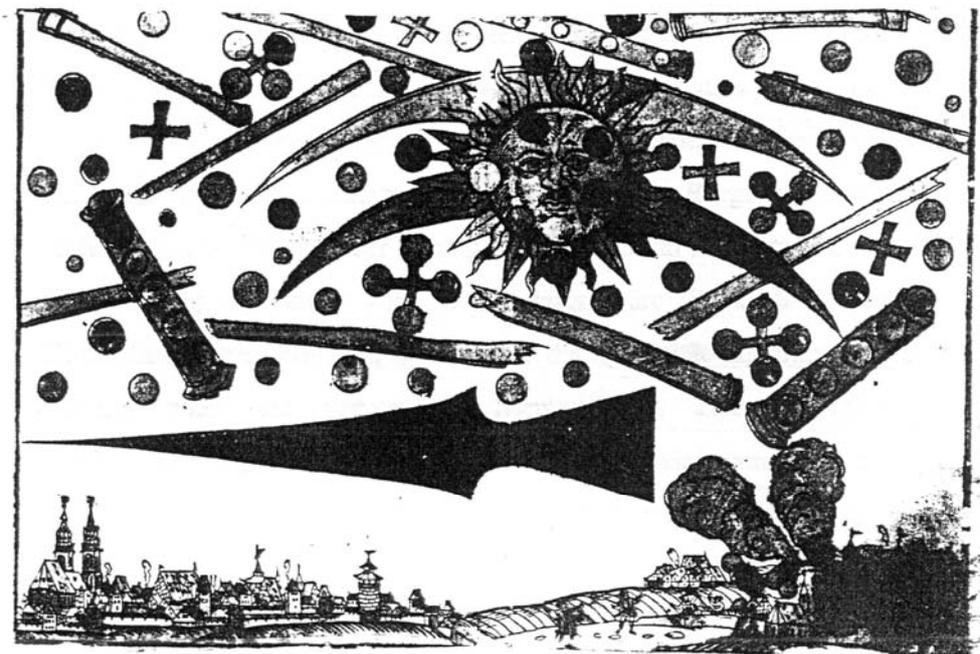
Wenn das Bild neben den Blitzen eines Gewitters auch sich neigende Säulen am Himmel zeigt, dann vermischt sich 'Realität' und Symbolhaftes und formt dadurch eine besondere Art der Wirklichkeit. Dieses Motiv ist häufig auf illustrierten Flugblättern mit einschlägiger Thematik anzutreffen. Dabei können sowohl biblische als auch außerbiblische Rückbezüge miteinander verbunden werden: Die Assoziation zu den 'Säulenbeinen' des Engels aus der Apokalypse<sup>238</sup> bildet dabei die biblische Grundlage und damit die zentrale Aussage, auf die es dem Flugblattautor hier ankommt. In jedem Fall aber tritt das Säulenmotiv nicht allein auf, sondern immer im Verbund mit anderen Prodigien, deren eschatologischen Charakter es unterstützt<sup>239</sup>. Auch die Ikonographie der Wettererscheinung des vorliegenden Einblattdruckes wird erst durch die geschickt plazierte Säulen und durch das symbiotische Zusammenspiel der verschiedenartigen Bildkomponenten zu einem unheilvollen *signum* der Endzeit.

---

<sup>238</sup>Vgl. dazu auch das Säulenmotiv in: Apk. 14.

<sup>239</sup>Vgl. dazu auch den folgenden Einblattdruck aus der Sammlung Wick. (Zürich, Zentralbibliothek: PAS II 1/18), *Gründtliche vnd Warhafftige Bericht/vonn dem Erschrocklichen vnd Wunderbarlichen Zeichen [...]*. Hans Moser, Augsburg [1561].

Die auf der ersten Blick verworrene und überdimensional große bildliche Anordnung des überschriftlosen Einblattdruckes PAS II 1/12,<sup>240</sup> ist ebenfalls als auffällige Prodigienhäufung zu 'lesen', deren genaue Dechiffrierung dem heutigen Betrachter nicht mehr komplikationslos möglich ist.



**Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II 1/12**

Neben einer Sonne im Bildmittelpunkt, geborstenen Röhren, Kugeln und sich daraus formierenden Kreuzen sowie Lanzen und Streifen, deren Farben der Text ausdrücklich mit schwarz und rot benennt, ist unproportional klein eine Stadtansicht von Nürnberg zu erkennen. Das

<sup>240</sup>Einblattdruck aus der Sammlung Wick, (Zentralbibliothek Zürich, PAS II, 1/13), [1561?]. Hanns Glaser, Nürnberg.

Geschehen am rechten unteren Bildrand zeigt die unmittelbaren Folgen dieses Wunderzeichens; Rauchwolken und Feuerflammen über einer Nachbargemeinde verweisen auf dessen zerstörerischen Charakter. Die Prodigienhäufung dient an dieser Stelle sicher dazu, die Eindringlichkeit des Geschehens zu unterstreichen sowie eine latent vorhandene Sensationsgier der Zuhörerschaft zu befriedigen. Daß das Postulat des *prodesse et delectare*, wenn auch im Sinne einer intendierten Katharsis, für das zeitgenössische Medium des Flugblattes Gültigkeit besitzt, wird an dieser Stelle überdeutlich. An der unheilvollen Botschaft dieses prodigiösen Einblattdruckes besteht kein Zweifel. Obwohl die Darstellung der Stadt Nürnberg, erkennbar an dem signifikanten Burgturm, durchaus reale Züge aufweist und der Text das Geschehen in Zusammenhang mit dem Aufgang der Sonne setzt, ist die dargestellte 'Wirklichkeit' dieses Himmelszeichens eine Religiöse. Durch die Quantität der dargestellten Kreuze, muß die verwendete Symbolik in einen christlichen Zusammenhang gestellt werden. Die Erscheinung wird damit gleichzeitig in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang verwiesen. Durch die Anwendung dieser Form des christlichen Symbolismus wird die 'Erfahrung' von Welt auf zwei Ebenen möglich. Diese zusätzliche Dimension ist für den Rezipienten weniger mit dem Auge zu erfassen, sondern erfordert einen interpretativen Zugang. Wesentlich ist, daß die 'Realität', die durch Flugblätter mit prodigiösen Inhalten vermittelt werden soll, den Anspruch erhebt, eine objektive zu sein, da ihre religiöse Grundlage für alle Rezipienten Gültigkeit besitzen. Entscheidend ist dabei der christliche Glaube. Aus diesem Grunde ist auch die eingangs erwogene Beantwortung der Frage nach dem Wirklichkeitsgehalt im Sinne einer historischen Überprüfbarkeit dieser Blätter greift noch immer zu kurz.

Die folgende Beobachtung, die Gurjewitsch für die Werke der mittelalterlichen Kultur gemacht hat, führt noch einmal auf die eingangs erwähnte Problematik des Wahrheitsbegriffes für prodigiöse Blätter zurück: *'Beim Studium der Werke der mittelalterlichen Kultur darf man*

*nicht außer acht lassen, daß zwischen Erdachtem und Wahrem lange Zeit kein deutlicher Unterschied erkannt wurde. Das, worüber die Schriftsteller und Dichter des Mittelalters berichteten, wurde zum größten Teil sowohl von ihnen selbst als auch von ihren Lesern und Zuhörern für wahre Begebenheiten gehalten. Bekanntlich sind (...) die Kategorien Dichtung und Wahrheit überhaupt nicht anwendbar.'*<sup>241</sup>

Das von den Flugblattautoren angewendete Verfahren bei der Wahl der Motive und der Ausgestaltung von Einblattgedrucken läßt sich am ehesten mit dem modernen Begriff der systematischen Realitätsmodellierung umschreiben: Der Verfasser vermittelte sowohl durch den Text als auch durch die Ikonographie eine subjektive Form der Wahrheit, die durch seine eigene Vorstellungskraft bestimmt wird. Diese Vorstellungskraft ist aber nicht individuell motiviert, sondern konstituiert sich aus dem zeitgenössischen Weltbild, dessen Spiegelbild sie ist. Es ist also eine auf den christlichen Glauben ausgerichtete Wahrheit, die mit Hilfe prodigiöser Einblattgedrucke wiedergegeben wird. Die Verwendung von stereotypen Formulierungen und die Darstellung bekannter Szenarien, dient nicht nur zur Beglaubigung des dargestellten Geschehens, sondern vor allem zur Objektivierung einer vornehmlich subjektiven Wahrnehmung. Eine 'subjektive Wahrheit' wird durch 'autorisierten Text-Bild-Argumente', wie Tschopp sie genannt hat, im Sinne der christlichen Heilsbotschaft objektiviert und erhält erst dadurch ihre verbindliche und überzeitliche Allgemeingültigkeit. Folglich stellen Flugblätter sich in den Dienst einer 'christlichen Wahrheit' und spiegeln somit ein 'christliches Weltbild' wider. Ihr Status im zeitgenössischen Literaturbetrieb ist daher nicht zu unterschätzen; denn sie beanspruchen als 'Sprachrohr' einer göttlichen Botschaft unbestreitbare Autorität innerhalb des zeitgenössischen Literaturbetriebes, wenn es darum geht, historische Wirklichkeit zu beschreiben, zu interpretieren und damit auch gleichzeitig wiederum ihre Wahrnehmung zu steuern.

---

<sup>241</sup> Aaron Gurjewitsch, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, S.40.

## 1.2 'Krise des 17. Jahrhunderts' - Jahrhundert der Krisen? Reaktions- und Reflexionsmöglichkeiten im Spiegel von Einblattgedrucken mit Monstra-Thematik

### a) Theoretische Grundlegungen zur rezenten Krisendiskussion

Die Umschlaggestaltung zu dem von Manfred Jakobowski-Tiessen 1999 herausgegebenen Band 'Krisen des 17. Jahrhunderts', zeigt in einem Ausschnitt ein illustriertes Flugblatt aus der Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, mit dem Titel *Zwo warhafftige und erschrockliche Newe Zeitungen*, von 1616.<sup>242</sup>



Abb.: Sig.: HA 38.25 Aug.2, fol. 805 (Ausschnitt)

<sup>242</sup> Vgl. dazu, die Umschlaggestaltung bei: Manfred Jakobowski-Tiessen (Hg.), *Krisen des 17. Jahrhunderts*. Göttingen 1999.

Die augenfällige Prodigienhäufung, die dieser kolorierte Holzschnitt abbildet, vereint nahezu das ganze Repertoire zeitgenössischer Endzeit-Signa komprimiert auf einem einzigen Flugblatt und ist schon ohne den dazugehörigen Text zu verstehen: Am rechten und linken oberen Bildrand setzen zwei bewaffnete Reiterheere zum Kampf an, durch ihre Physiognomie und die typischen Attribute ihrer Bewaffnung deutlich als christliches und türkisches Heer zu identifizieren. Im Mittelpunkt des Einblattdruckes ist eine von drei Ruten flankierte Sonne zu sehen, die von einem blutigen Wolkenband umsäumt wird. Das Kreuz und eine schwarze leere Totenbahre vervollständigen eine *maiestas miraculi* im oberen Bildteil. Doch die unheilvollen Vorzeichen bleiben hier nicht auf himmlische Sphären beschränkt: Die Reihe der wundersamen Erscheinungen setzt sich auch auf der Erde fort. Ein mit Nimbus und Dornenkrone versehenes und darüber hinaus stigmatisiertes Jesuskind, das sein Kreuz traurig in der eigenen Hand hält, wird von dem posauneblasenden apokalyptischen Engel flankiert. Im Zentrum des unteren Bildgeschehens steht der bewaffnete Tod, der mit Pfeil und Bogen auf eine Jungfrau zielt. Vor einer im Hintergrund aufragenden Stadtsilhouette durchquert ein feuriger Wagen, wahrscheinlich eine Anlehnung an die Himmelfahrt des Elias mit zwei Engeln, die Feuerruten in ihren Händen halten, eine schematisch angedeutete Landschaft. Wohlsituierte Bürger und Bürgerinnen, die am rechten unteren Bildrand mit besorgter Miene das Geschehen rezipieren, komplettieren die Illustration der *signa extremi iudicii* des prodigiösen Einblattdruckes.

Nicht von ungefähr scheint für die Umschlagillustrierung eines Bandes, der sich mit dem Phänomen der Krise im 17. Jahrhundert auseinandersetzt, ein Einblattdruck mit Endzeitdarstellungen, ein ideales Bildmotiv zu bieten. Gerade dem Medium des illustrierten Flugblattes mit prodigiöser Thematik ist immer wieder eine seismographische Funktion im Hinblick auf die mediale Artikulierung und Bewältigung einer zeitgenössischen 'Krise' zugesprochen worden. Dabei hat der Begriff der 'Krise' sowohl in der Geschichtsphilosophie als auch in der Historiographie seinen festen Platz

und wird immer wieder als Erklärungsversuch für geschichtliche Umbrüche herangezogen<sup>243</sup>.

„Angesichts der gravierenden Veränderungen in der Frühen Neuzeit, die nicht allein die politischen, sozialen oder ökonomischen Bereiche, sondern im Wesentlichen auch das Bild des Menschen und der Welt betrafen, ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Historiker auch für diese Epoche das Erklärungsmodell von einer sich krisenhaft zuspitzender Situation gern und häufig benutzt haben.“<sup>244</sup> Der britische Historiker Hugh Trevor-Roper versuchte zuerst, ausgehend von der Beobachtung allgemeiner Veränderungen, auf eine ‘Krise’ im 17. Jahrhundert zu schließen<sup>245</sup>. Auch die zahlreichen neueren Studien von Hartmut Lehmann, zeugen von der immer noch ungebrochenen ‘Griffigkeit’ dieser Terminologie, mit dessen Hilfe das Phänomen der religiösen, sozialen und politischen Veränderungen in der Epoche der Frühen Neuzeit verstehbar gemacht werden soll. Erscheint der Begriff als Erklärungsangebot für die immanenten

---

<sup>243</sup>Vgl. dazu: Reinhart Koselleck: Art. Krise. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 617-650:

*‘Krise (ist) seit etwa 1780 Ausdruck einer neuen Zeiterfahrung, Faktor ind Indikator eines epochalen Umbruchs, der sich, gemessen an der steigenden Wortverwendung, eigentlich noch verstärkt haben müßte. Aber der Ausdruck bleibt so vielschichtig und unklar wie die Emotionen, die sich an ihn hängen. ‘Krise’ kann sowohl als ‘chronisch’ begriffen, Dauer indizieren wie einen kürzer oder längerfristigen Übergang zum Besseren oder Schlechteren oder zum ganz anderen hin.*

Michael Schilling, *Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit*. In: *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700)*. Hrsg. von Wolfgang Harms und Alfred Messerli. Basel 2002, S. 33-57.

<sup>244</sup>Nach Michael Schilling, *Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit*, S. 33-57.

<sup>245</sup>Vgl. dazu: Hugh Redwald Trevor-Roper: *The Crisis of the Seventeenth Century. Religion, Reformation and Social Change*, New York 1956 (deutsch unter dem Titel: *Religion, Reformation und sozialer Umbruch. Die Krise des 17. Jahrhunderts*. Berlin 1970).

Veränderungen dieser Zeit, die im zäsuralen Ereignis des Dreißigjährigen Krieges ihren Höhepunkt erreichen, zunächst einleuchtend, erweist er sich aber bei näherer Betrachtung als unzureichend, vor allem hinsichtlich einer zeitlichen Begrenzung. Selbst Hartmut Lehmann befand in seinem jüngsten Aufsatz, *Die Krisen als Problem der Forschung*, daß 'Der Begriff der 'Krise des 17. Jahrhunderts' nicht glücklich ist.'<sup>246</sup>

Die Probleme, die die Verwendung des Begriffes 'Krise' nach sich ziehen, sind also vielfältig. Rudolf Vierhaus versuchte eine Begriffsdefinition auf der Grundlage bestimmter Kategorien, die erfüllt sein müssen, bevor der Begriff überhaupt für die Erklärung historischer Umbruchsphänomene zur Anwendung kommen kann<sup>247</sup>. Als eines der wichtigsten Kriterien fungiert dabei das Postulat einer zeitliche Begrenztheit des 'Krisenbegriffes'.

Ursprünglich in der Medizin verortet, kennzeichnet 'Krise' die unter Umständen lebensbedrohliche Zuspitzung oder der Höhepunkt einer Krankheit. Verdeutlicht man sich diese Wurzeln, so ist mit dem Begriff der Krise in jedem Falle implizit etwas Akutes, Punktuell zu verbinden. Die unterschiedlichen historischen Veränderungen, die so von der Geschichtswissenschaft bezeichnet werden, sind aber eben nicht ausschließlich Phänomene, die kurzzeitig oder mit einer gewaltigen Intensität über die Menschen jener Epoche hereingebrochen sind. Will man die Veränderungen, die im 16. und 17. Jahrhundert evident werden beschreiben, so erweist sich ein solcher Krisenbegriff als zu eindimensional. Deshalb existiert zur weiteren Konkretisierung dieses Sachverhaltes, neben dem eben ausgeführten *Kurzzeitbegriff* auch noch ein *Langzeitbegriff* von Krise, der zumindest die zeitliche Dauer historischer Veränderungsprozesse mitberücksichtigt. Aber auch die Betonung eines krisenhaften Prozesses

---

<sup>246</sup>Vgl. dazu: Hartmut Lehmann, *Die Krisen als Problem der Forschung*, in: *Krisen des 17. Jahrhunderts*. S. 13-24, hier S. 14.

<sup>247</sup>Vgl. dazu: Rudolf Vierhaus, *Politische und historische Krisen-Auf dem Weg zu einer historischen Krisenforschung*. Max-Planck-Gesellschaft Jahrbuch 1979, S.72-85, sowie: Hartmut Lehmann, *Die Krisen als Problem der Forschung*, in: *Krisen des 17. Jahrhunderts*, S.14 f.

enthält ein unfreiwillig teleologisches Moment, das sich von einem Ausgangspunkt hin zu einem bestimmten Ziel bewegt, das so unterschiedlich dimensioniert sein kann, daß Koselleck versucht, es als *'Übergang zum Besseren oder Schlechteren oder zum ganz Anderen hin'* greifbar werden zu lassen<sup>248</sup>. Diese Aussage Kosellecks verdeutlicht die Funktion des Begriffes 'Krise' als gedankliches Konstrukt; deshalb erweist sich auch die Übertragung des rein medizinischen Verständnisses von Krise auf andere wissenschaftliche Disziplinen letztlich als unpraktikabel. Der Untertitel des Jahrbuches der Max-Planck-Gesellschaft von 1979: *'Auf dem Weg* (Hervorhebung S.H.) *zu einer historischen Krisenforschung'* veranschaulicht die Schwierigkeiten bei der Findung eines allgemeingültigen und wirklich praktikablen Kriteriums zumindest für eine begriffliche Krisenbestimmung. Die genannten Eingrenzungsversuche führen zu keiner weitergehenden Klärung, was auf der inhaltlichen Ebene, insbesondere für die Frühe Neuzeit mit dem Begriff gemeint sein könnte; denn nahezu jede Epoche weist in sich längerfristige Spannungen oder Probleme auf. Aber wann rechtfertigt sich die Verwendung des 'Krisenbegriffes' und wann muß von historischen Prozessen gesprochen werden, obwohl sie ebenfalls tiefgreifende Umwandlungen nach sich ziehen können? <sup>249</sup> Ungeachtet der Tatsache, daß sich die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen noch immer expressis verbis 'auf dem Weg' zu einer allgemeingültigen Bestimmung für die Krise befinden, gibt Vierhaus' Postulat den entscheidenden Anstoß: Um von einer historischen Krise sprechen zu können, muß die Artikulation eines 'Krisenbewußtsein'

---

<sup>248</sup>Vgl. dazu: Reinhart Koselleck, Art. *Krise*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, 1982.

<sup>249</sup>Dazu M. Schilling: *'So wären die zwei Dezennien von 1254 bis 1273, also die Zeit des Interregnums, möglicherweise als normale Übergangsphase des Dynastienwechsels von den Staufern zu den Habsburgern zu deuten und nicht als Tiefpunkt einer langen Krise von Reichsverfassung und Wahlmonarchie (...).'* In: Schilling, *Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit*, S.35.

oder zumindest eines ‘Krisengefühls’ in der jeweiligen Epoche erkennbar sein. Mit dieser Spezifikation ist besonders der literaturwissenschaftlichen Disziplin ein praktikables Kriterium an die Hand gegeben, mit dessen Hilfe vor allem zeitgenössische literarische Produkte als Indikatoren für historische Krisen befragbar gemacht werden können.<sup>250</sup>

Nachdem sich die germanistische Mediävistik in jüngerer Zeit bereits deutlicher an historisch-anthropologischen Fragestellungen, wie sie von der Geschichtswissenschaft initiiert worden sind, orientiert, kann dieser methodische Zugang auch für die Beschäftigung mit der Frühen Neuzeit nutzbar gemacht werden. Dies wäre ohne die Vorarbeiten und den Einfluß der französischen Schule der ‘Annales’ nicht denkbar, die eine ‘nouvelle histoire’ forderte und auf diesem Weg die traditionelle Geschichtswissenschaft hin zu einer die Gesamtheit der Lebenswelt einbeziehenden ‘nouvelle totale’ erweiterte.<sup>251</sup> Die historische Anthropologie gilt dabei als ein Schlüsselkonzept der ‘nouvelle histoire’, die die Menschen und ihre kollektiven Verhaltens- und Denkweisen, in den Mittelpunkt rückt. Im mediävistischen Bereich wurde bereits der Historischen Anthropologie eine zentrale Stellung eingeräumt, indem sie die anthropologischen Konstanten, wie das Sterben, den Tod, aber auch die Liebe in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses rückte.<sup>252</sup> Man wendet sich zunehmend auch literarischen Texten zu, da diese einen besonders guten Einblick in die ‘Zwischentöne der Geschichte’ zu geben scheinen. Besonders fruchtbar erweist sich daher die Kooperation von Literaturwissenschaft und Geschichtswissenschaft in bezug auf die

---

<sup>250</sup> In der Argumentation wird hier weitgehend Schilling gefolgt. *Schilling*, Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit. S 33-57.

<sup>251</sup> Vgl. dazu in komprimierter Form und mit weiteren Literaturhinweisen: Goetz, *Moderne Mediävistik*, 1999.

<sup>252</sup> Vgl. dazu: Stefanie Bellicanta, *Die Liebe-Tod- Thematik in den Volksliedern des späten Mittelalters. Eine Untersuchung zur Liederbuch- und Flugblatt-Tradition im XV. und XVI. Jahrhundert*. Göttingen 1993.

Rekonstruktion allgemeiner Lebenssituationen, sozialer Praktiken, Verhaltens- und Denkweisen anhand von literarischen Entwürfen und deren standardisierten Stoff- und Motivkomplexen<sup>253</sup>.

Gerade das Medium des illustrierten Flugblattes, das sich neben den zeitgenössischen Gattungen des Liedes, der Predigt oder auch der Erbauungsliteratur an eine weitgefächerte Rezipientenschicht wendet und einer breiteren Öffentlichkeit<sup>254</sup> zugänglich ist, scheint in besonderem Maße geeignet zu sein, Zeugnis von einem wenn auch diffusen 'Krisenbewußtsein' abzulegen. Vor allem, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß Flugblatt oder auch Flugschrift sich immer dann einer Hochkonjunktur erfreuten, wenn die Zeitläufe als 'unruhig' galten und die verunsicherten Menschen für diese leicht zugängliche Form der Publizistik besonders empfänglich waren; es steht längst außer Frage und die Auflagenstärke der Blätter veranschaulicht, daß Perioden wirtschaftlicher Krisen, religiöser Veränderungen und Kriegsjahre zu den Blütezeiten dieser Medien gehörten.<sup>255</sup>

---

<sup>253</sup>Vgl. dazu u.a.: Talkenberger, *Sintflut*, 1990; Brendecke, *Jahrhundertwenden*, 1999.

<sup>254</sup>Vgl. zum Begriff 'Öffentlichkeit' vor allem die Arbeit von Rainer Wohlfeil: *Reformatorsche Öffentlichkeit*. In: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. Symposium Wolfenbüttel 1981. Hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984, S.41-52. Ebenso: Michael Schilling, *Bildpublizistik der Frühen Neuzeit*, S. 191f. Eingedenk der Forschungsdiskussion definiert sich aber hier der Begriff der Öffentlichkeit, zum einen über die Größe der durch das Medium des illustrierten Flugblattes zu erreichenden Rezipientenschicht. Zum anderen gibt er einen Hinweis auf die verschiedenen Distribuierungsmöglichkeiten. Bekannt ist, daß gerade Flugblätter 'öffentlich' ausgesungen wurden, an 'öffentlichen' Plätzen ausgestellt oder auch an 'öffentlichen' Gebäuden zur Bekanntmachung angeschlagen wurden. Vgl. dazu: Michael Schilling, *Bildpublizistik*, S. 26ff.

<sup>255</sup>Hinweise und Gründe für das Anschwellen propagandistisch agitatorischen Tagesschrifttums z.B. während des Dreißigjährigen Krieges finden sich bei: Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, hier besonders: S. 21-75.

b) Die Bedeutung der Monstra als illustrative Zeichen

Eine wachsende Popularität von Einblattgedrucken mit prodigiöser Thematik seit Sebastian Brants Deutung des *wunderseltzamen stains zu Eynßheym*<sup>256</sup> und seiner Auslegung zu den sog. *Wormser Zwillingen* von 1495 ist durchgängig für alle Bildungsschichten zu konstatieren. Dies vermag einen ersten Eindruck davon zu vermitteln, daß die Meinung in einer krisenhaften Zeit zu leben, im 16. und 17. Jahrhundert als besonders verbreitet angesehen werden darf.<sup>257</sup> Das veranschaulichen drei exemplarische Textbelege illustrierter Flugblätter aus der Sammlung Wick, die klären sollen, ob Krisenzeit und Endzeit miteinander deckungsgleich sind:

---

<sup>256</sup>Entnommen aus: ZB Zürich, PAS II 8,5 Sammlung Wick. Die am 10. September 1495 in Bürstadt bei Worms geborenen Zwillinge wurden von Brant ausnahmsweise als positives Zeichen in Hinblick auf den Friedensschluß zwischen Kaiser und Papst gedeutet. Daß die Physiognomie der Zwillinge nur einen Kopf aufwies, veranlaßte Brant zu der Annahme, daß die Harmonie zwischen weltlicher und geistlicher Macht wiederhergestellt werden könne.

Vgl. Dieter Wuttke, *Wunderdeutung und Politik. Zur Auslegung der sog. Wormser Zwillinge des Jahres 1495*. In: *Landesgeschichte und Geistesgeschichte*. Festschrift für Otto Harding zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1977. S. 217-244.

<sup>257</sup>Auch Aussagen von Zeitgenossen belegen, daß die Ansicht in einer 'krisenhaften Zeit' oder sogar in der 'letzten Zeit' zu leben, im 16. und 17. Jahrhundert nicht als Ausnahmeerscheinung gewertet werden darf, sondern Ausdruck tatsächlich empfundenen Veränderungen ist, die sich mehrheitlich durch einen eschatologischen Verweischarakter auszeichnen. Vgl. dazu auch die Aussagen Wicks: '*Unnd so der läser die [gemeint sind die Flugblätter] flyßig besicht, so wirdt er sich größlich verwunderen ab der Trübseligen zyth*'. Auszug aus dem Titelblatt zum ersten Band der Wickschen Kollektaneen. Zitat abgedruckt bei Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 75.

1. ‘...vnd gedenckend daß sich die *zeyt vnserer sälligkeit* nahet ... ‘. .  
PAS II 2,15.
2. ‘...vnnd jetztund die *letsten zeiten* vor=handen seind...’.  
PAS II 4,9.
3. ‘...diser Spruch/so der Prophet meldet/wirdt eben auch jetz in der  
*letsten schweren zeit* erfüllt/...’.

**Aus: Flugblatt Wickiana, Signatur: PAS II 8,5.**

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist zu beobachten, daß gerade auf dem Medium des illustrierten Flugblattes das Phänomen der ‘Krise’ auf zwei unterschiedlichen Ebenen diskutiert und interpretiert wird. So werden die zahlreichen Einblattdrucke mit Monstra-Darstellungen bevorzugt als Indikatoren für innerweltliche Krisenmomente akzeptiert,<sup>258</sup> wohingegen Einblattdrucke über außergewöhnliche Himmels- und andere Meteorologische Erscheinungen vornehmlich in einen eschatologischen und damit heilsgeschichtlichen Kontext gestellt werden.<sup>259</sup> Für die Sammlung

---

<sup>258</sup>Vgl. dazu auch das bekannte Beispiel der Deutung der *Wormser Zwillinge* durch Sebastian Brant im Jahre 1495. Die am 10. September 1495 in Bürstadt bei Worms geborenen Zwillinge wurden von Brant als Hinweis auf den Ausgang des Wormser Reichstages, der seit März in der Stadt tagte, gedeutet. Das Sebastian Brant eine positive Deutung der Mißgeburt vornahm, bleibt jedoch weitgehend die Ausnahme. Die Wormser Zwillinge galten fortan als Symbol für den Friedensschluß zwischen Kaiser und Papst und standen für eine neue Harmonie zwischen der weltlichen undgeistlichen Macht im Reich. Vgl. dazu: Dieter Wutke, *Wunderdeutung und Politik. Zur Auslegung der sog. Wormser Zwillinge des Jahres 1495.* In: *Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift für Otto Harding zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1977. S. 217-244.

<sup>259</sup>Irene Ewinkel subsumiert in ihrer Abhandlung: *De monstris. Die Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts.* Tübingen 1995, die Gruppe der Monstra-Flugblätter im weitesten Sinne ebenfalls unter prodigiöse Publizistik, wenn sie ausführt: ‘*Diese Monstraflugblätter bildeten nur eine Gruppe innerhalb der Blätter, die die Publikation von ungewöhnlichen Naturzeichen (Kometen, verdoppelten Sonnen, Überflutungen, Feuersbrünsten etc.) zum Inhalt hatten..*’ Ewinkel, *De monstris*, S. 7.

Nicht zuzustimmen ist Ewinkel aber, wenn sie weiter ausführt: ‘*Innerhalb dieser ‘Wunderzeichen’ [gemeint sind außergewöhnliche Himmels- und Naturerscheinungen] kam den Monstra eine ganz besondere Bedeutung zu.*

Wick ist zu konstatieren, daß beide Ebenen als *signa* einer Endzeit im theologischen Sinne gleichberechtigt nebeneinander stehen. Diese Amalgamierung zeugt von der ungebrochenen Konsequenz, mit der vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit soziale Phänomene mit religiös-theologischen Argumentationsmustern verflochten werden.<sup>260</sup>

---

*In ihrem Fall war die eigene Gattung - der Mensch - ganz unmittelbar und fundamental vom Aufstand der Natur betroffen, und das christliche Fundament von der Ebenbildhaftigkeit des Menschen mit Gott wurde durch ihre Existenz grundsätzlich angegriffen.* Ewinkel, *De monstris*, S. 7.

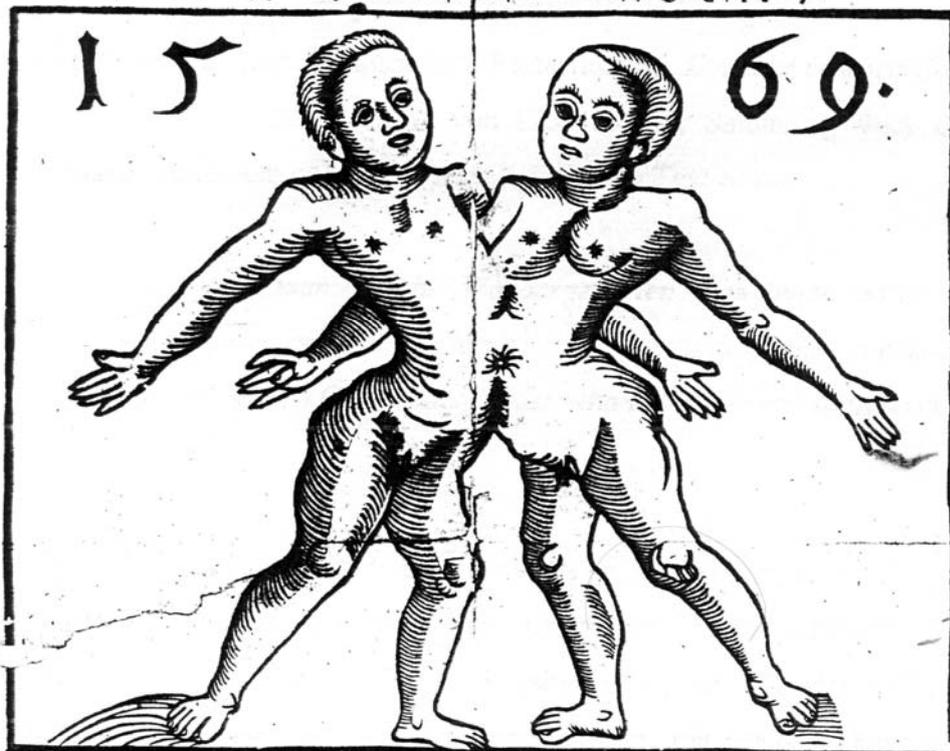
Die exponierte Stellung von Monstra-Flugblättern im Gegensatz zu anderen Blättern mit prodigiöser Thematik ist daraus aber nicht abzuleiten. Vielmehr muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden, daß auch die an diesen Flugblättern reiche Sammlung des Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick, der kosequent die 'Zeichen der Endzeit' zusammenstellen wollte, nicht auf eine zentrale Stellung von Blättern mit dieser Thematik verweist. Monstra-Flugblätter sind nämlich in keiner Weise exponiert innerhalb seines Sammlungsgefüges positioniert worden.

Der Kommentar des illustrierten Einblattdruckes VII,96 (PAS II 14/2) innerhalb von Band VII der *Deutschen Illustrierten Flugblätter*, der sich aus der Wickschen Flugblattsammlung zusammensetzt, weist explizit daraufhin: *'Das Flugblatt über die Mißgeburt aus Hessen steht in Wicks Aufzeichnungen in Zusammenhang mit verschiedenen anderen Themen. So behandelt Wick auf den Seiten zuvor Probleme der Kleiderordnung in Zürich (S.173a -176), die Folgen der Pest mit Totenlisten aus Bern (S.176 - 178a), auf den anschließenden Seiten folgen handschriftliche Zeitungsmeldungen von Oktober-November 1577 aus Italien, den Niederlanden und Schlesien.'* In: Harms, *Deutsche illustrierte Flugblätter des Barock II*, Tübingen 1997, S. 190.

Auch die quantitative Verteilung von Monstra-Darstellungen im Gegensatz zu anderen prodigiösen Drucken zeigt, daß sich die Anzahl der Einblattdrucke mit Himmels- und Naturerscheinungen und Monstra-Flugblätter ungefähr die Waage halten.

<sup>260</sup> Vgl. dazu: Augustinus, *De Civitate Dei* XXI, 8. Die Meinung, daß menschliche sowie tierische Mißgeburten nicht natürlichen Ursprungs seien, sondern von Gott gesandte Zeichen, um den Menschen seinen Willen zu offenbaren, hat, ausgehend von der antiken Prodigienlehre, auch im Christentum eine lange Tradition. Bereits im 5. Jahrhundert greift Augustinus das Phänomen der Monstra-Geburten auf und versucht es, sich von antiken Auslegungsmodellen weitgehend distanzierend, konsequent in den göttlichen Schöpfungsplan zu integrieren, indem er die Nützlichkeit der Monstra unterstreicht. Diese Nützlichkeit leitet er vom etymologischen Verständnis des Wortes 'monstrum', von 'monstrando' ab. Diese

Warhafftige Beschreibung einer wunderbarlichen / seltsamen vnd erschöcklichen Geburt / so in diesem N. D. Jahr geschehen ist.



Es hat sich in diesem nach Christi Geburt / 1569. Jar den 10. Junij zugetragen / das eines Heckern Hansen Strebels Burgern im Flecken Dureck Berna / in Marggraff Georg Friderichs zu Brandenburg / 12. Herrschafft vnd Gebiet / zwischen Koensburg vnd Windsheim beyden Reichstetter gelegen / Eheliche Haußfrau Barbara / ein geringe Person / zwey Kinder weylich geschlechts / geboren hat / mit zweyen Häuptern / vier Händen / vñ vier Beinen / aber vom herten an / bis zu dem Label zusamen gewachsen / Wie dann diese Figur außweist / Vnter welchem das eine tod hertfür kommen / das ander aber ein wenig gelebt / doch von stund an gestorben / Die Mutter aber / wiewol sie sehr schwach / doch noch / (so lang Got will) bey leben ist. Solche wunderberliche vnd vbernatürliche erschöckliche Geburt / haben nicht allein die Kirchendiener vnd der Schelcheyß obgewartet / sonder fast die ganze Gemein doselbsten sampe andern umbligenden Flecken vnd Dörffern / etlich hundert Personen gesehen. Was aber solche seltsame vñ vbernatürliche Geburt bedede oder anzeyg / können wir eygenlich nicht wissen / Ist aber hoch zuermuten / vñ wiewol sich auch sonst / in erschöckliche zeychen am Himmel vnd andern Elementen in diesem 69. Jar zugetragen / es werde ohn sonderliche bedeytung / straff vñ vnglück nicht abgehn / Laßt derhalben vnns Götter der Herr durch solche zeychen warnen vñ zur Bäß vermanen. Daß wiewol Götter ohn das vnserer greslichen Sünd halben billiche vrsach het zu straffen / wie der Prophet Hofcaas im 4. Capitel meldet / darumb das kein treu / kein lieb / kein Wort Gottes im Land ist / sondern Götterstern / liegen / moiben / stelen vñ ehebrechen vñ berband hat genommen / vñ ein Blütschuld nach der andern kompt: Jedoch so brauche er der Herr als ein Darmperziger / gütiger vñ langmüthiger Götter / der nicht zur straff eylet / sonder lange zeyt zur besserung gibe / zu allerley mittel / gelegenheit vñ weg / als mancherley zeychen am Himmel vñ andern Elementen / durch welche er vns zur Bäß reytet / vñ wir also bedencken / was zu vnserm Frid vñ heyl dienete / vñ der straff oder dem vnglück entgehen möchten. Vnd ob wol die sichere robe Welt solche zeychen vñ wunderbarliche Geburt pflegt zu erachten / werden doch freyne Lüt sein / die weiter vmb sich besucken werden. Der Allmächte Götter vorteyhe sein gnad / das wir vns bessern vñ Bäß thun / vñ also der zettlichen vñ ewigen straff entgehen mögen. AMEN.

Getruckt zu Augspurg / durch Michaelen Manger  
Matthens Francken nachkommen.

Abb. Zürich, Sig.: PAS II, 7/9

‘Zeigefunktion’ der Mißgeburten innerhalb der göttlichen Schöpfung wird etwa zweihundert Jahre später von Isidor von Sevilla erneut aufgegriffen und noch vertieft. In seiner etymologischen Ableitung stellt er ‘monstrum’ in eine Bedeutungslinie mit ‘monitus’. Damit gibt er den entscheidenden Hinweis auf die Interpretationstendenz eines solchen Prodigiums, die bis zur Frühen Neuzeit für die Auslegung von Monstra-Geburten verbindlich bleiben wird. Vgl. dazu auch: Isidor von Sevilla, *Etymologiae*, III,2 und 3.

In diesem Zusammenhang ist zu unterstreichen, daß gerade Flugblätter mit Abbildungen von sowohl menschlichen als auch tierischen Mißgeburten in besonderem Maße auf mögliche historische Veränderungen hinweisen. In diesem Sinne will auch der illustrierte Einblattdruck *Ein sehr schroeckliche vnd abscheuliche Wundergeburt* von 1569 aus der Sammlung Wick das abgebildete Monstrum gedeutet wissen, wie der dazugehörige Text belegt:

*Doch pflegt man soliche Wundergeburten gemeinlich dafür zu halten/das sie gern andeuten schreckliche verenderungen/so nachmals erfolge(n) /es sye gleich Obern oder Under=thonen/naher vnd weitgelegner oerter/.<sup>261</sup>*

Die hier anzitierten politischen und/oder sozialen Veränderungen werden auf drastische Weise in der von der alltäglichen Norm abweichenden menschlichen oder auch tierischen Physiognomie der Monstra evident. *Veränderungen anzuzeigen* ist daher das Stichwort, mit der diese Form der Publizistik die Aufmerksamkeit ihrer Leserschaft gewinnen will. Deshalb ist es zuerst einmal völlig offen, ob diese Veränderungen die zeitgenössischen politischen, sozialen oder auch religiösen Verhältnisse betreffen oder ‘nur’ im moral-didaktischen Sinne zu einem gottgefälligeren Verhalten des Einzelnen im alltäglichen Leben aufrufen wollen. Vorgestellt sei hier ein Beispiel für den zuweilen durchaus auch satirischen Charakter dieser Blätter. Es ist ein populärer Druck mit satirischen Komponenten, der sich mit Hilfe einer Monstra-Darstellung gegen die unter den Zeitgenossen weitverbreitete Mode der ‘Plunderhosen’ ereifert:

---

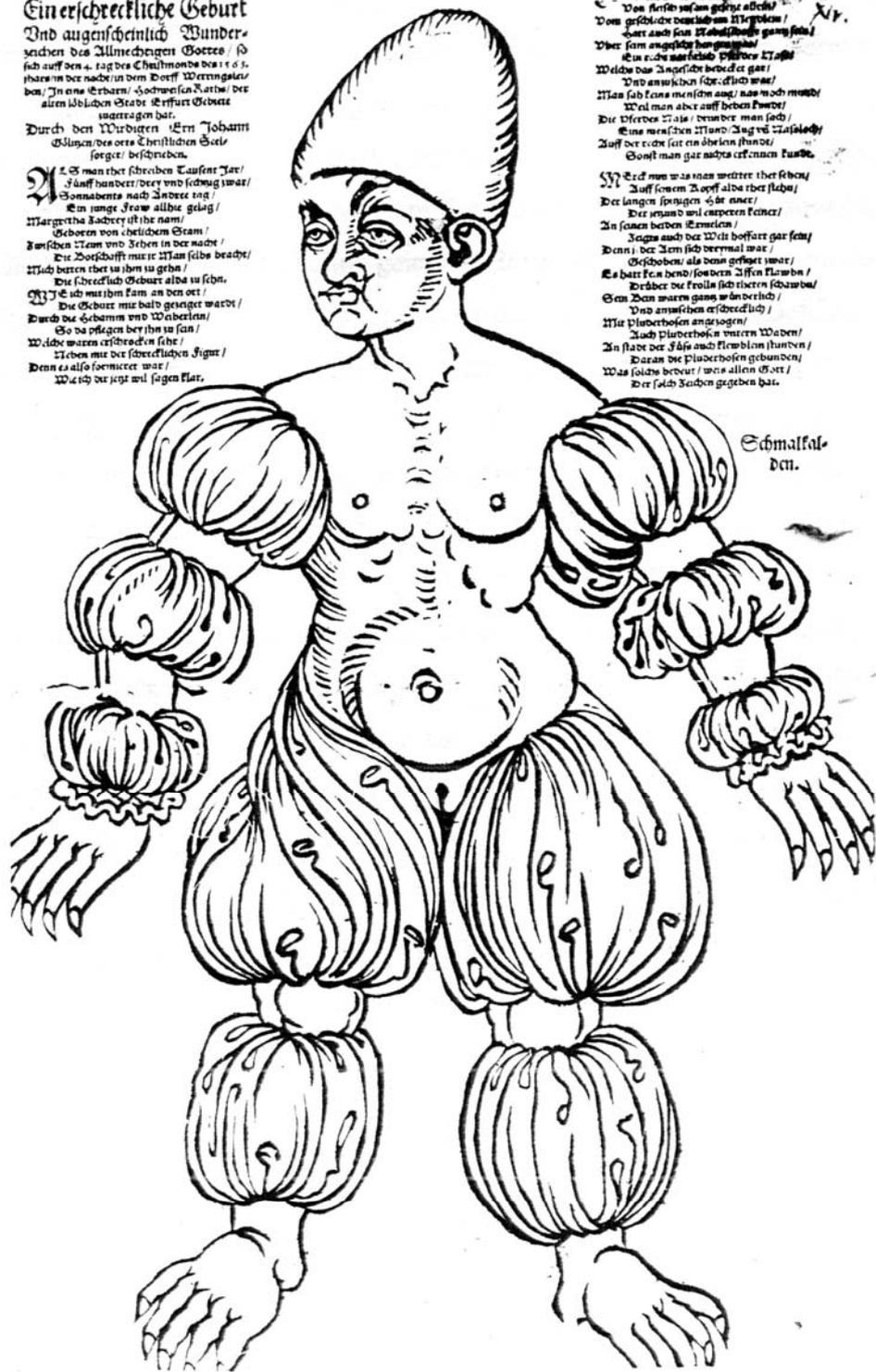
<sup>261</sup>Vgl. dazu das Flugblatt aus der Sammlung Wick, Signatur: PAS II, 8/10.

### Einer schreckliche Geburt

Und augenscheinlich Wunder  
 zeichnen des Allmechtigen Gottes / so  
 sich auff den 4. tag des Chailmonds des 1585.  
 jahrs in der nacht in dem Dorff Werringau  
 den / In eine Erbare / hochweiser Rath / der  
 altem löblichen Stads Herrschafft Gebete  
 wartet gen dat.

Durch den Wirtigen Herrn Johann  
 Gilsen des ortz Ehrlichen Stads  
 sorgte / beschreiben.

**D**Es man thet schreiben Lauffe Jar /  
 Fünff hundert / drey und schwang war /  
 Sonnabents nach Andre tag /  
 Ein junge / frow allhie gelag /  
 Margretha Sadrey ist ihre nam /  
 Geboren von ihelichen Stam /  
 Irwischen Mann und Weib in der nacht /  
 Die Hofschafft mit ir Man sichs bracht /  
 Nach betten thet ir ihm zu gebn /  
 Die schrecklich Geburt alda zu sehn.  
 Als ich was ihm kam an den ort /  
 Die Geburt mit beid geniget wart /  
 Durch die Gebärm und Weiberlein /  
 So da pflegen bey ihm zu sein /  
 Welche waren erschreckt in sibe /  
 Lieben mit der schrecklichen figur /  
 Denn es also formicet war /  
 Was ich der zeit wil sagen klar.



Schmal-  
 den.

**V**on kirchlichen geistlichen  
 Vom geschickte den ich am 11. tagen /  
 Hart auch sein Thobaldus gang sein /  
 Vier sein angelegt hang sein /  
 In die rechte menschen Plunder 17. tag  
 Welche das Tagelohne bettet er gar /  
 Und anwischen fig. d. 1. was /  
 Was sah kein menschen aug / was noch munde /  
 Wel man aber auff betten wurde /  
 Die Vierdes 17. tag / drumber man sach /  
 Eine menschen Mund / tag vñ 17. tag  
 Auf der 17. tag / seit ein dreyen hunde /  
 Guckt man gar nichts erkennen kunte.  
 17. tag man was man weiter thet sehn /  
 Auf seinem Tag / also thet sehn /  
 Der langen spinnen 4. tag /  
 Der ungen wil carpen feiner /  
 In seinen beiden Armen /  
 Jagt auch der Welt hoffart gar sein /  
 Denn / der dem sich dormal war /  
 Geschoben als dem gefort war /  
 Es hat kein den / sondern 17. tag /  
 Erder die freile sich tieren schambe /  
 Ein den waren ganz in den bett /  
 Und anwischen erschrecklich /  
 Mit Plunderhosen am tag /  
 Nach Plunderhosen unter Waden /  
 In stadt der falsch auch flecken stunden /  
 Daran die Plunderhosen gebunden /  
 Was solche bedut / was allen Gott /  
 Der sich Sachen gegeben hat.

Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 5/2

Mit dieser Monstra-Abbildung, deren mißgestaltete Gliedmaßen eine frappante Ähnlichkeit mit der neuen Mode der Pluderhosen weisen, reüssiert das vorliegende Flugblatt auf die zeitgenössische Kleiderordnung; auf deren Einhaltung waren protestantische Prediger besonders bedacht.<sup>262</sup> Sie nutzten das Medium des illustrierten Flugblattes, sowohl um die Unsitte der in breite Falten gelegten Hosen als unangemessene modische Prachtentfaltung anzuprangern als auch um die Gläubigen auf die Gefahren für ihre Seele aufmerksam zu machen, wenn sie sich durch das Tragen dieser Kleidung der Sünde der Eitelkeit und Hoffart schuldig machten.<sup>263</sup> Darüberhinaus trugen die auf dem Medium des illustrierten Flugblattes verdeutlichten Kleidungs Vorschriften zur Konsolidierung der ständischen Gesellschaft bei, wenn bei der Schilderung der Mißgeburt ein direkter kausaler Zusammenhang zwischen dem Verstoß gegen die Kleiderordnung und dem göttlichen Zorn darüber, der sich eben in jenem Monstrum manifestiert, hergestellt wurde. Die auf den illustrierten Flugblättern, worauf Schilling bereits hingewiesen hat, in Szene gesetzten ‘ [...] Kleiderordnungen sind wohl der bekannteste] Teil der frühneuzeitlichen Sozialregulierung. Sie argumentieren teils mit moralischen Kategorien wie Leichtfertigkeit und Hochmut, teils führen sie wirtschaftliche Gesichtspunkte an, indem sie durch einen überhöhten Kleidungsaufwand Gefahren für die Vermögensverhältnisse des Einzelnen sehen.’<sup>264</sup> In diesem Sinne muß das oben beschriebene Flugblatt verstanden werden.

---

<sup>262</sup>Vgl. dazu das Flugblatt: *Ein Erschroekliche Geburt / vnd Augenscheinlich Wunderzeichen* [...], Straßburg: Thiebold Berger 1564. Dort findet sich auch die Christliche[r] Auslegung erstgesetzter Wundergeburt durch Pfarrer Gölitzsch..

Vgl. dazu auch die bekannte zeitgenössische Schrift von Andreas Musculus, *Vom Hosenteufel* (1555), hg. von Max Osborn, Halle/S. 1894 (NdL 125).

<sup>263</sup>Vgl. dazu: Schilling, *Bildpublizistik*, hier besonders: S. 201-214 und S. 222 f mit Bezug auf das vorliegende Monstrum.

<sup>264</sup>Zitiert nach: Michael Schilling, *Bildpublizistik*, S.222.

Die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beträchtlich anwachsende Zahl von Flugblättern, die von der Geburt menschlicher oder tierischer Monstra kündet zeigt, gemäß der Tradition von Prodigienblättern, einen überwiegend stereotypen Aufbau. Die Betonung des Wahrheitsanspruchs durch die entsprechenden *epitheta ornantia*,<sup>265</sup> sowie die Angabe einer meist umfangreichen Anzahl von Gewährleuten, die bei der Betrachtung der Mißgeburt zugegen waren, und auch die häufige Betonung der 'Ehrenhaftigkeit' der Eltern sind stereotyp. Die Verbreitung dieser außergewöhnlichen Fälle mittels der illustrierten Flugblätter erfüllte neben

---

<sup>265</sup>Das breite Spektrum der Wahrheitspostulate reicht dabei von *ware* oder auch *warhafftige vnd gewisse Abcontrafeyung* bis zu *eine warhafftige Meldung*. Anzumerken ist hierbei, daß je nach physiognomischer Qualität der Mißgeburt, den Wahrheitsbeteuerungen noch angstauselnde Adjektive zur Seite gestellt werden; anhand der Sammlung Wick kann dabei in diesem Zusammenhang eine eindeutige Präferenz für die folgenden Adjektive festgestellt werden: *erschroekliche, ungewonliche, seltzam*.

Diese emotional-wertenden Bemerkungen sind vor allem auf den Blättern zu finden, die Mißgeburten zeigen, deren Abweichungen von der 'normalen' Physiognomie doch recht beträchtlich sind. Vgl. dazu aus der Sammlung Wick z.B. folgende Einblattdrucke mit den Signaturen: PAS II, 15/36; PAS II, 1/27. PAS II 1/28; PAS II 34/; PAS II,5/2.

Negative Emotionen wie Abscheu und Ekel sowie Angst und Furcht, die der Rezipient bei der Betrachtung der deformierten Körper und Gesichter der Mißgeburten empfinden könnte, werden dementsprechend schon in der Überschrift vorweggenommen. Somit wird der Leser beim Betrachtungsvorgang nicht alleingelassen. Die latent vorhandene Meinung des Flugblattproduzenten, der das Monstrum vorweg als *abscheulich* betitelt, fungiert dabei als 'Echo' der Leser-Gedanken und schafft so ein unsichtbares Band der Solidarität. Für einen kurzen Augenblick betrachten Produzent und Rezipient das Bild gemeinsam, finden es gleichermaßen *erschroeklich* oder *abscheulich* und treten so in den wechselseitigen Prozeß eines unbewußt ablaufenden Kommunikationsvorganges ein. Zweck desselben ist es, eine ethisch-moralische und vor allem religiöse Normen-Basis zu schaffen, von der aus die Qualität menschlichen Handelns in der Gesellschaft und auf ein heilsgeschichtliches Ziel hin, beurteilt werden kann. Die 'Auslegung' der Mißbildungen dient sowohl der Festigung dieser Norm wie auch als Exemplum mit abschreckendem Charakter.

der Befriedigung einer gewissen Sensationslust, vor allem moralisch-didaktische Aufgaben.<sup>266</sup>

Die augenfälligen und zuweilen grotesken Abweichungen in der Physiognomie der meisten Monstra erforderten von den Zeitgenossen eine besondere Interpretationsleistung zur Erklärung derselben. Einzelne Mißbildungen wurden deshalb häufig als selbständige, interpretierbare Zeichen verstanden, die, ausgehend von der Vorstellung einer planmäßigen Erschaffung durch Gott, einen unmißverständlich demonstrativen Charakter erhielten. Die tatsächliche 'Realitätsnähe' der Abbildungen kann dabei unterschiedliche Funktion erfüllen und orientierte sich am jeweiligen Gebrauchskontext der Blätter. So ist festzustellen, daß gerade die Einblattdrucke, die Fälle von Mißgeburten aus einem naturwissenschaftlich-medizinischem Interesse heraus abbildeten, oft eine erstaunliche Genauigkeit in der Ikonographie aufweisen. Es ist bei einigen Monstra-Blättern deshalb mühelos möglich, einen eindeutigen pathologischen Befund durch die moderne Medizin anhand der dargestellten Mißbildungen herauszulesen. Ein weiteres Charakteristikum gerade dieser Blätter ist ihre Latinität oder auch Bilingualität.<sup>267</sup>

---

<sup>266</sup>Vgl. zum Thema der sozialdisziplinierenden und moralisch entlastenden Funktion von illustrierten Flugblättern auch: Schilling, *Bildpublizistik*, S. 214 ff. und S. 231 ff.

<sup>267</sup>Vgl. dazu exemplarisch folgende Einblattdrucke aus der Sammlung Wick: PAS II 10,6. Die Wickiana bietet ein breites Spektrum der zeitgenössischen Monstraflugblätter auf engstem Raum. So sammelte der Chorherr Wick auch einige Drucke, denen primär ein naturwissenschaftliches Interesse zu grunde lag. Die zumeist lateinischen Texte weisen kaum theologische Interpretationsmuster oder moral-didaktische Bewertungen der Mißgeburten auf, sondern orientieren sich allein am Sachgegenstand. Es darf hier aber nicht verschwiegen werden, daß diese Flugblätter in der Minderzahl sind und deshalb Ausnahmeerscheinungen innerhalb der Monstra-Blätter der Wickiana darstellen. Sie können daher nicht als repräsentativ für die eigentliche Sammelintention Wicks angesehen werden. Trotzdem tragen sie dazu bei, daß Sammlerprofil des Zürcher Chorherren zu vervollständigen. Sie können als ein weiterer Beweis dafür gewertet werden, daß sein Sammelinteresse ausschließlich heilsgeschichtlich-theologisch motiviert war und er der

Die Monstra, die von einer bemüht authentischen Abbildung weiter entfernt sind, zeichnen sich zumeist durch besonders grotesk verformte Körper aus; oft sind die gezeigten Mißbildungen in einer Grauzone zwischen menschlicher und tierischer Physiognomie angesiedelt mit denen das Attribut 'menschlich' nur noch schwerlich vom Rezipienten assoziiert werden kann. Diese Flugblätter zeigen innerhalb ihrer Illustration eine augenfällige Schematisierung in der Monstra-Darstellung und eine Reduzierung bzw. Verfremdung des Bildhintergrundes, wie das folgende Flugblatt PAS II, 15/33 deutlich macht<sup>268</sup>:

---

naturwissenschaftlichen Komponente der Mißgeburten nur eine periphere Bedeutung zumaß.

<sup>268</sup>Das Flugblatt PAS II, 15/33 zeigt zwei Mißgeburten auf einem Blatt vereint, die bereits mehrfach und in verschiedenen Varianten als Einzelblätter in der Wickiana vorhanden sind (PAS II, 15/37; PAS II, 15/8 und PAS II, 15/33: seitenverkehrt in der Darstellung). Besonders die Varianten der siebenköpfigen Mißgeburt aus dem Jahr 1578, (Sig.: PAS II, 15/9; PAS II, 15/33; PAS II, 15/37;) waren, so scheint es, von Wick begehrte Sammelobjekte.

Die zahlreichen Nachdrucke, die auch fast hundert Jahre später noch außerhalb der Wickiana zu finden sind, (z.B. *Ein Warhafftiges Monstrum*. Holzschnitt. *Zu Augspurg/bey Boas Ulrich Brieffmaler/ den auffm Brotmarkt den Laden*. (Ulrich Boas d.Ä.) Augsburg 1655 und *Dises Monstrum ist das abgewichene 1654. Jahr in Catalonien*. Kupferstich. *Zu Augspurg/bey Raphael Custodes Kupfferstechern*. Augsburg 1655, (beide nachgewiesen bei Strauß/Alexander, *Woodcut*, S. 647 und Holländer, *Wunder, Wundergeburt*, 1921, Abb. 150; ebenso bei Ewinkel, *De monstris*, S. 284), bezeugen ein reges Interesse an dieser außergewöhnlichen Mißgeburt, die überregional beachtet wurde: PAS II, 15/9 ist in italienischer Sprache verfaßt, PAS II, 15/37, verweist als Vorlage auf ein Blatt aus den Niederlanden. Kommentare dazu in: Harms, *Deutsche illustrierte Flugblätter*, Band VII, S. 112-115.

**Warhaftige vnd schröckliche bildnuß vnd gestalt zweor neuer lebdi gen ungewonlichen Mißgeburtt/dises gegenwärtige Jar außstossen. Campf der beschreibung des Erdärmlichen Wassergusses / jüngst zu Hoib un Land Wirtenberg/ den 15. Tag May/ des L. X. VIII. Jars vorgegangen**



**N**icht unfüglich mag dise nun gegenwärtige zeit wol eyne rechte Wunderzeit heissen: seitenn mal im kurzem also vil Wunder vnd yehen auff eyinander kommen vnd folgen: das es frommen Herzen eyn schrecklich machet. Vnd warlich/das sie nicht gar on bedeutung vnd Wirkung seien/sihet man lender täglich hin vnd wider / fern vnd nahe/ an den wunderlichen vnruhen/empörungen/kriegen vnd Vnvergeßlichen/ verfolgungen/ verhergungen/ verhäterien/ Mordtöndtderien/ falschen Lügen/einfallen fremdes Volcks/ Kriegsgeschrey/ plünderung fürnemmer Städte/ vngewohnten frantzenen vnd Scuchen/ absterben hoher Leut/ Vngewittern/ wütenden Winden/ schrecklich Wassergüssen/ Mißgewächsen/ vnd eudlich allenthalben vñ sich herum an der Vnmenschlichen vnruen vnd misstrauchen/ an dey vnchristlichen händeln/ dem vbersatz/ schanden/ Judenthen vnd Verkauß/ an allerhand schand vñ lastern/ Gottlästerungen/ Verachtung vnd verkerung Gottes Worts/ verpottung frommer Leut warnung/ vngewöhnlich gegen Dorn vnd Jür gesetz/ vnd die zum/ an heutiger großer sicherheit/ vnd erhaltung aller Pfl. Vnd das man nun der jährl. vorgehenden Wunder/ die doch auch noch ire Wirkung zuvolstrichten haben/ geschweige/ Als der erscheinung fremder Stern/ Cometen/ Wunder geschick vnd Himmelsflammen/ der verfinsternung Sonn vñ Mons/ der Erdwidern/ vnd anderer schrecklichen sachen.

Es bescheyndt erwigig man allern dise beyde hie vorgebildete schreckliche Wunder gebürtten. Deren die eyne des nächsten verchwärnt/ Jenuer/ dieses gegenwärtigen Jars. zu Coorago/ im Novareser Land/ des Meyländischen Gebiets/ ist von eyner zimlich gehandeten Matronen an die Welt gebracht worden/ oberhalb mit sibem händen/ kempte so vil Köpffen gestalt/ vnter welchen der fürnehmste Köpff nur eyn Auge mitten inn der stirn hatte/ vnd zwey Schwanzoren dar an. Vntershalb aber hat es Füß wie eyn ander Viech oder Thier.

Die ander Mißgeburtt oder Scheusal ist gleichfalls auch im Jenuer/ dieses 78. Jars/ inn gestalt/ hie hie im gemäl angezeigt/ gebürtten worden/ vnd dasselbig von eynem Weib inn Piemont.

Es hat auch der Ehrwürdig vnd Hochgelehrte Herr Doctor Simon Pauli/ Superintendens zu Rostock/ im der jüngstverloffenen Franckfurter Fastenmeh/ auch eyn der gleichen erschrecklich vnnatürlich Geburt/ so bald zu anfang des Neuen Jars zu Grevesmülen im Land zu Meckelburg von eyns Schneiders Weib an tag gebracht worden/ inn truck ausgehn lassen/ vnd dar bei eyn schöne Erinnerung vnd vermanung angeheuchelt/ dahin wir dan die Leut wöllen getwisen haben.

Über dise haben wir auch kürzlich den 15. tag des Mayens/ inn der Stadt Hoib am Necker gelegen. eyn Erdärmlich Wasserguß/ hat/ alda es durch eyn Wolckenbruch von den nächsten Bergen große Ström genissen/ vnd durch die Stadt geführt. vnd alles was es angetroffen/ hinweg geschwöllet vnd gestöret hat. Auch/ als man im etwas zuweyden die Stadt vor passierte/ hat es durch die Mauer vnder dem Spital eynen anbruch gethan/ vnd also vnversehen/ Leut vñ Viech/ vnter vnd vnter frucht verfür/ vñ daffel gar hengeslossen/ die andern vnter/ das Wasser hat ganz genissen/ die Weiden eingeworffen/ die Weiden vor der Stadt ausgehoben/ vñ die inn der Stadt geschwenket/ also das die Leuten vnter den Lebendigen sint geschwenket/ sonderlich hat man vnter denkbligen eynen Kindbettern wargenossen/ die man hie zu weid begraben hatte. Auch hat es andern jamer mehr angerichte/ der die zu lang/ mer zuerpien. Aber aus erjetzen hat man genug den jonn Gottes pferden wie schrecklich es abgange/ wann er eynmal erdenmet. Derhalben wer es große zeit/ solch warmanen büßfertiglich zuertrauen. Eyn man noch grüßlicher erfahret/ vnd Gott vnter die jenen Straß gar vnter vñ zu schickten: Darvort vñ Gott gnädiglich beschüne. Amen.

Druck zu Strößburg Anno M. D. LXXVIII.

Die gezeigten Monstra-Abbildungen erscheinen als Variationen eines wohlproportionierten Kleinkindkörpers, der entsprechend der beschriebenen Mißbildungen verändert wird. Die vermutlich ursprünglich liegenden und in Aufsicht gezeichneten Körper vermitteln hier den täuschenden Eindruck einer expliziten Lebendigkeit.<sup>269</sup> Durch ihre exponierte Stellung im rechten und linken Bildvordergrund auf jeweils einer kleinen Anhöhe scheinen sie sich einander zuzuwenden. Der Bildhintergrund aber setzt innerhalb der Darstellung einer realen Landschaftskulisse nicht primär die Beschreibung eines *erba(e)rmlichen Gewässers* im Text des Flugblattautors bildlich um, sondern ist bereits *interpretatio* des Prodigiums. Die Überschwemmung könnte eine Anspielung auf die Sintflut sein und die Monstra mit ihr in direktem Zusammenhang stehen; entweder als auslösende Momente oder aber als ein weiteres schreckliches Naturphänomen neben den Monstra. So können die Monstra durch die Darstellung einer Sintflutszenerie im Hintergrund der Illustration in den gleichen heilsgeschichtlichen Bezugsrahmen gesetzt werden, wie Himmels- und Naturerscheinungen; das unterstreicht die Gleichwertigkeit ihrer eschatologischen Zeichenhaftigkeit. Das am rechten vorderen Bildrand plazierte mehrköpfige, aber nur einäugige Monstrum verweist durch die Siebenzahl der Köpfe auf das Untier der Apokalypse (Apok. 13, 1-18). Unter Vernachlässigung naturwissenschaftlicher Erklärungsmodelle, treten ausschließlich heilsgeschichtliche Argumente bei der Auslegung und Bewertung der dargestellten Monstra in den Vordergrund. Hörner und Bocksfüße komplettieren als tierische Attribute die Physiognomie und verdeutlichen die Signifikanz der beiden Mißgeburten als *figurae diaboli*.

---

<sup>269</sup>Irene Ewinkel, *De monstris*, S. 9 ff.

c) Publizistische Artikulationsformen innerweltlicher Krisenmomente

Christoph Irenäus,<sup>270</sup> Zeitgenosse Johann Jacob Wicks und auch Sammler von prodigiösen Einblattdrucken, die er seinem Werk *De Monstris* (1585) einzuverleiben suchte, gibt einen detaillierteren Einblick in die geläufigen Interpretationsmuster der Monstradeutung:

*Wenn aber etwan ein Kind geboren wirdt/ mutilitatis, distortis, confusis membris, das seine Glieder sonst nicht jre natürliche Form/ Gestalt vnd gebührlichen Ort haben/ sondern seltzam verstat/ transponiert/ confundirt vnd verwirret oder verkehret sind/ so bedeutet es gemeiniglich einen vbel/ vnrichtigen/ verwirten/ seltzamen/ Zustand vnd Wustwesen im Geistlichen vnd Weltlichen Regiment.*<sup>271</sup>

In welchem Maße Monstra-Darstellungen auf illustrierten Flugblättern vorzugsweise mit zeitgenössischen politischen Veränderungen oder auch sozialen Mißständen konnotiert wurden und somit innerweltliche Krisenmomente widerspiegeln, läßt sich an der folgenden tabellarischen Aufstellung einer repräsentativen Auswahl von Flugblättern mit einschlägig monströser Thematik innerhalb der Sammlung Wick ablesen.<sup>272</sup> Grundlage

---

<sup>270</sup>Christoph Irenäus (1522-1596). Vgl. dazu auch: Harms, *Deutsche illustrierte Flugblätter*, Band VII, S. 190.

<sup>271</sup>Zitiert aus: Irenäus, *De Monstris*, Cc 1\*(r). Vgl. dazu auch weiter die Monstrenexegeese bei Andreas Angelus, *Wider Natur vnd Wundergeburt*, Frankfurt a.M. 1597, S. 177-195 (München, SB: Phys.m.11).

<sup>272</sup>Bei der tabellarischen Aufstellung nicht berücksichtigt werden illustrierte Einblattdrucke, die Mutationen an Pflanzen zeigen. Abbildungen von beispielsweise wundersamen Kornähren, die in Mehrfachexemplaren auch in der Wickiana zu finden sind, verfolgen eine andere Intention als die übrigen prodigiösen Flugblätter; auf diese Variante soll an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden.

dieser Aufstellung sind dabei 29 Einblattdrucke (ohne Berücksichtigung der Mehrfachexemplare), deren Illustrationen menschliche oder tierische Mißgeburten darstellen und deren textuelle Aussagen unter Vernachlässigung einer primär eschatologischen Dimension Mißstände auf sozialem, politischem oder religiösem Gebiet in den Vordergrund rücken,<sup>273</sup> die ein Regulativ durch die Obrigkeit nötig machen. In diesem Sinne, so soll deutlich werden, ist der zeitgenössische prodigiöse Einblattdruck auch Vehikel einer von der Obrigkeit kontrollierten und kontrollierbaren Form der Sozialdisziplinierung<sup>274</sup>.

---

<sup>273</sup>Das verbreitete Schema der Monstra-Deutung basiert auf der Grundlage der Metapher vom 'corpus rei publicae', die durch das organologische Gesellschaftsmodell des Johannes von Salisbury (um 1115-1180) auf die mittelalterliche Ständeordnung übertragen wurde. Es rekurriert auf die Vorstellung, daß jedes Glied des Staatskörpers den ihm zugeteilten Aufgaben im Sinne des Gemeinwohles nachkommt. Durch mangelnde Pflichterfüllung aber wird die auf wechselseitiger Beeinflussung ruhende Einheit gestört und so der Staatskörper geschwächt. An dieser Stelle setzt die politische Pathologie ein, die die Krankheiten des Staatskörpers analysiert und ihre Ursache zu ermitteln sucht. Vgl. zu den Deutungsmodellen: Ewinkel, *De monstis*, S. 102-119.

Mißgebildete Kinder, die, und das gilt es ausdrücklich zu vermerken, von einem gottesfürchtigen Elternpaar abstammen, sind nach dieser Vorstellung als Spiegel gesellschaftlicher Mißstände zu deuten. In ihnen offenbart sich der sündige Zustand der Menschheit, der durch den Sündenfall und die fortwährenden Verstöße gegen die göttlichen Gebote den Schöpfungsgedanken zerstört und den Menschen nicht länger als Ebenbild Gottes erscheinen lassen. Die in den Mißbildungen des Monstrums sichtbar werdende 'Figura diaboli' verhöhnt den Schöpfergott und setzt den prominenten Gedanken vom Zustand der Welt als eines 'mundus perversus' bildlich um.

<sup>274</sup>Schilling, *Bildpublizistik*, S. 201-245.

I	II	III	IV
Einblattdrucke ohne Disziplinierungsanspruch; rein deskriptiv	Einblattdrucke mit Anspruch auf religiöse Disziplinierung	Einblattdrucke mit sozialdisziplinierenden Anspruch oder Hinweis auf polit. Disziplinierung	Einblattdrucke mit sowohl religiösem- als auch sozial- polit. Disziplinierungsanspruch
PAS II, 12 / 45 [ M ] ( in engl. Sprache )	PAS II, 15 / 36 [ M ]	PAS II, 15 / 22 [ E ]	
	PAS II, 15 / 7 [ E ]	PAS II, 14 / 2 [ M ]	
	PAS II, 12 / 27 [ M ]	PAS II, 12 / 27 [ M ]	
	PAS II, 12 / 15 [ M ]	PAS II, 12 / 15 [ M ]	
	PAS II, 12 / 13 [ M ]	PAS II, 12 / 13 [ M ]	
	PAS II, 7 / 9 [ M ]	PAS II, 7 / 9 [ M ]	
		PAS II, 5 / 9 [ M ]	
		PAS II, 7 / 5 [ M ]	
		PAS II, 5 / 15 [ M ]	
	PAS II, 16 / 7 [ T ] + [ E ]		
		PAS II, 1 / 26 [ T ]	
		PAS II, 3 / 2 [ M ] + [ T ]	
			PAS II, 1 / 25 [ T ]
			PAS II, 16 / 6 [ M ]
	PAS II, 15 / 38 [ M ]	PAS II, 15 / 38 [ M ]	
	PAS II, 6 / 9 [ M ]	PAS II, 6 / 9 [ M ]	
	PAS II, 16 / 6 [ M ]		
			PAS II, 8 / 10 [ M ]
PAS II, 12 / 44 [ T ]	PAS II, 12 / 44 [ T ]		
	PAS II, 8 / 15 [ M ]		
	PAS II, 8 / 6 [ M ]		
PAS II, 4 / 7 [ M ]	PAS II, 4 / 7 [ M ]		
PAS II, 1 / 7 [ T ] + [ M ]	PAS II, 1 / 7 [ T ] + [ M ]		
			PAS II, 15 / 33 [ M ]

**Legende:**

[ T ] = tierische Mißgeburt

[ M ] = menschl. Mißgeburt

[ M ] + [ T ] = menschl. Mißgeburt mit tierischen Attributen

[ E ] = emblematische Figur

 = Mehrfachbelegungen

I. —

II. Hinweis auf Jüngsten Tag; Aufruf zur Führung eines christl. Lebenswandels, etc.

III. Hinweis auf Einhaltung der Kleiderordnungen; Apell an die Fürsten oder die Obrigkeit; ethische Disziplinierung

IV. Mischtypen aus II. u. III.

Die quantitative Verteilung der Tabelle macht augenfällig, daß Monstra-Flugblätter in jedem Fall mit moralisch-didaktischen Zielsetzungen konnotiert werden. Dabei ist zu konstatieren, daß vor allem Drucke, die menschliche Mißbildungen in Szene setzen, einen didaktischen Anspruch erheben. Tierische Fehlbildungen dagegen scheinen unproportional weniger zur Didaxe sondern vornehmlich zu Deskription und Informationsvermittlung genutzt worden zu sein. Einblattdrucke, die sich ausschließlich auf einer deskriptiven Ebene mit den Mißgeburten auseinandersetzen, sind zumindest für die deutschsprachigen Blätter so nicht festzustellen.<sup>275</sup> Der soziale Disziplinierungsanspruch, der durch religiöse

---

<sup>275</sup>Als Ausnahme und zur Vervollständigung muß an dieser Stelle ein englischsprachiger und mit einer lateinischen Sentenz versehener Einblattdruck aus der Wickiana, PAS II, 12/45 mit der Überschrift, *The backe partes of the ij. Chyldren.* angeführt werden. Die Anrede *Thou Shalte understande (Chrysten Reader) that [...]*, wobei die Spezifizierung der Leserschaft als 'christliche Leser' durch die Klammerung noch deutlicher wird, ist der einzige vage Hinweis auf eine kausale Verknüpfung von Mißgeburten und theologischen Prämissen. Der undatierte und aus einer Londoner Werkstatt des Jhon Daye stammende Druck weist weder im Text, als Erklärungsangebot für die Geburt des Monstrums, noch in dessen Ikonographie religiöse Komponenten auf, die darauf schließen lassen, daß die Mißgeburt als göttliches 'Zeichen' von heilsgeschichtlicher Bedeutung rezipiert werden sollte. Der Informationsanspruch dieses Blattes steht eindeutig im Vordergrund. Die Nachricht von einer ungewöhnlichen Mißgeburt ist hier nicht Mittel zum Zweck religiös motivierter Didaxe, sondern stellt sich in den Dienst eines rezipientenbezogenen Informationsbedürfnisses, das wissenschaftliche Züge annimmt, indem die Darstellung durch den Text auf das Genaueste beschrieben wird. Dieser Einblattdruck ist für die Wickiana eine Ausnahme. Es ist nicht mehr nachweisbar, ob Johann Jacob Wick wirklich in der Lage war, den Inhalt dieses Flugblattes aufgrund der Sprachbarriere zu rezipieren. Vermutlich hat Wick ihn nur deshalb in seine Kollektaneen aufgenommen, weil er von der 'Überregionalität' der göttlichen *signa* in der 'Endzeit' überzeugt war und dies mit Hilfe des englischen Blattes untermauern wollte.

und auch vereinzelt politische Argumente untermauert oder erweitert wird ist auch relativ häufig (13 Mal) vertreten; diverse Mischformen sind nicht ausgeschlossen. Deshalb erweist es sich auch als schwierig, die Einblattdrucke ausschließlich einer einzigen Spalte zuzuordnen; die Mehrfachbelegungen durch zahlreiche Blätter sind dadurch zu erklären, daß die oft implizite Artikulation innerweltlicher Krisenmomente und die daraus ableitbaren sozialen Disziplinierungsansprüche der Obrigkeit nicht strikt von einer religiösen Komponente und umgekehrt zu lösen sind. Das beweisen besonders anschaulich Text und Darstellung einer Monstra-Geburt auf dem mit *Neue Zeytung* überschriebenen Flugblatt PAS II, 15/36, *Ein erschreckliche Mißgeburt/ welche ein Weibsperson mit namen Elisabeth/ [...] im Franckenland den 20. Juli/dis 78.Jares/an die Welt Geboren hat/.*, das hier anzitiert werden soll. Sowohl Gefahr als auch Nutzen des Blattes für die Gemeinschaft werden sorgfältig gegeneinander abgewogen; mit der Betonung des didaktischen Wertes der Mißgeburtsdarstellung für die Allgemeinheit rechtfertigt dann schließlich die Obrigkeit deren Vervielfältigung durch den Druck, jedoch nicht ohne die relevanten

---

<sup>276</sup>Vgl. dazu auch: Ewinkel, *De monstis*, hier besonders: S. 59-69. Ewinkel weist in ihrem Kapitel über die Tradition der Monstra-Deutung u.a. daraufhin, daß diese Mißgeburten im allgemeinen nicht als Strafe für die Sünden ihrer Eltern gewertet wurden. Das mag verschiedene Ursachen haben, könnte man doch glauben, daß sich durch eine Ausgrenzung oder Diffamierung der Eltern eine ausgezeichnete Möglichkeit der psychischen Entlastung für die Gemeinschaft bot. Andererseits muß aber auch davon ausgegangen werden, daß eine solche Abweichung von der physikalischen Norm, wie sie eine Mißgeburt darstellt, nicht allein mit den elterlichen Sünden gerechtfertigt werden konnte. Grundlage dafür ist die Annahme, daß der Mensch, gemäß der Heiligen Schrift, als Abbild Gottes geschaffen wurde; das erklärt die Aufregung, die eine solche 'Wundergeburt' in einer an theologischen Prämissen orientierten Gesellschaft auslöste. Eine so ungeheuerliche Abweichung vom Schöpfungsplan Gottes konnte ihre Ursachen nicht allein in familiären Verfehlungen haben, sondern mußte symptomatisch für die Verfehlungen der ganzen Gesellschaft oder sogar Welt stehen. In diesem Sinne versuchte man die wie auch immer gearteten Abweichungen vom 'natürlichen Lauf der Dinge' als göttliche Zeichen zu interpretieren und ihnen dadurch Sinnhaftigkeit zu verleihen.

theologischen Rückversicherungen:

*Nach dem Fall vnd der verderbung des Menschen sprach Got zum Weibe: Du solt deine Kinder mit schmerzen geben. Solches schmerzens in der Kinder geburt/ [...] wie er wol groß vnd vielen Weibern geheusset wirdt/so ist es doch alles zu gedulden/vnd kan vergessen werden/wenn Gott einem genediglich mit gnaden hilfft/ und ir einen froelichen Anblick bescheret/ [...] Es begibt sich aber vielmals/das Weiber abschewliche/ vnd vngehewre Mißgeburt auff die welt bringen/welche keines Menschens gestalt/der Glieder zu viel oder zu wenig haben. Wie solchs die alten historien bezeugen/vñ wir taeglich sehen [...] das solchs durch die Suende verursacht wird/Und das der Satan allerley gelegenheit sucht/das herrliche werk der [...] natuerlichen Geburt/einen schandflecken anzuhengen. Es wird auch in der vngehewren Mißgeburt/ die frucht der Suende vor die augen gestellt/deßgleichen der Zorn vnd straffe Gottes/[...]Und da es gleich rahtsam were/ das diese Mißgeburten unterdruckt wuerden/ fuernemlich von wegen der schwangeren Weiber/So ist doch nicht vndienlich/ solche art der Bußpredigten/ den Leuten fuer zustellen. Solchs sehen wir in disem Bilde einer Mißgeburt/ [...] durch einen Maler auf geheiß der Oberkeit des ortr/ auff fleissigst Abconterfeiten/vnd in Druck verfertigen lassen. Der Allmechtige Got behuete vns/das nichts [...] auff dise Mißgeburt erfolge.*

Innerhalb dieses Zitates sind eindeutige Hinweise (*vielmals; vñ wir taeglich sehen*) dafür zu finden, daß das Vorkommen von Mißgeburten auch von der Obrigkeit als gehäuft empfunden und damit als besorgniserregend eingestuft wurde. Die potentielle Unruhe vermutlich eher als ungebildet eingestuften Bevölkerung, (die geographische Angabe in der Überschrift weist darauf hin), die als Reaktion auf dieses als besonders grotesk empfundene Monstrum zu erwarten war, versuchte die Obrigkeit in Form einer sanktionierten ‘Mahnschrift’ kontrollierbar zu machen. Die detaillgetreue bildliche Darstellung der Mißgeburt in Vorder- und Rückansicht macht weitere Gerüchte und sensationsgierige Ausschmückungen durch potentielle

Schaulustige fast unmöglich. In schonungsloser Direktheit, einer medizinischen Abbildung nicht unähnlich, wird es auf diese Weise jedem Leser und Betrachter ermöglicht, sich über die Wundergeburt zu informieren. Die Intonations- und Pausenzeichen im Text verweisen darauf, daß das Blatt vor allem zur Vorlesung bestimmt war, was wiederum indirekt Rückschlüsse auf die anvisierte Rezipientenschicht zuläßt. Durch die gleichzeitige Offerierung verschiedener Erklärungsangebote vornehmlich religiöser und moralischer Provenienz versuchte die Obrigkeit, das Ereignis in einen konsequenten Ursache-Wirkungszusammenhang zu stellen. Es war zu erwarten, daß die augenfällige Vielgliedrigkeit und die schweren Deformationen an Kopf und Rumpf des kindlichen Körpers bei der Betrachtung Angst und Entsetzen wecken. Deshalb unternimmt der Text eine Art 'Präventivkontrolle' möglicher Gedanken und Reaktion, indem die Mißgeburt nicht mehr als menschlich bezeichnet, sondern als *frucht der Suende* attribuiert wird, bei der der Teufel Hand angelegt haben muß. Diese theologisch nicht unbedenkliche Sequenz, unterstellt sie doch dem Teufel indirekt größere Macht als Gott bei der Erschaffung des Menschen, wird aber gleich im nächsten Satz wieder zurückgenommen, indem die Mißgeburt als Zornzeichen Gottes apostrophiert wird. In diesem Sinne stellt sich das Blatt in seiner Intention eindeutig in den Kontext prodigiöser Blätter mit moral-theologischer Ausrichtung.

Was aber gerade dieses Exempel in Bezug auf die tabellarische Auflistung von Monstra-Flugblättern mit verschiedenen Disziplinierungsansätzen so symptomatisch macht, ist die Amalgamierung unterschiedlichster Ansätze im Textgefüge: Religiöse wie soziale Disziplinierungskomponenten sind gleichermaßen vertreten; so wird beispielsweise die Frau an die natürlichen Pflichten ihrer Mutterschaft erinnert und ermahnt, die Unannehmlichkeiten der Geburt ohne Widerstand zu ertragen, damit ihr nach überstandener *Mühsal ein[en] froelicher Anblick* (der Frucht ihres Leibes) *bescheret* (wird); *und das Werk der Menschlichen Geburt hoch vnd herrlich* (zu) *halten/vnd nicht* (zu) *mißbrauchen*; denn eine solche Mißgeburt ist der sichtbare Lohn

für begangene Sünden. Wie bei der Mehrzahl der Monstra-Blätter üblich, wird die Wundergeburt bei der Auslegung aus ihrem familiären Kontext herausgelöst und als Indiz für gesamtgesellschaftliche Mißstände gewertet.<sup>276</sup> Die Mahnung, sich nicht gegen die gottgewollte Ordnung zu stellen, ergänzt der Aufruf zur Besserung des Lebenswandels, wobei Dankbarkeit und Demut gegenüber dem Schöpfungsakt als christliche Tugenden favorisiert werden. Die angeführten textuellen Interpretationsangebote lassen darüberhinaus vermuten, daß sich das Blatt mit Hilfe religiöser Argumentationsmuster in den Dienst der Ordostabilisierung stellen will. Ein von der Obrigkeit sanktioniertes Flugblatt sollte verhindern helfen, daß der durch das scheinbar gehäufte Auftreten von Mißgeburten entstehende psychische Druck bei der Bevölkerung zu unkontrollierten und das geregelte Zusammenleben gefährdenden Reaktionen führte. In modifizierter Form wird diese Intention auch von den relativ frühen Blättern mit Monstra-Darstellungen verfolgt. Gemeint sind damit jene Drucke, die etwa in der Zeit vor 1550 entstanden sind und die nur vereinzelt in die Wickiana aufgenommen wurden. Ein besonderes Beispiel stellt dabei der Druck PAS II, 15/7 (ohne Überschrift) von 1543 aus Straßburg von Jacob Frölich da.



**A**lno tauſende ſinffhundert vierzig vnd drey Jar/  
 auff Sanct Paulus bekehrung tag/iſt ein wunderbar  
 lich geburt geboren worden/zu Wynſterß wick im Liederland  
 gelegen/von Herin Laſingers ſchwefter/Der Vatter heyſte  
 Conrade Conſigeo/ Das Kind hat runde augen wie ſewel  
 flammen/ſein Naſ vnd Munde wie ein Ochſenhorn/An  
 ſeiner bruſt zwey Affen angeſicht/ Vnder dem Nabelzwey  
 Katzen augen/an denen Ellenbogen vnd Kneuen graufam  
 lich Hundeköpff/ mit Maul vnd Augen/Arm/ Hand/ vnd  
 Füſſen gleich einem Schwanz/ein ſchwanz mit einem fe  
 derbacten/einer halben ein lang/ Sein ruck rauch/wie ein  
 ſchwarzer hund/Hat gelebt vier ſtund/vnd gerüſten/oder  
 geſprochen. Wachende/ ewer Herr ewer Gott der kumpe/  
 darnach geſtorben/ze. Hat es Martin von Koffen laſſen  
 Dalfamieren.

Hymie vns der Almechtig Gott vngeweyſtegröſe  
 lich wil gewarnt haben/vns zu beſſern/der vns als  
 len gnädig vnd barmherzig ſein wolle/Amen.

Diese Darstellung beweist in Form und Funktion ihre Nähe zu den traditionellen mittelalterlichen Lasterabbildungen. Es handelt sich hierbei um eine Phantasie-Figur, die einer allegorischen Auslegung bedarf, die dann auch von dem darunterstehenden Text geleistet wird. Hierbei ist nicht das Monstrum an sich, wie auf den späteren Drucken üblich, sondern seine Zusammensetzung, die 'Einzelteile' für die Ausdeutung relevant.<sup>277</sup> Menschliche und tierische Merkmale formieren sich zu einem Exempel für die unterschiedlichsten menschlichen Laster, die in Form dieser fiktiven Mißgeburt gekleidet sind. So gelten z.B. die beiden anstelle der Brustwarzen platzierten Affenköpfe zusammen mit dem *fenderhacken* in Form eines Schwanzes als eindeutig diabolischer Hinweis. Die an Ellenbogen und Kniegelenken platzierten Hundsköpfe dagegen stehen in der ikonographischen Tradition für unangemessene und zügellose sexuelle Begierde, die durch den Hinweis auf die schwarze Farbe der Hundsköpfe noch weiter negativ akzentuiert wird. Die Vielzahl der menschlichen Laster und ihre Abscheulichkeiten werden so an dieser Mißgeburt deutlich gemacht; der Hinweis im Textanteil auf ihre Funktion als göttliche Warnung, komplettiert somit auch den Anspruch dieses Blattes, anschauliche moral-theologische Didaxe mit Hilfe monströser Lasterabbildungen zu leisten. Für Monstra-Flugblätter im allgemeinen ist daher zu konstatieren, daß sie in ihren breitgefächerten Sozialdisziplinierungsansprüchen sowie in ihrer Funktion, moralische und religiöse Didaxe zu leisten, als medienspezifische säkuläre Gegenstücke zur Erbauungsliteratur zu werten sind.

---

<sup>277</sup>Vgl. dazu auch: Wuttke, *Wunderdeutung und Politik*, 1977. Sebastian Brant stellte bei der Audeutung der 'Wormser Zwillingen', die Zweiköpfigkeit der Mißgeburt in den Vordergrund und bezog sie auf die Wiederherstellung der Harmonie zwischen Kaiser und Papst.

#### d) Zusammenfassung

Wie die besprochenen Monstra-Flugblätter zeugen auch die zahlreichen Einblattdrucke zu den verschiedensten Himmels- und Naturerscheinungen, deren publizistisches Echo in heilsgeschichtlichen Kategorien verläuft, davon, daß die eschatologische Naherwartung als populäre und bereits etablierte Artikulation einer frühneuzeitlichen 'Krisenstimmung' zu werten ist. Beiden Motivvarianten des prodigiösen Einblattdruckes gemeinsam ist der Tenor der tiefgreifenden Verunsicherung, die sowohl tierische oder menschliche Mißgeburten als auch ungewöhnliche Veränderungen im Makrokosmos bei den Zeitgenossen auslösten. Wenn es auch auf der Grundlage eines theozentrischen Geschichtsbildes für das 16. und 17. Jahrhundert als typisch angesehen werden kann, außergewöhnliche Ereignisse als Zeichen einer zumindest heilsgeschichtlichen Krise zu werten, so setzt doch gerade diese Wertung eine erhöhte Sensibilität für einsetzende bzw. bereits bestehende Veränderungsprozesse voraus.

Daher ist es zweifelsohne gut begründet, dem illustrierten Einblattdruck mit prodigiöser Thematik symptomatischen Charakter in Bezug auf die Ortung einer 'Krise' in der Frühen Neuzeit zuzuweisen. Ob und inwieweit prodigiöse Bildpublizistik aber selbst Teil dieser vielbeschworenen 'Krise des 16. und 17. Jahrhunderts' gewesen ist oder diese sogar mitauslöste und weitervorantrieb, soll in diesem Zusammenhang primär berücksichtigt werden. Entscheidend ist jedoch die Leistung, die dem Tagesschrifttum bei der Schaffung eines 'Krisenbewußtseins' durch alle Bevölkerungsschichten hindurch zukommt. Die Tatsache, daß sich das quantitative Vorkommen von Himmelserscheinungen in der Frühen Neuzeit nur unwesentlich von dem vorangegangener Jahrhunderte unterscheidet, findet keine Entsprechung in der zeitgenössischen Publizistik. Das Anschwellen der Produktion von Wunderzeichenblättern erweckte ebenso wie die ab der Mitte des 16. Jahrhunderts erscheinenden Prodigiensammlungen eines Job

Fincel, Kaspar Goltwurm oder Konrad Lycosthenes,<sup>278</sup> den Eindruck einer bis dato ungekannten Prodigienfülle. Nahmen noch die Zeitgenossen der Frühzeit der Wunderzeichen-Publizistik<sup>279</sup> die Meldungen über Kuriositäten nur vereinzelt wahr, so ließ der rapide Anstieg des Tagesschrifttums im Verlauf des 16. Jahrhunderts bei den Rezipienten den Eindruck einer regelrechten Prodigienflut entstehen. Durch verbesserte Distributionsmöglichkeiten wurden auch Ereignisse zugänglich, die die eigenen beengten regionalen Grenzen mühelos überwinden konnten.<sup>280</sup>

Der folgende Einblattdruck PAS II 15/33, verdeutlicht die als verkürzt empfundenen zeitlichen Abfolgen, in denen sich Wunderzeichen oder wie in diesem Beispiel, das Vorkommen von Mißgeburten zu ereignen schienen

---

<sup>278</sup> Job Fincels Prodigiensammlung erschien zuerst in Nürnberg 1556, die von Lycosthenes und Goltwurm 1557 in Basel und Frankfurt a.M. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Wickschen Sammeltätigkeit um 1560 in Zürich.

<sup>279</sup> Vgl. zum Krisenaspekt: Michael Schilling, *Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit*, (n.n.v.).

<sup>280</sup> Vgl. zu der überregionalen Verbreitung von Nachrichten durch das Tageschrifttum in der Frühen Neuzeit auch: Leo Weisz, *Die Bullinger-Zeitungen*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 24. August 1954, Nr. 2048.), sowie Fritz Büsser: *Die Bartholomäusnacht. Eindrücke und Auswirkungen im reformierten Zürich*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 27. August 1972, Nr. 398. Auch Matthias Ludwig Senn belegt, daß ein weitreichendes Informationsnetz vor allem bezüglich der Vorfälle in der Bartholomäusnacht bestanden haben muß: *‘Kaufleute, Gelehrte - vor allem aber Theologen - und Studenten reisen in großer Zahl ins westliche Nachbarland und kennen die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung. Entsprechend zahlreich sind dementsprechend auch die Nachrichten, die aus Frankreich in der Eidgenossenschaft eintreffen.’* An anderer Stelle heißt es: *‘Eine knappe Woche nach dem Ausbruch der blutigen Verfolgungen in Paris treffen die ersten Nachrichten darüber in Genf ein. (...) Zwei Briefe, die Wick zur Verfügung gestellt werden, geben ein deutliches Bild von der Stimmung unter der Bevölkerung.’* Senn, *Johann Jacob Wick und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte*, Zürich 1973, S. 88; 93. Darüberhinaus verweist er auch auf die vielfältigen und vorallem weltweiten Kontakte Heinrich Bullingers, die dazu beigetragen haben, daß Zürich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts als eine Art ‘Nachrichtenzentrum’, eine exponierte Stelle innehatte. Die Fülle der täglich eintreffenden Informationenn war auch für Wick und für die Anlage seiner Sammlung von großem Nutzen.

und legt damit den Focus auf den entscheidenden Blickwinkel, unter dem in der Frühen Neuzeit Prodigienmeldungen bevorzugt konsumiert wurden.

Das in Straßburg im Jahre 1578 gedruckte und bereits besprochene Flugblatt *Warhafftige vnd schroeckliche Bildnus vnd Gestalt zwoer newer leydigen vngewonlichen Mißgeburt/* ist ein gelungenes Beispiel für eine ungewöhnliche Häufung von Prodigien innerhalb eines kurzen Zeitraums, die dem zeitgenössischen Leser suggeriert wird. Gerade die Betonung des ‘gehäuften Vorkommens’ von Wunderzeichen wurde nämlich als Garant für deren exponierte theologische Bedeutung sowie für ihren eschatologischen Verweischarakter angenommen. Die beiden detailliert abgebildeten Mißgeburten erwecken, da sie nebeneinanderstehen, den Eindruck, als ob sie zur gleichen Zeit aufgetreten wären.<sup>281</sup> Es lag darüberhinaus durchaus im wirtschaftlichen Interesse der Flugblattproduzenten, daß der Schrecken, den die Abbildungen ohnehin evozierten, dadurch noch auf heilsgeschichtlicher Ebene potenziert wurde. Das ‘Bewußtsein’ von Flugblattproduzenten- und Rezipienten gleichermaßen, die Häufigkeit der vorkommenden Prodigien als Vorzeichen eines drohenden Endgerichtes zu bewerten, wird durch die Intention der Anordnung der Illustrationen und die Betonung ihrer Temporalität evident.

Fraglos veränderte sich aber mit der zunehmenden zeitlichen Dichte gedruckter Nachrichten auch die ‘Wahrnehmung’ der eigenen Welt und Umwelt. Flugblätter bildeten ab, was sie für *wahr* hielten und nahmen damit gleichzeitig Einfluß auf die Sichtweise Rezipienten. An dieser neuen Form der *Wahrnehmungssteuerung* hatte das Medium des illustrierten Flugblattes einen nicht unbeträchtlichen Anteil. In diesem Sinne stellvertretend für die

---

<sup>281</sup>Vgl. dazu auch die Abbildung und Besorechnung dieses Flugblattes in dem Sammelband Harms, *Deutsche illustrierte Flugblätter*, Band VII, Tübingen 1997. Band VII, S.114.

Vgl. dazu auch den Text des Flugblattes Sig.: PAS, II 15/33 in dem es ausdrücklich heißt: *Nicht vnfüglich mag dise nun gegenwaertige zeit wol eyne rechte Wunderzeit heyssen:seiteinmal inn kurtzem also vil Wunder vnd zeychen auff eynander komen vnd folgen: ...*

Meinung, die viele seiner Zeitgenossen teilten, ist auch Johann Jacob Wicks handschriftliche Eintragung zu verstehen, wenn er feststellt, daß:

*Dann gwüß mehr dann in hundert Jaren sind nitt so vil prodigia wunder und zeichen gstanden als in wenig Jaren wir gesehen und erlebt hand.*<sup>282</sup>

Auch die Verbreitung der Himmelserscheinung, die der folgende Einblattdruck mit der Überschrift *Ein warhafftig Wunderzeichen unn gesicht so zu Gengenbach/drey meil wegs von Strasburg an dem Firmament desHimmels/ auff den XIII. tag Merrzen von vilen Nam=hafftigen Personen gesehen ist worden/im M.D. LXIII.Jar.* wiedergibt, erweiterte sich im süddeutschen Raum durch etliche Neuauflagen.

---

<sup>282</sup>Wickiana, F. 30, fol. 244a.

Ein warhafftig Wunderzeichen vñ gesicht so zu Gengenbach/drey meil wegs von Strasburg  
an dem Firmamene des Himmels / auff den XIII. tag Dertzen von vilen Nam-  
hafftigen Personen gesehen ist worden/im M. D. LXIII. Jar.



**E** sind auff Sonntag Sculi den XIII. tag Dertzen dieses M. D. LXIII.  
Jars zu Gengenbach/drey meil wegs von Strasburg/am Himmel noch 3wo Sonnen mit der Natür-  
lichen Sonnen von vilen namhafftigen Personen vñ der Gemein daselbst beschaidentlich vñ eigentlich  
gesehen worden / am morgen frů wie die rechte Sonn auffgangen ist / Nemlich auff der linden seiten der  
natürlichen Sonnen/noch ein andere Sonn darneben erschienen vñ gesehen worden / Welche in der mit-  
ten ein roth blůsfarb creuz ghebt / Darnach auff der rechten seiten der natürlicher Sonnen / ist noch ein  
Sonne / aber doch weiß vñ bleichfarb erschienen vñ gesehen worden / wie das die figur oben anzeiget. Vñ sind diese  
drey Sonnen vngeschr eines langen Arcippies von einander gestanden / vñ oben vber den dreyen Sonnen ein bleich-  
farber boggen mit gelb vermischer / welcher sich schier einem Regenbogen verglichen / gestanden ist. Vñ ist die Sonn  
mit dem roten Creuz auff ein stund lang gesehen worden / vñnd darnach verschwunden. Die ander Sonn auff der  
rechten seiten so bleichfarb gewesen / vngeschrlich biß auff zehen vñ gesehen worden / demnach vergangen vñnd ver-  
schwunden. Die rechte natürliche Sonn aber ist bliben / vñnd nach jrem natürlicher lauff geschinen vñnd nichts weiter  
mehr gesehen worden. Was aber solche Wunderzeichen Gottes bedeyten / ist im allein wissend / die weil wir aber diß vñnd  
andere zeichen am Himmel / ja auch augenscheinlich auff erden sehen / die vns der Allmechtig Gott von wegē vnser sünd-  
licher lebens / damit er vns gern zůr biß reigen vñnd locken wol / ersch einen lasset / vñnd segund die letzten zeiten wo-  
handen sind / so sind wir so Gottlos / das wir solche Wunderzeichen vñnd in wind schlagen / auch spörtlich dar-  
von reden / wie dann die Gottlos welt pflege zůh sin / zů besorgen / es werde vns Gott vñnd vnser sünde vñnd vñnd ande-  
re zeichen vñnd / damit er vns nicht bestraffen sende / so wir vns nicht bekeren / vñnd von vnser sündlichen miß rüthen ab sehn /  
sedoch werden die Gottesloßigen solche Wunderzeichen mit verachten / sonder alle Wunderzeichen vñnd treue warnung  
vñnd gnädigen Vatters im Himmel beherrigen / wir leben besserer / Gott ernstlich bitten als ein erewen Vatter das er sei-  
nen billigen zorn / so wir lader wol verdient habē / wolle abwenden / Durch Jesum Christum vnsern Herrn / Amen.

Was für ein großes Interesse dem hier abgebildeten Prodigium entgegengebracht worden sein muß, beweist die Tatsache, daß es gleich dreifach in die Sammlung Wick aufgenommen wurde. Obwohl die einzelnen Blätter das Wunderzeichen jeweils in verschiedenen Städten situieren und auch die Jahresangaben immer neu aktualisiert wurden, unterstützt doch eine nahezu gleichbleibende Ikonographie und deutliche textuelle Parallelen, daß es sich nicht um drei verschiedene Phänomene, sondern um ein und dasselbe handeln muß, das dann später als publikumswirksame Vorlage für weitere themengleiche Drucke dienen konnte.<sup>283</sup>

Auch hier entsteht durch das Medium selbst wie bei dem vorangegangenen Beispiel des monströsen Prodigiums auf dem Flugblatt aus der Sammlung Wick mit der Signatur PAS II, 15/33 der Eindruck, daß unheimliche Veränderungen im Mikro- und Makrokosmos plötzlich vermehrt auftreten und somit zurecht akzidentiellen Charakter für sich beanspruchen können. Auch der Chorherr Johann Jacob Wick erkannte die beschleunigende und verstärkende Wirkung des neuen Mediums Flugblatt sowie seine Funktion, Krisen implizit zu artikulieren; daß die Glaubwürdigkeit der so kolportierten Prophezeiungen von den Zeitgenossen keineswegs angezweifelt wurde, beweist der Kommentar von Rennward Cysat in Form eines Orakelspruchs zum Jahr 1588, den auch Wick für notierenswert hielt:

*'(...) So man zellt fünfzehnhundert achtzig acht,  
Das jst das jar,dz jch betracht,  
Gat jn dusem jar die wellt nitt vnder  
So gschehent doch sonst grosse wunder.*

---

<sup>283</sup>Vgl. die folgenden Einblattdrucke aus der Sammlung Wick: PAS II, 12/46, *Neüwe Zeyttung vnd Warhaffte geschicht/ so dises gegenwertigen M.D.L. IIII. Jars/von vilen Menschen zu Ingelstatt/ zu Regensburg/vnd zu Nu(e)rnberg am himel gesehen worden/ [...]*. Sowie PAS II, 2/10, *Warhaffte Zeitungen/Die erlich hundert Menschen Am himel/zu Ingellstadt/zu Regensburg vnd zu Nürnberg gesehen [...]* 1554.

*Wöllche propheceyungen vnd tröwungen zwar nit gfält, dann es ein vnrüowige zytt*<sup>284</sup>

Die exponierte Schlußstellung des Begriffes der *vnrüowige[n] zytt* innerhalb des Zitates ist Spiegel zeitgenössischer 'Stimmungen', die es erlauben, auf ein latent vorhandenes Krisenbewußtsein in allen Bevölkerungsschichten zu schließen.<sup>285</sup> Darüber hinaus korrespondiert er mit der damals geläufigen Vorstellung und dem Schlagwort der 'gschwind verenderung' bzw. der 'gschwinden Zeiten',<sup>286</sup> das sich bis in die Jetztzeit, wenn auch in modifizierter Form, gehalten hat.<sup>287</sup>

---

<sup>284</sup>Renwart Cysat (1545-1614), *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, I.Abt.: Stadt und Kanton Luzern; 1. Band, Luzern 1969, S. 934; Vgl. dazu auch: Wickiana. F 29, fol .38; so auch schon zitiert bei Senn, *Johann Jacob Wick und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte*, Zürich 1973, S. 81.

<sup>285</sup>An dieser Stelle kann auf Rainer Wohlfeil recurriert werden, der den Begriff des 'Krisenbewußtseins' für die Zeit vor 1517 zumindest im deutschsprachigen Raum für so nicht haltbar hält. Seiner Meinung nach wurde erst mit der Reformation eine bewußtseinsbildende Öffentlichkeit geschaffen, die er als konstitutiven Faktor für ein allgemeines Krisenbewußtsein in allen Ständen voraussetzt. Die durch die neuen Medien des Buchdruckes und des illustrierten Flugblattes verbesserte Kommunikationssituation ist nach Wohlfeil auch die Grundlage für die Konstituierung eines allgemeinen Krisenbewußtseins, auf dem Meinungen, Befürchtungen und zeitgenössische Ängste artikulierbar gemacht werden konnten. Vgl. dazu: Rainer Wohlfeil, *Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation*. München 1982, bes. S. 190f.

<sup>286</sup>Michael Schilling, *Flugblatt und Krise* (noch unveröffentlicht). Schilling bezieht sich hier zudem auf Rainer Postel, *Geschwinde Zeiten. Zum Krisenproblem im 16. Jahrhundert*. In: *Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit - Crisis in Early Modern Europe*. Festschrift für Hans-Christoph Rublack. Hg. von Monika Hagenmeier und Sabine Holtz, Frankfurt a.M. u.a. 1992, S. 13-21.

<sup>287</sup>So wurden beispielsweise anlässlich der Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris Schlagworte wie 'Beschleunigung' und 'Bewegung' zu den Charakteristika des anbrechenden 20. Jahrhunderts. Auch wissenschaftsgeschichtliche Begrifflichkeiten, wie die der 'Beschleunigung historischer Prozesse' zeugen von der Präsenz dieser Denkfigur bis in die Neuzeit hinein.

In Anlehnung an den modernen Wortsinn ist die ausschließliche Assoziierung von *gschwind* mit 'schnell' oder 'rasant' im zumeist positiven Sinn, nicht unbedingt deckungsgleich mit dessen inhaltlicher Bedeutung in der Frühen Neuzeit, wie Rainer Postel zurecht betont hat.<sup>288</sup> Anhand des Grimmschen Wörterbuches kann problemlos nachgewiesen werden, daß *g(e)schwind* als Synonym für 'unruhig', 'verderblich' oder auch 'gefährlich' verwendet werden kann.<sup>289</sup> Häufig werden demnach entsprechende Wortpaare wie '*gschwinde* und *schwere leufte*' oder '*gefährliche* und *gschwinde leufte*' gebildet.<sup>290</sup> Das Diktum von den *gschwinden zyten* wird also immer dann von den Zeitgenossen verwendet, wenn historische Abläufe als bedrohlich oder zumindest unkalkulierbar empfunden werden. Dabei ist die beschriebene Artikulationsform nicht nur auf die Massenmedien mit ihrem publikumswirksamen und zuweilen auf Agitation ausgerichteten Vokabular beschränkt.

Postel wies deren häufige Verwendung beispielsweise in zeitgenössischen Urkunden sowie in den städtischen Verordnungen und Sozialreglements des Hamburger Rates, den 'Burspraken', von der Mitte des 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts nach. Von Bedeutung ist dabei, daß er ab etwa 1530 eine deutliche Modifikation in der Argumentationsweise der 'Burspraken' feststellen konnte: Ab diesem Zeitpunkt werden nämlich vermehrt Verordnungen des Rates mit dem Hinweis auf '*itzige(r) gschwinde(n) vnrouigen vnd vngewissen lufften*' begründet. Die Hamburger Ratsverordnungen stellen diesbezüglich aber keineswegs eine Ausnahme da.

---

<sup>288</sup>Vgl. dazu: Rainer Postel, *Geschwinde Zeiten. Zum Krisenproblem im 16. Jahrhundert*. In: *Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit - Crisis in Early Modern Europe*. Festschrift für Hans-Christoph Rublack. Hgg. von Monika Hagenmeier und Sabine Holtz, Frankfurt a. M., Berlin, Bern u.a., 1992, S. 17ff.

<sup>289</sup>Vgl. dazu: Jakob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 4, 1.2, Sp. 3995.

<sup>290</sup>Vgl. dazu die angeführten Beispiele von Postel, *Geschwinde Zeiten.*, S. 16-17.

Auch die wendischen Hansestädte, sowie Lübeck bedienen sich in offiziellen Verlautbarungen vermehrt des Bildes von den *gschwinden zyten*.

<sup>291</sup> Der zunehmende Gebrauch dieser stereotype Redewendung beschränkt sich aber weder auf den Norden des deutschsprachigen Raumes, sondern ist etwa zur selben Zeit ebenso für den Süden bzw. für den Schweizer Raum oder die Niederlande nachweisbar. Johann Jacob Wick kennt und benutzt ihn dabei ebenso selbstverständlich wie folgender Einblattdruck aus den Niederlanden, der der Nürnberger Werkstatt Hans Mosers (?), 1556(?) zugeschrieben wird und in der Wickiana zu finden ist:

Einfügen, Textzitat aus der Sammlung Wick vom Einblattdruck mit der Signatur PAS II, 12/44:<sup>292</sup>

*Hierauff laßt vns Gott den Herren bitten/das er vnsere herzen woelle eroeffnen/das wir solliche seine wunderwerck nit so leichtfertiglich in den Lufft schlahen/Dann es fürwar **schwaere zeyt vnd laeuiffe seind**/*

---

<sup>291</sup>V gl. dazu: Rainer Postel, *Geschwinde Zeiten.*, S. 18.

<sup>292</sup>Illustrierter Einblattdruck aus der Sammlung Wick, Signatur: PAS II, 12/44; sowie auch PAS II, 5/1, der ebenfalls aus den Niederlanden in der Wickiana überliefert ist.

### 1.3 Zum Phänomen der ‚temperierten Eschatologie‘

Auf die Interdependenzen von Wahrnehmung, Zeitkonstruktionen und erlebbarer Zeit ist schon in Hinblick auf das christliche Geschichtsmodell hingewiesen worden. Heilsgeschichte wurde als eschatologisch dimensionierte Zeitkonstruktion definiert, zu deren Merkmalen auch eine subjektiv empfundene Beschleunigung von Zeit gehört. An den bereits besprochenen illustrierten Einblattedrucke mit ihrer stereotypen Formulierung der *unruowigen* oder *geschwinden zytt* konnte dies deutlich werden; diese Zeit beschleunigt sich mit wachsender Nähe zum katastrophischen Ende hin und inszeniert dabei die Gegenwart als Vorspiel des Endes.<sup>293</sup>

Die apokalyptische Zeitbeschleunigung ‚zielt auf Erschütterung und Beseitigung bestehender Ordnungen‘<sup>294</sup> und weist eine beträchtliche Eigendynamik auf. Geschichtszeit, so Assmann, ‚ist keine uniforme Gerade, sondern verläuft über signifikante Schwellen, die [...]das Risiko des (Ab-) Bruchs enthalten.‘<sup>295</sup> Die vielfältigen mikro- und makrokosmischen Veränderungen sind als solch signifikante ‚Schwellen‘ zu werten, in denen die ‚eschatologische Wende‘ bereits antizipiert wird. Sie werden als ‚krisenhaft‘ empfundenen und mit Hilfe von zeitgenössischer Bildpublizistik artikuliert. Dadurch kommt es zu einer beträchtlichen Diskrepanz zwischen ‚Welt-Geschichte‘ und ‚Heils-Geschichte‘, zwischen Stabilisierung und Destabilisierung bestehender Werte. Im Zusammenhang mit der Wahrnehmung einer Krise stellte sich die Frage, ob und inwieweit

---

<sup>293</sup>Vgl. dazu: Karlheinz Stierle und Rainer Warning, *Das Ende. Figuren einer Denkform*, München 1996.

<sup>294</sup>Vgl. dazu: Assmann, *Zeit und Tradition*, S.29.

<sup>295</sup>Vgl. dazu: Assmann, *Zeit und Tradition*, S.5.

prodigiöse Bildpublizistik selbst Teil dieser ‘Krise’ gewesen ist oder diese sogar mitauslöste und weitervorantrieb. In umgekehrter Richtung soll nun der Versuch gemacht werden zu hinterfragen, ob die Flugblätter auch Bewältigungsstrategien mit Hilfe, und im Rahmen von Zeitkonstruktionen anboten und wie sie vor dem Hintergrund einer intendierten Ordostabilisierung funktionierten.

Gerade prödigöse Einblattdrucke zeichnen verstärkt das Bild einer ununterbrochenen Aufeinanderfolge göttlicher Zeichen, die dem Ende der Welt vorausgehen und die Nähe des Jüngsten Tages bestätigen. Auf der anderen Seite gibt es aber ebenso textuelle Hinweise darauf, daß es gilt, diesen Tag durch Buße und Besserung des Lebenswandels noch möglichst weit entfernt zu halten. Tschopp wertet diese Bemühungen als wenn auch ‘begrenzte Möglichkeit des Einzelnen, auf historisches Geschehen Einfluß zu nehmen.’<sup>296</sup> Auf einem Flugblatt aus der Sammlung Wick heißt es mit den Worten von Psalm 31:

*‘.../denn die Axt ist zur Wurzel des baums gelegt/...*

*So wir unser Sunde bekennen/so ist Gott trew/das ers vns erlasse.*<sup>297</sup>

Und Senn urteilt über Wick und seine Zeitgenossen:

‘ Nicht nur der eigene Tod steht Wick und seinen Zeitgenossen beständig vor Augen. Es ist auch der Gedanke an den jüngsten Tag, an das nahe bevorstehende Weltende, der die Gemüter beschäftigt und beunruhigt. Zeichen dafür, in erster Linie die seltsamsten Naturerscheinungen, gibt es mehr als genug. (...) Sie werden als Äußerungen des Zornes Gottes über die Schlechtigkeit der Menschen und als ernstzunehmende Warnungen verstanden (...). Ein Trost bleibt allerdings. Gott warnt mit diesen Zeichen

---

<sup>296</sup>Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster*, S. 280.

<sup>297</sup>Vgl. dazu den illustrierten Einblattdruck aus der Sammlung Wick mit der Signatur: PAS II 3,4.

die Menschheit, bevor er zu richten und zu strafen kommt, damit sie ihre Schuld einsieht, sich bessert und so dem Urteil zuvorkommt.<sup>298</sup>

Die Beispiele veranschaulichen, wie die Flugblätter apokalyptische Ängste gleichermaßen evozieren und beschwichtigen können. Diese gängige Praxis birgt aber nur vordergründig einen Widerspruch in sich; denn obwohl die Blätter stets das nahe Ende der Zeit betonen, 'leben' sie doch gewissermaßen von dessen Aufschub. Der dadurch entstehende 'Zeitrythmus' bewegt sich zwischen Be- und Entschleunigung und stagniert an dem Punkt, wo dem Rezipienten eine Zukunftshoffnung präsentiert wird, die er durch die eigene Lebensgestaltung 'sub specie aeternitatis' verwirklichen kann. Diese Form der 'Vermeidungsstrategie' bildet ein 'retardierendes Moment' nicht nur innerhalb prodigiöser Bildpublizistik, sondern auch innerhalb der linearen Konstruktion von Geschichte auf das Ende hin. Assmann schlägt für diesen 'moderaten Kompromiß' den Begriff der 'temperierten Eschatologie'<sup>299</sup> vor. Eine Übernahme dieses Begriffes bietet sich auch für illustrierte Flugblätter als Phänomenbeschreibung und Erklärungsmuster an, weil er indirekt auf ordostabilisierende Momente innerhalb der sozialdisziplinierenden Funktion illustrierter Flugblätter verweist.

---

<sup>298</sup>Senn, *Johann Jacob Wick*, S. 29.

<sup>299</sup>Assmann, *Zeit und Tradition*, S. 34. Aleida Assmann verwendet diesen Begriff für die Synthetisierung von *imperialer* und *apokalyptischer* Zeit: 'Beide Pole, sowohl die imperiale Zeit (...), die Geschichte auf Dauer stellt, als auch die apokalyptische Zeit, die Geschichte beschleunigt und ihrem Ende entgegentreibt, laufen auf eine Vernichtung von Zeit-als-Geschichte hinaus. Zwischen diesen Extremen steht als moderater Kompromiß die Entwicklungszeit. Sie zeichnet sich dadurch aus, (...) daß das Pathos realisierter Eschatologie abgekühlt und in einen umwegigen Gang durch die Geschichte umgebogen (ist).'

#### 1.4 Zu einer möglichen Entlastungsfunktion von Bildpublizistik mit prodigiöser und monströser Thematik angesichts einer ‚eschatologischen Krise‘

Auch das von den Zeitgenossen als vermehrt empfundene Auftreten von Prodigien, deren Erscheinen durch das Medium des illustrierten Flugblattes einem verhältnismäßig breitgefächerten Publikum in relativ kurzer Zeit mitgeteilt werden konnte, trägt dazu bei, die subjektive Empfindung von der unmittelbaren Aufeinanderfolge punktueller Veränderungen bzw. Bedrohungen zu objektivieren. Aneinandergereiht erscheinen diese bildhaft umgesetzten Einzelereignisse dem Rezipienten dann als lückenlose Beweise einer als übergreifend krisenhaft empfundenen Geschichtsentwicklung.

So unterschiedlich die zeitgenössischen Besorgnisse auch gewesen sein mögen, das sich rasch etablierende Medium des illustrierten Flugblattes, bringt sie auf eine einheitliche, wenn auch zuweilen abstrakte Formel: Außergewöhnliche Himmels- und Naturerscheinungen sowie Einblattdrucke mit Monstra-Darstellungen, obwohl auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt, verknüpfen in ihrer Intention bewußt die jeweilige Abweichung vom natürlichen Lauf der Schöpfung mit den in der Heiligen Schrift bei Matth. 24 angekündigten Vorzeichen des Jüngsten Gerichts. Obwohl diese Blätter den Begriff der Krise logischerweise nicht explizit gebrauchen, denn er ist erst eine Schöpfung der Neuzeit, beschreiben sie dennoch zweifellos Phänomene, die von den Zeitgenossen als ‚krisenhaft‘, weil sie sowohl von ihren theologischen als auch von ihren sozio-kulturellen Normalitätsvorstellungen abweichend, empfunden wurden.

Insofern erscheint es durchaus legitim, nocheinmal explizit auf ein *Krisenbewußtsein*, das in allen Bevölkerungsschichten als real existent vorausgesetzt werden kann hinzuweisen. Daher ist Postels Meinung nur begrenzt zuzustimmen, wenn er anführt: ‚Auch wenn reales Krisenbewußtsein zeitlich fixiert werden könnte, wären damit nur

Aufschlüsse über subjektive Befindlichkeiten und Handlungsmotive gewonnen, nicht aber Beweise für die Existenz einer Krise selbst, [...].<sup>300</sup> Diese Sichtweise erweist sich aber als unzulässig monokausal, weil sie 'Krise' und deren Artikulationsformen innerhalb der frühneuzeitlichen Medienlandschaft implizit ausschließlich als Ursache-Wirkungs-Prinzip definiert. Im Übrigen kann auch schon das Bewußtsein von 'Krise' ein Ausdruck dieser selbst sein. Die ausgewählten und tabellarisch eingeordneten Flugblatt-Beispiele haben gezeigt, daß die als außergewöhnlich empfundenen Himmels- und Naturerscheinungen konsequent mit krisenhaften historischen oder religiösen Entwicklungen in Beziehung gesetzt wurden und umgekehrt. Die unter anderem durch die formale Offenheit des Mediums bedingten Möglichkeiten vielfältige Themen zu transportieren, werden durch diese einzigartige Mischung realer und fiktionaler Elemente in Bild und Text auf dem illustrierten Flugblatt begünstigt. Deshalb dürfen illustrierte Flugblätter mit einschlägiger Thematik auch nicht einseitig als publizistische Antwort auf 'krisenhaft' empfundene 'reale' historische Begebenheiten verstanden werden, die dem Rezipienten darüberhinaus Verarbeitung und somit psychische Entlastung ermöglichen können. Vielmehr müssen als Grundlage für eine Beweisführung auch die Einblattdrucke mitberücksichtigt werden, deren Thematik nur einen verschwommenen Realitätsrahmen aufweist und die in ihrer Intention, auf eine drohende Krise hinzuweisen, eindeutig auf die Zukunft ausgerichtet sind. Die genannten Bedingungen werden vor allem von dem Grós der prodigiösen Flugblätter mit außergewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen erfüllt. Als weiteres Charakteristikum kann angeführt werden, daß die 'mediale Jetztzeit' von diesen Blättern immer als 'krisenhaft', weil 'schwer' und 'trübe' bezeichnet wird. Die

---

<sup>300</sup>Rainer Postel, *Geschwinde Zeiten. Zum Krisenproblem im 16. Jahrhundert*. In: *Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a.M., Berlin u.a. 1992. S. 21.

implizite Verbindung mit der Endzeit<sup>301</sup> läßt sie darüberhinaus zu 'Prophezeiungsinstrumenten' werden, die sich vor allem hinsichtlich ihres Wahrheitspostulates in die Tradition der Bibel und besonders der Offenbarung einreihen. Auf diese Weise schließt sich auch der Kreis in Bezug auf die Dominanz eines heilsgeschichtlich orientierten Weltbildes, das noch vehement sowohl in die Publizistik, als auch in die gesellschaftliche Strukturen der Frühen Neuzeit hineinwirkt.

Auch die zahlreichen Monstra, deren Geburt durch Einblattdrucke einem rezeptionsfreudigen Publikum mitgeteilt werden konnte, bedienen nicht allein dessen Sensationsgier und Schaulust, sondern haben Verweischarakter; sie verweisen, wenn auch zuweilen indirekt, auf zeitgenössische gesellschaftliche, politische und moralische Mißstände und leiten erst zur Kontrolle des eigenen Verhaltens, dann zur qualitativen Beurteilung der gesamtgesellschaftlichen Lage an. Insofern erfüllen sie didaktische und sozialdisziplinierende Aufgaben, indem sie unter Berufung auf die stereotype Formel von den 'traurigen Zeiten' moralische Maßstäbe für alle Lebensbereiche vermitteln und deren Etablierung im Alltag fördern. Das illustrierte Flugblatt mit prodigiösem Charakter spiegelt deshalb vor allem in seiner eschatologisch ausgerichteten Thematik ein wesentliches epochales Krisensymptom wieder: Zweifelsohne evoziert das Wegbrechen stabiler Wertmaßstäbe im sozialen wie auch im religiösen Bereich<sup>302</sup> ein zeitgenössisches Krisenbewußtsein, das mit Hilfe des Mediums des illustrierten Flugblattes eine konsensfähige Öffentlichkeit finden konnte. Diese hier nur stichwortartig skizzierten historischen Prozesse sind in der jüngeren Vergangenheit schon häufiger zu einem sozialgeschichtlich vertieften Verständnis frühneuzeitlicher Literaturformen herangezogen

---

<sup>301</sup>Vgl. dazu die häufig auf prodigiösen Blättern gebrauchten stereotypen Wendungen, wie: '*letzte zeit*' oder '*diese letzten Tage*'.

<sup>302</sup>Als Beispiele dafür sind anzuführen: Reformation, der Beginn einer sozialen Durchlässigkeit der Stände, klimatische und wirtschaftliche Veränderungen, religiöse Unsicherheiten durch die Reformation/Gegenreformation.

worden.<sup>303</sup> ‘Krise’ oder zumindest das Bewußtsein davon sind in der Frühen Neuzeit untrennbar mit den Begriffen ‘Öffentlichkeit’ und ‘Massenmedien’ verbunden und stellen einander wechselseitig bedingende Faktoren da.

Daß das illustrierte Flugblatt maßgeblich an der Formierung einer ‘reformatorischen Öffentlichkeit’ im deutschsprachigen Raum beteiligt gewesen ist, haben die Studien von Rainer Wohlfeil gezeigt.<sup>304</sup> Darüberhinaus aber ist zu vermuten, daß gerade Flugblätter mit der Darstellung von Monstra-Geburten und beunruhigenden Naturphänomenen, eine sich formierende Öffentlichkeit vor allem zu einer konsensfähigen *Diskursgemeinschaft*<sup>305</sup> haben werden lassen, die auf medialer Ebene und

---

<sup>303</sup>Zitiert nach Schilling., S. 214 f. seiner *Bildpublizistik* explizit auf folgende Forschungsschwerpunkte zu diesem breitgefächerten Themenkomplex; so etwa: Conrad Wiedemann, *Barocksprache, Systemdenken, Staatsmentalität. Perspektiven der Forschung nach Barners ‘Barockrhetorik’*, in: Internationaler Arbeitskreis für deutsche Barockliteratur. Erstes Jahrestreffen in der HAB Wolfenbüttel 27.-31. August 1973, Vorträge und Berichte, Wolfenbüttel 1973, S.21-51.

<sup>304</sup>Rainer Wohlfeil, *Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation*, München 1982.

Wichtig erscheint es, in diesem Zusammenhang daraufhinzuweisen, daß es in der Frühen Neuzeit ein deutliches Nebeneinander von verschiedenen ‘Öffentlichkeiten’ gegeben hat. Die Öffentlichkeit, so wie wir sie im heutigen Sprachgebrauch verstehen war zu jenem Zeitpunkt noch nicht existent. So ist für den Wirkungsradius des illustrierten Flugblattes die ‘Öffentlichkeit des gemeinen Mannes’, d.h. aller rechtsfähigen Gemeindeglieder, auch die ‘Öffentlichkeit der Herrschaftsfähigen’ oder die der ‘Gelehrten’, um nur einige Beispiele zu nennen, durch einen Einschränkung des Adressatenkreiss, zu konstatieren.

<sup>305</sup>Der Begriff der ‘Diskursgemeinschaft’ erscheint in diesem Zusammenhang gerechtfertigt und sinnvoll zu sein, weil er die in sich heterogene Rezipientenschicht zeitgenössischer prodigiöser Einblattdrucke als eine Gruppe begreift, die sich der Bewältigung eines bestimmten Themas widmet. Im Unterschied zum ‘gelehrten Diskurs’, wie er häufig auf dem Medium des illustrierten Flugblattes der Frühen Neuzeit anzutreffen ist, und dessen Adressatenkreis durch die Komposition der Blätter (Bilingualität, Latein-Deutsch) deutlich eingeschränkt ist, ist der Rezipientenradius hier fast unbeschränkt. Dabei ist die Bibel für

ausgehend von einem gemeinsamen theologisch ausgerichteten Normen- und Wertekatalog versuchte, deren Fragen von existenzieller Wichtigkeit zu erörtern und zu beantworten. Daher ist die These erneut zu bestätigen, daß illustrierte Flugblätter mit prodigiösem Inhalt den zeitgenössischen Rezipienten in Umbruchsphasen und allgemeinen Krisensituationen halfen, die soziale Ordnung vor einem theologischen Hintergrund zu stabilisieren sowie deren Erfahrungen von Leid und Entbehrungen zu kompensieren. Das zeitgenössische Medium des Einblattdrucks hat aber auch deshalb zu einem Paradigma frühneuzeitlichen Krisenbewußtseins werden können, weil es der Wahrnehmung religiöser und sozialer Veränderungen eine symbolische Form geboten hat. Der durchgängig stereotype Aufbau der Blätter und seine teilweise bis zur Formelhaftigkeit erstarrten Argumentationsstrategien, sind schon für sich als Kompensationsmöglichkeit zu werten. Publizistischen Reaktions- und Bewältigungsmuster von 'Krise' in der Frühen Neuzeit können nur innerhalb der eng gefaßten Möglichkeiten dieser Stereotypie geleistet werden.

Vielleicht wurde auf diese Weise auch versucht, dem aus den Fugen geratene Weltbild in Form einer als unkontrollierbar empfundenen Natur kontrapunktisch ein extrem durchgestaltetes und in der Art der Informationspräsentation in sich geschlossenes Flugblatt entgegenzusetzen. Sicherlich war das eine Möglichkeit der Bewältigung, der als *signa* aufgefaßten zahlreichen zeitgenössischen Prodigien. Wer die sich scheinbar häufenden ungewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen als eine bedrohliche Veränderung der eigenen Lebenswelt wahrnimmt, hat auch ein Krisenbewußtsein; und wenn alle Rezipienten diese Blätter annähernd auf die gleiche Weise dekodieren können, ist dieses Krisenbewußtsein auch in allen Bevölkerungsschichten vorhanden.

Die exponierte eschatologische Komponente dieser Blätter ist dabei nicht nur als Drohung gemeint, sondern stellt gleichzeitig ein christlich

---

Flugblatthersteller und Rezipienten gleichermaßen Argumentationsbasis und theoretischer Hintergrund.

motiviertes Trostangebot da, das es ermöglicht, aus den Nöten einer bedrängten Gegenwart zu fliehen. Das Flugblätter eine Form der psychischen Entlastung für die Rezipienten bieten konnten, das zeigt ein anderer Themenkomplex, der ebenfalls auf dem illustrierten Flugblatt dieser Zeit weit verbreitet war: die Wunschvorstellung eines irdischen Paradieses, das im Bild des Schlaraffenlandes<sup>306</sup> seinen wohl populärsten Ausdruck gefunden hat, setzt mit seiner Betonung der weltlichen Genüsse einen interessanten Kontrapunkt zur Intention der eben besprochenen Drucke. Die Gruppe illustrierter Flugblätter mit Prophezeiungen von Naturkatastrophen, Kriegen, Hungersnöten oder der Ankündigung religiöser und sozialer Bedrängnisse macht sich dagegen ausnahmslos dem christlichen Appell zur Weltverachtung dienstbar, indem sie den Blick des Rezipienten vom Hier und Jetzt weglenkt hin zu einem sorgenfreien Jenseits. Trost und, psychologisch definiert, Entlastungsfunktion bieten aber beide Motivvariationen ihren Lesern an, wenn auch auf verschiedenen Ebenen. Einblattdrucke mit Schlaraffenland-Thematik und Flugblätter prodigiösen Inhalts sind prominente Exempel für die Doppelgesichtigkeit der psychisch entlastenden und sozialdisziplinierenden Funktion, die dieses frühneuzeitliche Medium übernehmen konnte. Beide Formen arbeiten der Einhaltung von sozialen und zivilisatorischen Normen gleichermaßen zu: einmal mit Hilfe von Abschreckungsmechanismen, wie der direkten oder auch indirekten Androhung bestimmter Restriktionen bei Nichteinhaltung religiöser Verhaltensnormen, das andere Mal durch die absichtliche Abkonterfeigung einer zwar aus christlich-moralischer Sicht verwerflichen, aber wohl deshalb umso faszinierender erscheinenden Schilderung schlaraffenartiger Zustände. An dieser Stelle muß Schilling uneingeschränkt

---

<sup>306</sup>Zum Motiv des Schlaraffenlandes vgl. auch: Dieter Richter, *Schlaraffenland, Geschichte einer populären Phantasie*, Köln 1984.

Vgl. dazu weiter den Einblattdruck von Hans Sachs, *Das Schlaraffenland*, das mit einem Holzschnitt von Erhard Schöns versehen, auf einem Flugblatt als Einzeldruck erhalten ist und dem Nürnberger Briefmaler Wolfgang Strauch zugeschrieben wird. Vgl. dazu: Schilling, *Bildpublizistik*, S. 236-239.

zugestimmt werden, wenn er daran erinnert, daß vor dem Hintergrund der ‘frühneuzeitlichen Mangelgesellschaft [...] diese [Vorstellung] für die Menschen von faszinierender Attraktivität gewesen sein muß.’<sup>307</sup> Der Erfolg der Blätter, mit beträchtlicher Auflagenstärke, hat darin sicherlich einen Ursprung.

Aber auch das bedenkliche unruhestiftende Potential, das diesen Blättern durch die attraktive Vorstellung von einer ökonomischen Utopie innewohnte, darf nicht außer acht gelassen werden. Es machte des öfteren das Einschreiten der Obrigkeit in Form von Zensurmaßnahmen, die über die Präventivzensur hinausgingen, nötig.<sup>308</sup> Die Bedrohung der gesellschaftlichen Wirklichkeit konnte aber dadurch neutralisiert werden, daß die Sehnsucht nach einem Leben im Überfluß indirekt auf voyeuristische Weise von den Rezipienten befriedigt werden konnte; die Fiktion, die diese Blättern anbieten, begünstigt die Konstituierung eines ‘lizensierten Freiraums’ innerhalb der Phantasie der Leser und Betrachter. Allein der Rückzug auf die Phantasie, in der es den Rezipienten möglich war, ihre Wünsche nahezu hemmungslos auszuleben, bietet eine Entlastungsfunktion: Potentielle Wunschvorstellungen werden so visuell befriedigt, bevor sie an die Öffentlichkeit dringen und gesellschaftlich destruktiv wirken können.

Primär die Illustrierung dieser Blätter kann sich unter bestimmten Voraussetzungen in den Dienst einer eher unauffälligen aber sozial-wirksamen Affektkontrolle stellen: Die häufige Drastik in der Darstellung der wohlgerundeten Bäuche sowie die fettriefenden Mäuler der gierig schlingenden Schlaraffenlandbewohner können bei längerer Betrachtung mehr abstoßend als einladend oder nachahmenswert wirken; ebenso die übertriebene Verbildlichung von Nahrungsmitteln, die beispielsweise massenhaft von den Bäumen hängen und den Betrachter einzuladen

---

<sup>307</sup>Zitiert nach: Michael Schilling, *Bildpublizistik*, S. 236.

<sup>308</sup>Weitere Hinweise auf Zensurmaßnahmen finden sich ausführlich bei: Schilling, *Bildpublizistik*, S. 154-169.

scheinen, lustvoll zuzugreifen. Diese Form der ikonographischen Umsetzung des Schlaraffenland-Themas eröffnet in ihrer Hemmungslosigkeit die Assoziationsmöglichkeit mit der Todsünde der *Gula* und ihrer bildlichen Darstellungskonvention, die sich hier geradezu aufdrängt.<sup>309</sup> Das Erwecken von Faszination und Abscheu gleichermaßen, liegen bei der ikonographischen Umsetzung des Schlaraffenland-Mythos innerhalb der Bildpublizistik nah beieinander. Siegt das eben angeführte moralisch-religiöse Regulativ beim Rezipienten dieser Flugblätter über dessen bloße 'Schau-Lust', so kann sogar die latente soziale Bedenklichkeit, die der Schlaraffenland-Thematik innewohnt in den Dienst einer Normen- und Verhaltenskontrolle auf religiöser Basis gestellt werden. Voraussetzung dafür ist allerdings eine allgemeingültige und schichtenübergreifende und damit verbindliche Akzeptanz des christlichen Tugendkatalogs bei den Rezipienten. In diesem Punkt kann auch eine Parallele zu illustrierten Flugblättern mit prödigöser Thematik gezogen werden: Durch die teilweise überzogene Darstellung von ungewöhnlichen Himmels - oder Naturerscheinungen und ihre Verbindung mit dem bevorstehenden Ende der Welt, werden unterschwellige Ängste der Leser sichtbar gemacht. Die gleichzeitige Einordnung dieser Prodigien in ein sinngebendes christliches Bezugssystem hat ebenfalls eine Entlastungsfunktion.

Interessanterweise lassen sich trotz der angeführten Beobachtungen, innerhalb der Wickschen Kollektaneen keine Schlaraffenland-Einblattdrucke nachweisen. Die Gründe dafür sind wohl eher im Selbstverständnis Wicks zu suchen. Mit Hilfe von Darstellungen, die offen Genußsucht und Völlerei thematisieren, ein didaktisches Exempel zu statuieren, entsprach wohl weniger der asketischen Orientierung eines calvinistischen Predigers. Für die publizistische Untermauerung seiner

---

<sup>309</sup>Zur Darstellung der Todsünde der *Gula* war ein in Mittelalter und früher Neuzeit beliebter Topos.

These von der letzten, sich krisenhaft zuspitzenden ‘Trübseligen zyth’<sup>310</sup> erscheinen diese Blätter dann auch für eine lückenlose Beweisführung, daß der Jüngste Tag vor der Tür stehe, denkbar ungeeignet; zu leicht konnten deren Bildmotive Mißverständnisse und interpretatorischen Fehlleistungen beim Rezipienten evozieren, die den gewünschten religiös-didaktischen Zweck verfehlten. Der Tenor der Sammlung liegt daher auch auf jenen illustrierten Flugblättern, in denen sich für den Chorherren Johann Jacob Wick durch die Bekanntmachung von ungewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen als Vorzeichen des nahen Jüngsten Gerichts der ‘Fingerzeig’ Gottes sichtbar manifestiert.<sup>311</sup>

---

<sup>310</sup>Vgl. dazu: Senn, *Johann Jacob Wick und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte*, S. 75.

<sup>311</sup>Obwohl selbst der Reformator Martin Luther fest davon überzeugt war, am Ende der weltlichen Zeit zu leben, erwarteten nicht alle Zeitgenossen im Bewußtsein der sicheren Erlösung durch Christus, wie er den ‘lieben Jüngsten Tag.’ Vorherrschend blieb die schon in der katholischen Dogmatik fest verankerte Prinzip von Lohn und Strafe bzw. die Vorstellung von der Belohnung der guten oder schlechten Werke. Viele Flugblätter mit prodigiösen Inhalten greifen diese Thematik in ihren Texten implizit wieder auf, wenn sie, meist im letzten Satz, mahnende Worte an den Rezipienten richten, wie z.B. folgendes Blatt mit Darstellung einer Monster-Geburt, Sammlung Wick, Signatur: PAS II,7/ 9:

*Der Allmechtig Got verleye sein Gnad/das wir vns brssern vnd Buß thun/vñ also der zeitlichen vnd ewigen Straff entgehen moegen/AMEN .*

Oder dazu auch ein weiteres Monstra-Blatt aus der Sammlung Wick, Signatur: PAS II,6/15, wo es am Schluß heißt: *Gott woelle es zum guten ende keren/vnd die woluerdiente Straffe vnser Suenden gnediglich abwenden/ oder zum wenigsten lindern/ Uns auch ein Busfertig hertze/ damit wir der straffe Gottes vorbeugen/verleihen/Amen.*

### **Teil 3: Bildliche Darstellungskonventionen der Endzeitthematik auf dem Medium des illustrierten Flugblattes**

#### **1. Einführung**

Eine motivgeschichtliche Untersuchung in Form einer Isolierung von bleibenden oder fluktuierenden singulären Motiveinheiten erscheint bei der Eruierung bildlicher Darstellungskonventionen der Endzeitthematik nur bedingt ergiebig zu sein:

Zum einen existiert nicht *die* Endzeitdarstellung in Reinform auf dem Medium des illustrierten Flugblattes. Das hängt damit zusammen, daß hier ein mosaikartiger und kein in sich geschlossener biblischer Stoff vorliegt, der auf sein Weiterleben und seine Wirkung in der Geschichte zu betrachten ist und dessen Wandel und Rezeption nachvollzogen werden könnte. Zum anderen handelt es sich bei der Betrachtung von Endzeitdarstellungen nicht um einen Einblick in ein bereits vollendetes Ganzes; vielmehr zeigt es, daß frühneuzeitliche Vorstellungen von Endzeitzeichen noch heute ihre Gültigkeit besitzen.<sup>312</sup> Die Erklärung ist darin zu suchen, daß es sich um sehr wandlungsfähige Motiveinheiten handelt, die mühelos an die jeweilige Zeitgeschichte angepaßt, das heißt, entsprechend ihres Kontextes aktualisiert werden können. Die Bildmotive, die hier besprochen werden sollen, haben ihre Wurzeln in der Bibel, vornehmlich in der Offenbarung des Johannes, in der direkten Ankündigung der Vorzeichen des Jüngsten Gerichts bei Matthäus 24 und vereinzelt im 7. Kapitel des Buches Daniel im Alten Testament. Motivische Amalgamierungen aus den verschiedenen

---

<sup>312</sup>Vgl. dazu: Manfred Jakobowski-Tiessen (Hg.), *Krisen des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999.

genannten Quellen, die sich zu eigenständigen Bildaussagen formieren, sind dabei durchaus nicht ungewöhnlich.

Von Interesse ist die Beobachtung, daß sich in der Frühzeit der illustrierten Einblattdrucke eschatologische Motive nur sehr schwer nachweisen lassen.<sup>313</sup> Die Gründe dafür sowie die spätere publizistische Fokussierung

---

<sup>313</sup>Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle des mittelalterlichen Andachtsbildes, auf dessen Vorbildfunktion für die Bildmotive auf illustrierten Flugblättern der Folgezeit bereits Bob Scribner hingewiesen hat: Scribner, *For the sake of Simple Folk: Popular Propaganda for the German Reformation*. Cambridge, u.a. 1981. Ebenso Sabine Griese, 'Dirigierte Kommunikation'. *Beobachtungen zu xylographischen Einblattgedrucken und ihren Textsorten im 15. Jahrhundert*. In: *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, hg. von Wolfgang Harms und Michael Schilling, Frankfurt a. M. 1998. Griese weist in ihrem Beitrag daraufhin, daß besonders beliebte Motive von Andachtsbildern später auch auf dem Medium des illustrierten Flugblattes weitertradiert worden sind. Dazu gehören vor allem Darstellungen von Jesus am Kreuz, wie z.B.: *Der Gekreuzigte zwischen den Schwächern mit Passionsgebet und Ablassverkündigung* um 1480. (München, Staatliche Graphische Sammlung: Inv. Nr.: 118124); oder auch die Thematik *Die sieben Freuden Mariens*, sowie auch zahlreiche Szenen aus dem Alten Testament. Auch Griese erwähnt keinerlei eschatologische Motive oder Weltuntergangssequenzen aus der Apokalypse auf Andachtsbildern der entsprechenden Zeit.

Vgl. dazu auch: Hans-Joachim Köhler, Erste Schritte zu einem Meinungsprofil der frühen Reformationszeit. In: *Martin Luther-Probleme seiner Zeit*; hg. von Volker Press und Dieter Stievermann, Stuttgart 1986, S. 244-281; hier bes. S. 280-281. Als Beispiele für einen Titelholzschnitt mit Andachtbildern, die Köhler in die Kategorie *Heiligendarstellungen* und *biblische Motive* einreicht, nennt er zwei Titelholzschnitte aus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: a) Balthasar Stanberger: *Ein Sendbrief von der Lieb Gottes und des Nächsten*. [Erfurt: Michael Buchfurer] 1523. Wolfenbüttel HAB: Theol. 4° (15), sowie als Beispiel für einen (theologisch) belehrenden Titelholzschnitt: b) *Ein schöne Unterweisung aus der Heiligen Geschrift gegründet, in welcher mit kurzem Verstand die ganze heilig Theologie begriffen*. [o.O., Dr., o.J.]. Wolfenbüttel HAB: 149.13 Theol. 4° (7). Von Interesse ist hier die Ikonographie der Darstellung, die beide Male die Christus-Figur zeigt. Bei Bild a), handelt es sich vermutlich um eine Anlehnung an das Motiv 'Christus in der Kelter', der mit Nimbus, Dornenkrone und den entsprechenden Stigmata versehen, zur Meditation über seine Erlösungstat aufrufen soll. Bild b) zeigt Christus in der Pose des Gekreuzigten an einem Apfelbaum hängend. Mit Hilfe der bekannten und eingängigen Baummetaphorik wird versucht, abstrakte Glaubensinhalte, wie das Tun guter Werke oder die Trias Glaube, Liebe und Hoffnung, zu

auf eine doch relativ beschränkte Motivik sind in diesem Kapitel näher zu untersuchen und darüberhinaus nach den dafür verantwortlichen Exklusionsmechanismen zu fragen. Dabei ist es in diesem Zusammenhang unverzichtbar, auch die Rolle der lutherischen Bibelübersetzungen sowie insbesondere den Einfluß der Illustrierungen der Offenbarung im Septembertestament (1522) durch Lucas Cranach (d.Ä.) sowie der Vollbibel (1534) auf die Stabilisierung von bestimmten Bildkonventionen prodigiöser Einblattdrucke hin näher zu bestimmen. Der Focus liegt dabei auf den Bildsequenzen, die auf die Offenbarungssillustrierungen zurückzuführen sind und sich in ihrer Gesamtaussage zu einer Bildlichkeit mit eschatologischem Impetus, verdichten.

Denn nirgendwo sonst manifestiert sich das Verhältnis von Wort und Bild, Kunst und Theologie so präzise wie in der prägnanten und überzeitlichen Bildlichkeit der Offenbarung, wie sie durch Cranach beeinflusst worden ist.

---

veranschaulichen. Wichtig erscheint auch hier wiederum die Beobachtung, daß sich die Ikonographie der beiden ausgewählten Andachtsbilder primär auf die Figur des Erlösers konzentrieren und apokalyptische Motiveinheiten in diesem Zusammenhang fast völlig vernachlässigt werden.

## 1.1 Zur Illustrierung des Offenbarungstextes in Luthers Septembertestament

### a) Luthers ambivalente Stellung zur Apokalypse

‘Wenn man ein Exemplar des Septembertestaments in die Hand nimmt und durchblättert, ist man ganz überrascht, daß gleich auf der Rückseite der so ablehnenden Vorrede [Luthers] zur Apk die erste von 21 ganzseitigen, den Text unterbrechenden Illustrationen zu diesem Buch, und eben gerade nur zu diesem Buch, folgt.’<sup>314</sup>

Hans-Ulrich Hofmanns Beobachtung kommentiert Luthers ambivalentes Verhältnis zum letzten Buch der Bibel. Die Distanz des Reformators gegenüber der Apokalypse ist am ehesten mit den Schwierigkeiten einer wörtlichen Deutung des Gesamttextes zu erklären:

*‘Apocalypsis Johannis tot habet sacramenta, quot verba ... in singulis verbis multiplices latent intelligentiae.’*<sup>315</sup>

Hofmann wertet diese Aussage zwar zunächst als ‘besonderes Lob’<sup>316</sup>, das aber indirekt auf die Problematik verweist, daß die Apokalypse eher eine mystische als eine wörtliche Deutung zulasse. Diese Tatsache kollidiert aber nicht nur mit Luthers ‘sola scriptura’- Postulat, sondern schafft sogar Voraussetzungen dafür, die Apokalypse aus dem Kanon der glaubensbegründenden Schriften auszuschließen. Luthers wiederholtes

---

<sup>314</sup>Hans-Ulrich Hofmann, *Luther und die Johannes-Apokalypse*, Tübingen 1982, S. 316; Ulrich Asendorf, *Eschatologie bei Luther*, Göttingen 1967, mit dem Hinweis auf weitere Literatur; Ph. Schmidt, *Die Illustrationen der Lutherbibel*, Basel 1962.

<sup>315</sup>Nach: MPL 22, 548f = CSEL 54,463,9 ff; auch bei Hofmann, *Luther und die Johannes-Apokalypse*, S. 162.

<sup>316</sup>Hofmann, *Johannes-Apokalypse*, S.163.

Anzweifeln der theologischen Beweiskraft der Apokalypse insgesamt, ist als eine vorsichtige Annäherung an diese letzte Konsequenz zu werten.<sup>317</sup>

Im Gegensatz Luthers distanzierter Haltung steht jedoch die gebräuchliche Praxis bei theologischen Streitgesprächen, aus der Apokalypse Belegstellen für die Verifizierung bestimmter Behauptungen zu entnehmen.<sup>318</sup> So wurde auch Luther mit Belegstellen aus der Apokalypse während der Leipziger Disputation mit Eck 1519 konfrontiert.

---

<sup>317</sup>Die theologische Luthers Gesamtentwicklung hinsichtlich seiner Stellung zur Apokalypse ist eine komplexe eigenständige Forschungsleistung an sich, die in dem Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann und soll. Dazu sei hier in einer Auswahl auf einschlägige Sekundärliteratur aus der theologischen Disziplin verwiesen, die sich ausführlich mit dem Thema beschäftigt: Hofmann, *Johannes-Apokalypse*, 1982.

Für den Beschäftigungsradius dieser Arbeit von Interesse ist die Entwicklung der Bildsequenzen der Offenbarungsillustrierung der Lutherübersetzungen. Diese Bilder weisen einen besonderen Charakter hinsichtlich der Naherwartung auf und zeigen deutliche Abweichungen von Dürers Zyklus, die eine andere Intention hatten. Es ist anzunehmen, daß die Gründe dafür in der theologischen Entwicklung Luthers liegen und Rückschlüsse auf die heilsgeschichtliche Interpretation der Apokalypse durch den Reformator zulassen, die sich dann wiederum in den Bildsequenzen spiegeln. Die daraus gewonnene Aktualität der Offenbarungsbotschaft wurde dann mit Hilfe des Mediums des illustrierten Einblattdruckes weitertransportiert und so konnte das Rezeptionsangebot maßgeblich erweitert werden.

<sup>318</sup>Theologische Auseinandersetzungen wurden häufig mit Belegstellen aus der Apokalypse versehen, meist um den jeweiligen Gegner im Denken zu diskreditieren. Diese Verfahrensweise hatte schon seit dem Mittelalter Tradition bis in die Reformationszeit hinein. Die Auseinandersetzung um Apokalypse-Stellen während der Leipziger Disputation im Juli 1519 erweist sich nicht nur allgemein als Wendepunkt in Luthers Verhältnis zu den kirchlichen Autoritäten, sondern bietet auch die Gelegenheit, wie 'ein führender Verteidiger des Papsttums, der kirchlichen Praxis und der scholastischen Tradition mit Apokalypse-Zitaten zu argumentieren gewöhnt ist, und andererseits in die Reaktionen des Reformators auf diese Verwendung der Apokalypse.' Erwin Iserloh kritisiert dabei den oberflächlichen Schrift- und Traditionsbeweis, mit dem Eck seine Argumentation führt. Vgl. dazu: Iserloh, *Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck. Ein Beitrag zur vortridentinischen Kontroverstheologie über das Meßopfer*, Münster 1950, S. 74.

Eine schrittweise Annäherung des Reformators an den Sinngehalt und die Aussagekraft der Offenbarung vollzieht sich während seiner Bibelübersetzungen und läßt sich anhand der beigefügten Illustrationen dokumentieren; sie veranschaulichen gewissermaßen auch den Entwicklungsprozeß der Einstellung Luthers zur Apokalypse.

b) die Illustrierung der Offenbarung - eine theologische Notwendigkeit

Die folgenden Ausführungen zur theologischen Notwendigkeit der Offenbarungssillustrationen beziehen auch Überlegungen zum Wort-Bildverständnis der Frühen Neuzeit mit ein. Dies erscheint insofern notwendig, weil nur vor dem Hintergrund einer zeitgenössischen Funktionsbestimmung des Mediums 'Bild', die Illustrationsleistung der Offenbarungsbilder angemessen gewürdigt werden kann.

Diskutiert und angewendet werden in diesem Abschnitt vor allem die hermeneutischen Überlegungen von Carsten-Peter Warncke<sup>319</sup>. Warncke plädiert nachdrücklich dafür, das Medium 'Bild' und seine jeweiligen Funktionen innerhalb seiner Zeitgebundenheit zu beurteilen und die Varianz des Bildbegriffes innerhalb der jeweiligen Geschichtlichkeit zu berücksichtigen. Nur vor diesem Hintergrund können Aussagen über das Bildverständnis in der Frühen Neuzeit getroffen und Fehleinschätzungen bei der heutigen Beurteilung historischer 'Bilddenkmäler' vermieden werden. Warncke versucht darüberhinaus eine vergleichende Annäherung kunstgeschichtlicher und literaturtheoretischer Termini, um den Stellenwert des 'Bildes als Form der Sprache' zu dokumentieren.

---

<sup>319</sup>Carsten-Peter Warncke, *Sprechende Bilder - sichtbare Worte*, 1987.

Anhand der vorangestellten hermeneutischen Prämissen soll gezeigt werden, daß die Bebilderung des letzten Buches der Bibel demnach keine Einschränkung des ‘sola scriptura’- Prinzip Luthers ist, sondern erst zu seiner schrittweisen Verwirklichung beiträgt. Auch die geläufige Vorstellung, daß Bilder bei Luther nur den Stellenwert von ‘adiaphora’ haben, wird auf dieser Grundlage einer kritischen Prüfung unterzogen. Voraussetzung für diese Überlegungen ist dabei ein ‘wortanaloges Verständnis der Bilder in der heute als „Frühe Neuzeit“ bezeichneten Epoche.’<sup>320</sup>

Für eine Illustrierung der Apokalypse ergeben sich folgende Notwendigkeiten:

- aufgrund ihres primär mystischen Wortsinns kann die Übersetzung des Offenbarungsbuches nicht unkommentiert stehen bleiben (die Illustrierungen übernehmen hier die Funktion eines Kommentars). Der große Assoziationsradius, den die Apokalypse bietet, macht eine individuelle *interpretatio* des Textes durch den Laienchristen nicht wünschenswert.

- die Apokalypse ist eine Botschaft aus Wort *und* Bild. Eine Verbildlichung der Visionen ist daher neben der Übersetzung des Textes konsequent und trägt zu deren Gesamtaussage bei.

Gerade im religiösen Verständnis ist der Begriff des ‘Bildes’ einer überwiegend funktionalen Determination unterworfen: es dient der Sichtbarmachung von Gedanken und Vorstellungen, ist Medium der Veranschaulichung und Vergegenwärtigung und kann als Schriftersatz den Leseunkundigen unterweisen. Diese verbindliche Auffassung zeugt zwar von einer gewissen Notwendigkeit, sich des Bildes als Ausdrucksmedium zu bedienen, hält aber fest am Primat des Wortes und weist dem Bild zwar

---

<sup>320</sup>Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 17.

eine unterstützende, aber nachgeordnete Position zu. Für Warncke eignet sich einem solchen 'Bildbegriff eine Verständnisspannbreite zu, die, zweckgerichtet begründet, Verweis, Zeichen und Darstellung, Repräsentation und Gestaltung zugleich meint.'<sup>321</sup> Die exponierte Stellung des Bildes als Vehikel der theologischen Unterweisung veranschaulichen die konfessionellen Auseinandersetzungen zur Bilderfrage bis hin zu den immer wieder auflodernden Ikonoklasmen.<sup>322</sup> Sie zeugen von der Dringlichkeit, das theologische Verständnis des Mediums 'Bild' im Zuge reformatorischer Neuerungen zu reformulieren und den veränderten Bedürfnissen anzupassen. Die gegenreformatorische Antwort besteht aus einer Bekräftigung althergebrachter Traditionen, die im Wesentlichen auf der 'Verarbeitung und Weiterentwicklung von bis in die Antike zurückgehenden philosophischen Anschauungen'<sup>323</sup> fußt. Gemeint ist hiermit die 'Urbild-Abbild'-Theorie Platons, bei der das Bild als unzulänglicher Spiegel der Realität oder auch 'grundlegender, die Wahrheit reflektierender Ideen.'<sup>324</sup> fungiert. Demnach kann das Abbild auch einen Verweischarakter auf das Urbild besitzen und als solches zur Vergegenwärtigung und *repraesentatio* von *Heilsgütern* beitragen kann. Deshalb ist es möglich, im Abbild das Urbild zu verehren, obwohl die uneingeschränkte Verehrung nur dem Urbild zukommen darf.<sup>325</sup> Das

---

<sup>321</sup>Vgl. dazu: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 20. Dies gilt vor allem für den Bildgebrauch im katholischen Bereich.

<sup>322</sup>Vgl. zum Phänomen von Ikonoklasmen: Warncke, *Sprechende Bilder*.

<sup>323</sup>Vgl. dazu: Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 21.

<sup>324</sup>Vgl. zur 'Urbild - Abbild'- Theorie Platons und ihre Auswirkungen auf die Bildkunst auch die Darstellung bei Panofsky, *Idea*, S. 1-4 und 73; sowie die geraffte Darstellung bei Warncke, *Sprechende Bilder*, S. 21.

<sup>325</sup>Die beschriebene Auffassung von Urbild und Abbild läßt sich ebenso auf das Verhältnis Gottes zum Menschen übertragen. Der Mensch ist durch die Schöpfungstat Gott ebenbildlich und trägt als 'Abbild' ebenfalls das 'Urbild' seines Schöpfers in sich. Durch diese Interpretation der Genesis-Stelle 1,27, wird die Bedeutung des Bildes im Sinne von *imago*

dahingehend funktionalisierte Bild wird zu *imago* und erfährt darin seine 'ausgedehnteste Bedeutung innerhalb des katholischen Kultus. Es beinhaltet Symbol, Gestus, Abbild und Verkörperung gleicherweise.'<sup>326</sup> Das Bild an sich mit seinen Gestaltungsfragen bleibt auf diese Weise gegenstandsbezogen und damit sekundär.

Die Auseinandersetzung mit diesen Prämissen begünstigt auf reformatorischer Seite noch weitergehende Einschränkungen. Die Abgrenzung gegenüber der katholischen Bilderauffassung und die Focussierung auf das Wort stehen stellvertretend für den Identitätsbildungsprozeß der neuen Konfessionen. Das protestantische Plädoyer für ein Übergewicht des Wortes als Medium zur Offenbarung der Heilsbotschaft findet ebenfalls in der Bibel Unterstützung.<sup>327</sup> Die Heilige Schrift als Wort Gottes besitzt damit eine unangreifbare Autorität, die keiner weiteren Vermittlerinstanz bedarf; ob die Radikalität dieser Forderung auch in der Realität beibehalten wurde, wird noch zu überprüfen sein.

---

untermauert. Auf diese Weise erfüllt sie aber außerdem ihren Zweck als alttestamentliche Präfiguration der Wesenheit Christi im Neuen Testament: Er ist Gottes Sohn und als solcher dessen fleischgewordenes Wort, das aber dadurch in seinem Menschsein wiederum zum Spiegelbild Gottes wird.

<sup>326</sup>Warncke, *Sprechende Bilder - sichtbare Worte*, S. 19.

<sup>327</sup>Vgl. dazu die einleitenden Worte aus Genesis 1,1: 'Am Anfang war das Wort...' Der Primat des Wortes versinnbildlicht die Reinheit des Urzustandes, der Harmonie zwischen Gott und dem Menschen. Eine Vermittlerinstanz, wie sie das Bild darstellt, ist nicht notwendig, da der Mensch in einer unmittelbaren Beziehung zu Gott steht.

## 1.2 Zur Geschichte von Auslegung und Illustration der Johannes-Apokalypse

Die Geschichte der Auslegung der Apokalypse war wechselnden Einflüssen unterworfen. Daher sollen in einem kurzen Abriss die maßgeblichsten Kommentierungen nachgezeichnet werden, um die bildliche Entwicklung nachverfolgen zu können.

Aus der alten Tradition der jüdischen Apokalyptik schöpfend, entwirft sie selbst in ihrer expressiven Bildlichkeit ein grandioses ‘Gemälde’ vom endzeitlichen Kampf Gottes mit seinem Widersacher, dem Satan, worauf Weltuntergang und Gericht folgen. Die von der Forschung seit langem anerkannte ‘tiefgründige Poetik der Bildvisionen’<sup>328</sup> war aber zugleich auch die Ursache für die umstrittene Stellung der Offenbarung in der Geschichte der christlichen Kirche und für die Vielzahl der zum Teil erheblich voneinander abweichenden Auslegungen. Besonders die Visionen vom Antichrist und vom Tausendjährigen Reich stießen auf exegetische Schwierigkeiten, so daß schon früh die Kanonizität der Offenbarung als apostolische Schrift nicht überall uneingeschränkt anerkannt wurde.<sup>329</sup> Diese unsichere Stellung war im Folgenden dafür verantwortlich, daß die

---

<sup>328</sup>Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse. Die Ikonographie der Illustration zur Offenbarung des Johannes in der Lutherbibel 1522 bis 1546*. Hamburg 1983, S. 11.

<sup>329</sup>Besonders die östliche Kirche warf ab der Mitte des 3. Jahrhunderts, seit Dionysius von Alexandrien, die Frage nach der Authentizität der Offenbarung auf. Die unterschiedliche westliche und östliche Beurteilung der Apokalypse führte zu divergierenden Auslegungsschwerpunkten, die noch in der Bildfolge des Septembertestamentes spürbar bleiben. Während man im Osten die Visionen der Apokalypse sehr stark spiritualisierte, wurden zur selben Zeit in der westlichen Welt die Aussagen dieser Schrift mit einer an Fanatismus grenzenden Wörtlichkeit verstanden: man faßte die Offenbarung radikal eschatologisch auf, als Weissagung von den künftigen Ereignissen kurz vor dem Ende der Welt.

Offenbarung theologisch sowie künstlerisch eine marginale Rolle spielte. Nur einzelne aus dem Gesamtzusammenhang herausgelöste Visionen, es handelt sich hierbei fast ausschließlich um Theophanien, deren Bildlichkeit leichter verständlich war, hatten seit der Zeit des Frühchristentums ihren festen Platz innerhalb der künstlerischen Bearbeitung gefunden.<sup>330</sup>

Markante Eckdaten zur Apokalypsen-Kommentierung bilden die Auslegungsversuche des Donatisten Tyconius (um 380), dessen ablehnende Haltung gegenüber der chiliastischen Vision von Augustinus in seinem Werk 'De Civitate Dei' (413-426) aufgegriffen wurde. Augustinus deutete die Verfolgungen durch den Satan nicht mehr wörtlich als historische Tatsache, sondern ausschließlich spirituell, als geistiger Kampf des 'guten' Prinzips gegen das 'Böse'. Die in der exegetischen Tradition umstrittenen tausend Jahre deutete Augustinus auf die Zeit der Kirche zwischen Ankunft des Herren bis zu seiner Wiederkunft. Die Apokalypsenkommentare der folgenden Jahrhunderte (wie zum Beispiel Bedas Versuch, die 'fünfzehn Zeichen vor dem Weltuntergang' zu benennen), können nicht als Weiterentwicklungen dieses Ansatzes gewertet werden, sondern haben inhaltlich als Imitationsversuche der tyconischen Auslegung zu gelten.

Eine entscheidende Zäsur, die von entscheidender Bedeutung für die Auslegung der Offenbarung der Folgezeit gewesen ist, stellt der Apokalypsenkommentar des Zisterzienserabtes Joachim von Fiore (um 1130-1202) dar. Um 1196 entstand die Schrift 'Expositio in Apocalypsin',<sup>331</sup> die erstmals das Geschehen innerhalb der Offenbarung als

---

<sup>330</sup>Martin erklärt die Bevorzugung der Theophanie - Motive im Gegensatz zu den Katastrophenschilderungen mit den frühchristlichen Liturgiegepflogenheiten, die eher an der 'Darstellung der göttlichen Herrlichkeit Christi' interessiert gewesen seien. Als weiteren Grund führt er die Tatsache an, daß gerade in der Auslegung dieser Passagen Einstimmigkeit unter den Theologen herrschte, man somit auch bedenkenlos an die Laien weitergeben konnte. Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S. 13f.

<sup>331</sup>Vgl. dazu: Sabine Schmolinsky, *Der Apokalypsenkommentar des Alexander Minorita*, Hannover 1991.

eine fortlaufende Darstellung der ganzen Menschheitsgeschichte deutete. Die erneute Akzentuierung chiliastischer Tendenzen fußte auf seiner Lehre von den drei Zeitaltern der Geschichte; dem Zeitalter des Alten Testaments unter Gottvater, des Neuen Testaments unter Christus und schließlich dem Zeitalter des ewigen Evangeliums unter der Herrschaft des Heiligen Geistes. Das letzte Zeitalter, das die Rückkehr zu apostolischer Einfachheit unter zwei Mönchsorden bringen sollte, sah er in der Gegenwart bereits angebrochen und glaubte daher, den Weltuntergang für das Jahr 1260 prophezeien zu können. Zu unterstreichen ist, daß die Reanimation des Chiliasmus durch die Joachitische Auslegung zu einer bis dato ungeheuren Popularisierung des apokalyptischen Stoffes führte, denn durch das Aufkommen der beiden Bettelorden schien sich seine Prophezeiung, daß das nahe Ende gekommen sei, direkt augenscheinlich zu erfüllen.

Auslegung und Kommentar der Offenbarung durch Joachim von Fiore waren in zweierlei Hinsicht richtungsweisend; erstens verankerte er ein 'weltgeschichtliches' Bezugssystem in die Apokalypsen-Exegese und zweitens erhielt diese Deutung erstmals durch ihn einen antipäpstlichen Ton; denn Joachim war der festen Überzeugung, daß der Antichrist als Papst erscheinen werde.<sup>332</sup> Parallel zur Rezeption der Joachitischen Offenbarungsauslegung, kam es zu einem Aufblühen der Apokalypse-Illustration im 13. Jahrhundert, die mehrheitlich von einem zyklischen Aufbau bestimmt wurden: Zusammenhängende Bildfolgen wurden mit kurzen Kommentaren versehen, die die wichtige Tradition des

---

<sup>332</sup>Vgl. dazu auch: Herbert Grundmann, *Studien über Joachim von Fiore*, Darmstadt 1975.

Die Popularität der Joachitischen Auslegung zur Apokalypse reichte noch weit über dessen Tod hinaus. Im 14. und 15. Jahrhundert benützten die Anhänger von John Wyclifs (um 1320 - 1384) und Johannes Hus (um 1370 (?) -1415) die Offenbarung als Hauptwaffe gegen die römische Kirche und das Papsttum und bezogen sich dabei auf die antipäpstliche Auslegung des Zisterzienserabtes Joachim von Fiore. Martin, in: *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, 1983.

Nebeneinanderstellens von Text, Bild und Kommentar begründeten.<sup>333</sup> Später versuchte man, den ganzen Text der Offenbarung in den Bildzyklus zu integrieren. Bedingt durch diese engere Verbindung von Bild und Text wurde eine Umstrukturierung einzelner Szenen nötig: ‘Reduktion’ und ‘Konzentration’ der bildlichen Aussagekomplexe sind demnach auch die Stichworte, die ab diesem Zeitpunkt die vorreformatorischen gedruckten Bibelillustrationen des 15. Jahrhunderts kennzeichnen und deren Auswirkungen noch in den entsprechenden Bildarrangements des ‘Septembertestaments’ spürbar sind.

Augenfällig für die übergeordnete Fragestellung bleibt die Tatsache, daß sowohl in den gedruckten deutschsprachigen Bibeln des 15. Jahrhunderts als auch in den späteren reformierten Fassungen der Bilderschmuck mit Ausnahme der Offenbarung eher dürftig ausfiel: wenn überhaupt, war in den meisten Fällen nur die Offenbarung illustriert.<sup>334</sup> Die auffallend ungleiche

---

<sup>333</sup>Der Einfluß Joachims blieb allerdings nicht auf den eigenen Wirkungskreis beschränkt. In Deutschland schlug sich sein Einfluß im Kommentar des Franziskaners Alexander von Bremen (entstanden zwischen 1235 und 1248) nieder. Interessant ist aber vor allem die Auswirkung der englischen Apokalypsenzyklen, ausgehend von der Miniatorenschule von Saint Albans. Hier findet sich bereits konsequent die Beigabe von erläuternden Textsequenzen aus Kommentaren, die den einzelnen Bildfolgen beigegeben werden.

<sup>334</sup>Als Beispiel dafür ist die sog. *Kölner Bibel* von 1478/79 zu nennen. Während sich der Rest des NT, sowie des AT nur durch Initialschmuck auszeichnen, weist die Offenbarung des Johannes eine vergleichsweise großzügige Bebilderung auf. Martin bezeichnet als Vorläufer der *Kölner Bibel* unter anderem eine ‘Urhandschrift der Blockbuchgruppe oder eine englisch-französische Handschrift in der Art von Ms.fr. 403 (Bibl.Nat. Paris)’, die ebenfalls eine Illustrierung des Offenbarungstextes aufweisen. Vgl.: Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S. 39. Auch Nesselstrauß dazu: ‘Seit Ende des 13. Jahrhunderts wurden von Pariser Werkstätten in großer Zahl die sog. ‘Historienbibeln’ angefertigt. Es handelt sich um eine französische Übersetzung der Vulgata von Guiard Demoulon. An manchen Stellen ist sie durch apokryphe Erzählungen ergänzt, welche aus der ‘Geschichte der Scholastik’ von Peter Comestor (um 1170) stammen. Viele dieser Handschriften haben keine Illustrationen, manche jedoch sind am Kapitelanfang mit figürlichen Initialen oder selbständigen Miniaturen verziert, deren Sujets sich im neutestamentlichen

Verteilung des Bilderschmucks zugunsten des apokalyptischen Textes hat in der Forschung viele Fragen aufgeworfen, die aber noch immer nicht befriedigend beantwortet werden konnten. Konsens besteht weitgehend darüber, daß die Apokalypse als ‘schwerverständlicher’ Text, als ‘mystisch-magisches Bilderrätsel’, wie ihn Ludwig Heydenreich 1939<sup>335</sup> auch bezeichnete, einer erklärenden Illustrierung bedurfte. Dagegen scheint ‘der offensichtliche Widerwille, das Neue Testament (in seiner Gesamtheit) zu illustrieren, [...] unerklärbar’, so zitiert Nesselstrauß 1973 zustimmend die *Encyclopedia of World*.<sup>336</sup> Das Fehlen der den übrigen Bibeltext begleitenden und erläuternden Bilder wurde aber offenbar von den Zeitgenossen selbst nicht als störend empfunden. Wenn man auch nachdrücklich das Nichtvorhandensein von entsprechenden Illustrationen zu den Evangelien in den Bibelfrühdrucken mit dem Wunsch der Kirche in Verbindung zu bringen versuchte, daß die Auslegung der Schrift durch die Laien auf diese Weise erschwert werden sollte, wird diese Vermutung aber spätestens durch das Fehlen von Illustrationen im Septembertestament

---

Teil auf Evangelisten- und Apostelbilder beschränken.’ Vgl. dazu: Cäcilia Nesselstrauß, *Die Holzschnitte von Lucas Cranach zur ersten Ausgabe des Neuen Testaments von Luther und die Tradition der Deutschen Wiegendrucke*. In: *Lukas Cranach*. Berlin, 1973. S.100.

Doch war die Bebilderung der *Kölner Bibel* schon nicht mehr bloße Illustration des Textes, sondern zeigte bereits ein ‘theologisches Programm’, auf das an anderer Stelle noch ausführlicher eingegangen werden wird.

<sup>335</sup> Vgl. dazu auch: Ludwig Heydenreich, *Der Apokalypsenzyklus im Athosgebiet und seine Beziehungen zur deutschen Bibelillustration der Reformation*. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 8 (1939), S.1-40; Hildegard Zimmermann, *Beiträge zur Bibelillustration des 16. Jahrhunderts: Illustrationen und Illustratoren des ersten Luthertestaments und der Oktavausgabe des NT*. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 226, Straßburg 1924; H. Aurenhammer, *Apocalypse*. In: *Aurenhammer*, LCI I, S.176-207; Cäcilia Nesselstrauß, *Die Holzschnitte von Lucas Cranach zur ersten Ausgabe des NT von Luther und die Tradition der deutschen Wiegendrucke*, Berlin 1973; Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, Hamburg 1983.

<sup>336</sup> Vgl. dazu: *Encyclopedia of World*. New York, Toronto, London, 1963, Bd. 2, S. 506. Zitat nach bei Nesselstrauß, S. 99.

praktisch ad absurdum geführt; war doch gerade Martin Luther mit seiner volkssprachlichen Übersetzung daran interessiert, daß der Inhalt der Bibel einem möglichst breiten und demnach auch noch vielfach leseunkundigem Publikum zugänglich gemacht werden konnte. Die Gründe für den ausgeprägten Bilderschmuck der Offenbarung einerseits und das Fehlen von Illustrationen im Rest der Bibel andererseits, lassen sich wohl am ehesten in der traditionellen Stigmatisierung der Offenbarung als 'schwerverständlichem' Text finden. So nennt Martin Luther die Offenbarung auch eine Weissagung 'ohn wort oder auslegung, mit blossen bilden vnd figuren', und bekennt dann freimütig, 'umb solcher ungewissen auslegung vnd verborgen Verstands willen' bisher noch keine entsprechende Deutung derselben vorgenommen zu haben.<sup>337</sup>

Auf die seit dem Frühchristentum bestehenden Schwierigkeiten bei der Eingliederung der Apokalypse in den Kreis der Kanonischen Schriften aufgrund ihrer außergewöhnlichen Bildmetaphorik, ist bereits eingangs hingewiesen worden. An dieser Stelle erscheint es aufschlußreich, an die im Mittelalter allgemeingültige Lehre vom 'rechten' Gebrauch der Bilder zu erinnern. Seit Gregor dem Großen, der den *locus classicus*<sup>338</sup> für die Bilderverehrung formulierte, bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, hatte diese Lehre Gültigkeit. Sie bestand aus zwei wesentlichen Komponenten: Die erste sanktionierte den Bildergebrauch überhaupt, der mit erzieherischen und mnemotechnischen Erwägungen begründet wurde; die zweite jedoch stellte eine erhebliche Erweiterung dar. Sie betrifft den Begriff 'Bild' im Sinne von Schauen oder *visio* und stützt sich damit auf eine Formulierung von Augustinus, der drei Kategorien von *visiones* unterscheidet: die körperliche, die geistige und die intellektuelle. Gemeint

---

<sup>337</sup>WA Bibel 7, 409, 4-5; (1530) und WA Bibel 7, 409, 15). Ebenfalls als Argument bei Martin, Martin Luther, S. 108.

<sup>338</sup>Vgl. zum Begriff des *locus classicus* in diesem Zusammenhang auch: Bob Scribner, *Das Visuelle in der Volksfrömmigkeit*. In: *Bilder und Bildersturm im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden 1990, S. 10.

ist damit, daß der Christ bei einer frommen Andacht vom rein bildlichen Schauen, mittels eines Bildnisses, über ein 'bildhaft gesteigertes Schauen' letztlich zu einer bildlosen Andacht gelangen sollte.

Die vielbemühte Kurzformel des Gregor-Zitates, nämlich die Erziehung der Ungelehrten durch Bilder, weist auch dem hier angestrebten Erklärungsansatz den Weg: Für das gesamte Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit hinein ist zu konstatieren, daß Bilder als Beigabe zu Texten nicht in erster Linie das ästhetische Bedürfnis des zeitgenössischen Lesers zu befriedigen hatten. Sie sind weniger schmückendes Beiwerk, als vor allem 'bildgewordener' Text, der über die 'sinnliche' Wahrnehmung,<sup>339</sup> das meint, wörtlich 'mit allen 'Sinnen', in diesem Fall das Visuelle, zum 'richtigen' Verständnis des Textes beitragen sollte und mußte. Zeitgenössische Abbildungen sind also als ein 'Synergeton' aus Wort und Bild, ein ikonographisch-logisches Gefüge aus Symbol und Symboldeutung verstanden. Hieraus wird deutlich, warum die Apokalypse der Bebilderung bedurfte und welchen exegetischen Zweck dies letztendlich hatte.

Da gerade die symbolüberfrachtete, prophetische Sprache der Offenbarung, sowie ihr verborgener Sinn eine verbindliche theologische Auslegung erschwerte, war das Bedürfnis nach 'Wortklärung durch das Bild' konsequenterweise nirgendwo so stark wie in diesem Buch der Bibel. Die

---

<sup>339</sup>Auf diese 'sinnliche' Wahrnehmung wurde vor allem in Zusammenhang mit der Ausübung des Glaubens im Mittelalter und auch noch in der Frühen Neuzeit der allergrößte Wert gelegt. Nur so lassen sich z.B. die vielen Rituale erklären, die in der katholischen Kirche bei der Meßfeier noch bis heute ihren Platz und ihre Gültigkeit behalten haben. Scribner führt dazu die folgenden Überlegungen aus: 'Die volksfromme Praxis des Mittelalters war bestrebt, möglichst viele der fünf Sinne ins Spiel zu bringen, wobei es heute vielleicht schwer fällt, die Rolle des Geschmackssinns zu verstehen, obwohl er sicher einen Platz beim Speiseverbot oder bei der letzten Ölung hatte. Davon abgesehen läßt sich sagen, daß die Volksfrömmigkeit Sehen, Hören, Sprechen, Tasten und Riechen einschließt, wenn auch zu verschiedenen Momenten und mit verschiedenen Akzenten. Vielseitig waren die Sinne z.B. in liturgischen Feiern gegenwärtig: im Singen, Beten, und Zuhören, im Gebrauch von Weihrauch, auch manchmal durch Blumen und Gewürze, durch das Berühren von Objekten, wie beim Küssen eines Pax-Brettes [...].' Scribner, *Das Visuelle in der Volksfrömmigkeit*, S. 13.

Illustrierung von eindeutigeren Passagen des Neuen Testaments, wie zum Beispiel der Gleichnisse Jesu, hätte in direktem Widerspruch zu den Anforderungen gestanden, die man im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit wie selbstverständlich an das Bild stellte. Darüberhinaus kam der Bebilderung der Apokalypse eine nicht zu unterschätzende psychologische Funktion zu. Die Platzierung als letztes Buch der Bibel verdeutlicht den finalen Charakter der Apokalypse.<sup>340</sup> Da das christliche Zeitverständnis linear auf ein Weltende hin ausgerichtet ist, orientiert es sich an der Beobachtung der gesamten Schöpfung, deren Zeit irreversibel ist und von den Gegensatzpaaren Geburt-Tod, Sündenfall und Erlösung sowie Weltanfang und Weltende bestimmt wird. Die zukunftsweisenden Visionen, die in ihrer Drastik das Geschehen am Jüngsten Tag kommentieren, lösten daher immer wieder in einer Art Wellenbewegung Angst und Unsicherheit bei der Bevölkerung aus, die im besten Fall zu religiöser Selbstschau und Führung eines gottgefälligen Lebens führten. Andererseits war gerade die eschatologische Naherwartung, wie sie aus der Apokalypse herausgelesen werden konnte; der Grund dafür, aktuelle Zeitgeschichte mit den Zukunftsvisionen aus der Offenbarung des Johannes in Einklang zu bringen. Die Dienstbarmachung biblischer Prophetien zur Kommentierung historischer Ereignisse, die als 'krisenhaft'<sup>341</sup> oder zumindest als

---

<sup>340</sup>Zum Prinzip der Veranschaulichung schwieriger Glaubensinhalte durch Bilder auch auf protestantischer Seite, vgl.: Rainer Wohlfeil, *Lutherische Bildtheologie*. In: *Martin Luther-Probleme seiner Zeit*, Stuttgart 1986, S. 282-293; hier bes. S. 284: 'Die evangelischen 'Merkbilder' - so hat Luther sie selbst bezeichnet - sollten seiner Auffassung nach die Aufgabe wahrnehmen, nach dem Vorbild der Gleichnisse Christi den Menschen die besonders wichtigen Glaubensaussagen - und damit neue Lehrinhalte - schlicht und frei von Klügelei zu veranschaulichen.'

<sup>341</sup>Vergleiche nochmals zur Bedeutung des Begriffes 'Krise' in der Frühen Neuzeit: Lehmann, *Die Krisen des 17. Jahrhunderts als Problem der Forschung*, in: *Krisen des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999, S. 13-24. Hier finden sich auch weitere Angaben zur neueren Forschungsliteratur, die sich mit dem Thema der 'Krise' auseinandersetzt.

bedrohlich von den Zeitgenossen empfunden wurden, hatte eine nicht zu unterschätzende kompensatorische und gleichzeitig 'sinnstiftende' Funktion: Unerklärliches im Zeitverlauf konnte erklärbar gemacht und mit 'Sinn' gefüllt werden, während gleichzeitig die christliche Botschaft selbst für den bevorstehenden Weltuntergang ein sichtbares Trostangebot in den Worten: 'Denn siehe, ich mache alles neu ...' (Apk. 21,5), bereithielt.<sup>342</sup>

Der theologische Anspruch eine Verifizierung von biblischer Prophetie durch Zeitgeschichte und die gleichzeitige Prononcierung einer christliche Heilsgewißheit ist in der Illustration zur Offenbarung im Septembertestaments offenkundig am gelungensten.

---

<sup>342</sup>So bewertet Ph. Schmidt die auf die Zeitgeschichte zu beziehenden 'zeitgenössischen Anspielungen in den Apokalypse-Illustrationen im Septembertestament, als 'Primärerlebnisses der Offenbarung, als ein Trostzeichen auf den nahen Sieg des neu erwachten Glaubens'. In: Phillip Schmidt, *Die Illustration der Lutherbibel 1522 bis 1700: Ein Stück abendländischer Kultur-und Kirchengeschichte*. Basel 1962, S. 98.

Zum Prinzip der Veranschaulichung schwieriger Glaubensinhalte durch Bilder auch auf protestantischer Seite, vgl.: Rainer Wohlfeil, *Lutherische Bildtheologie*. In: *Martin Luther-Probleme seiner Zeit*, Stuttgart 1986, S. 282-293; hier bes. S. 284: 'Die evangelischen 'Merkbilder' - so hat Luther sie selbst bezeichnet - sollten seiner Auffassung nach die Aufgabe wahrnehmen, nach dem Vorbild der Gleichnisse Christi den Menschen die besonders wichtigen Glaubensaussagen - und damit neue Lehrinhalte - schlicht und frei von Klügelei zu veranschaulichen.'

### 1.3 Apokalyptische Bildmotive aus Septembertestament (1522) und Vollbibel (1534) in der prodigiösen Tagespublizistik

a) Die Holzschnittfolge Dürers zur Apokalypse und die entsprechende Bebilderung von Septembertestament und Vollbibel im ikonographischen Vergleich

b) Eine ikonographische Analyse ausgewählter Einblattdrucke aus der Sammlung Wick

Im Jahre 1498 gab Albrecht Dürer je eine deutsch- und lateinischsprachige Ausgabe seiner Holzschnittfolge zur Apokalypse heraus. In einer lateinischen Neuauflage im Jahre 1511 fügte er den 15 Großfolioblättern einen neuen Holzschnitt als Titelblatt hinzu. Zurecht galten diese Bilder, unter kunsthistorischen Gesichtspunkten betrachtet, lange Zeit als graphisch anspruchsvoller und damit aber auch wertvoller als die späteren Illustrationen Lucas Cranachs (d.Ä.) zur Offenbarung im Septembertestament. Dieser gängigen Forschungsmeinung, die allein der Bewertung der künstlerischen Leistung verpflichtet ist, trat erst Martin vehement entgegen, wenn er anführt: 'Es muß nämlich der allgemein verbreiteten Ansicht, daß die Wittenberger Cranach-Folge nur eine reine Mittlerfunktion erfülle, während die Verbreitung der späteren Apokalypse-Illustration allein aus dem künstlerischen Wert der Dürerschen Apokalypse zu erklären sei, mit aller Bestimmtheit widersprochen werden. Nicht nur formell, sondern auch inhaltlich ist die Wittenberger Folge von entschieden anderem Charakter.'<sup>343</sup> Bezugnehmend auf die Vorarbeiten von Hildegard

---

<sup>343</sup>Vgl. dazu: Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S. 17.

Zimmermann (1924) und Cäcilia Nesselstrauß (1973), wendet er sich vornehmlich gegen die von Panofsky vorgenommene Abklassifizierung der Cranach-Illustration gegenüber der Dürerschen Bilderfolge. Wie Martin durch die Nebeneinanderstellung der entsprechenden Illustrationen von Dürer und Cranach nachweisen konnte, sind die Bilder im Septembertestament zwar Dürers Apokalypse von 1498 verpflichtet, unterscheiden sich jedoch in ihrem jeweiligen Aussagegehalt. So konstatiert er abschließend, daß 'mit dem Erscheinen der Offenbarungsbilder zu Luthers Neuem Testament im Jahre 1522 Dürers Apokalypse inhaltlich völlig überholt war.'<sup>344</sup> Diese Aussage ist auch für die Bestimmung der ikonographischen Quelle der Endzeitmotive auf dem illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit bestimmend, denn die eschatologischen Darstellungen der Flugblätter orientieren sich fast ausschließlich an dieser Vorlage.

Daß diese Konsequenz von größter Bedeutung für die Bewertung dieser Motive auch hinsichtlich der Konstituierung eines Kanons von Endzeitvorstellungen ist, wird im folgenden noch zu zeigen sein.

Daß die außerbiblische Verwendung von apokalyptischen Motiven aus dem ikonographischen Reservoir der Septembertestamentsillustrationen schöpfte und nicht aus der künstlerisch 'anspruchsvolleren' Dürerschen Bildfolge, läßt sich vorab durch folgende Überlegungen theoretisch untermauern. Eine Schlüsselfunktion kommt dabei den unterschiedlichen intentionalen Ansprüchen der beiden Illustrationsversuche zu. Im Gegensatz zu Cranachs 'apokalyptischem Bilderbogen' ist Dürer in seiner Holzschnittfolge etwas einzigartiges gelungen: Die Illustration der Offenbarung ist bei ihm nicht mehr 'abreviiertes Zeichen' zur besseren Verständlichmachung des Textes - wie es die mittelalterliche Tradition der Offenbarungsbilder vorgegeben hatte<sup>345</sup> - sondern selbstbewußte

---

<sup>344</sup>Vgl. dazu: Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S.18.

<sup>345</sup>Vgl. dazu auch das 'ikonographische Programm' der Kölner Bibel um 1478, deren illustrativer Charakter in bezug auf den Text offensichtlich ist. Diese Bibelillustration ist auch insofern von Bedeutung, als daß sie in ihrer

Neuschöpfung einer Bildvision *Bild qua Bild*. In dieser Hinsicht ist die Dürersche Leistung zwar konsequenter Höhepunkt jener mittelalterlichen Tradition, aber auch gleichzeitig ihr Endpunkt. Die Vervollkommnung birgt aber in sich schon das Neue: Die apokalyptische Bildlichkeit löst sich vom Text, wird autonom und zu einer ‘wortlosen’ Vision, die keines erklärenden Textes mehr bedarf. Überspitzt formuliert könnte man behaupten, die Selbständigkeit der Dürerschen Apokalypse-Bilder macht den Bibeltext der Offenbarung überflüssig. Doch dieser ‘Versuch eines Neubeginns’ durch die Loslösung von der bisherigen ikonographischen Tradition blieb, wie Martin urteilt, ‘fast ohne Nachhall’.<sup>346</sup> Er stellt zurecht ein deutliches Abrücken vom Dürerschen Autonomiegedanken in den späteren Illustrationen des Septembertestaments fest, obwohl Cranach ausschließlich auf diese eine Vorlage zurückgegriffen haben konnte. In der Forschungsliteratur herrscht weitgehend Konsens über die theologischen Beweggründe, die Luther bzw. Cranach dazu veranlaßt haben könnten, die Holzschnittfolgen Dürers als ikonographische Vorlage unter Vernachlässigung aller inhaltlichen Konsequenzen zu verwenden. Ausgehend von Luthers Bildverständnis, ist die Bebilderung der Apokalypse im Septembertestament von 1522 eine direkte Rückführung in die mittelalterliche Tradition. Bild und Text bilden insofern ein Konglomerat, als der Text, dem reformierten Anspruch des *sola scriptura*-Prinzip entsprechend, eine Aufwertung erfährt; die Funktion des Bildes hingegen wird in diesem Zusammenhang begrenzt; es reduziert sich

---

Bildlichkeit für die Illustration aller späteren vorreformatorischen volkssprachlichen Bibeln vorbildlich gewesen sind. Zu nennen sind hier Folgebibeln, wie die um 1485 in Straßburg entstandene Grüninger-Bibel oder auch die Bibel von Hans Schönsperger, Augsburg 1487. Dabei ist aber zu unterstreichen, daß diese Traditionslinie nicht nur auf den deutschsprachigen Raum beschränkt geblieben ist. Auch die vorreformatorischen Bibeln des italienischen Raumes, wie die sog. Malermi-Bibel, die 1490, und die Bibel von Tridino, 1493, beide in Venedig entstanden sind, gehen in ihrer bildlichen Ausgestaltung des apokalyptischen Stoffes auf die Kölner Bibel als Vorlage zurück.

<sup>346</sup>Peter Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, 1983, S. 17.

auf die Aspekte Erläuterung, Interpretationshilfe und intendierte Rezipientenlenkung. Die Ikonographie erhält ihre Bedeutung als Illustration allein durch das *Wort* und widersetzt sich somit jedem Streben nach Autonomie. Diese These läßt sich anhand des Bilderschmucks der späteren revidierten Bibelausgaben bis hin zur ersten Vollbibel von 1534, weiter erhärten und verifizieren. Während Dürers Holzschnittfolge zur Offenbarung nur aus 14 Bildern bestand, erweiterte sich das Repertoire im Septembertestament (1522) auf 21, im Neuen Testament 1530 sowie in der Vollbibel von 1534 blieb die Anzahl von immerhin 26 Holzschnitten konstant.<sup>347</sup> Die Schaffung neuer Bildarrangements durch Motiv-Kontraktion einerseits und Aufspaltung von Gesamtaussagen in mehrere Einzelmotive andererseits, erklärt den quantitativen Anstieg der Illustrationen bei den lutherischen Bibelübersetzungen. Die folgende kommentierte Nebeneinanderstellung motivischer Abweichungen der verschiedenen Illustrationsstufen, soll einen ersten Eindruck von dem Bestreben Luthers vermitteln, im Gegensatz zu Dürer eine am Text orientierte ‘warhaft lückenlose Illustrierung der Offenbarung’,<sup>348</sup> vorzulegen.

---

<sup>347</sup>Die folgende graphische Darstellung veranschaulicht die bildlichen Ergänzungen und Kontraktionen die Cranach bei der Illustration des Septembertestamentes, der revidierten Fassung des NT und der ersten Vollbibel, im Gegensatz zu Dürers Bildfolge vorgenommen hat.

<sup>348</sup>Vgl. dazu: Martin, *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse*, 1983, S. 183, unter Bezugnahme der Bildbetrachtung bei Hildegard Zimmermann, in: *Buch und Schrift I* (1927), S.75.

**Dürer (1497/98)**

1. **Blatt:** Die Vision des Johannes
2. **Blatt:** Die 24 Ältesten
3. **Blatt:** Die vier Reiter
4. **Blatt:** Das fünfte Siegel u. die Einkleidung der Märtyrer
5. **Blatt:** Die vier Engel halten die Winde auf
6. **Blatt:** Das siebte Siegel. Die ersten vier Posaunen
7. **Blatt:** Würgeengel und Löwenreiter
8. **Blatt:** Der starke Engel
9. **Blatt:** Das Sonnenweib und der sieben -köpfige Drache
10. **Blatt:** Michaels Kampf mit dem Drachen
11. **Blatt:** Das Tier aus dem Meer und das Tier aus der Erde
12. **Blatt:** Die Anbetung des Lammes
13. **Blatt:** Die Babylonische Hure
14. **Blatt:** Der Engel zeigt Johannes das himmlische Jerusalem

**Septembertestament (1522) - Lucas Cranach (d.Ä.)**

1. **Blatt:** Die Vision des Johannes von den sieben Leuchtern und dem Menschensohn (Off. 1,9-20; 2,2).
2. **Blatt:** Die 24 Ältesten und die Eröffnung der versiegelten Buches durch das Lamm (Off. 4, 1-11; 5, 1-4).
3. **Blatt:** Eröffnung der ersten vier Siegel. Die vier Reiter (Off. 6, 1-8).
4. **Blatt:** Das fünfte Siegel. Die Einkleidung der Märtyrer unter dem Altar. (Off. 6, 9-11).
5. **Blatt:** Das sechste Siegel. Erdbeben, Sonnenfinsternis und Sternenregen (Off. 6, 12-17).
6. **Blatt:** Die vier Engel halten die Winde auf. Die Versiegelung der 144.000 Auserwählten (Off. 7, 1-8).
7. **Blatt:** Das siebte Siegel: Die ersten vier Posaunen (Off. 8, 1-3).
8. **Blatt:** Die fünfte Posaune. Die Heuschrecken aus dem Brunnen des Abgrunds (Off. 9, 1-12)
9. **Blatt:** Die sechste Posaune. Die Würgeengel und Löwenreiter (Off. 9,13-21).
10. **Blatt:** Der starke Engel mit den Säulenbeinen. Johannes verschlingt das bittere Buch (Off. 10, 1-11).
11. **Blatt:** Die Vermessung des Tempels. Das Tier aus dem Abgrund und die zwei Zeugen (Off. 11, 1-7).
12. **Blatt:** Die siebte Posaune. Das Sonnenweib und der sieben-köpfige Drache. Michaels Kampf mit dem Drachen (Off. 12, 1-8; 13-17).
13. **Blatt:** Das Tier aus dem Meer und das Tier aus der Erde (Off. 13, 1-8).
14. **Blatt:** Die Anbetung des Lamms und die Verkündigung des Evangeliums und des Falls Babylons (Off. 14, 1-13).
15. **Blatt:** Getreideernte und Blutkelter (Off. 14, 14-20).
16. **Blatt:** Außgießung der sieben Zornesschalen (Off. 16, 1-7).
17. **Blatt:** Die Babylonische Hure (Off. 17, 1-18).
18. **Blatt:** Die Klage über die brennende Stadt Babylon. Der Engel mit dem Mühlstein (Off. 18, 1-33).
19. **Blatt:** Der Ritter Treu und Wahrhaftig. Der Sturz des sieben-köpfigen Tieres in den feurigen Pfuhl (Off. 19, 11-21).
20. **Blatt:** Satan wird auf tausend Jahre gebunden (Off. 20, 1-3).
21. **Blatt:** Der Engel zeigt Johannes das himmlische Jerusalem (Off. 21, 9-27; 22, 1-5).

### Vollbibel (1534) - Monogrammist MS

- 1. Blatt:** Leuchtervision - Illustration genauer am Text
- 2. Blatt:** Die 24 Ältesten - Hinzufügung der Stühle für die Ältesten. Der Regenbogen befindet sich jetzt textgemäß um den Thron herum. Versinnbildlichung des gläsernen Meeres vor dem Thron (Off. 4,5).
- 3. Blatt:** Die vier Reiter - keine nennenswerten Veränderungen
- 4. Blatt:** Einkleidung der Märtyrer - keine nennenswerten Veränderungen
- 5. Blatt:** Sonnenfinsternis und Sternenregen - textgemäßere Darstellung ausschließlich der Reichen dieser Erde (einschl. der Geistlichkeit).
- 6. Blatt:** Versiegelung der 144.000 - textgenauer: Kombination mit dem Lobgesang der Auserwählten im Himmel (Off. 7,10-17). Auch das im Text angedeutete Meer (Off. 7,1) ist jetzt ikonographisch umgesetzt
- 7. Blatt:** Verteilung der Posaunen - textgemäßere Einteilung in himmlische und irdische Zonen (Off. 8,5).
- 8. Blatt:** Hagel und Feuer - Berücksichtigung der Textstelle (Off. 8, 6); 'Rüstung' der Engel zum Posaunen ist jetzt deutlicher zu erkennen.
- 9. Blatt:** Der brennende Berg - textrichtiger werden nicht alle Schiffe auf dem Meer dem Verderben ausgeliefert, sondern nur 1/3.
- 10. Blatt:** Der Stern Wermut - Brunnendarstellung berücksichtigt die Textpassage zu Off. 8, 10; gemäß Vers 11 bewegen sich im Bild nicht nur sterbende, sondern auch noch unversehrte Menschen.
- 11. Blatt:** Der Weheengel - 1/3 jedes einzelnen Sterns ist im Gegensatz zur Ikonographie im Septembertestament verdunkelt, die jeden 3. Stern erloschen zeigt.
- 12. Blatt:** Der Heuschreckenbrunnen - textgemäß hat der Stern hier tatsächlich den Schlüssel zum Abgrund nach Off. 9, 1.
- 13. Blatt:** Der Löwenreiter - Rauch und Schwefel aus dem Maul der Löwenrosse (V. 18) sind erkenntlich. Textrichtiger ikonographisch umgesetzt sind auch die 'Vernichtungsaufgaben' der Engel und der Reiterschar.
- 14. Blatt:** Der starke Engel - der Regenbogen schwebt jetzt textrichtig um das Haupt des Engels (Off. 10,1).
- 15. Blatt:** Vermessung des Tempels - keine nennenswerten Veränderungen
- 16. Blatt:** Der Drache und das Sonnenweib - genauere Wiedergabe von Off. 12,19.
- 17. Blatt:** Die zwei bösen Tiere - textgenauer und verständlicher - das Tier steigt jetzt tatsächlich aus dem Meer auf. Es hat auch die richtige Anzahl von 10 Hörnern und 7 Kronen; deutlicher wird auch das von ihm bewirkte 'Feuerwunder' sowie die Verführungskraft der beiden Tiere.
- 18. Blatt:** Verkündigung des Falls der großen Hure Babylon - deutlichere Ausgestaltung des Textes durch ikonographischen Hinweis auf den Wein aus Off. 14, 10. (angedeutet durch Weinreben).
- 19. Blatt:** Ernte und Blutkelter - textgenauere Darstellung von Off. 14, 15; V.17; V.18; V.20;
- 20. Blatt:** Die Zornesschalen - textgemäßere Darstellung von V.18-20 (Erdbeben) und V.21 (Hagel).
- 21. Blatt:** Die Babylonische Hure - bessere Darstellung des Textes: Off. 17, 1.
- 22. Blatt:** Der Fall Babylons - keine nennenswerten Veränderungen
- 23. Blatt:** Der Sturz des Tieres - textgemäße Wiedergabe von Off. 19, 12-15. (Tier ist deutlich als Tier aus dem Meer zu erkennen).
- 24. Blatt:** Die Verschließung Satans - keine nennenswerten Veränderungen
- 25. Blatt:** Gog und Magog - Darstellung fehlt in der Ikonographie des Septembertestaments; zeitgenössische Deutung als bildliche Umsetzung der drohenden Türkengefahr.
- 26. Blatt:** Das neue Jerusalem - Off. 21,15 (Stab zum Vermessen der Stadt) ist textgenauer wiedergegeben. Off. 22, 1: Strom des lebendigen Wassers ist jetzt textgemäß dargestellt.

Das bis 1534 deutlich ansteigende Blattvolumen und die fortschreitende Untergliederung in Einzelepisoden sind signifikant für die Bestrebung eine Gesamtillustration der Apokalypse anzufertigen. Es werden nicht mehr, wie noch bei Dürer, einige ausgewählte Sequenzen der Apokalypse bebildert, die in ihrer Aussage stellvertretend für das Geschehen der ganzen Offenbarung stehen, sondern die Valenz jeder Textnuance wird durch ihre ikonographische Umsetzung hervorgehoben. Auffallend ist, daß die Favorisierung von Einzelaspekten sowohl im Septembertestament als auch in der Vollbibel, erst nach dem 3. Blatt einsetzt. Leuchtervision, die Illustration zu den 24 Ältesten und die Darstellung der vier apokalyptischen Reiter, bleiben von dieser Entwicklung unangetastet. Die Gründe dafür sind vermutlich darin zu suchen, daß die von Dürer benutzten Bildmotive den Text schon zufriedenstellend wiedergeben und daß die Bildaussage als solche keiner weiteren erklärenden Abbeviatur mehr bedurfte. Zum anderen kann man auch wirtschaftliche Gründe vermuten, nämlich daß die Dürersche Holzschnittfolge bis zum 3. Blatt eine Vorbildfunktion erfüllte und das es durch die Intensität Bildaussage so populär gewesen ist, daß sich neue Bild-Kompositionen zu den ersten drei Visionen unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten als unrentabel erwiesen hätten. Daß die Erhöhung der Absatzchancen seiner Bibelübersetzung für Luther von großem Interesse gewesen ist, verdeutlicht die tabellarische Auflistung. Deutlich wird daraus das Bemühen, die unter Umständen schwerverständlichen Textstellen der Apokalypse zur Verständniserleichterung für die Leserschaft nochmals zu untergliedern (z. B. die Verteilung der Posaunen; die Ausgießung der sieben Zornesschalen) und separat bildlich umzusetzen. Der Radius der vorab intendierten Rezipientenschicht konnte somit erheblich erweitert werden und war gerade durch die Illustrationen schichtenspezifisch offen. Abschließend ist zu konstatieren, das Bild und Text in den Illustrationen der Vollbibel eine Symbiose eingegangen sind.

Die Ikonographie der Offenbarungsbilder in den Bibelillustrationen ab 1522, galten nicht nur den Nachdruckern als verbindlich, sondern sind auch in variierender Form auf dem Medium des illustrierten Flugblattes wiederzufinden. Die Bedeutung der Offenbarungssillustrationen vor allem des Septembertestamentes für Motivgenese und Auswahl bestimmter eschatologischer Bildlichkeiten auf dem illustrierten Flugblatt hat in der Forschung bislang unter diesem Gesichtspunkt wenig Beachtung gefunden.<sup>349</sup> Dabei zeigt gerade die symbolträchtige Bildlichkeit prodigiöser Einblattdrucke als auffallendsten Charakterzug Kohärenzmerkmale zu den Offenbarungssillustrationen des Septembertestamentes und der Vollbibel. 'Es darf nicht verwundern, daß die Wirkung der Wittenberger Offenbarungsbilder außerhalb der Bibel vor allem im polemischen Schrifttum zu fassen ist, waren doch die anti-römischen Züge des Zyklus das, was am ehesten ins Auge stach und im Gedächtnis haften blieb.'<sup>350</sup> Was Martin hier, etwas einseitig, nur auf die Visualisierung der prominenten Papst-Antichrist-Polemik innerhalb der Offenbarungssillustrationen bezieht, besitzt aber ebenso Gültigkeit für andere apokalyptische Illustrationselemente, die mit Hilfe des illustrierten Flugblattes weitertradiert, sowie mit seiner Hilfe memoriert wurden. Wie schon eingangs erwähnt, sind vor 1522 Endzeitmotive auf Einblattgedrucken, wenn überhaupt, nur sporadisch anzutreffen. Mit der einsetzenden Rezeption des Septembertestamentes änderte sich die publizistische Situation jedoch schlagartig. Grisar und Heege weisen darauf hin, daß 'den weitaus größten Anklang [...] unter den [...] apokalyptischen Bildern das der babylonischen Hure (fand)'.<sup>351</sup> Als Titelblatt auf polemischen Schriften ist sie allein zwischen den Jahren 1523 und 1526, sieben Mal zu finden. Auf einem großen Holzschnitt aus dem Jahre 1524 wird sie in einer Gegenüberstellung

---

<sup>349</sup>Vgl. dazu: Scribner, *For the Sake of Simple Folk*, 1981.

<sup>350</sup>Peter Martin, *Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S.120.

<sup>351</sup>Grisar/Heege, *Luthers Kampfbilder II*, S. 43.

der alten und der neuen Lehre den Papst- und Kaisertreuen zugeordnet.<sup>352</sup> Die angeführten Beispiele können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Verwendung des apokalyptischen Bildes von der Babylonischen Hure nur ein Einzelaspekt ist, dem noch viele andere beigeordnet werden können.<sup>353</sup>

Als weitere Exempla für Bildsequenzen, die aus den neutestamentlichen Apokalypse-Illustrationen herausgegliedert worden sind, können hier Einblattdrucke aus der Sammlung Wick angeführt werden. Bekanntlich sammelte und inventarisierte der Zürcher Chorherr in den Jahren 1559 bis 1587 die 'Zeichen der Endzeit', die von Senn und Weber deshalb als 'apokalyptische Nachrichtensammlung'<sup>354</sup> bezeichnet wurde.

Dabei konnten für die folgenden Flugblätter unterschiedliche Methoden der apokalyptischen Motiventnahme aus den Bibelillustrationen ermittelt werden, die weniger eine strenge Verbindlichkeit postulieren, als vielmehr Hilfestellung bei der eigentlichen Motivanalyse sein wollen. Deshalb soll

---

<sup>352</sup>Nachweis bei Hildegard Zimmermann, *Beiträge zu Bibelillustrationen des 16. Jahrhunderts: Illustrationen und Illustratoren des ersten Luthertestaments und der Oktavausgabe des neuen Testaments*, Straßburg 1924, S. 18-19.

<sup>353</sup>Darüberhinaus ist zu beachten, daß gerade die Bildlichkeit der Babylonischen Hure nicht durchgängig eine konsequente Verwendung auf dem illustrierten Flugblatt mit Endzeitdarstellungen gefunden hat. Auch für die Wickiana gilt, dass das Motiv der Babylonischen Hure zumindest als Sammelobjekt nicht sehr beliebt gewesen ist. Gerade dieses Motiv, so scheint es, wenn man den Sammeleifer des Chorherren in Bezug auf prodigiöse Einblattdrucke bedenkt, zu Wicks Zeiten zugunsten anderer Motive in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Eine verstärkte publizistische Reanimierung der Bildlichkeit von der Babylonischen Hure läßt sich erst wieder mit dem Einsetzen des Dreißigjährigen Krieges beobachten. Mit dem erneuten Aufflammen konfessioneller Streitigkeiten, gewinnt dann auch dieses Motiv wieder an Gewicht.

<sup>354</sup>Vgl. dazu: Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker*, Zürich 1972, S.13; Matthias Ludwig Senn, *Johann Jacob Wick*, 1973.

die vorgenommene Kategorisierung in vier Hauptgruppen der Bildanalyse vorangestellt werden:

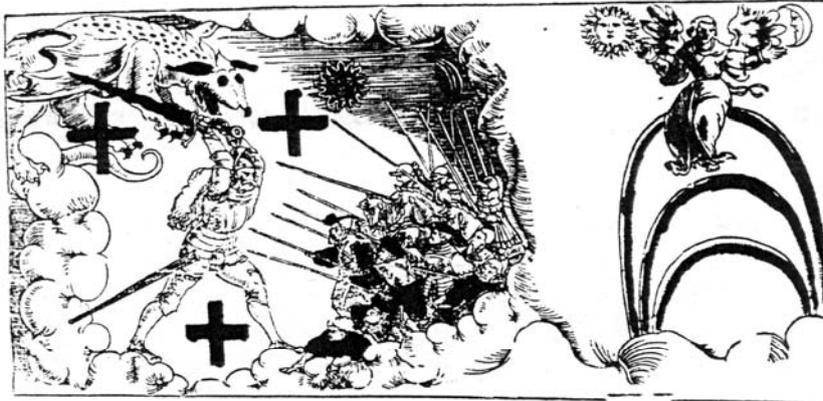
1. Bildmotive werden direkt aus der apokalyptischen Ikonographie entnommen
2. Motive werden aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöst und entweder separat oder in einen anderen Sinnkontext/Aussagekontext gestellt
3. Motive werden verfremdet. Aus dieser Verfremdung entstehen dann wieder selbständige Motiveinheiten, die ihrerseits wiederum neue Motivtraditionen begründen
4. Motiventnahme ist nicht mehr deutlich nachzuweisen; Motivsequenzen werden nur aniziert

Zu Gruppe 1:

Formal wie inhaltlich weisen die prodigiösen Einblattdrucke, PAS II, 7/2 (Mehrfachex.); PAS II, 12/6; PAS II, 2/13; (PAS II, 8/9 und PAS II, 8/11) auf eine Verwandtschaft mit der Wittenberger Bilderfolge auf, bzw. nehmen ihren Ausgangspunkt von deren Ikonographie. Es handelt sich jeweils um die Darstellung einer Himmelserscheinung, die das Motiv eines kämpfenden Reierheeres zum Thema hat, das jeweils unterschiedlich interpretiert und umgesetzt wird.

## Warhafftige vnd erschrockenliche Neuwe zeitung desgleichen

vor nie gehört/so geschähen ist in dem Königreich Polen/vff den Palmtag  
In diesem M. D. XLV. Jar.



**E** S ist wol zu erbarmen/ das die menschen vff erden so  
gang erblinder stunde/ das sie nach so vil vnd manigfaltigen  
warungen vnd wunderseychen/ so in Gott der Almechtig zu  
schicket/ noch nie erkennen wollen/ den schwarzen tag des Geribes  
Gottes/ vns so nahe vff dem bala ligen/ Dan wir sähend das  
fast alle Propheeten der Alten erfüllet stund/ auch das vnser Herr Christus  
Lucie an dem vvi. von solchen letzten zeiten gesprochen hat/ Namlich/ Es  
wird sich ein Volk über das ander/ vñ ein Reich über das ander erbeben/  
vnd werden geschähen große wunderseychen/ große erdbebung hin vnd mi-  
der/ Cheure seyr vñ Pestilenz/ auch werden schrecknus vnd große seychen  
im hymel geschähen. Vnd weiters werden auch seychen geschähen an der  
Erdien vnd Mond/ vnd an Sternen/ vnd vff erden wird den leuten bang  
seyn/ vnd werden versagen. Nam ist jederman kundlich/ das etlich jar  
här/ vil vnd manderley seychen im Hymel geschähen/ vil grauamer/ Elips-  
ses an Sun vnd Mond/ desgleichen vil grauamer Cometen/ das billich am  
teuer Christ zu bergen nemem sol.

So ist auch dieses gegenwärtig M. D. vñ. Jar/ den viii. tag des  
Oxternus/ welcher ist gewäsen der Sonntag vor/ Dieren/ so man den Palm-  
tag nennet/ am sech/ grauam vnd erschrockenlich geschick in dem Königreich  
Polen geschähen worden/ also dann allen inwonern des Landes kundlich ist/  
Dan des moigens vmb die achten stund/ ist ein grauamer Donner Schlag ge-  
schähen/ also/ das die gang Landtschafft darvon erschuttert ist/ Lart diem/  
hat man geschähen gegen vffgang der Sunen/ drey roter creun/ in wölcher ein  
erwagener mann mit einem firsigen schwert geschanden ist. Dem ist am groß-  
ten batuffen threges volck zu todt vñ vil firs ent gegen kommen/ vnd mit im gefir-  
ren/ hat vñ das an nach mit tag/ Doch hat er sie überwunden/ also/ das sie  
sich verlorren haben/ vnd er zwölff den dierren treungen den plag allam be-  
halten/ Da ist ein erschrockenlicher Truff ersehen/ der bat den mann ver-

schlungen/ vnd es haben sich die drey creun auch verlorren. Nach diesem ist der  
Hymel gang rot vnd feurig worden/ bis vmb die zwoy/ da ist ein große greus-  
liche finsternus komen/ also das der hymel gang schwarz vñ finstet worden/  
das hat man sich den anderen mit bat mögen sähend. Die finsternus hat gema-  
ret bis vff den anderen tag/ das ist gewäsen der viii. tag des Oxternus/ vmb  
die neunten stund vor mittag/ da ist der tag wider komen/ vnd ist sehr  
schöner Regenbogen geschähen worden/ vñ wölcher am schon gezierter/ zu  
geheissen ist/ den bat man wol anderrhalb stunde geschähen/ darnach ist er  
wider verschwunden/ vnd ist buchst vñ schon wider gefollet.

Dieses vñ dergleichen große wunder vñ zeichen/ lasset der Almechtig Gott  
an manchem end von Hymel herab sähend/ ob er vnser bergen am mal dars  
durch bewegen/ vnd vnser augen vns vff thun möcht/ das wir mit also wie  
die vnser unfrigen theer/ sine gützboten/ deren wir täglich gebauenden/  
zu vnserm verdäben vns misbrauchen/ sonder vns zu im bekehren/ in vnser  
gnad/ hilff vñ verseybung der sünden bätren/ damit er die straff/ in vnser  
vnfrigkeit abwenden wolt. Vnd bringet die gesicht/ sine bedeutung  
seyn mit sich/ so fern man es recht bedenden wil. Dan nimpt schon Gott der  
Herr creun/ trübal/ erig/ dahin/ gibt Augen/ sähend vñ sähend/ so bleibend mit hoch-  
gleich hartmüdig vnd vndandbar/ vnd ist nichtes anders/ vñ vns/ dan er  
blindheit vñ finsternus/ während verschlunden vom Traden dem Wder-  
erweil/ Truffel vñ Dellen. Nächst aber wird der Engel des hohen Rates/ Ober-  
stus/ am mal/ vnd erwid ersehenen/ des alles am end schaffen/ den Truffel vñ  
alle Gortlosen in abgrund der Dellen verlorren/ sine außerspolen/ aber vil  
aller trübal/ erretten/ vñ vnd in das ewig läben furen/ da am ewige Harbar/  
vñ vnser finstet sein sollic. Dazü helff vns Jesus Christus vnser erlöser  
vnd säligmacher/ Amen.

### Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 7/2

Der Einblattdruck *Warhafftige vnd erschrockenlichee Neuwe zeitung/ desgleichen vor nie gehört/so geschäehen ist in dem Königreich Polen/vff den Palmtag En disem M.D.XLV. Jar.*, der in zwei Varianten Eingang in die Sammlung Wick gefunden hat,<sup>355</sup> weist gleich mehrere Motivsequenzen aus

<sup>355</sup>Ein in der Ikonographie fast identischer Einblattdruck ist unter PAS II, 12/33 in die Wickiana eingebunden. Es hat den Anschein, als ob Wick selbst oder eine spätere Nutzerhand angefangen hat, die Illustration von PAS II, 7/2 unsystematisch zu kolorieren. Dafür spricht die auffallend plakative Farbe

der Wittenberger Bilderfolge auf. Die Bildkomposition besteht aus zwei selbständigen apokalyptischen Motiven, die hier zu einer Illustration zusammengezogen worden sind. Der die rechte Bildseite ausfüllende Engel auf dem dreifachen Regenbogen wie der Text das Gebilde nennt, wird von dem Gestirnenpaar Sonne und Mond flankiert. Es ist aber nicht auszuschließen, dass der dreifache Regenbogen auch Assoziationen zur einer dreifachen Gloriole bei den Rezipienten wecken soll, die in engem Zusammenhang mit dem Erscheinen des Weltenrichters und damit mit der Apokalypse steht. Diese Attribute können daher die Darstellung als Anspielung auf den Wehe-Engel ausweisen, der von dem vierten Posaunenengel angekündigt wird (Off. 8, 1-13).

---

von Augen, Rachen und Krallen des Drachens, der drei dickgemalten Kreuze, sowie einiger Kleidungsstücke des bewaffneten Heeres und der dreifachen Gloriole. Besonders die Kreuze scheinen hier unsorgfältig ausgemalt zu sein, denn deren Umrisse sind achtlos und ohne künstlerisches Geschick übermalt worden. Ob die Koloration damit beendet gewesen ist oder nur mit der Intention sie zu einem späteren Zeitpunkt fortzuführen, unterbrochen worden ist, kann jedoch nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden.

Abb.: Bild 11, revidiertes NT 1530 und Bild 11, Vollbibel 1534

a)



**Bild 11 Vollbibel 1534:**

**b)**



Der Vergleich der Bilder untereinander verdeutlicht die Übereinstimmungen der Flugblattikonographie mit den Bibelillustrationen: Im Gegensatz zu den puttenhaften Posaunenengeln, ist es gebräuchlich, daß der Wehe-Engel schon seit der Illustrierung des Septembertestaments als Jüngling in langem Gewand dargestellt wird. Mimik (leicht geöffneter Mund um den Wehe-Ruf auszustößen) und Gestik (ausgebreitete Arme) des Engels, sowie Sonne und Mond, die rechts bzw. links von ihm situiert sind, weisen weiter deutliche

Affinitäten zu den Bildelementen der Wittenberger Folge auf; auch die Flügel des Engels sind, im Gegensatz zu den Darstellungen auf den Dürerschen Apokalypse-Holzschnitten, rund und dicht und nicht feinausziseliert dargestellt. Das gebauschte Gewand und der Gürtel, der von einem unsichtbaren Wind bewegt zu werden scheint, komplettieren die Figur des Wehe-Engels. Der auf dem Einblattdruck PAS II,7/2 fehlende vierte Posaunenengel und die darunterliegende Ansicht einer Stadt aus der Vogelperspektive, wie sie noch die entsprechende Textstelle aus der Apokalypse illustrieren, werden hier zugunsten des etwas unmotiviert wirkenden dreifachen ‚Gloriolenregenbogens‘ vernachlässigt. Es ist daher zurecht zu vermuten, daß allein die Darstellung des Engels mit den ausgebreiteten Armen in Kombination mit Sonne und Mond ausreichte, um beim Betrachter die entsprechende Assoziation mit dem Wehe-Engel aus der Apokalypse und die damit verbundene Bedeutung des Prodigiums hervorzurufen. Die Gloriole fungiert dabei vermutlich ausschließlich als eine ‚hommage‘ an ästhetische Gesichtspunkte und wurde vom Flugblattillustrator hinzugefügt, um der Bildlichkeit eine gewisse Geschlossenheit zu verleihen.

Die zweite auf der linken Bildhälfte zu sehende Vision wird ebenfalls aus verschiedenen apokalyptischen Motiven gespeist. Die Ikonographie des Drachen mit Schuppenpanzer, Flügeln und sich zum Ende hin verjüngendem Schwanz, entstammt der Illustrierung zu den sieben Zornesschalen (Off. 15,18-20). Die kauern wirkende Haltung des Tieres sowie das drohend geöffnete Maul, aus dem aber weder Rauch noch Feuer kommen, lassen vermuten, daß bei diesem Bildmotiv etwas weggelassen wurde. Der ikonographische Vergleich mit Bild 20 der Vollbibel zeigt, daß hier in der Tat nicht nur die aus dem Munde des Tieres hervorquellenden drei Frösche fehlen, sondern auch dessen auf einem Podest, Stuhl oder auch Thron (in Verbindung mit der Papstkronen) befindliche, kostbar verfertigte Sitzkissen; Die Papstkronen wurde ebenfalls (vermutlich aus marktwirtschaftlichen Gründen) weggelassen, um so einen möglichst

großen Käuferkreis ansprechen zu können, wenn die Deutung offen gehalten wird.

**Abb.: Blatt 20 aus der Vollbibel (1534):**



Die deutliche Lauerstellung des Tieres sowie die Haltung seiner Krallen wirken ebenso wie das aufgerissene leere Maul in der Flugblattillustration etwas zu statisch mit (etwas anders als bei Cranach) steif ausgestreckten Hinterbeinen; das könnte sich aus dem Fehlen eines Podestes erklären. Aber auch ohne die fehlenden Attribute kann der Drache bei entsprechendem Vorwissen der Rezipienten mühelos als apokalyptisches Tier erkannt werden.

Der dritte große Motivkomplex des illustrierten Flugblattes konstituiert sich aus dem überproportional großen Ritter, wieder von verdunkelten Gestirnen flankiert, mit einem erhobenen Schwert und seiner die Lanzen gegen ihn gesenkten Gegnerschaft. Diese besteht aus scheinbar aus Vertretern der verschiedenen Stände, denn es sind auch Ritter und Geistliche, neben Bürgern unter ihnen zu erkennen. Die große Rittergestalt lehnt sich unschwer zu erkennen an die Gestalt des Ritters Treu und Wahrhaftig (Off. 19, 11-21) und seiner entsprechenden Ikonographie, vor allem im Septembertestament, zu erkennen.

**Abb.: Blatt 19 aus dem Septembertestament (1522):**



Wiederum fehlen entscheidende Elemente aus der apokalyptischen Darstellung auf dem Einblattdruck. So steht der Ritter allein und ohne sein Gefolge, die männlichen Jungfrauen, einem feindlichen Heer gegenüber. Dessen Niederlage deutet sich aber bereits gemäß der apokalyptischen Textaussage durch die am unteren Bildrand liegenden Figuren an. Schwert und Rüstung des Ritters sind in traditioneller Rüstung dargestellt, der sein Schwert gerade zum Angriff erhebt; der Gesichtsausdruck ist entschlossen und die verdickte, etwas unregelmäßige Schwertklinge könnte man, textgemäß als bluttriefend interpretieren. Martin ist zuzustimmen, wenn er hier bei dieser Art der Darstellung auf Anlehnungen an die Ikonographie des 'Miles Christianus' verweist, auch wenn der 'direkte Bezug zu Luthers Auslegung fehlt'.<sup>356</sup> Der Text des Flugblattes weist die Gestalt zwar als 'Engel des Hohen Rats' aus und bezieht sich auf Christi Kampf gegen die Türken, wobei der Ritter vom Drachen verschlungen wird. Vordringlich soll es hier aber um die 'Sprache der Bilder' und ihre Wirkung gehen, die auch von nicht lesekundigen Rezipienten verstanden werden.

Es gibt noch weitere Flugblätter aus der Sammlung Wick, die Sequenzen dieses Motivs aufnehmen, zum Beispiel mit der Signatur: PAS II, 12/6:

---

<sup>356</sup> Vgl. dazu: Peter Martin, *Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S. 84. Vgl. weiterhin dazu auch, Ludwig Heydenreich, *Der Apokalypsenzyklus im Athosgebiet und seine Beziehungen zur deutschen Bibelillustration der Reformation*. In: *Zeitschrift. für Kunstgeschichte*, 8 (1939), S. 1-40, hier besonders S. 24.

Im W. D. LIII. Jar/den XI. tag Brachmonats/ist diß gesche/oder zey-  
chen/zum Bleich fünff meyl von Nünberg gelegen / von vilen menschen  
gesehen worden/der gestalt wie hernach folget.



**E**rstlich hat man gesehen mit:  
ten in der Sonnen/da sie ist auffgegangen  
einen blütigen oder feuigen straim/wol-  
cher sich aber bald auß der selbigē gezogen  
hat. Nach diesem seind gesehen worden bla-  
we stern/oder kuglen/inn der größe/also die  
gelten böden/wol her alles vñ vom auffgang der Soñen  
her kommen ist. Daran ff se  
ter kömen mit blauwen  
felein /über: in walde her / au  
Die haben mit einander biß in zwo ende auff vñ nider  
gekommen/ vñ mit langen speissen afochten. Aber die ster-  
nen seind allezeit für ihñtich her gefaen / auch her ab  
biß auff die erden gelc und biß zu des W. ann der  
hinden am Marke wo. et genahet. Wölcke alles also  
schicklich anssichen gewesen / das di einwoner das selb  
sich besorget haben / es wer der Jüngste tag kömen.  
Da aber beyde stern vñ Reüter gar na' us' Marke  
kömen seind / hat ea ein fallen vñ rauschen geben/ als wenn  
erwas in ein wasser pfumpffte. Aber als bald hat sichs il-  
leo wider in die höhe gegen der Sonnen gethon / vñnd die  
Reüter wider angefangen / wie vor / züstreiten biß in  
zwo stunde / vñnd als denn alles ver schwunden.  
Solches haben gesehen / vñnd besügend auff ihñt war:  
beit. Leonhardt Kellner / der zeyt ein fr onbor zü Nün-  
berg. wölcher dazmal zum Bleich gewesen / auch d' Pfar-  
ber: vñnd ganze gemein dafelb / das eo alles geschähen/  
vñnd der gestalt ergangen ist.

Die weyl aber an diser Gottlosen / Gottsiffertigen  
Epicurischen welt / alles predigen / vñ zeychen vergebens  
ist / aber Gott mit mehrern gewalt / als ye geschähen / an  
himel vñnd erden / vñ allen Creaturen überflüssig zeychet/  
sollen alle Gottsostreige frumē hertzen / so den Heren lie-  
ben / ihñen solche geschicht lassen beselben sein / nach dem wil-  
len vnser seligen Heylands / vñnd sich an den selbigen er-  
nenn / was darauß werden will / vñnd wie sich zühalten / in  
nun fernere gebürer werde / neu lich eo sey in die rechte  
für der hand (sinemal solche geschicht  
zū allen zeyten Gottes zorn / verwüstung / vñnd enderung  
über lande / leich vñnd regiment geführt / vñnd angericht  
haben) in wölcher das schwerdt nicht über ein volck oder  
lande künne / werd / sondern in der die ganze welt / vñnd alle  
werck der selben / sollen von Gottes zorn zerstört vñnd ver-  
wüstet / vñnd mit ewigen feur ver schmelcet vñnd verbrant  
werden. Werbalben vnser häppter auffheben / vñnd min-  
der sein sollen / vñnd weyl die zeyt für augen / vñnd alle  
augenblick der letzten Posäumen gewarten müssen / vñnd  
alles zergehn sol / wie sollen wir geschickt sein / mit heil-  
gem randel vñnd Gottseligem wejen / vñnd das wir wartem /  
vñ erlen zü der zükunfft des tages / des Herrn / in wölchem  
der himel von feur zergerhn / vñnd die Element für hie  
zer schmelgen werden.

C Zü Straßburg tractet Theobaldus Berger.

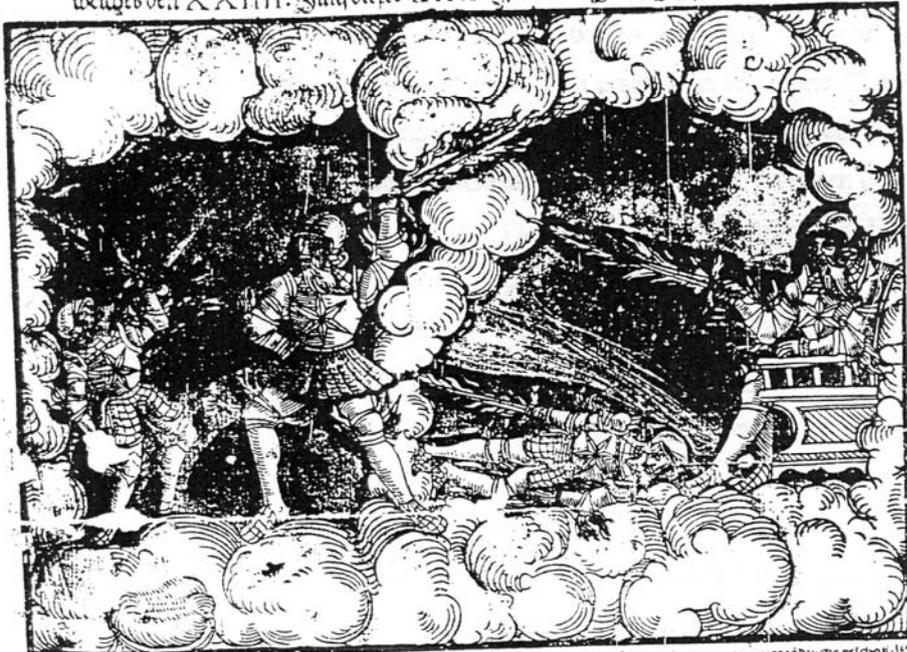
Abb.: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 12/6

Hier hat die Darstellung des Motives vom Ritter Treu und Wahrhaftig schon eine erhebliche Modifikation erfahren. Zwar stehen sich hier zwei Reiterheere in zeitgenössischer Bewaffnung gegenüber, doch der Ritter des 'frommen' Heeres ist nur noch insofern vom Anführer der 'satanischen' Reitergruppe zu unterscheiden, als er sichtbar ein zum Dolch oder auch zur Keule mutiertes Schwert zum Angriff schwingt. Das Blut der Schlacht, mit dem der Ritter Treu und Wahrhaftig eigentlich textgemäß besudelt ist, wird

hier als blutiger Streifen vor einer verdunkelten Sonne und einem Sternenkranz nur mehr anzitiert. Daß die Schlacht aber auch diesmal von dem Gottesstreiter gewonnen wird, versinnbildlichen die schon am Boden liegenden gegnerischen Ritter samt Pferden; ihre Fallrichtung zeigt dabei unzweifelhaft an, welcher der beiden Parteien sie zuzuordnen sind. Auch der Text verweist nochmals gesondert auf ein apokalyptisches Szenario, indem die zwei Heere auf Krieg als Strafe Gottes hindeuten. Auch der Streifen vor der Sonne steht laut Text in Zusammenhang mit der Vorstellung des Zerschmelzens der Welt im Feuer des Jüngsten Tages. Der einzelne Ritter wird jedoch nicht erwähnt; ein Beweis für die vom Text unabhängige und selbständige Deutung der Bilder.

Ein weiteres Flugblatt, das sich ausführlich in einer Himmelserscheinung mit dieser Thematik beschäftigt, ist der Einblattdruck PAS II, 2/13 aus der Sammlung Wick, der 1554 in Nürnberg in der Werkstatt von Hans Glaser gefertigt wurde. Der Kampf des Ritters Treu und Wahrhaftig mit dem Heer Satans, ist in dieser Darstellung ausschließlich auf den Kampf der beiden Anführer beschränkt.

Ein erschöckliches vnd warhafftiges Wunderzeichen  
welches den XXIII. Julij dieſes L. III. Jars am Himmel gesehen ist worden.



Den 24. Julij des 1554. Jars ist vmb 10. vhr in der nacht zu Wald  
deck auff einem Schloß bey Staikombinat geleget so zu der Chur  
fürstlichen Pfalz gebörg am Himmel von vielen staubden glaubw  
würdigen Adels personen vnd andern gemeinen leuten gesehen worden  
3 wo ferunge geropnet: Manne personen / doch vnvergleicht große / hat  
yeder vom am lebten großen Stern vñ in der hand ein feurung / Ich werde  
gebabe haben nachmals zusammen geschlagen vnd der größte den klei  
neren zu boden geschlagen der also ligend blieben ist. Als bald ist der grös  
set in einem Sessel sitzend erschienen vnd hat doch dem ligenden mit ge  
gen dem sich werdt stets gedrovet sein darnach bede wider verlassen wort  
den. Welche vnd dergleichen erschöckliche Zeichen zeigen an das Got  
tes wille bey sich beschloßen hat der welt bößheit mit feur vñ schwert  
zu straffen / vnd mit seinem jüngsten Gericht erlend hernach zu kom  
men: weil weder das Geistlich noch Weltlich schwert mehr: beßson wil  
vnd alle bößheit der Menschen bey hohen vnd niedern Ständen mit zur  
zeck Noe vnd Loth vor der Sündflut vnd verderben der Sodom vnd  
Gomorrah vber hand nemen. Darvmb sich zu Gott bekehren vnd  
seinen Namen durch Christum im glauben mag anrufen: wer vor sol  
cher straff wil bieben vnd würdig werden zu stehen vor dem Son des  
Leblichen nennlich dem JESU CHRISTO / wenn er kommen  
wird mit den Engeln seiner tröffe vnd mit feur flammen wie Sanct  
Paulus 2. Thess. 1. sagt: nach zu geben vber die so Gott nicht erkennen  
vnd vber die so nicht geborsam sind dem Euangelio vñ des JESU  
Christi: welche werden peyn leiden bis ewig verderben von dem  
Angeſicht des JESU CHRISTI vñ vnsers herrlichen matts: wenn er kom  
men wird: das er herrlich erſcheyne mit seiner heiligen / vnd wunder  
bar was allerſelbstmächtig: denn Gott der JESU führt: vñ erschöck  
liche Zeichen: eines vber auff erde: wie dann spricht in seinem sibenden  
Psal: Gott ist ein strecker Knecht: vnd ein Gott der regiert: Er wird  
mit seiner heiligen bekehren: so hat er sein Schwert gezogen vnd seinen bö

gen gepainet: vnd zulet vnd hat dar auff gungt obidie geschöp  
ne Pfeile hater zugerichte zu verderben. Das ander Gericht ist das Er  
vber alles siesch wirdt belien am jüngsten tag: inn seinem lieben Son  
Jesu Christo: dem der Vater alles gericht vbergeben hat: Darauff sich  
Ja redeman sol bereit machen: Dann das Gottes Gericht so schicklich  
vnd erlend: ja mit gewalt auff erden: mit greulichem mordt auff hat  
rauben: Irigen vettero vnd biennen angehet: das ist ein gewis endlich  
zerchen: das auch das ander bald hernach drauff werde: Ja das erste  
das ander muß an zeigen: ob sich noch etlich leut wolten beßern vñ zu  
Christo bekehren: wo nicht vñ des zeitigen (dem sie leicht meynen zu  
entgehen) doch vñ des letzten Gerichts willen: wie denn Paulus zu  
Athen predigt: Nemo in vñ spricht: Vñ 3 war hat Gott die zeit bez  
wissenheit vber siben / nun aber gebent er allen Menschen: an allen en  
den Buße zutun: darvmb das er einen tag geliget hat: auff welchem  
er richten wil den Anker des Weltbodens mit Geruchter: durch ew  
nen Mann: in welchem ers beschloßen hat: vnd redeman für belien  
Glauben: nach dem er in hat von dem Todten auff werdet.

Psalm. II.

So laß dich nun erweisen jr Könige: vnd laß sich züch  
tigen jr Richter auff erden: Darnach dem JESU CHRISTO mit  
fuchs vñ freuet sich mit zickem: Knecht des Sons: das  
er nicht zürne: vñ jr vñ blomet auff dem weite: das sein  
sonn vñ bald an biennen: Aber wol allen  
die auff ihn kernen: etc.

Gedruckt zu Nürnberg durch Hans Glaser  
hinter S. Lorenzen auff dem Platz.

Abb.: ZB Zürich, Sig. PAS II, 2/13

Die am linken oberen Bildrand streitenden Ritter kämpfen augenscheinlich einen Kampf auf Leben und Tod, den die optisch kleinere Figur ganz links im Bild, schon zu verlieren droht. In einer Art Zeitraffer sieht man simultan den bereits besiegten Kämpfer, wohl stellvertretend für das feindliche Heer; er liegt erschlagen vor einem Thron, auf dem, von einem Wolkenband

umsäumt, ein weiterer Ritter sitzt; ebenfalls das Flammenschwert mit drohender Geste gegen die noch Kämpfenden gerichtet. Das hier vorliegende illustrierte Flugblatt ist augenfälliges Beispiel für die Verfremdung von bestimmten Motiveinheiten aus der Offenbarungsbildlichkeit und für daraus entstehende verschiedene neue Arrangements: Die großen Flammenschwerter, mit denen alle drei Ritter ausgestattet sind, sind als künstlerische Verselbständigungen des 12. Verses aus Kapitel 19 der Apokalypse: ‘Seine Augen sind eine Feuerflamme [...]’, zu werten. Der Text hingegen verweist auf den zweiten Thessalonicher Brief, Vers 1. Er mahnt die Gemeinde standhaft im Glauben zu sein und die Wiederkunft von Jesus Christus zu erwarten. So schließt das Flugblatt aus zwei unterschiedlichen Perspektiven gedanklich und bildlich der Kreis um den Jüngsten Tag. Darauf verweist auch der verdunkelte dritte Teil der Sterne, welcher traditionell das apokalyptische Szenario begleitet,<sup>357</sup> ist hier formschön als Wappen auf den Brustpanzern der Kämpfenden interpretiert worden. Daß die Ritter dieses Zeichen tragen, weist sie zudem als himmlische Gestalten aus. Die auf einem kostbaren Sessel thronende Figur, die aus einiger Entfernung das Geschehen aufmerksam mitverfolgt, verweist durch ihre Sitzhaltung (seitliche Platzierung der Figur, die dem Bildbetrachter nur halb zugewandt ist; ausgestreckter Arm) und ihre Physiognomie (Mann mit Vollbart) eindeutig auf die Darstellung des thronenden Gottes mit der Sichel, (Off. 14, 14-20) auf Blatt 15 des Septembertestamentes, obwohl der Text die Figur abweichend als mit dem großen Kämpfer identisch darstellt; hier wird wieder die selbständige Einordnung der Bilder in einen eschatologischen Kontext auch unabhängig vom Text offensichtlich. An die Stelle der Sichel, die die *majestas domini* dort zur Versinnbildlichung der ‘Getreideernte’ in den Händen hält, ist auf

---

<sup>357</sup>Vgl. dazu die im Text zitierten Abbildungen, Blatt 11 der Vollbibel (1534), sowie auch Blatt 5, das ‘Sonnenfinsternis und Sternenregen’ thematisiert.

dem Flugblatt aus der Wickiana mit der Signatur: PAS II, 2,13 das fallmende Schwert als Kampf- und Richtsymbol getreten.

**Abb.: Blatt 15, Septemberbibel (1522); (Monogrammist MB):**



Sogar die Gruppierung des Wolkensaumes, der die thronende Gestalt geradezu umrahmt und darüberhinaus himmlisches von irdischem Geschehen trennt, zeigt die deutliche Verwandtschaft der beiden Darstellungen. Diese freie Variation und künstlerische Umsetzung des Offenbarungstextes, ohne seinen Aussagegehalt zu schmälern, liegt auf dem

Einblattdruck in einer anspruchsvollen und ästhetisch wirkenden Bildkomposition vor. Bei dem folgenden Einblattdruck aus der Wickiana mit der Signatur: PAS II, 8/9 ist das Differenzierungs- und Assoziationsvermögen potentieller Rezipienten noch mehr gefragt.

**In erschrecklich Wunderzeichen Gottes / so am Him-**  
 gesehen ist worden / vber dem Haus Blassenburg / den XI. tag des Juniers / dieses lauffen-  
 den Jhars / Krenniglich zu einem Exempel der Buß / in  
 Druck verfertigt.



**I**n diesem feststehenden M. D. LXXI. Jhars / den elfften tag des Juniers /  
 zu nacht umb 1. Uhr / ist eine große feurige Wolcke / vber das Haus Blassenburg / am Himmel gesehen wor-  
 den / welche sich denn zertheilt / Darin man sichtbarlichen eine große gewaltige Hand / mit einem Schwerte  
 gesehen / vnd ein groß klappern / als were es lauter Harnisch gewesen / gehört worden. Nachmals hat sich  
 dieses Gewölck hernider gelassen. Vnd die es gesehen / haben vermeint / die Wolcke treude in das Haus  
 Blassenburg fallen. Es haben auch die Knechte / so auff dem gemelten Hause gelegen / gesagt: das sie  
 die Wolcke / nach ihrem vermeinen / mit zweyen langen Espessen / erlangt wolten haben.

In dem so hat sich eine blaue Wolcke von Mitternacht herfür gethan / vnd auff die erste feurige Wolcke zu ge-  
 auch sich mitten in die feurige Wolcken gestellet / Das der alte Kestner / Meister Michel von Gälln / vnd Co-  
 keru / ein Feurich / sampt andern Knechten vnd Bürgern / so damals auff dem Hause gelegen / Das jüngste Gerichte  
 barlichen in der blauen Wolcken gesehen / vnd lechtlich vergangen.

Am andern / Sonntag den Dwaren in Reichthum bey Gullmbach / einen reichten Jena / lauter vnd klar  
 Himm gesehen / der also auff Harpert gestanden / vnd nachmals sueten vnterschiedt auff das Buchholz zugekom-  
 vnd folgend: vber sich zugehoben vnd vergangen.

Des selbigen / nach dem / tag des Juniers / ein grosser Comet erschienen / welcher sampt Schwantz nach 1  
 nacht gependet. Vnd haben diese schreckliche Gesichte vnd wunderzeichen Gottes gewehret / von ein Uhr an / bis zu  
 11 Uhr / vnd hernach vergangen.

**W**as es aber die Welt zu thun / mit die erschrecklichen Gesichte vnd Wunderzeichen darvnt ist in sich selbst zu beden-  
 ken / vnd zu bedencken / das es ein jeder Mensch / der ein frommer Christ ist / vnd gedencken. Das Gott in 1722  
 seiden nicht einb sonst weiter vnd seiden leß / Sondern gibt dadurch seinen gerechten Zorn vnd zukünftige zu offen-  
 die vnbusfertige böse Welt zu erkennen / Ob sie sich hierdurch bekerten / bußethun / vnd einb gnade bitten wolte. Derweg  
 laß uns ernstlich bitten / vnd rechtschaffene buße thun / denn die Zeit ist schon den Weimen an die Wurzel gelegt / Vnter  
 1722 Gott wolle solches seiner Kirchen gnediglich zum besten wenden / vnd seines lieben Sohns Jhesu  
 zu willen / Amen.

**gedruckt zu Erfordt durch Georgium Bamman**  
 bey Sanct Paul / im 1571. Jhars.

Der mit einem groben Holzschnitt versehene Einblattdruck zeigt eine Illustration von geringer Größe, deren Aussage nur noch aus unvollständigen Motiven besteht und bis auf wenige Symbole reduziert ist. Eine Rittergestalt (?) verschwindet hinter einem feurigen Wolkenvorhang, nur ein mächtiger Arm, der ein Schwert schwingt, ist angedeutet. Der Komet ist dem Szenario stellvertretend für den sich im Text der Offenbarung verdunkelnden dritten Teil der Gestirne beigeordnet und verweist auf das in der Ferne anrückende feindliche Heer. Am rechten oberen Bildrand thront in der Pose einer 'Majestas domini' inmitten eines Wolkenbausches der Schöpfergott oder auch Christus als Weltenrichter mit Strahlenkranz im Kreise seiner Engel, deren Gestalt allerdings nur durch Kopf und Flügel versinnbildlicht ist. Betrachtet man den Text des Flugblattes dazu näher, so könnte man meinen, es gehe dem Formschneider der Flugblattes in erster Linie darum, den Text umzusetzen, also den Bericht von verschiedenen, an wechselnden Orten wahrgenommenen Himmelszeichen. Diese Umsetzung versucht er mit Zitaten aus der Apokalypse-Illustration. Allerdings läßt sich auch hier wieder die Vermutung äußern, daß sich die Ikonographie letztlich von dem Text des Flugblattes gelöst hat und selbständig neben der Textinformation steht; denn ein zeitgenössischer leseunkundiger Rezipient konnte wohl kaum aus der Ikonographie erkennen, daß diese Himmelszeichen an verschiedenen Orten aufgetreten sind. Er war also theoretisch auf das Vorlesen des Blattes angewiesen, um die Ikonographie ‚richtig‘, d.h. im Sinne des Textes deuten zu können. Diese Vorgehensweise vernachlässigt aber den Aspekt, daß es diesen illustrierten Flugblättern weniger um empirisch belegbare Fakten, als um die Verifizierung der heilsgeschichtlich relevanten Tatsache ging, daß der Jüngste Tag nah bevorsteht.

Die Ikonographie von PAS II, 8/11, *Ein Warhafftige vnd Erschroeckenliche Newe Zeitung/ oder Wunderzeichen/*, das 1571 in Straßburg gedruckt wurde, macht sich nicht einmal mehr die Mühe, die anzitierte Bildsequenz der beiden Reiterheere graphisch auszugestalten. Allein die Wolkensäume verweisen das Geschehen in himmlische Sphären.



Bewaffnung werden nur noch skizziert, so daß keine Einzelheiten mehr zu erkennen sind. Auch der auf dem prodigiösen Einblattdruck vorhandene Engel erhält durch die weisenden Worte an den im Gras liegenden Hirten (vermutlich eine Anlehnung an die Hirtenverkündigung zu Geburt Jesu) aber eine völlig andere Bedeutung und erinnert nur durch die Gestik der ausgebreiteten Arme an die ursprüngliche Ikonographie des Wehe-Engels im Septembertestament oder in der Vollbibel. Weitere Beispiele dafür, wie eng Offenbarungssillustration und bildliche Darstellungskonventionen auf prodigiösen Flugblättern der Frühen Neuzeit miteinander verbunden sind, veranschaulichen noch einmal die Einblattdrucke mit den Signaturen: PAS II, 1/10 (Drachenmotiv, fragm.) und PAS II, 2/15 und die weiteren Einblattdrucke mit den Signaturen PAS II, 1/6, sowie nochmals PAS II, 5/6, die beide ein Säulenmotiv in ihrem Bildteil aufweisen :

erbarlich geseht/We. hes zu Lanerstat fünf Meyl  
wegs von Nürnberg/ gesehen worden ist.

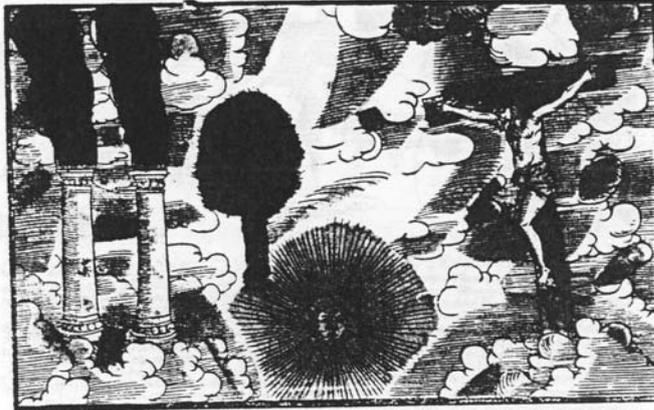


D.LVIII. jars/ Auff den aben als die Sonne hntergien / Ist diß oben her gesehnet gemehl  
gem Übergang der Sonnen/ von etlichen unwürdigen Menschen gesehen. Es flücht in ein grosse Burgk inn der Wolck en/ gleich  
den auff der rechten seiten/ der Burgk/ ein l... ge ebne gewest. Auff solches ist bald ein ander Wolck en/ wie ein großer Drach geseht/  
Schwanz erschienen/ so auff die erste Burgk / edungen vns bedeck / Nachfolget sich verkeret/ auff die ander vnd dante / be... auff  
rsten/ auff der linken seiten/ ein ander Burgk in einer lichten Wolck en/ erschienen vnd gestanden/ biß der Drach mit der Stad ver-  
boigen / Gott gebe vns sein gnad/ das wir ... Sünde/ durch d... vnd dergleichen Wunderwerck lernen erkennen/ Auff das wir

Abb: ZB Zürich, Sig.: PAS II, 1/10 (fragm.)



**Ein wunderbarlich vnd erschreckliches Gesicht /**  
welches gesehen ist worden am Himmel / Donnerstaags nach Znuocauit / Anno  
M. D. L. XI. zwischen Epsleben vnd Mansfeldt umb V. end VI. eh-  
ren / auff den Abend mit der Sonnen untergang.



**A**nno Domini M. D. L. XI. ist dieses erschreckliche Gesichte gesehen worden / Donnerstaags nach Znuocauit / zwischen V. end VI. ehren / mit der Sonnen Undergang / zwischen Epsleben vnd Mansfeldt / durch warhafftige Personen / Nemlich / Den Amptschreiber / Josef Vopman / Heinrich vom Hagen / vnd Joachim Binscl. weinhafftig zu Elbingenroda.

Diese Säulen sindt gesehen worden / neben der Rhuten / vast ein viertel von einer Stunde.

Die Säulen sindt Ascherfarb gewesen / vnd gestalt / wie man gemeiniglich Colunias Herculis abmalt / oder wie man das Plus ultra schreibt / an beyden Säulen / vnd ist ein schwarzer danyff oben auß den Säulen gegangen.

Die Bände / damit die Rhuten ist gebunden / sindt ganz sichtbarlich Grün gewesen.

Dieses Bilde / an dem Crucifix / ist eine kurze zeit vnachtslich bey 12. minuten lana / gesehen worden / vnd hat sich mit dem haupt so ganz erbärmlichen angesetzt.

Gott erzeuget uns seine gnade / Behalte uns in Gerechtigkeit vnd Warheit Ewiglich / A M E N.

Zu Adenberg durchs G. vng Keydlein.  
Anno M. D. L. X. L.



Abb.: Blatt 17, 'die zwei bösen Tiere', Vollbibel (1534):



Die Beschreibung eines Kometen in PAS II, 2/15, der Feuer in einem Dorf verursacht habe, verdeutlicht den direkten Wirkungszusammenhang, in den man in der Frühen Neuzeit das Erscheinen von Kometen als traditionellen Unglücksboten und das sich Ereignen von Katastrophen stellte. Abgesehen von entsprechenden stereotypen Erklärungsversuchen, die auf Kometenflugblättern fast immer anzutreffen sind, interessiert hier besonders die Ikonographie des Sterns. Größe und Helligkeit der Himmelserscheinung sind durch Strahlenkranz und Schweif sinnhaft angedeutet. Die verheerende Wirkung aber, die das Hineinfallen des Sternes in der Stadt verursacht, wird in der Flugblattdarstellung besonders sichtbar: Explosionsartig schießen

Rauchwolken und Feuerflammen in den Himmel, die Mimik und Gestik der Menschen, die Zeugen des Geschehens geworden sind, drückt Angst und Entsetzen aus. Eine Bauersfrau, die einen Sack mit vermutlich eilig zusammengeraffter Habe über der Schulter trägt, versucht mit ihrem Kind so schnell wie möglich aus der brennenden Ansiedlung zu fliehen; die Vermutung liegt nahe, daß das Unglück auch Menschenleben gekostet hat. Der hier dargestellte Stern, dessen Sturz aus himmlischen Sphären, Not und Elend über Menschen bringt, weist in seiner Ikonographie und Wirkung Parallelen zum Stern Wermut aus Off. 8, 10 aus dem revidierten Neuen Testament von 1530 und der Vollbibelillustration auf.

**Abb.: Bild 10, (revidiertes NT):**



Abb.: Bild 10, (Vollbibel 1534):



In der biblischen Darstellung fällt der flammende Stern Wermut in einen Fluß vor einer Ansiedlung. Unter den Sterbenden und Toten bewegen sich aber auch noch unversehrte Menschen, gemäß Vers 11. Auch der Einblattdruck wählt eine Stadt als Schauplatz des Geschehens. Feuerstürme, Rauchwolken und vor allem den Tod löst das Fallen des Kometen in beiden ähnlich konzipierten Bildvariationen (Ikonographie des Sterns; Feuer und Rauch als schmückendes Begleitwerk), aus. Unter Vernachlässigung der historischen Tatsache, ob tatsächlich ein gefallener Komet für die Verwüstung der dargestellten Ansiedlung verantwortlich gewesen ist, soll aber hier noch einmal auf Intention und inhaltliche Aussage der

Flugblattdarstellung näher eingegangen werden. Die Verwendung einer bestimmten Bildlichkeit zur Beschreibung eines Kometenfalls, die sich in bestimmten Motivelementen an die tradierten apokalyptischen Darstellungen aus der revidierten Ausgabe des NT bzw. an denen aus der Vollbibel orientiert, interpretiert bereits das Geschehen in eine bestimmte Richtung. Die bildliche Umsetzung einer (im heutigen Sinne rational zu erklärenden) Naturkatastrophe, wird aber für den zeitgenössischen Betrachter so zu einem apokalyptischen Szenario stilisiert und erhält zeichenhaften Charakter in Bezug auf das bevorstehende Jüngste Gericht. Die 'Zeichen der Endzeit', so wird dem Rezipienten dieses Prodigiums suggeriert, vollziehen sich quasi vor seiner eigenen Haustür. Die Anlehnung an die biblische Ikonographie verweist zudem darauf, daß die letzten 'Posaunen' bereits geblasen worden sind, und stimmt die Leserschaft so indirekt auf potentiell nachfolgende Katastrophen ein; darüber hinaus stellt sich die Darstellung durch die offensichtliche Betonung des Kausalzusammenhanges: Himmels-und Naturscheinung gleich Endzeitzeichen in den Dienst einer religiös-motivierten Erinnerung mit Hilfe fest gefügter eschatologischer Bild-und Textelemente.

Abschließend muß noch auf das populäre Motiv der Säulendarstellungen auf illustrierten Flugblättern mit Endzeitthematik hingewiesen werden. In der Sammlung Wick sind drei Einblattdrucke zu finden, die das Säulenmotiv in variierender Form abbilden. Die Darstellung des Blattes mit der Signatur: PAS II, 5/6: *Ein erschroecklich Gesicht/so auff den XIX. Februarij dises 1564.Jars/ zu Leypezig von vielen Namhafften Personen [...] gesehen worden*, besteht nur aus der Darstellung von drei Säulen, die in einem Gewirr aus Wolken und Blitzen zu taumeln scheinen. PAS II,1/6 dagegen weist nur zwei Säulen in Zusammenhang mit einer Prodigienhäufung auf. Der artifiziell anspruchsvolle Einblattdruck PAS II, 10/6 aus dem Jahre 1575, mit der griechischen Überschrift  $\text{ΤΗΡΗΣΕΙΣ Μ: ΤΕΩΡΟΛΟΓΙΚΑΙ.}$ , weist das Säulenmotiv in dreifacher Ausführung ebenfalls nur in marginaler Stellung, nämlich mit Weinlaub berankt und hintereinander in ein

Fundament gegossen, inmitten eines voluminösen, symbolreichen prodigiösen Szenarios auf.<sup>358</sup>

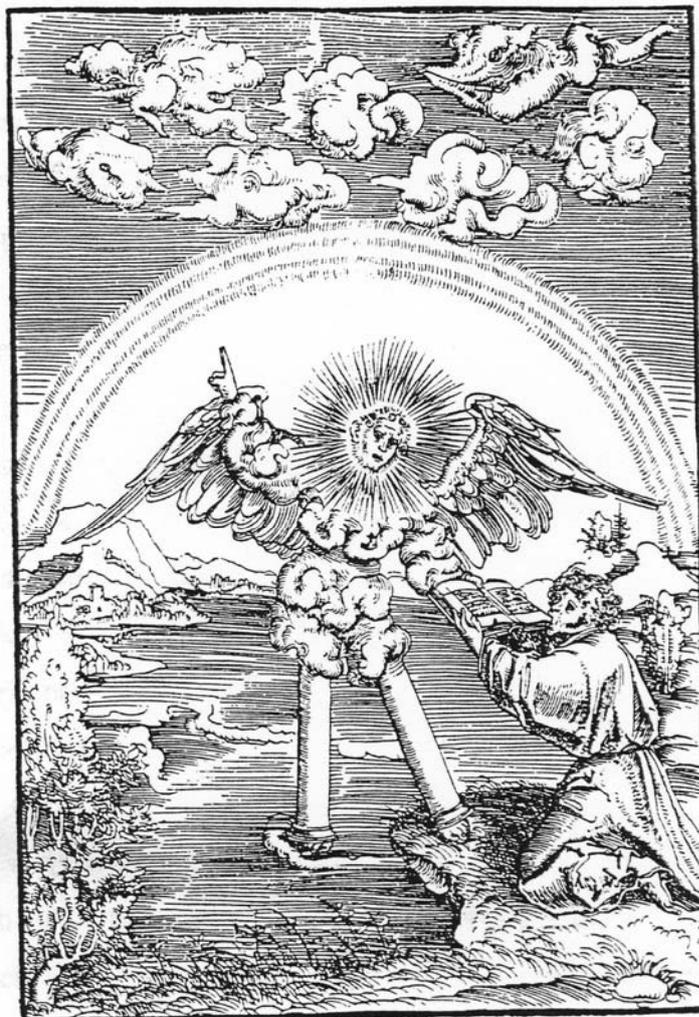
---

<sup>358</sup>Der Einblattdruck PAS II, 10/6 weist gleich mehrere apokalyptische Bildelemente auf, die auch aus den Offenbarungsillustrationen bekannt sind: Man könnte in der Deutung zum Beispiel folgendermaßen verfahren: Zum einen begegnet hier wieder der Ritter Treu und Wahrhaftig, der mit dem Schwert in der Hand sich zwar keinem feindlichen Heere gegenübersteht, sondern einer Lilie die Blüten abschlägt. Auffällig ist jedoch, daß unter der Blumenwurzel ein Frosch zu liegen scheint, der auf die als Frösche visualisierten 'drei unreinen Geister' aus Off. 15/16 hinweisen könnte. (Vgl. dazu Bild 20 der Vollbibel von 1534). Über den erwähnten drei Säulen schwebt ein Adler, der vermutlich aus der Dürerschen Ikonographie des Wehe-Engels, gemäß der Übersetzung, nämlich als 'Wehe-Adler' dargestellt worden ist. (Vgl. Dürer, Blatt 5). Die eschatologische Dimension des Blattes, wird durch die Darstellung eines türkischen Kämpfers (stellvertretend für 'Gog und Magog' aus Off. , Bild 25, Vollbibel), vor einer brennenden Stadtsilhouette, sowie zahlreichen Engeln, und den Vanitas-Motiven, Kerze und Sanduhr, komplettiert.



Der Genese dieses Säulenmotives, das in den verschiedensten Variationen und Sinnkontexten von den Flugblattproduzenten über Jahrzehnte hinweg benutzt wurde um prodigiöse Drucke zu illustrieren, soll hier zuerst nachgegangen werden. Das Motiv der Säulen findet sich in vielfältiger Form auf Flugblättern wie die Beispiele aus der Wickiana mit den Signaturen PAS II, 10/6 und PAS II, 5/6 gezeigt haben wieder. Der Text des letztgenannten Flugblattes deutet das Bild der rauchenden Säulen als bildliche Variation einer ‚Antikenrezeption‘, die die rauchenden ‚Säulen des Herkules‘, mit der Warnung ‚...non plus ultra‘, darstellt. Aber wieder im Gegensatz zum Text erscheint in diesem Zusammenhang ein Rückgriff auf die Ikonographie des ‚starken Engels mit den Säulenbeinen‘ wahrscheinlicher (Off. 10, 1-11):

**Abb.: Blatt Blatt 10 (Septembertestament):**



Im Folgenden sollen die Parallelen zwischen dem angenommenen Ursprungsmotiv und seiner Weiterentwicklung auf dem Medium des illustrierten Flugblattes näher betrachtet werden: läßt man den oberen Teil der Engel-Darstellung bis auf den Wolkensaum weg, sind deutliche ikonographische Übereinstimmungen zu erkennen. Die architektonische Gestaltung der Säulen, sowie die bauchigen Wolken, die rauchartig aus ihnen hervorzuströmen scheinen, lassen sich auch im Bildteil des Flugblattes wiederfinden. Der dunkle Rauch, der in PAS II, 1/6 aus den beiden Säulen aufsteigt, ist wahrscheinlich erst nachträglich, zusammen mit der Rute und einigen Wolkenfetzen, vielleicht sogar von der Hand Wicks, auf diese Weise koloriert worden; zumindest sind unter der plakativen Ausmalung noch hellere Wolkenränder zu erkennen, die nicht vom breiten schwarzen Pinselstrich überdeckt wurden. Obwohl Schablonierungen zum Standardverfahren der Briefmaler-Blätter gehörten, wirft die Koloration von Motivsequenzen auf dem vorliegenden Einblattdruck, vor allem aber die schwarze Übermalung über dem Säulenpaar, die 'Wolken' in 'Rauch' verwandelt, einige Fragen auf. So könnte diese Koloration ein Indiz dafür sein, daß in der zeitgenössischen Rezipientenschicht bereits eine Verschiebung des motivischen Assoziationsradius eingesetzt hat: Der Ursprung des Motives wird nicht mehr bewußt erkannt und deshalb erscheint es in der vorliegenden Darstellung sinnlos zu sein. Erst die dunkle Kolorierung, die die Wolken sichtbar als Rauch interpretiert, füllt die gedankliche Leerstelle und gibt der Darstellung den entbehrten Sinn zurück. Das 'Motiv der rauchenden Säulen' kann so im Verbund mit den anderen Prodigien, Kreuz und Strafrute, als Sinnbild für Zerstörung und Krieg wieder den apokalyptischen Bildelementen zugeordnet werden.

Die hier vorgenommene Umwertung in eine apokalyptische Bildbedeutung und die künstlerische Ausgestaltung sind klar festzustellen. Diese Umwertung kann aber nur dann stattfinden, wenn der eigentliche Gegenstand so im kollektiven Gedächtnis der Rezipienten verhaftet ist, daß eine solche Variation, die die ursprüngliche Sinnaussage sogar wieder aufnimmt, überhaupt erst möglich ist. Das selbe gilt auch für das Flugblatt

mit der Signatur PAS II, 10/6. Die drei efeuumrankten Säulen stehen auch hier in Zusammenhang mit einer Prodigienhäufung (Feuersbrunst, Türkengefahr etc.), die auf den Jüngsten Tag verweisen will. Durch die Bildanalysen konnte festgestellt werden, daß die augenscheinliche 'Reduzierung auf das Wesentliche' deshalb nicht nur das Stichwort für die künstlerische Entwicklung der Illustrationen zur Offenbarung ist, sondern auch für die Verwendung dieser Motive in Bezug auf der Bildpublizistik gilt. Die Ausschließlichkeit, mit der dabei die Ikonographien aus dem Septembertestament und der Vollbibel auf Einblattgedrucken benutzt werden, unterstützt noch einmal die These von Martin, daß 'mit dem Erscheinen der Offenbarungsbilder zu Luthers Neuem Testament im Jahre 1522, Dürers Apokalypse [...] völlig überholt war.'<sup>359</sup>

Die ausgewählten Einblattgedrucke sind Beispiele für die Anzisierung von Motivsequenzen aus der Tradition der Offenbarungsbildillustration bis hin zu deren nur noch skizzenhaften Darstellung. Von großem Interesse ist dabei aber auch die Beobachtung der zeitlichen Nähe bzw. Ferne zu den Septembertestaments- oder Vollbibelillustrationen. So konnte festgestellt werden, daß die letztgenannten Flugblätter, die eine starke Verfremdung der Motive aufwiesen, erst um 1571 gedruckt worden sind, wohingegen die Einblattgedrucke PAS II, 12/6, PAS II, 2/13 sowie PAS II, 7/2, die die deutlichste Motivnähe zu apokalyptischen Bildlichkeiten aufwies, im Jahre 1534, 1554 bzw. 1565 entstanden sind. Diese exemplarisch an Einblattgedrucken der Sammlung Wick gemachten Beobachtungen können stellvertretend für das Grós prodigiöser Flugblätter dieser Zeit gelten:<sup>360</sup> so

---

<sup>359</sup>Vgl. dazu: Peter Martin, *Luther und die Bilder zur Apokalypse*, S. 18.

<sup>360</sup>Die Konzeption der Wickschen Sammelanlage, als einer Sammlung von 'Nachrichten zur Zeitgeschichte' (vgl. Senn), läßt es als folgerichtig erscheinen, daß Umfang der Sammlung und das Sammelinteresse Wicks darauf schließen lassen, daß hier prominente Einblattgedrucke zeitgenössischer prodigiöser Thematik vertreten sind. Da Wick alles gesammelt hat, was für ihn zu den 'Zeichen der Endzeit' (vgl. Weber) gehörte, kann man davon ausgehen, daß in dieser Sammlung eine relativ große Auswahl der entsprechenden zeitgenössischen Publizistik vorliegt.

ist ex post festzustellen, daß etwa dreißig Jahre nach dem Erscheinen des Septembertestamentes die dort eingeführten Bildkonventionen so populär und etabliert waren, daß nur durch das kurze Anzitieren bestimmter apokalyptischer Motive ein Assoziationsprozeß bei den zeitgenössischen Rezipienten in Gang gesetzt werden konnte, der einzelnen Motivsequenzen einem ganz bestimmten Aussagegehalt zuordnete. Zusammen mit der Illustration, so war es auch von Luther intendiert gewesen, sollte gleichzeitig die Exegese der Offenbarung, durch die Deutung ungewöhnlicher Naturereignisse einem möglichst großen 'Leserkreis' zugänglich gemacht werden.

Mit der Entwicklung und Etablierung einer apokalyptischen Bildlichkeit vom Septembertestament bis hin zur Vollbibel und der Möglichkeit ihrer gleichzeitigen Exegese im massenwirksamen Medium des illustrierten Flugblattes ist es gelungen, die mittelalterliche Tradition von der Anforderung, die man an das 'Bild' als Unterweisungsinstrument stellte, nicht nur bis in die Frühe Neuzeit hinüberzuretten, sondern darüber hinaus zu perfektionieren. Gerade die Blätter mit einer apokalyptischen Ikonographie konnten beweisen, daß der protestantische Anspruch, mit Hilfe des 'bildlichen Schauens' letztendlich später eine 'bildlose' Andacht des Laien zu ermöglichen, geglückt ist.

---

Daher erscheint es gerechtfertigt, die Ergebnisse bei der Bearbeitung als Grundlage zu verwenden.

## 1.4 Exkurs: Zum Versuch der Rekonstruktion eines virtuellen Kanons von Endzeitdarstellungen

### a) Die funktionale Bestimmung von 'Kanon' als Exklusionsmechanismus

'Der Begriff des [...] Kanons erweckt im Hinblick auf [...] Kunstwerke konventionell die Assoziation des Selektiven, Exemplarischen, Normativen und Durativen und verbindet sich unter wirkungspoetischem Aspekt mit Vorstellungen von ästhetischem Konsens, gesellschaftlicher Akzeptanz und kulturellem Gedächtnis.'<sup>361</sup>

Versteht man in diesem Sinne einen Kanon als Sammlung von Mustern und Vorbildern, kann damit auch der Rahmen für die Beobachtung von kanonbildenden Prozessen am Beispiel des illustrierten Einblattdruckes der Frühen Neuzeit abgesteckt werden. Ausgehend von der Beobachtung einer ausgeprägten Topik eschatologischer Motivvariationen für einen bestimmten Zeitraum, soll anhand von theoretischen Grundlagen der Kanonforschung diskutiert werden, ob der Terminus des 'Kanon' auf diesen

---

<sup>361</sup>Ulrich Ernst, *Kanonisierung, Dekanonisierung, Rekanonisierung: Das Paradigma 'Visuelle Poesie' - Vom antiken Manierismus zur modernen Lyrik*. In: Maria Moog-Grünwald (Hg.) *Kanon und Theorie*, hier S. 181-207, Heidelberg 1997. Was Ulrich Ernst hier stellvertretend für das Paradigma der 'Visuellen Poesie' konstatiert, beschreibt in nuce den gültigen Konsens innerhalb der rezenten Kanondiskussion. Zur gegenwärtigen Kanondiskussion, vor allem in der Literaturwissenschaft, vergleiche die Arbeiten von: Aleida und Jan Assmann, *Kanon und Zensur. Studien zur literarischen Archäologie I und II*, München 1987; Ulrich Schulz-Buschhaus, *Kanonbildung in Europa*, In: Hans-Joachim Simm (Hg.), *Literarische Klassik*. Frankfurt a.M. 1988, S. 45-68; Günther Buck, *Literarischer Kanon und Geschichtlichkeit-Zur Logik des literarischen Paradigmenwechsels*. In: *DVjs* 57 (1983), S. 351-365.

bestimmten Motivkomplex anwendbar ist. Außer Frage steht, daß das vornehmlich an der breiten Masse orientierte Medium des Flugblattes als ein ‚phasenweises‘ Randphänomen selber nie Teil eines etablierten zeitgenössischen literarischen Kanons gewesen ist;<sup>362</sup> wohl aber repräsentiert und tradiert es aufgrund seiner formalen Offenheit literarische Gattungen und Bildkonventionen, deren Zugehörigkeit zu verschiedenen intra- und extraliterarischen Kanones unschwer zu erkennen ist. Daher erscheint es durchaus legitim, in den Kanondiskurs auch bildpublizistisches Material miteinzubeziehen und auf seine Relevanz hin zu befragen. Als traditionelle Text-Bild-Arrangements sind Einblattdrucke mit Endzeitdarstellungen Träger von sowohl textuellen als auch pictoralen Elementen, deren Auswahl nach bestimmten Selektionsmechanismen erfolgt. Im Vorgriff auf die folgenden Erörterungen zur Kanonproblematik, in denen verschiedene gedankliche Fäden miteinander verflochten werden, ist darauf hinzuweisen, daß hier nicht vorrangig intraliterarische Kanones im Zentrum der Betrachtung stehen, sondern daß versucht werden soll, Rahmenbedingungen für die Rekonstruktion eines *Motivkanons* für illustrierte Einblattdrucke mit entsprechender Thematik vor einem theoretischen Hintergrund zu erstellen.<sup>363</sup> Mit Hilfe eines solchen Kanons, der bestimmte Bildinhalte enthält, andere aber ausschließt, sollen dann Exklusionsmechanismen bestimmt werden, nach denen eine bestimmte Motivwahl auf illustrierten Flugblättern mit Endzeitthematik vorgenommen wurde.

---

<sup>362</sup>Der Anspruch eines ‚Massenmediums‘ ist mit dem Anspruch einer ‚Höhenkammliteratur‘ grundsätzlich unvereinbar.

<sup>363</sup>Zu den unterschiedlichen literarischen Gattungen, die auf dem Medium des illustrierten Flugblattes vertreten sind, vgl. die ausführlichen Arbeiten u. a. von: Gisela Ecker, *Einblattdrucke von den Anfängen*, 1981; Ruth Kastner, *Geistlicher Raufhandel*, Frankfurt a. M. 1982; Wolfgang Harms, *Das illustrierte Flugblatt der Frühen Neuzeit als Ort der Wirkung literarischer Gattungen.*, Greifswald 1986.

## b) Kanonisierungsprozesse am Beispiel illustrierter Einblattdrucke mit Endzeit-Ikonographie

Ausgehend von der Beobachtung eines festgefügt ikonographischen Repertoires, aus dem sich die Endzeitdarstellungen speisen, sowie einer fortschreitenden Stereotypisierung innerhalb der formalen Struktur, kann die Vermutung angestellt werden, daß auch hier kanonbildende Prozesse zu Grunde liegen. Als Konstituenten dieser Kanonisierung gelten für den Einblattdruck mit Endzeitdarstellungen vor allem die Normativität der Bibel sowie rhetorische Muster, die teilweise an das Medium gebunden sind, z.B. die Wahl von Reizwörtern für die Überschrift, wie *erschroecenliche* oder *denckwuerdige Zeittung*, u.s.w.. Wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt werden konnte, greifen die ikonographischen Darstellungskonventionen der eschatologischen Thematik vornehmlich auf Bildmotive zurück, die sich in den Illustrationen zur Apokalypse im Septembertestament bzw. der Vollbibel wiederfinden lassen.

Situationsbezogene Ergänzungen und Variationen zu einzelnen Bildsegmenten innerhalb der aktuellen Tagespublizistik können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier eine strenge Verbindlichkeit gegenüber der biblischen Vorlage besteht, deren Variationsradius nur als sehr gering innerhalb der exegetischen Aussage anzusetzen ist. Aufgrund dieser Beobachtungen ist zu konstatieren, daß Endzeitdarstellungen nur auf einige wenige Motiveinheiten begrenzt sind, die aber durchaus Modifikationen innerhalb eines zulässigen Rahmens erfahren können.<sup>364</sup> Diese Variationen

---

<sup>364</sup>Eine kleine Auswahl des eschatologischen Œvres illustrierter Einblattdrucke sei hier gegeben: Die dargestellten Himmels- und Naturerscheinungen gehen mehrheitlich konform mit den in der Heiligen Schrift, sowie in der Johannes Apokalypse und bei Matth. 24, geschilderten Vorzeichen des Jüngsten Gerichts. (Vor allem die angekündigten 'Zeichen' an den Gestirnen gehören zu einem überaus populären Motiv, dessen Darstellung überproportional häufig auf Einblattdrucken festzustellen ist.

der vorgegebenen apokalyptischen Bildlichkeit werden im Laufe der Zeit zu verbindlichen formalen Mustern stilisiert, die es bei der Produktion einschlägiger Flugblätter innerhalb der Tagespublizistik des 16. und 17. Jahrhunderts einzuhalten gilt. Auf dieser Grundlage konnte sich ein Exklusionsmechanismus entwickeln, der andere eschatologische Themenkomplexe und Assoziationsfelder zugunsten der apokalyptischen Ikonographie verdrängte.<sup>365</sup>

---

Aber auch die Voraussage und Deutung von Erdbeben oder der Hinweis auf kriegerischen Aktivitäten, erhalten in diesem Zusammenhang zeichenhaften Charakter.)

Interessanterweise ist die Antichristthematik der Apokalypse ein nicht so häufiger Gegenstand der publizistischen Umsetzung. Das hängt aber vermutlich damit zusammen, daß das Medium des Flugblattes bestrebt war, Tagesaktualitäten aufzugreifen und in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Das Auftreten von Naturwundern jeder Art, konnte so beliebig oft eine publizistische Umsetzung erfahren, wohingegen ausschließlich die Person des Papstes traditionell auf den Antichrist bezogen werden konnte. Dieses Motiv widersetzte sich dann demnach auch einer beliebigen Variation und Wiederholbarkeit und war daher wohl auch unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten auf Dauer weniger lukrativ als die ständig 'neuen' makrokosmischen Zeichen.

<sup>365</sup>Vgl. dazu auch das vorhergehende Kapitel. Des Weiteren ist hier exemplarisch auf die Flugblätter und Flugschriften zu verweisen, die im Zeitraum von 1488-1528 im Kontext der Sintflutdebatte entstanden sind. Heike Talkenberger hat sich ausführlich mit diesem temporären Phänomen beschäftigt, das für einen begrenzten Zeitraum zu den Hauptthemen des sich neu etablierenden Mediums gehörte. Vgl. dazu: Talkenberger, *Sintflut*, Tübingen 1990.

Die für 1524 aufgrund einer als besorgniserregend eingestuften planetarischen Konjunktion vorhergesagte Sintflut beförderte eine rege publizistische Tätigkeit, die ikonographisch von zahlreichen Holzschnitten zur Sintflut begleitet wurde. Vor allem für die Jahre 1519-1526 ist ein reger Aufschwung dieser Bildlichkeiten zu konstatieren; einerseits fanden sie ihren Rückbezug auf die alttestamentliche Sintflut in 1. Mose 7, 17-23, andererseits betonten Holzschnitte und Flugblätter gleichermaßen ihren eschatologischen Verweischarakter auf das bevorstehende Jüngste Gericht und versuchten damit einen heilsgeschichtlich motivierten präfigurativen Rahmen vom Alten zum Neuen Testament zu spannen. Nach dem Ausbleiben der vorhergesagten Sintflut aber verschwanden allmählich auch deren bildliche Darstellungen auf den Einblattgedrucken. Nach 1550 ist das Motiv, in Kombination mit einer eschatologischen Aussage auf illustrierten Flugblättern nicht mehr so häufig nachweisbar.

Einblattdrucke mit prodigiösem Charakter, die außergewöhnliche Himmels- und Naturerscheinungen in einen heilsgeschichtlichen Kontext stellen wollen, sind unter dem Gesichtspunkt einer Kanonproblematik auch insofern von Interesse, als an ihnen die 'Lebensphasen' eines Kanons innerhalb eines überschaubaren Zeitraums deutlich abzulesen sind.<sup>366</sup> Was Hans Günther für das auf den ersten Blick völlig wesensfremde Beispiel des sozialistischen Realismus vorgebildet hat, besitzt in seinen Grundzügen durchaus Allgemeingültigkeit zur Veranschaulichung von kanonischen Konstituierungsmechanismen. Daher soll versucht werden, das Modell bei der folgenden Untersuchung als Instrumentarium zu nutzen, um die 'Lebensphasen' eines Kanons am Beispiel der zeitlich begrenzten Prosperität illustrierter Flugblätter mit Endzeitthematik nachzuzeichnen. Die Ähnlichkeiten mit Günthers Modell dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß für die Formierung eines frühneuzeitlichen Kanons andere Mechanismen am Werk sind als bei neuzeitlichen Kanonbildungen. Eingedenk historischer Unterschiede und veränderter mentalitätsgeschichtlicher Rahmenbedingungen muß das Modell dann auch die entsprechenden Relativierungen erfahren.<sup>367</sup> Die folgenden Einteilungen sind folglich auch nicht statisch, sondern weisen fluktuierende Grenzen auf,

---

<sup>366</sup>Zum Begriff der 'Lebensphasen' eines Kanons, vgl. Hans Günther, *Die Lebensphasen eines Kanons - am Beispiel des sozialistischen Realismus*. In: Aleida und Jan Assmann, *Kanon und Zensur*, S. 138-148. Günther stellt in seinem Aufsatz, in Anlehnung an das Vieretappen-Modell von Jurij Tynjanov, fünf Phasen vor, die ein Kanon von seiner 'Hochphase' bis zu seinem 'Niedergang' durchläuft. Dieses erweiterte 'Phasenmodell' soll dabei für die weiteren Ausführungen als Folie dienen vor der ein publizistisches Phänomen der Frühen Neuzeit auf seine Kanonfähigkeit hin untersucht werden soll. Vgl. auch: Jurij Tynjanov, *Das literarische Faktum*, in: Striedter, J. (Hg.), *Texte der russischen Formalisten*, Bd. I. München 1969, S. 392-431.

<sup>367</sup>Berücksichtigt werden muß dabei vor allem die Ausrichtung der frühneuzeitlichen Gesellschaft auf ein theozentrisches Weltbild und dessen Verbindlichkeit sowie die damit korrespondierende heilsgeschichtliche Deutung von Zeitgeschehen innerhalb zeitgenössischer Publizistik.

die Überschneidungen möglich machen. Gerade für die Erstellung eines eschatologischen Motivkanons auf illustrierten Flugblättern ist zu konstatieren, daß die Anfangs- und Endphasen der kanonischen Konstituierung eher verschwommen sind und deshalb eine deskriptive Verklammerung der jeweils ersten und letzten Punkte gerechtfertigt erscheint.

Folgende fünf Phasen sind als Orientierungsmarken stichwortartig zu benennen:

1. Der 'Protokanon' als Vorbereitungsstadium und Text-/Bildreservoir des eigentlichen Kanons
2. Die Kanonisierungsphase, in der der Kanon als mehr oder weniger systematisches Gebilde in Abgrenzung von anderen Traditionslinien formuliert wird
3. Die Phase der Praktizierung des Kanons, in der seine Mechanismen voll zur Wirkung gelangen
4. Die Entkanonisierungsphase, in der der Kanon an Verbindlichkeit zu verlieren beginnt
5. Das 'postkanonische' Stadium, das sich nach der Demontage oder dem Zerfall eines Kanons herausbildet

Diese Phasen werden des Weiteren durch Überlegungen zum Grad der Verbindlichkeit des Kanons für die Produktion von illustrierten Einblattgedrucken zu ergänzen sein. Eine weitere in diesem Zusammenhang relevante Fragestellung ist die nach der 'Elastizität' des Kanons, also nach der *Enge* oder *Weite* der Spielräume, die bei der Auswahl und Arrangierung der entsprechenden Motive und Textinhalte noch zulässig sind. Es wird zu beobachten sein, daß innerhalb der unterschiedlichen Phasen, Enge und Weite jeweils differieren und daß vor allem das Zurückweichen des Kanons mit einer Auweitung dieser Spielräume und einer Zunahme kanonferner Themen zu verbinden ist.

Wie schon beschrieben, rekrutiert sich der Motivkanon für Flugblätter mit eschatologischer Aussage vornehmlich aus der biblischen Apokalypse; damit handelt es sich auch inhaltlich um ein bereits fixiertes, weil zur Heiligen Schrift gehöriges Textcorpus, in dem religiöse Werte als obligatorische Normen festgesetzt sind und weitertradiert werden. Dieses Faktum ist gerade für die frühneuzeitliche Rezipientenschicht von ambivalenter Bedeutung: Die unantastbare Autorität der Bibel unterstützt dabei gleichermaßen den Anspruch eschatologischer Inhalte auf den Einblattdrucken, legitimiert deren Aussagen und kann so zu einer raschen Kanonisierung bildlicher und textueller Inhalte beitragen. Dabei etabliert sich der übernommene Bild-Text Code auch zu einem macht- und herrschaftskonformen Kanon.<sup>368</sup>

Die zahlreichen Reglementierungsbestrebungen und Zensurmechanismen, die die Grenzen des Erlaubten markieren, kommen gerade in Bezug auf das frühneuzeitliche Tagesschrifttum nicht nur in den Bereichen Politik, öffentliche Moral sondern auch für prodigiöse Inhalte vermehrt zum Einsatz. Voraussetzung dafür ist, daß die Zeitgenossen genau zu differenzieren wußten, welche Bildmotive als *endzeitlich* wahrgenommen werden konnten und was deutlich abseits eines entsprechenden Assoziationsfeldes lag. Diesen Überlegungen liegen auch

---

<sup>368</sup>Vgl. zum Aspekt der Herrschaftskonformität eines Kanons auch: Renate von Heydebrand, Simone Winko, *Kanon, Macht, Zensur*, München 1996; weiterhin, Reingard Nethersole, *Macht und Ohnmacht des Kanons im Widerspiegel etablierter und emergenter Literaturen*, in: Maria Moog-Grünwald (Hg.), *Kanon und Theorie*, 1997, S. 107-127; sowie Ulrich Ernst, *Kanonisierung, Dekanonisierung, Rekanonisierung*, in: *Kanon und Theorie*, 1997, S. 181-203.

Die Herrschaftskonformität eines Kanons kann auf unterschiedliche Weise akzentuiert werden. Disparitäten zwischen sog. westlichen Kanones und denen emergenter Kulturen sind ebenso unter diese Begrifflichkeit zu subsumieren, wie die Feststellung, daß immer dann die Ausbildung eines Kanons begünstigt wurde, wenn die jeweilige Herrschaftsschicht ihn als Mittel zur Stabilisierung ihrer Ansprüche einsetzen konnte. Das Verhältnis von Kanon und Macht erweist sich damit durchaus als eine symbiotische Verbindung.

wirkungsästhetische Gesichtspunkte zu Grunde, wenn man bedenkt, daß Zensurverordnungen bei dem Verbot von Einblattgedrucken, diese als ‘schmeliche trucke’, ‘schentlicher gemel’, ‘allerlay schentlicher getruckter und gemalter brief’ sowie ‘schmehgedicht oder ungeschickt gemel’ bezeichneten.<sup>369</sup> Diese Tatsache gibt einen ersten Hinweis darauf, daß prodigiösen Einblattgedrucken tatsächlich ein *virtueller* Kanon hinsichtlich inhaltlicher und formaler Komponenten zu Grunde gelegen haben muß, der einer institutionellen Absicherung und Kontrolle bedurfte. So konnte einigermaßen sichergestellt werden, daß die öffentliche Moral nicht torpediert wurde, indem durch die Blätter eine übersteigerte Angst und Unruhe in der Bevölkerung ausgelöst wurde.

Im Zusammenhang mit der ordostabilisierenden Funktion illustrierter Flugblätter, ist der Aspekt der Zensurbestimmungen zum Gegenstand umfangreicher Forschungsbemühungen geworden.<sup>370</sup> Die von der Obrigkeit sanktionierten vorbildlichen Realisierungen religiös-ethischer Didaxe auf eschatologisch orientierten Blättern, veranschaulichen dabei zugleich das Bedürfnis nach einem kulturellen Stabilisierungsmechanismus. Die folgende Darstellung der fünf ‘Lebensphasen’ eines eschatologischen Motivkanons, wie er an den genannten illustrierten Einblattgedrucken exemplifiziert werden

---

<sup>369</sup>Alle Nachweise sowie weitere Ausführungen zu den Zensurbestimmungen für illustrierte Einblattgedrucke bei: Gisela Ecker, *Einblattgedrucke von den Anfängen*, S.83.

<sup>370</sup>Vgl. zu frühneuzeitlichen Zensurbestimmungen für das illustrierte Flugblatt auch: Michael Schilling, *Bildpublizistik*, 1990, S.154 ff.; sowie zu den Zensurbestimmungen: Jörg Künast, *Getruckt zu Augspurg*, 1994. Schilling verweist zudem auch eingehend auf die politische Funktion der Bildpublizistik, wenn er anführt: ‘daß, (...) die Weitergabe von herrschaftseigenen Informationen und deren Freigabe zur Publikation die öffentliche Meinungsbildung zu beeinflussen trachtete. Zwar bediente sich diese offiziöse Publizistik gemeinhin der Flugschriften als Medium, doch bezeugen Flugblätter mit Texten aus der internen Korrespondenz, mit vollständigen Zitaten von Urgichten und Gerichtsurteilen oder mit Abdrucken offizieller Stellungnahmen und Gutachten, daß auch die Bildpublizistik in den Dienst frühneuzeitlicher Informationspolitik genommen werden konnte.’ Schilling, *Bildpublizistik*, S. 171.

kann, wird daher den Kanon auch als Regulierungssystem verstehen müssen, das zum einen Barrieren und Dämme gegen den alles verändernden Strom der Zeit bildet, (z.B. im religiösen Kontext gegen Säkularisierungstendenzen) zum anderen aber auch bestimmte Traditionsströme auswählt, lenkt und kanalisiert. (z.B. die Favorisierung heilsgeschichtliche Deutungsmuster innerhalb der Publizistik).

Die ‘vorkanonische’ Phase, also das der Kanonisierung unmittelbar vorangehende Stadium, stellt das ‘Baumaterial’ für den künftigen Kanon bereit. Ex post, im Licht des späteren Kanons gesehen, erscheint der Protokanon immer als unfertig und un abgeschlossen. Einzelne Elemente fehlen oder existieren nur in verstreuter Form, andere sind zwar schon ausgebildet, treten aber noch nicht in ihrer späteren Funktion oder strikten Normativität in Erscheinung. Für illustrierte Einblattdrucke mit Endzeitdarsellungen meint dies in erster Linie die Bereitstellung medialer und motivischer Voraussetzungen, wie sie z.B. in der Form des mittelalterlichen Andachtsbildes vorgegeben sind. Die Bibel ist der kanonische Text zu dem später die Flugblätter in Bezug gesetzt werden; sie dient dabei als Text- und Motivreservoir, auf dessen Grundlage sich ein eigenständiger Motivkanon entwickelt, der nur bestimmte Bildlichkeiten als eschatologisch akzeptiert. Der überdurchschnittlich hohe Anteil religiöser Themen unter der Einblatt-Druckgraphik des 15. Jahrhunderts<sup>371</sup> betont den Stellenwert der Theologie innerhalb der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Auch wenn sich noch keine expliziten Darstellungen zur Endzeitthematik finden lassen, verweist doch die lebhaft ikonographische Umsetzung biblischer Motive und Szenarien bereits auf erste Selektionsmechanismen hinsichtlich der Themenwahl. Blätter mit Heiligendarstellungen oder der Ikonographie des passionalen Geschehens veranlaßten die Gläubigen zur meditativen und memorativen Auseinandersetzung mit der Heilstat Christi; diese Ansprüche lassen sich in variierender Form auch später auf

---

<sup>371</sup>Vgl. dazu: Sabine Griese, *Dirigierte Kommunikation*, In: *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, 1998, S. 87.

den Einblattdrucken wiederfinden. Dies sind erste Reflexe, eine religiös-ethische Didaxe mit Hilfe des illustrierten Einblattdruckes zu popularisieren. Die noch begrenzte Motivwahl der spätmittelalterlichen Druckgraphik erfährt dann durch die frühen Drucke über meteorologische Erscheinungen und Missgeburten.<sup>372</sup> vor allem aber seit den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts eine entscheidende Erweiterung und Umwertung.<sup>373</sup> Neben frühen Wunderzeichenberichten und deren allegorischen Deutungsversuchen okkupieren nun auch vereinzelt Hinweise auf den Zusammenhang von makrokosmischen Veränderungen und der bevorstehenden Endzeit publizistisches Terrain.<sup>374</sup> Gisela Ecker betont für den beschriebenen Zeitpunkt, daß Berichte über Wunderzeichen und Naturgewalten auf Einblattdrucken bereits Merkmale einer einheitlichen

---

<sup>372</sup>Das prominenteste Beispiel dafür ist Sebastian Brants Deutung vom 'Wunderstein zu Ensisheim' (1492).

<sup>373</sup>Die Form des religiösen Andachtsbildes erfährt eine inhaltliche Erweiterung durch Drucke, die in allegorischer Form christliche Abstrakta wie *gut* und *böse* veranschaulichen wollen. Das geschieht vornehmlich durch die sog. 'Lasterabbilder', deren Darstellungen monströse Wesen zeigen. Wie eingreifend diese intentionale Verwendung wirkt, läßt sich an dem bekannten Beispiel des 'Monstrums von Ravenna' ablesen, dessen erster Nachweis für das Jahr 1506 zu konstatieren ist. Ursprünglich war das Monstrum eine Allegorie des Bösen und aufgrund seiner sichtbaren Attribute den Zeitgenossen auch in dieser Sinngebung verständlich. Mit der fortschreitenden medialen Etablierung, wurde die Figur jedoch schon 1512 politisch aktualisiert, indem eine Beziehung zwischen ihr und der Schlacht von Ravenna hergestellt wurde. Die weitere Geschichte des Monstrums zeigt, daß bei nur geringfügiger Abwandlung der bildlichen Darstellung die Figur auch ohne politische Konstellationen zu einem 'Skelett für einen typisch spätmittelalterlichen Moraltraktat' wurde. Vgl. dazu: Rudolf Schenda, *Das Monstrum von Ravenna*, S. 222.

Vgl. auch zum zeitlichen Rahmen: Gisela Ecker, *Einblattdrucke von den Anfängen*, S. 233. Ecker setzt hier den Betrachtungszeitraum für Wunderzeichenblätter bewußt höher, nämlich bis 1560 an, da vorher Wunderzeichenberichte nur vereinzelt vorlagen.

<sup>374</sup>Hinweis auf ein Blatt zur Sintflutdebatte; vgl. auch Heike Talkenberger, *Sintflut*, 1990.

Gattung aufweisen.<sup>375</sup> Diese Verbindung von Wunderzeichenberichten mit einer entsprechenden Ikonographie auf illustrierten Einblattgedrucken verdrängt die Andachtsbilder<sup>376</sup> immer mehr aus dem publizistischen Œuvre und ist im Sinne des Güntherschen Modells als *Kanonisierungsphase* zu verstehen. Damit formiert sich eine neue, selbständige Traditionslinie auf dem Medium des illustrierten Einblattgedruckes, die mit der Illustrierung der Heiligen Schrift durch Lucas Cranach (d.Ä.) 1522 zusammenhängt und in die Phase der *Praktizierung des Kanons* mündet. Daß es sich hierbei um ein zäsurales Ereignis handelt, beweisen jene Blätter, die sich der apokalyptischen Ikonographie aus der zeitgenössischen Bibelübersetzung bedienen. Die Verbindung von Naturerscheinungen mit Bildelementen aus der Apokalypse erhält in kürzester Zeit eine Verbindlichkeit, die Vorbild und Richtschnur für die Produktion der weiteren prodigiösen Einblattgedrucke ist. Bibelillustration und quantitativer Anstieg der Wunderzeichenblätter formulieren einen Konditionalzusammenhang, der gleichzeitig den motivischen Darstellungsrahmen fixiert. Dabei ist zu beobachten, daß gewisse Bildsegmente für die eschatologische Illustration besonders frequentiert werden und neben anderen populären Darstellungen, wie z.B.

---

<sup>375</sup>Vgl. dazu: Gisela Ecker, *Einblattgedrucke*, S. 234 ff. 'Bei den besprochenen Ereignissen handelt es sich um Himmelserscheinungen (...), daneben um Mißgeburten und Naturgewalten, wie Erdbeben und Überschwemmungen. (...) Sowohl das äußere Erscheinungsbild als auch die Terminologie in den Überschriften 'wunderzeichen', 'gesicht' oder eine Benennung der Erscheinung, deuten bereits darauf hin, daß es sich um eine fest umrissene Gattung handelt. Dies wird vor allem durch die Struktur der Texte bestätigt, indem nämlich ein begrenztes Repertoire an Verfahren, das in stereotyper Form auftaucht, einem streng schematisierten Ablauf von rezipientenorientierten Funktionen dient'.

<sup>376</sup>Vgl. dazu: Eva-Maria Bangerter Schmitt, *Erbauliche illustrierte Flugblätter 1570-1670*. Mikrokosmos, Bd. 20. Frankfurt u.a. 1986. Die anstelle der Andachtsbilder vermehrt auftretenden Andachtsbücher waren trotz ihrer ungebrochenen Verwendung aber bei weitem nicht so massenwirksam und 'gebrauchsfreundlich' konzipiert wie das illustrierte Flugblatt.

Mißgeburten den Kern des eschatologischen Motivkanons bilden. Dazu gehören:

- sich verdunkelnde oder vom Himmel fallende Gestirne
- kämpfende Reiterheere in den Wolken
- das 'Drachenmotiv'
- Engelsdarstellungen<sup>377</sup>

Diese aus der Apokalypsenillustration übernommenen motivischen 'Grundformen' erfahren dann situationsbezogene Aktualisierungen oder Variationen, z.B. durch eine 'blutige' Sonne, einen verdunkelten Kometen, schwarze Kugeln, Strafruten, Kreuze, Schwerter und vereinzelt auch Totenbahnen. Die Kombination von alltäglichen Naturerscheinungen wie Gewitter oder Hagelschlag mit einem dieser eschatologischen Attribute signalisiert dem zeitgenössischen Rezipienten, daß es sich bei der vorliegenden Darstellung um ein *signum* der Endzeit handelt.<sup>378</sup>

---

<sup>377</sup>Für die Sammlung Wick ist in etwa folgende Grobverteilung dieser Motive, innerhalb der Wunderzeichenblätter festzustellen: fast alle Prodigienblätter (d.h. Blätter, die Vorzeichen aller Art enthalten) beinhalten sich verdunkelnde Gestirne; die Hälfte kämpfende Reiterheere; Drachenelemente und Engelsdarstellungen kommen etwa zu gleichen Teilen, zu je einem Drittel vor. Diese Angaben sind Grobeinschätzungen nach der Durchsicht des Materials, die noch keine weiteren Motivkombinationen berücksichtigen; Für den hier zu untersuchenden Gegenstand erscheint die Systematik jedoch aussagekräftig genug; denn es soll auf diese Weise vor allem eine Vorstellung von der Dominanz dieser Bildinhalte auf den entsprechenden Einblattdrucken gegeben werden, auch unter Vorbehalt eines diesbezüglich vielleicht selektiven Sammlerinteresses.

<sup>378</sup>Vgl. dazu beispielhaft folgende Einblattdrucke aus der Sammlung Wick: PAS II, 11/10; PAS II, 1/8; So zeigt der erstgenannte Einblattdruck ein Gewitter über einer Dorf- bzw. Stadtsilhouette und einen Drachen, der vom Himmel herabstößt und mit seinem 'feurigen' Atem das im Bildvordergrund liegende erntefähige Feld verbrennt. Das Einfügen des Drachens, als Hinweis auf das apokalyptische Tier hebt die Darstellung aus ihrer Aktualität heraus und verleiht ihr eine überzeitliche, damit eine theologische und in letzter Konsequenz apokalyptische Dimension.

In diesem Stadium erfährt der 'eschatologische Kanon' seine größte Ausdehnung. Der immer neuen *variatio* der genannten Bildmotive steht die fortschreitende Okkupierung weiteren publizistischen Territoriums zur Seite. Die Erstellung von zahlreichen Wunderzeichensammlungen<sup>379</sup> und ebenso die Verlagerung auf eschatologische Themenschwerpunkte innerhalb der zeitgenössischen Predigtliteratur fällt in diesen Zeitraum.

Der latente Prozeß der Entkanonisierung soll innerhalb der vorgenommenen Einteilung etwa mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges angesetzt werden. Mediengeschichtlich betrachtet befindet sich die Bildpublizistik zwar noch auf ihrem Höhepunkt, doch es kann festgestellt werden, daß die Blätter die Themenschwerpunkte verändern. Der apokalyptische Motivkanon beginnt an Gültigkeit zu verlieren und mit ihm auch die ausgeprägte publizistische Prodigienflut. So ist zu beobachten, daß mit dem Eintritt Schwedens in die Kriegshandlungen die eschatologische Perspektive zugunsten einer Verstärkung typologischer Interpretationsmuster verschoben wird. Heilsgeschichtliche Deutungsmuster, die sich vor allem auf die Figur des Schwedenkönigs Gustav Adolf und seiner Gegner beziehen, bestimmen die Flugblattinhalte.<sup>380</sup> Die an der Figur Gustav Adolfs

---

<sup>379</sup>Vgl. dazu die Sammlung Johann Jacob Wick (1560-1587) oder auch Job Finckels *Wunderzeichenbuch* (um 1550) oder das um 1557 erschienene *Prodigiorum ac Ostentorum Chronicon* des Konrad Lycosthenes.

Zu den Auswirkungen der Eschatologie auf die zeitgenössische Predigtliteratur vergleiche: Dietrich Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages*, 1957. Korn weist in seiner Abhandlung explizit auf die Bedeutung eschatologischer Vorstellungen für die lutherischen Gemeinden hin. Er verweist auf die besondere Einstellung Luthers zur Naherwartung und sieht gerade darin die Ursache für die eschatologische Ausrichtung der protestantischen Predigtliteratur. Es wäre vor diesem Hintergrund zu überlegen, ob in dieser Form nicht eine Rekanonisierung von Endzeitdarstellungen auf neuen Grundlagen und in innovativer Form erfolgt.

<sup>380</sup>Vgl. dazu auch: Silvia Serena Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, 1994; sowie Wolfgang Harms, *Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabäus*, *Wirkendes Wort* 35, 1985.

exemplarisch zu erkennenden Personifizierungstendenzen auf den Flugblättern lösen die Darstellung von außergewöhnlichen Himmels- und Naturerscheinungen ab. Dieses Faktum ist ein Beleg für die anfangs in Zusammenhang mit der Phaseneinteilung artikulierte These, daß das Zurückweichen eines Kanons mit der Ausweitung der thematischen Spielräume verbunden ist. Diese fortschreitende Destabilisierung des Kanons mündet in seiner totalen Demontage, die mit der Lächerlichmachung des Kausalzusammenhangs von Naturphänomenen und bevorstehendem Jüngsten Gericht durch aufklärerische Schriften ihren Höhepunkt erreicht.

Die ausgeführten Überlegungen am konkreten Beispiel eschatologischer Motive auf illustrierten Einblattgedrucken lassen darüberhinaus eine Reihe von Schlußfolgerungen zu, die für die Theorie des Kanons insgesamt von Relevanz sind. Folgende Ergebnisse lassen sich zusammenfassend formulieren:

Die vorgenommene Phaseneinteilung hat veranschaulicht, daß an der Generierung des Kanons neben literaturinternen Faktoren vor allem literaturexterne wie religiöse, gesellschaftliche oder politische Instanzen beteiligt sind. Es konnte gezeigt werden, daß das wichtigste Instrumentarium zur Herstellung von Kanonizität die zeitgenössischen Bibelillustrationen sind; sie wirken als maßgebliche Katalysatoren für die Institutionalisierung der apokalyptischen Motive. Die breite Akzeptanz des Massenmediums Flugblatt begünstigt dabei das expansive Auftreten der Endzeitvorstellungen als neue didaktische Möglichkeit, christliche Inhalte zu popularisieren und im kollektiven Gedächtnis präsent zu halten. Die beiden Komponenten Bild und Text ergänzen dabei wechselseitig die eschatologischen Aussagemöglichkeiten und zielen zugleich auf ein Zerschneiden der Schranken zwischen Literatur und bildender Kunst, wie man am Medium des illustrierten Flugblattes erahnen kann. Während der uneingeschränkten Praktizierung des Kanons wurden weitere Kanonisierungsfelder erschlossen: ausgedehnte Prodigiensammlungen und eine weitere Okkupierung literarischen Terrains in Form von Flugschriften

und Predigtliteratur zeugen von Wirksamkeit und Bedeutung des Kanons über die medialen Grenzen des illustrierten Flugblattes hinaus. Ein besonderes Spezifikum, dass sich anhand des eschatologischen Motivkanons auf illustrierten Einblattgedrucken veranschaulichen läßt, ist das Verhältnis von Kanon und Medien: Mit Einsetzen der Einblatt-Druckgraphik konnte über die Vorform des religiösen Andachtsbildes auch die Etablierung und Verbreitung eines endzeitlichen Kanons mit dem Aufschwung der Flugblattproduktion in eine direkte Beziehung gesetzt werden, indem die neuen medialen Möglichkeiten von Produzenten und Rezipienten extensiv genutzt wurden. Es sollte hier gezeigt werden, daß die Cranach Illustrationen dazu beigetragen haben einen visuellen Kanon zu schaffen, der für die Motivwahl des eschatologischen illustrierten Flugblattes relevant wurde.

Besondere Aufmerksamkeit verdient abschließend die Beobachtung, daß am Beispiel von Kanonisierungs- und Dekanonisierungsprozessen auf dem illustrierten Einblattgedruck eschatologische Motive in Form von Intermedialität vermittelt werden, indem durch Amalgamierung heterogene Kanones wie die der Literatur oder der Bildende Kunst und der audiovisuellen Medien zusammengeführt werden. Dies kann als weiteres Indiz für die Diskurspräsenz der Endzeitthematik in der Frühen Neuzeit gewertet werden.

## 1. 5. Bestand und Wandel eines publizistischen Motives - ein Ausblick

### a) Eschatologische Bildlichkeiten im Kontext eines Paradigmenwechsels

Die Ursachen für die steigende Popularität, der sich illustrierte Flugblätter mit Endzeitdarstellungen seit etwa 1550 erfreuten, wurden in den vorherigen Kapiteln bereits ausführlich diskutiert. Die Beobachtung des rapiden Anschwellens prodigiösen Tagesschrifttums wirft aber auch abschließend die Frage auf, warum dessen quantitativer Höhepunkt überschritten wurde und die publizistische Prodigienflut abzuebben begann. Für einen Zeitraum von etwa achtzig Jahren, beherrschten die Variationen eschatologischer Themen und Motive nicht nur eine beachtliche Anzahl von Einblattgedrucken, sondern steuerten auch die Wahrnehmung ihrer Rezipienten; für die wissenschaftlichen Bearbeitung schien damit diese Form der Bildpublizistik zur Beschreibung mentalitätsgeschichtlicher Strukturen, die sich auch in der Veränderung des eschatologischen Bewußtseins manifestierten, zumindest für einen begrenzten Zeitraum, geradezu prädestiniert zu sein. Aber gerade dieses Faktum mahnt dazu, voranschreitende Evidenzverschiebungen nicht außer acht zu lassen, die dieses Phänomen langsam in veränderte Wahrnehmungswelten begleiten.

Ab etwa 1620 sind ganz offensichtliche Destruierungsprozesse der prodigiösen Thematik auf Einblattgedrucken nachzuweisen, die aber vermutlich schon wesentlich früher begonnen haben.<sup>381</sup> Deshalb muß auch

---

<sup>381</sup>Als Beispiel dafür ist ein Einblattgedruck aus der Augsburger Werkstatt Valentin Schöningks von 1585 aus der Wickiana, mit der Überschrift *Newe Zeyttung auß Calabria*, zu nennen. Auf die spezifischen Merkmale, die diese Destruierung kennzeichnen, wird später bei der Bildbeschreibung im Text noch ausführlicher eingegangen werden. Alle Abbildungen mit

Korn widersprochen werden, nach dessen Meinung, 'die gewaltige eschatologische Erregung der Reformationszeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Deutschland nur wenig abgeklungen (war), sie äußerte sich vor allem in einer ausgesprochenen Endzeitstimmung: In den Lüften glaubte man unsichtbare Geisterchöre das bekannte Lied vom Jüngsten Tag: 'Es ist gewißlich an der Zeit' singen zu hören.'<sup>382</sup> Diese Feststellung ist zumindest für das zeitgenössische thematische bildpublizistische Œuvre nicht uneingeschränkt haltbar; denn, so modifiziert Korn seine gewagte Formulierung einige Seiten später selbst wieder, auch der Dreißigjährige Krieg führte, anders als man vermuten könnte, 'nicht (mehr) zu einem Anstieg eschatologischer Darstellungen'.<sup>383</sup> Diese Beobachtung geht konform mit der Konstatierung eines unaufhaltsamen Veränderungsprozesses auf dem Medium des illustrierten Flugblattes, der zwar damit in Gang gesetzt war, sich aber nicht abrupt, sondern eher schleichend zu vollziehen begann.

So verschwanden die Prophezeiungen künftiger Naturkatastrophen, politischer Umwälzungen oder des nahe bevorstehenden Jüngsten Gerichts auch nicht einfach aus dem Tagesschrifttum, als sich im Zuge allgemeiner Säkularisierungstendenzen seit spätestens ab der Mitte des 17. Jahrhunderts deutlich neue naturwissenschaftlich-empirische Methoden allmählich durchsetzten.

In diesem Kapitel soll deshalb der Versuch gemacht werden, den Prozeß der Veränderung von Darbietungsform und Funktion prodigiöser Inhalte auf Einblattgedrucken in der Folgezeit nachzuzeichnen und anhand von Bild- und

---

freundlicher Unterstützung und Genehmigung der Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg. Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. G. Schürmann.

<sup>382</sup>Dietrich Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages in der Deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1957, S. 7.

<sup>383</sup>Dietrich Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages in der Deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1957, S. 12.

Textmaterial aus der Wickiana und vor allem einem Flugblattrepertoire später Drucke aus Augsburg zu veranschaulichen.<sup>384</sup> Dabei wird zu fragen sein, wie sich die Kriterien für die Überzeugungskraft von Prophezeiungen unter den Bedingungen der beginnenden Säkularisierung verändert haben. Und ebenso, warum sich Gelehrte diese Zeugnisse von Gegenwartsbewältigung und Zukunftsschau dienstbar machten.

Im Unterschied zu den literarischen Vatinien des 15. und 16. Jahrhunderts beriefen sich die im 17. Jahrhundert gedruckten Texte oft auf ältere Autoritäten und sogar mittelalterliche Quellen, deren Prognosen schon zum Teil eingetroffen zu sein schienen. Die Referenz auf einen oder mehrere Textvorgänger, die als 'alt' ausgewiesen wurden, diente in diesem Zusammenhang offenbar dazu, die Glaubwürdigkeit des Prophezeiten im 'aufgeklärten' Zeitalter zu erhöhen; denn wer sich im 17. oder gar im 18. Jahrhundert selbst noch die Autorität eines Propheten in Anspruch nahm, lief Gefahr, nicht mehr ernst genommen zu werden. Auch wer sich auf eine übernatürliche oder auch die göttliche Offenbarung selbst berief, drohte als Scharlatan diskreditiert zu werden, da diese vormals noch 'unerklärlichen Wunder' nicht mehr fraglos hingenommen wurden. Als traditionelle Autoritäten in Frage gestellt und bis dato verbindliche Wahrheiten nicht mehr nur verkündet, sondern kritisch geprüft und diskutiert wurden, wurde die prophetische Tradition unzeitgemäß und infolge dessen theologisch motivierte Bußaufrufe per Einblattdruck als anachronistisch stigmatisiert. Um mit verlässlichen, weil rational kalkulierbaren Prognosen konkurrieren zu können, mußten Weissagungen in erster Linie nicht mehr monologisch, wie in den Flugblatttexten, sondern zumindest dialogisch organisiert sein. Das bedeutete, daß die Verkünder dieser Prophezeiungen z. B. in einen Dialog mit einem oder mehreren Vorgängern eintraten, deren Vorhersagen

---

<sup>384</sup>Es handelt sich hierbei um Stichproben aus einem Katalog Augsburger illustrierter Flugblätter nach 1620 der Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg, da auch viele Flugblätter der Wickiana in Augsburg, das einen regen Literaturbetrieb hatte gedruckt wurden.

dann mit dem Verlauf der Realgeschichte verglichen wurden.<sup>385</sup> Wer jedoch in einem Zeitalter, das sich bereits selbst als ‘aufgeklärt’ und ‘vernünftig’ bezeichnete<sup>386</sup>, mit einer Prophezeiung zukünftigen Heils oder Unheils trotzdem noch auf Denken und Handeln oder gar die ‘öffentliche Meinung’ seiner Zeitgenossen erfolgreich einwirken wollte, hatte mehrere Möglichkeiten. Dazu gehörte die Aktualisierung älterer Prophezeiungen durch Originalzitate, Paraphrasierung, Kommentierung oder auch Montage. Es wurde aber damit das Ziel verfolgt, die Referenzen der älteren Signifikanten für Signifikate in der Gegenwart oder Zukunft evident zu machen. Auch das Fingieren eines Textes, der mit Hilfe bestimmter Stilmittel als ‘alte’ Prophezeiung ausgegeben wurde, war durchaus üblich, der Hinweis auf die frappante Übereinstimmung der Prophezeiungen mit bereits Geschehenem eingeschlossen. Verwendung fanden ebenso rational stilisierte Prophezeiungen von bevorstehenden Veränderungen oder Katastrophen, die mit Hilfe eines Konglomerates von astronomischen, geographischen oder wissenschaftlich-empirischen Hypothesen begründet wurden.<sup>387</sup> Dadurch konnte die Glaubwürdigkeit, und das wurde zum entscheidenden Stichwort, der im modernen Gewand präsentierten Prophezeiungen unterstützt werden.

---

<sup>385</sup>Reinhard Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M. 1979, S. 17f. Koselleck deutet hier die Konkurrenz zwischen der traditionell irrational begründeten Prophezeiung und wissenschaftlich begründeten rationalen Prognosen in der Frühen Neuzeit als Indiz für die beginnende Säkularisierung und Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Methoden.

<sup>386</sup>Vgl. dazu die Überschrift des in Augsburg (...) inventarisierten Einblattdruckes *Vernuenfftige Erkantniß und eigentliche Bewandniß des (...) allhier zu Nuernberg erschienenen entsetzlichen Cometens*, aus dem Jahre 1680. Die Betonung einer folgenden rationalen Erklärung des Kometen, ist an der exponierten Stellung des Wortes ‘Vernuenfftige’ deutlich abzulesen und spiegelt ein aufgeklärtes Selbstbewußtsein sowohl der Autoren- als auch der Leserschaft wieder.

<sup>387</sup>Vgl. zu dieser Vorgehensweise auch den Beitrag von Barbara Bauer, *Die Rezeption mittelalterlicher Prophezeiungen im 17. und 18. Jahrhundert* In: *Chloe*, Beihefte zum Daphnis, Band 16, S. 111-148.

In der Vatzinienliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts waren dagegen auch Autoren, die sich selbst besondere seherische Fähigkeiten zuschrieben und damit die Glaubwürdigkeit ihrer Prophezeiungen erhöhten, noch die Regel.<sup>388</sup> Es ist hinlänglich bekannt, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Kometenflugblättern in ihren Textteilen auf antike Deutungsschemata zur Erklärung derselben rekurriert. In dieser Hinsicht kann man auch in der Frühen Neuzeit von einem ungebrochenen Fortleben einer seit der Antike und im Mittelalter bewährten Praxis sprechen. Dieses Zurückgreifen auf ‘textübergreifende Systeme’ verselbständigte sich mit quantitativem Anstieg und Beliebtheitsgrad prodigiöser Einblattdrucke: Die fortschreitende Stereotypisierung bibelexegetischer und sprachlicher Muster bis hin zur Sklerotisierung der formalen Strukturen wurde neben der Variabilität ikonographischer Muster bereits erwähnt. Dennoch ist zu konstatieren, daß die vertrauten eschatologischen Deutungsschemata, die mittels einer formelhaften Topik versuchten unerklärliche Naturphänomene erklärbar zu machen, oder der eigenen Gegenwart Sinn zu verleihen, noch lange ihre Gültigkeit behielten.<sup>389</sup> Die Vermutung liegt daher nahe, es handele sich zumindest bei den im späten 17. Jahrhundert noch immer publizierten

---

<sup>388</sup>Vgl. dazu auch Johannes Lichtenbergers *Prognosticon* (um 1500), das noch bis weit in die Frühe Neuzeit hinein eine ungebrochene Rezeption erfahren hat. Vgl. dazu auch: Gisela Ecker, *Einblattdrucke von den Anfängen bis 1555*, Göttingen 1981, S.334. Ecker geht in einem Kapitel über ‘Wunderzeichen als einheitliche Gattung’ auf die formalen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Prosa- und Reimpaartexten ein, die sich mit der Beschreibung von Wunderzeichen befassen. Sie geht dabei davon aus, daß zumindestens für die Zeit um 1500 formale Unterschiede zwischen den Reden über Wunderzeichen und den Prosatexten in erster Linie auf ihre zeitliche Differenz zurückzuführen sind.

<sup>389</sup>Zu diesen ‘vertrauten’ eschatologischen Deutungsschemata gehörte auch weiterhin die theologische Argumentation; z.B. indem sie bedrohliche Mächte (die Türken oder später auch das Eingreifen der Schweden in den Dreißigjährigen Krieg), als Präfigurationen oder Inkarnationen des Antichristen, eine heilsgeschichtliche Notwendigkeit attestierten. Damit eröffneten sie einer verängstigten Minderheit die Aussicht auf himmlische Errettung. Vgl. dazu auch: Tschopp, *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges*, 1996.

Prodigien um ‘gesunkenes Kulturgut’, das nur noch von den sozial niederen ‘illiterati’ rezipiert wurde.<sup>390</sup> Diese Argumentation läßt sich in dieser Einseitigkeit jedoch nicht verifizieren, weil verlässliche Zeugnisse dafür fehlen, daß Texte dieser Art tatsächlich bevorzugt von Ungebildeten gekauft und rezipiert worden wären. Festzustellen ist vielmehr, daß prodigiöse Himmels- und Naturerscheinungen auf Flugblättern nunmehr dazu benutzt wurden, den bereits als unsinnig empfundenen ‘Mahn-Grund’<sup>391</sup> vergangener Zeiten anzuprangern, und bei den Rezipienten in ‘aufklärerischer’ Hinsicht zu wirken. Von diesem neuen Selbstbewußtsein zeugt dann auch exemplarisch der folgende Einblattdruck *Vernuenfftige Erkantniß und eigentliche Bewandniß/(...) des allhier zu Nuernberg erschienenen Cometens.*’

---

<sup>390</sup>An dieser Stelle scheint eine kritische Auseinandersetzung mit der These von Hans Naumann zum ‘gesunkenen Kulturgut’, in Volksmedizin und populärer Kalenderliteratur, (die in modifizierter Form für die Flugblätter auch von Hans Fehr, *Massenkunst*, 1924, vertreten wird), angebracht. Besonders die Implikation dieser These, daß die Überlieferung von Kulturgütern kontinuierlich sei und sozial von oben nach unten diffundiere, ist angesichts der Komplexität der Überlieferung abzulehnen.

<sup>391</sup>Das bereits zitierte Flugblatt aus Augsburg, wo es im Text heißt: ‘... *einig und allein dieser Mahn-Grund; daß gemeiniglich die Cometen etwas Boeses gebracht hatten. Eben als ob der allweise Gott seinen Rath, der einzelnen verborgen/einem Stern offenbart haette [...].*’



Der hier vorliegende Einblattdruck gilt in Hinblick auf sein Entstehungsjahr 1680 als ein eher spätes Zeugnis prodigiöser Einblattdrucke. Obwohl die Ikonographie hier noch deutlich auf die entsprechenden traditionellen Darstellungen<sup>392</sup> rekurriert, werden im Text selbst und in der Überschrift unmißverständliche Auflösungstendenzen evident. Wie im folgenden noch zu zeigen sein wird, geht es hier um den Versuch der Vermittlung und Verbreitung neuer Inhalte in ‘altem Gewand’, also mit Hilfe eines bereits etablierten Massenmediums. Schon die Überschrift steht in diametralem Gegensatz zu der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts geläufigen Kopfzeile eines prodigiösen Einblattdruckes. Waren vormals Apostrophierungen wie ‘*entsetzlich*’, ‘*erschroecklich*’ oder ‘*grausam*’ für die nachfolgende Beschreibung einer Himmelserscheinung kennzeichnend, so verweist nun die prominente Positionierung der Worte ‘*vernuenfftig*’ und ‘*Erkantniß*’ neben ‘*eines entsetzlichen Cometen*’ auf eine programmatische inhaltliche Veränderung. Das in der Überschrift gemachte Versprechen wird vom nachfolgenden Textteil eingelöst. War es noch etwa fünfzig Jahre zuvor üblich, allgemein über die Zeichen der Endzeit zu meditieren, als deren Vorbote der Komet gedeutet wurde, oder die Erscheinung in einen pophetischen Sinnzusammenhang mit bereits geschehenen Unglücksfällen zu setzen, präsentiert sich hier eine Aufklärungsschrift. Der potentielle Rezipient wird nicht mehr in eine christliche Leserschaft integriert, sondern als ‘*Vernuenffting*’ (Z. 3), bezeichnet. Mit der Angst und Unsicherheit der Menschen, die Zeugen dieses Naturschauspiels werden, wird dementsprechend auch nicht mehr in moral-theologischer Hinsicht taktiert;

---

<sup>392</sup>Die traditionelle Ikonographie, die seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts auf illustrierten Flugblättern, die Himmelserscheinungen zum Thema haben, zu finden ist, setzt sich aus den folgenden Verbindlichkeiten zusammen: Über einer Stadtsilhouette (die durchaus stilisiert sein kann) ist zumeist am nächtlichen Himmel, umgeben von bauschigen Wolkensäumen, die Himmelserscheinung zu sehen. Im Bildvordergrund, in einiger Entfernung, ist eine Gruppe von Menschen abgebildet, die als ‘Gewährsleute’ das Geschehen verfolgen. Diese teilnehmenden Beobachter werden dann üblicherweise im Text als Referenzen der Glaubwürdigkeit der ganzen Erscheinung bzw. des Einblattdruckes selbst angeführt.

die anthropologische Konstante der Angst, wird in eine 'logische' Beweisführung involviert. So heißt es im Text: '[...] *über disen zwar sehr erschroecklichen wargenommenen Cometen/man vernimmt (man) soviel aberwidriges [...]*' (Z. 2), auch von der Außergewöhnlichkeit eines '*sehr roetlichen Liecht(s)*' (Z. 24), das der Komet ausgestrahlt haben soll, wird der Rezipient wahrheitsgemäß unterrichtet. Was vormals konsequent als böses Zeichen gedeutet wurde, wird nun im Sinne einer neuen, sich von der Theologie langsam emanzipierenden 'Wissenschaftlichkeit' als *Stella caudata* (Z. 21) bezeichnet und kann jetzt sogar durch '*hierzu behoerige kuenstliche instrumenta wargenommen und beobachtet (werden).*' (Z. 24). Diese Textstelle zeugt von einem Säkularisierungsprozeß, zu dessen Merkmalen ein neu gewonnenes Selbstbewußtsein gehört: Die göttliche Schöpfung wird nicht länger als bedrohlich empfunden, sondern will erforscht und kritisch hinterfragt werden. Doch nicht nur die Rolle Gottes verändert sich durch die 'vernuenffftige' Betrachtung der Himmelserscheinung, auch der Mensch überdenkt den ihm in der Schöpfung zugewiesenen Platz neu. Die Vorstellung vom richtenden und zürnenden Gott, der die Sünden der Menschen bestraft, macht Platz für einen '*allweisen*' Gott/ (Z.17) zu dem der Mensch fortan '*Vertrauen*' haben kann. Der in der letzten Zeile des Textes zu findende Bußaufruf bleibt zwar bestehen, ist aber weder in Form, noch Gehalt mit den Abschlußmahnungen der früheren Einblattdrucke zu vergleichen: Theologie und Naturwissenschaft stehen nebeneinander und bieten Erklärungen für die außergewöhnliche Naturerscheinung an. Aber nicht die Angst vor dem bevorstehenden Endgericht bleibt *movens* einer christlichen Lebensführung, sondern die Ehrfurcht vor der im Kometen, wie in anderen Naturerscheinungen offenbar werdenden göttlichen Schöpfung, die den Menschen an der göttlichen Größe und Allmacht teilhaben läßt. Die Bedeutung illustrierter Flugblätter als Vehikel zur Verbreitung reformatorischen Gedankengutes ist bereits erörtert worden. Die Vermutung liegt daher nahe, daß sich auch die treibenden Kräfte der Säkularisation und

beginnenden Aufklärung bemüßigt fühlten, ihre Ideen zur erfolgreichen Verbreitung diesem populären Massenmedium anzuvertrauen.

b) Zu formalen und inhaltlichen Modifizierungstendenzen auf prodigiösen illustrierten Einlattdrucken

Die aufklärerische Intention des eben besprochenen Blattes steht aber erst am Ende einer langen Reihe von langsam fortschreitenden textuellen und ikonographischen Modifikationen. Bereits 1587 ist auf einem Einblattdruck aus der Wickiana folgender Sinnspruch am Ende des Textteils zu einer außergewöhnlichen Himmelserscheinung, zu finden:

*Sepuntia.*  
*Wer im 85. Jar nit wirdt verderben/*  
*Und im 86. Jar nit sterben/*  
*Im 87. Jar nit erschlagen/*  
*Im 88. Jar nit vergraben/*  
*Der mag wol im 89. Jar von guetten tagen sagen.<sup>393</sup>*

Obwohl sich die Beschreibung der *Newe(n) Zeyttung auß Calabria/Auff das 1585. Jar Prognostication/was sich vngefährlich auff das 87.Jar zutragen soll*, ansonsten getreulich in der Tradition der üblichen Prodigienblätter präsentiert, merkt man doch an den letzten sich reimenden Zeilen den leisen kritischen Unterton. In der Frühen Neuzeit regten sich auch Stimmen, die sich gegen die allgemeine Naherwartung und ihre ansteigende Popularisierung durch die zeitgenössischen Medien aussprachen. So klagte der Tübinger Professor Johann Georg Sigwart im Jahre 1599: *‘Dräuet man den Epicurern mit dem jüngsten Tag, so sprechen sie, man hat lange davon gepredigt, wann kommt er einmal?’*<sup>394</sup> Auch die Autoren einiger

---

<sup>393</sup> Vgl. dazu: Kommentar zum Einblattdruck aus der Sammlung Wick mit der Signatur: PAS II, 22/11 in Band VII, Harms, *Deutsche Flugblätter*.

<sup>394</sup> Vgl. dazu: *‘Eilff Predigten von den vornehmsten und zu jeder Zeit in der Welt gemeinesten Lastern’*. Tübingen 1603. S. 123. Auch bei Korn, S.11.

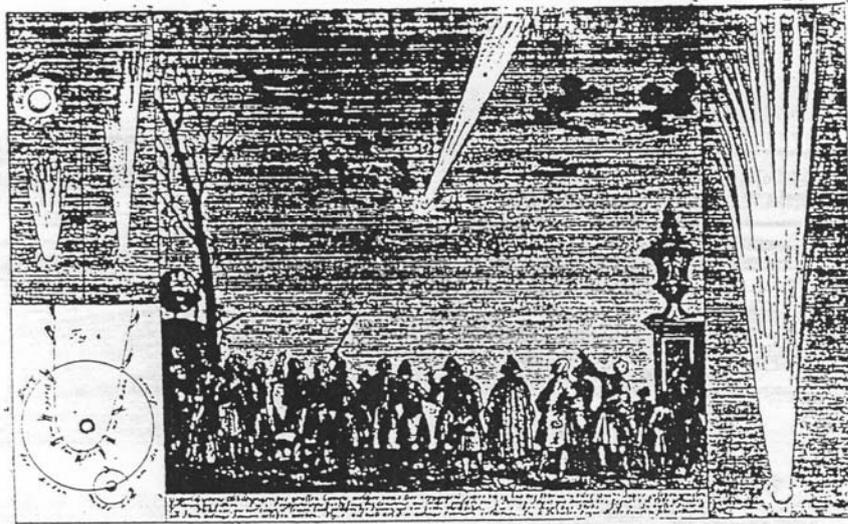
Einblattdrucke ergriffen die Initiative und wagten deshalb den Angriff nach vorne, da sie durch solche Tendenzen um den Absatz ihrer Drucke fürchteten, und versäumten es nicht des öfteren, der Beschreibung eines Prodigiums gleichzeitig eine Warnung für die 'Epicuräer' beizufügen.<sup>395</sup> Die Zweifel am Prodigianglauben der Zeitgenossen werden bei diesem Blatt aber nicht nur durch die kurzen Reimverse am Schluß anzitiert, sondern lassen sich schon in der Überschrift erkennen; das verrät die Anspielung darauf, daß es sich bei dem Prodigium um die Ankündigung einer Prophezeiung handelt, die aber erst in zwei Jahren erfüllt werden soll. Obwohl sich Prognostiken immer auf die Zukunft richten, hier explizit auf die Jahre 1585-87, läßt sich doch an der mit der Angabe von zwei Jahren deutlich größer gewählten Zeitspanne schon ein vorsichtiges Zögern in Hinblick auf das Eintreffen der Vorhersage ablesen, das mit den Versen am Ende noch mal aufgenommen wird. Die nachstehende relativierende Sentenz */Jedoch woell vns Gott gnaedig vnd Barmherzig sein.* ist durch ihre Stellung direkt in der Überschrift des Blattes eher ungewöhnlich und versieht dadurch den Zeitpunkt des Eintreffens der Prophezeiung mit einem zusätzlichen Fragezeichen, das dann durch die Verse am Ende des Textes wiederaufgenommen wird. Gerade auch die Häufung der im Bildteil des Einblattdruckes angekündigten Naturkatastrophen wirkt wenig glaubwürdig. Die ungewöhnliche, weil gleichzeitige Vermischung von Erdbeben- Sturm- und Sintflutankündigungen im Kontext einer sich durch einen Drachen verdunkelnden Sonne wirkt nur vordergründig wie die Beschreibung eines

---

<sup>395</sup> Vgl. dazu: Einblattdruck PAS II, 11/6 aus der Sammlung Wick. Hier widersetzt man sich mit zum Teil drastischen sprachlichen Mitteln gegen die latent vorhandene Tendenz, die Fülle der himmlischen Zeichen und ihren Aussagewert kritisch zu hinterfragen. In der Interpretation des dargestellten Prodigiums heißt es: *' (...) indem die beiden Engel nicht geblasen/sondern jre Posaune gen himmel auffgehalten vñ jre Angesichte betrubter vnd kleglicher weise von den Rutten vnd Schwerdt[...].'* (...) *das wir solche gesicht vnd wunder fuer ein warnung annemen/ vnd vns zu Gott bekeren/Derhalben lasset vns sie nit verachten (...).*' An diesen Versen wird das Bemühen deutlich eine Prodigiangläubigkeit entgegen einer Minderheit von sog. Epikuräern aufrechtzuerhalten.

apokalyptischen Szenarios. Hier scheint eher an die Sensationslust der Rezipienten appelliert zu werden als an die Bußfertigkeit des christlichen Lesers.

Was im Text des Einblattdruckes mit der Signatur PAS II, 22/11 nur angedeutet wurde, findet seine Fortsetzung auch in späteren Drucken. Dabei ist zu konstatieren, daß die traditionelle Ikonographie zur Darstellung von Himmels- und Naturerscheinungen weitgehend beibehalten wurde, auch wenn sich auch dort Rationalisierungstendenzen bemerkbar machten: Die folgenden Blätter veranschaulichen, daß immer mehr mit größtmöglicher Genauigkeit versucht wird, die Himmelserscheinung darzustellen. Scheint dies in der Illustration nicht zur Zufriedenheit gelungen, so sorgt häufig noch die Einfügung einer kleineren, daneben gezeichneten Umlaufbahnen der Gestirne für eine erhöhte astronomische Genauigkeit.



Kurze Beschreibung derer COMETEN, nebst angehängtem Bericht von derselben Bedeutung, bey Gelegenheit des zu End vorigen und Anfang dieses Jahrs so wohl hier als an vielen andern Orten wahrgenommenen, und hier in Kupfer gebrachten COMETEN.

Siehe die hiesige Comet- Stern, als was ungewöhnliches, nicht nur von vielen tausend Menschen, theils mit Verwunderung, theils mit Ehrfurcht, angesehen und betrachtet werden, sondern auch zu unterschiedlichen Christen an verschiedenen Orten, Gelegenheit gegeben; so heissen wir nicht, daß es und werde vor uns nicht darüber verwundern und einsehen, und zwar weit mehrers, als wir ebenfals denselben nicht nur in einem Kupfer vorstellen, sondern auch eine kurze Beschreibung beifügen.

Obgleich die Cometen überhaupt was seltsames und ungewöhnliches ja doch bey allen Weltkundigen eine ausgemachte Wahrheit, daß dieselbe gleichwie alle andere Sterne, solche Körper sein, welche von Anfang der Welt von dem Ort erschaffen worden, die aber ihrer ungeheuren Weite halber von der Erden öfters lange Zeit nicht können gesehen werden. Sie sind von denen Planeten darinnen unterschieden, daß sie nicht nur, wie die andere Sterne, nicht völlig rund, sondern manchmal aus viel Stücken zusammen gesetzt zu sein können, zwischen welchen duntze neblichte Wolken sind, sondern auch, außer der scheinenden allgemeinen himmlischen Bewegung des Regen gegen Abend, von einem Sterne zum andern, und alle öfters vom Mittag gegen Mitternacht, weil sie einen ganz besondern Thierkreis haben, strömen. Die Bewegung der Cometen ist sehr ordentlich und zwar nicht so wie die Planeten ihre, doch hat man bis dato noch nicht genau die Ursache solcher Bewegung entdecken können, deswegen wird sie gar nicht so genau, wie sonst die Planeten, beschrieben, sondern nur in der Beschreibung weg, weil wir den Ursachen darmit gefallen möchten, werden aber noch was vernünftiges von dessen Bedeutung anzuführen.

Es ist zwar vor noch nicht gar langer Zeit eine fast allgemeine Meinung gewesen, daß die Cometen etwas böses bedeuten oder Vorboten eines großen Unfalls seyn müßten, welche Meinung nach noch heut zu Tag bey vielen Menschen herrschet; wenn wir aber das einsehbare und gewisse Wort Gottes betrachten, so haben wir in denselben keinen Grund, noch die Bedeutung der gewöhnlich oder ungewöhnlichen Cometen, ohne was die Wissenschaft der Zeit, und natürliche Würdungen anzeigen, so dann deren Verfinsternung vor der letzten Zukunft des Herrn. Daß man sich aber so sehr vor den Cometen fürchtet, mag wohl daher kommen, weil selten einer von uns gesehen wird. Einmal in 40. oder 50. Jahren nur einmal ein Gewitter mit Donner und Blitzen, was sehr wurde man sich nicht darüber verwundern und einsehen, und zwar weit mehrers, als wir ebenfals denselben nicht nur in einem Kupfer vorstellen, sondern auch eine kurze Beschreibung beifügen.

Der Cometen, nun aber hat hier die Gewohnheit die meiste Herrschaft, und Verwunderung schon aufgegeben. Ob es nun aber gleich an dem, nur einmahl ein Gewitter mit Donner und Blitzen, was sehr wurde man sich nicht darüber verwundern und einsehen, und zwar weit mehrers, als wir ebenfals denselben nicht nur in einem Kupfer vorstellen, sondern auch eine kurze Beschreibung beifügen.

Daß die Bedeutung eines Cometen nicht fast erloschen werden, so ist es nicht zu läugnen, daß es auf der andern Seite sehr sündlich und ärgertlich seyn würde, wenn man die Cometen mit spöttischen und rohen Augen ansehen wolte. Angesehen es doch gewöhnlich, daß auch die Sterne nicht vergebens an dem Himmel stehen; dann gleichwie die Himmel allezeit erzählen die Ehre Gottes, und die Weisheit seiner Hände Werck zeigen, so thut auch ein dergleichen uns ungewöhnlicher Stern so viel nachbräuelicher, so daß man wohl bedey mit heiliger Verwunderung den meisten Sprachforschern darff: Was mag ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und hat sie heissen so schnell laufen. Antwortlich mag es die Weisheit damit beschreiben alle geordnet haben, daß sie und nicht eben idlich, allen ihren Schick der Natur vor die Augen stellen, sondern etliche Geheimnisse seigepet, daß wir sie nur selten sehen, sondern nicht nur den Reichthum des Herrn, sondern auch dieses daraus erkennen lernen sollen, daß er, weil die Idlichheit vor uns schwebende aus Gewohnheit wenig mehr achtet werden, unsere Unachtsamkeit damit bestrafe, und uns alle zuweilen einige neue zu Gesicht kommen lasse, daß wir an denselben aufmerksam seyen. Kommt uns aber je ein solcher fruchtiger Schwauß Stern gegen, so bedenk man, welche ein erlösendlicher Anblick sich alldann zeigen werde, wenn die Himmel zerachen werden mit großem Krachen, die Elementen aber für Hitze zerfameln, und die Erde und die Meer, die dardinnen seind, verbrennen werden.

In Augsburg, bey Elias Waldsch, wohnhaft auf dem untern Erben.

Abb.: Stabi. Augsburg, Nr. 233:







Abb.: Stabi. Augsburg, Nr. 361 (1664)

Interessante formale Gemeinsamkeiten lassen sich auch für die Textteile der illustrierten Flugblätter aus den Jahren 1619 bis 1665 konstatieren.

Unschwer lassen die beiden Einblattdrucke Nr. 84 und Nr. 85 erkennen, daß es sich bei dem, unter der Darstellung einer Himmelserscheinung stehenden Text um ein 18 bzw. 22 -strophiges Lied handelt. Die Überschrift fügt als Weisung für die Rezipienten hinzu, daß es jeweils *Im thon, Warumb betruebst du dich mein herz/* zu singen sei.

Diese Beobachtung geht konform mit der Tatsache, daß im Laufe des 17. Jahrhunderts das allgemeine Endzeitbewußtsein und damit auch der Zusammenhang von Himmelserscheinungen und dem direkten Bevorstehen des Jüngsten Tages zunehmend kritisch hinterfragt wurde und die Rede 'von dieser letzten Zeit' mehr und mehr zu einer übernommenen Formel wurde. An seine Stelle trat ein verstärktes naturwissenschaftlich – astrologisches Interesse, dem diese Blätter Rechnung trugen. Nach Korn's Meinung spiegeln sich eben diese Wandlungen des Endzeitbewußtseins am besten im evangelischen Kirchenlied wieder:<sup>396</sup>

*Wenn ich des Morgens früe auffsteh'  
oder des Nachts zur ruhe geh,  
Ich schlaff, ich wach, trinck oder eß:  
Des Jüngsten Tags ich nicht vergeß';*

mit diesen Worten beginnt Nicolaus Rhost sein Lied 'Der jüngste Tag' und kennzeichnet damit den Stellenwert, den der Gedanke zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch im zeitgenössischen Bewußtsein spielte.<sup>397</sup> Gerade im Lutherischen Kirchenlied findet sich noch weiter der Bezug zum Jüngsten Tag, wohingegen der eschatologische Aspekt der Prodigendarstellungen auf dem Medium des illustrierten Flugblattes immer mehr abnimmt. Ein ähnliches Bild bieten die zeitgenössischen Predigten oder auch die bekannten einschlägigen Traktate, allen voran Johann Matthäus Meyfart mit

---

<sup>396</sup> Vgl. dazu: Korn, *Das Thema des Jüngsten Tages*, S.12 f, sowie dort auch weitere Angaben zur Primärliteratur.

<sup>397</sup> Aus: *Psalmodia Nova*, Altenburg 1627. Fischer-Tümpel I, Nr. 35.

seiner Abhandlung ‘Vom Jüngsten Gericht’ (1632)<sup>398</sup>, die nun zu den Hauptträgern der bereits regressiven Endzeit-Erwartung werden.<sup>399</sup> So ist auch durchaus eine Präferenz dieser Schriften aus dem lutherischen Bereich festzustellen, deren Tradition in Luthers spezifischer Stellung zur Eschatologie begründet liegt.<sup>400</sup> Bei den Reformierten dagegen trat dieser Zug eher in den Hintergrund, denn Johannes Calvin war mit Äußerungen über ein baldiges Ende der Welt zurückhaltender gewesen als Luther, und auch Zwingli hatte dessen Naherwartung nicht geteilt. Wie die oben aufgeführten Einblattdrucke deutlich machen, findet hier die textuelle Ausdeutung eines Prodigiums in Liedform bzw. wie auf dem Flugblatt Nr. 361 (1664) als Reimgedicht statt. Die eigentliche Beschreibung und Deutung des göttlichen *signums* sowie sein eschatologischer Verweischarakter treten nun zugunsten einer geläufigen, formelhaft verkürzten Liedform in den Hintergrund. War es vormals noch besonders wichtig gewesen, bei der Beschreibung eines Wunderzeichens die formalen Kriterien und stereotypen rhetorischen Verbindlichkeiten konsequent einzuhalten,<sup>401</sup> verlieren diese Bedingungen zunehmend an Gewicht.

---

<sup>398</sup> Vgl. dazu: Die Abhandlung von, Erich Trunz, zu Matthäus Meyfart ...

<sup>399</sup> Viele weitere Prognostiken, unter anderem die *Prognostica* von Johannes Lichtenberger angeführt, die weiter rezipiert wurde, sowie auch das *Prognosticon Theologicon* des Adam Nachenmoser, (1624) der, trotz theologischer Warnungen glaubte, den Jüngsten Tag für die Zeit zwischen 1620-1661, wahrscheinlich aber 1635, berechnen zu können. In diesem Zusammenhang muß aber darauf hingewiesen werden, daß Nachenmosers *Prognosticon Theologicon* durchaus als theologisch-kritische, wissenschaftliche Abhandlung zu gelten hat; nicht etwa als eine bloße Prophezeiung, wie sie noch im 16. Jahrhundert gemäß der mittelalterlichen Tradition vorherrschend gewesen war.

<sup>400</sup> Die Studie von Ulrich Asendorf, *Eschatologie bei Luther*, Göttingen 1967, sowie Hofmann, *Luther und die Johannesapokalypse*, 1982.

<sup>401</sup> Gemeint sind hier die z. B. die Verwendung bestimmter, wertender *epitheta ornantia*, wie *erschroecklich*, *grausam*, *entsetzlich*, die das Wunderzeichen bereits in der Überschrift charakterisierten (vgl. dazu: die Abbildung der Flugblätter Nr. 84 und Nr. 85 in diesem Kapitel; oder auch die stereotype Angabe einer gewissen Anzahl von Gewährsleuten, die die

Hier ist zu vermuten, daß die Wahl der Liedform nicht mehr in erster Linie dem Prognostikum an sich Rechnung trägt, sondern vielmehr einem Memorationsprozeß zuarbeitet. Als maßgeblich dafür kann die Eingängigkeit bekannter Melodien gewertet werden, die den Rezipienten unabhängig von ihrem Lesevermögen, bei einer 'Einprägung' und 'Wiedererkennung' Hilfestellung leisteten. Nach dem Abebben einer bislang im frühneuzeitlichen Medienverbund von Flugblatt und Flugschrift 'omnipräsenten' Endzeitthematik wurde versucht, die Gestaltung der illustrierten Einblattdrucke den sich wandelnden Rezipientenbedürfnissen anzupassen. Die Form des Kirchenliedes eignete sich dafür in besonderem Maße, vermittelte es doch ebenso wie zuvor die Prodigienblätter markante Ecksteine der christlichen Botschaft in einem ebenfalls komprimierten Umfang. Verantwortlich für diese Verschiebung ist sicherlich auch eine 'Sättigung' des Bedarfs an eschatologischer Thematik, die auch der Begrenztheit des Mediums, auf dem sie offeriert wurde, anzulasten ist. Ihre 'variatio' in Wort und Bild hatte sich erschöpft und nachdem ihre formalen und inhaltlichen Veränderungsmöglichkeiten ausgereizt waren, konnte die Thematik in dieser Form in der Bildpublizistik nicht mehr weiterentwickelt werden. Das Repertoire, aus dem sich die eschatologischen Motive speisten, war zudem ebenfalls traditionell auf die entsprechenden Vorhersagen aus der Bibel, begrenzt. Auch die ikonographischen Umsetzungen der Apokalypseillustrationen ergaben letztlich doch nur begrenzte Kombinationsmöglichkeiten. Trotzdem, so kann vermutet werden, blieben bestimmte theologische Strategien und ihre mediale Präsentation so tief im Gedächtnis verwurzelt, daß auf sie noch lange Zeit zurückgegriffen werden konnte. Dazu gehören sicherlich Darstellungskonventionen der entsprechenden Flugblätter sowie ihre äußere Aufmachung, die, wie gezeigt werden konnte, noch bis weit in das 17. Jahrhundert beibehalten wurden.

---

Himmels-oder Naturerscheinung gesehen hatten, sowie insbesondere der formelhafte Schlußteil des Einblattdruckes, der in den allermeisten Fällen mit einer ein- bis zweizeiligen Gebetsformel, zumindest aber mit einem exponierten *Amen* beendet wurde.

Der mnemotechnische Aspekt gewinnt dadurch an Bedeutung. Davon zeugen auch die vorgestellten Einblattdrucke, die auf dieser gedanklichen Grundlage dann bereits als epigonal bezeichnet werden müssen.

Sieht man von der Bedeutung des Kirchenliedes ab, so ist der Niederschlag von Endzeiterwartungen auch in der deutschen Lyrik der ersten dreißig Jahre des 17. Jahrhunderts als gering zu bezeichnen. Er beschränkte sich im Wesentlichen noch auf die Nachwirkungen der Dichtung des 16. Jahrhunderts.<sup>402</sup>

Der Eingängigkeit des Mediums Flugblatt und seiner Massenwirksamkeit ist es daher in erster Linie zu verdanken, daß die eschatologische Thematik, wenn auch in modifizierter Form, doch noch die Schwelle zum aufgeklärten Zeitalter überschreiten konnte.

---

<sup>402</sup>Da auch Korn hier auf Textzeugen hin weist, die aber nicht mehr zugänglich sind zitiert er die sog. *Bettglocke wegen des römischen, deß Mahometischen und des Bepstlichen Reiches Endschaft (...)* ebenfalls nur aus der Sekundärliteratur: zitiert nach Janssen a.a.O.VI, S.428. Es soll hier der Vollständigkeit halber darauf verwiesen werden.

## Schlußbemerkungen

Vor dem Hintergrund der Feststellung, daß kein Thema ‘in der Mythologie aller Völker eine solche Beachtung gefunden hat wie die Extrempunkte der Schöpfung, wie Urzeit und Endzeit, Kosmogonie und apokalyptisches Chaos’,<sup>403</sup> ist die vorliegende monographische Studie zu eschatologischen Bildlichkeiten auf dem frühneuzeitlichen Medium des illustrierten Flugblattes zu betrachten. Die Beobachtung einer erheblichen Anzahl von Bildpublizistik, die etwa ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert in vielfältiger Form und in einer beeindruckenden Variationsbreite über das Thema des bevorstehenden Jüngsten Tages meditierte, bildete den Ausgangspunkt der vorliegenden interdisziplinären Untersuchung. Das methodische Vorgehen berücksichtigte in einer Zusammenschau mit textuellen Elementen in besonderer Weise das Medium des Bildes hinsichtlich seiner spezifischen Aussagequalitäten.

Mit der Auswahl der Sammlung des Zürcher Chorherren Johann Jacob Wick, konnte eine in sich geschlossene und zeitlich wie räumlich begrenzte Materialbasis zugrunde gelegt werden, die sich durch eine Präferenz für prodigiöse Einblattdrucke auszeichnet. Eine kulturhistorischen Prämissen orientierte Fragestellung ermöglichte es, die Verschränkung verschiedener Einflußbereiche religiöser, politischer und mentalitätsgeschichtlicher Natur zu thematisieren und zu ermitteln, die zu einer umfassenden Publikation jener Gruppe von Prodigienflugblättern geführt hat, deren Bildteil durch eine apokalyptische Symbolsprache illustriert wurde. Vor diesem Hintergrund konnte auch eine Präzisierung der Wickschen Sammelanlage unter Einbeziehung der historischen Sammlerpersönlichkeit hinsichtlich ihres Kollektionstyps vorgenommen werden. Die formale und thematische Offenheit der Sammlung erwies sich dabei im Gegensatz zu früheren

---

<sup>403</sup>Hans-Peter Kursawa, *Antichristsage, Weltende und Jüngstes Gericht in mittelalterlicher deutscher Dichtung*, Köln 1976, S.3.

Forschungsmeinungen weniger als Defizit, sondern als explizites Charakteristikum der Wickschen Kollektaneen. Aufgrund der besonderen Profilierung eschatologischer Bildinhalte wurde der Begriff der eschatologischen Bilderchronik zumindest für den Flugblattteil der Sammlung vorgeschlagen. Über den individuellen Aspekt des Sammelns konnte die kulturhistorische Bedeutung der Wickiana exponiert werden.

Einen weiteren Untersuchungsschritt stellte die Einordnung von Endzeitvorstellungen in einen mentalitätsgeschichtlichen Kontext dar; dabei konnte anhand des ausgewählten Text-Bildmaterials festgestellt werden, daß heilsgeschichtliche Grundmuster zwar in Wort und Bild auf Flugblättern mit eschatologischer Dimension vorhanden sind, daß sie aber darüber hinaus auch Hinweise auf historische Zeitkonstruktionen geben. In Anlehnung an den von Aleida Assmann vorgeschlagenen Terminus der 'temperierten Eschatologie' wurde die Anwendbarkeit dieses Begriffes anhand der vorliegenden Materialbasis überprüft. Dabei konnte eine grundsätzliche Eignung des Begriffes festgestellt werden; denn in der inhaltlichen Dimension der Einblattdrucke waren Vermeidungsstrategien zu konstatieren, die sich das Medium zu Nutze machte und von denen es profitierte. Dieses ‚retardierende Moment‘ ermöglichte es, die Absatzchancen immer wieder neuer Wunderzeichen, die mit dem Bevorstehen des jüngsten Gerichts in einen direkten kausalen Zusammenhang gebracht wurden, konstant zu halten oder dadurch möglicherweise sogar die Erhöhung ihres Absatzes zu forcieren; denn die auf den Flugblättern explizierte eschatologische Naherwartung speiste sich zwar vornehmlich aus einem ‚Akutzustand‘ (also Reaktion auf ein aktuelles Ereignis), verzögerte aber in letzter Konsequenz das prophezeite Ende immer wieder durch rhetorische Bußaufrufe. Dieses Phänomen steht in Zusammenhang mit zeitgenössischen Wahrnehmungsstrukturen und Zeitkonstruktionen. Der Topos der *unruowigen zytt*, der häufig und in stereotyper Formulierung auf den Einblattdrucke wiederzufinden ist, läßt aber auch Rückschlüsse darauf zu, wie die eigene Gegenwart von den Zeitgenossen erlebt wurde.

Flugblätter geben darüber hinaus Einblicke in eine spezifische Wahrnehmung und Interpretation von Welt und Umwelt, die im Laufe der Jahrhunderte durch den fortschreitenden Säkularisierungsprozeß verdrängt und schließlich gänzlich verloren gegangen ist: Die Wahrnehmung von Naturerscheinungen oder Wundergeburten als göttliche Zeichen innerhalb einer als weise konzipierten Schöpfung. Nur infolge einer solchen Wirklichkeitsauffassung hatten makrokosmische Veränderungen für zeitgenössische Rezipienten jene Bedeutung, die der auslösende Faktor für die zahlreichen Publikationen war. Es konnte gezeigt werden, daß die Aussagekraft des Mediums vor allem darauf beruhte, daß die zeitgenössischen Rezipienten tatsächlich glaubten, daß die abgebildeten Erscheinungen in der Realität aufgetretene Fälle widerspiegeln. Die Tatsache, daß es sich bei vielen dieser Abbildungen um phantastische Konstrukte gehandelt hat, deren augenfällige und meist häufig reproduzierte Ikonographie ebenfalls gute Absatzchancen versprach, fällt bei dieser spezifischen Form der Wahrnehmung von Wirklichkeit nicht ins Gewicht. Das illustrierte Flugblatt bot darüber hinaus eine Form der Wahrnehmungssteuerung an, die den Adressaten gleichsam darauf konditionierte, die Natur zu beobachten, in ihr wie in einem ‚Buch zu lesen‘<sup>404</sup> und angemessen, das heißt, in einem heilsgeschichtlichen Kontext zu deuten. Die Lesbarkeit dieser Symbolsprache erforderte gewisse Kenntnisse seitens des frühneuzeitlichen Betrachters, die zusätzlich durch den Textteil des Flugblattes unterstützt und gelenkt wurden.

Eine weitere Fragestellung konzentrierte sich auf die Herkunft und Tradition der für Endzeitdarstellungen verwendeten Motive. Die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten führen auf den ersten Blick zum Eindruck einer großen Vielzahl von Themen. Bei eingehender Betrachtung erwies sich das tatsächlich verwendete eschatologische Bildrepertoire jedoch als sehr begrenzt. Erst die Kombination an sich eigenständiger Bildformen schafft die Virtuosität der Darstellungen.

---

<sup>404</sup> Vgl. dazu: Blumenberg, *Lesbarkeit der Welt*, 1981.

Eine detaillierte ikonographische Analyse anhand von ausgewählten Beispielen aus der Sammlung Wick konnte die eingangs geäußerte Vermutung bestätigen, daß die eschatologische Motivwahl prodigiöser Einblattdrucke explizit von den zeitgenössischen Bibelillustrationen beeinflusst wurde. Als Ereignis von zäsuraler Bedeutung ist die Cranachsche Illustrierung des Septembertestamentes und später auch der Vollbibel zu nennen; es konnte überprüft werden, daß ihre Illustrationen als eine Art ‚visuelle‘ Quelle und maßgebliche Motivspender für eine Vielzahl von eschatologischen Bildlichkeiten illustrierter Flugblätter fungierten. Die Variationen der zugrunde liegenden Bildsequenzen schafften ikonographische Verbindlichkeiten, die noch über die Prosperitätsphase des prodigiösen Einblattdruckes hinaus im kollektiven Gedächtnis wirksam blieben.

Voraussetzung dafür war der Versuch innerhalb eines Exkurses einen virtuellen apokalyptischen Motivkanon zu rekonstituieren, der am Beispiel des illustrierten Flugblattes mit Endzeitdarstellungen beschrieben werden konnte. Dieser Motivkanon bildete für einen begrenzten Zeitraum Selektionsmechanismen aus, die bestimmte Ikonographien als *endzeitlich* akzeptierten, sofern sie auf die relevanten Stellen der Bibel rückbezogen werden konnten. Die fortschreitende Stereotypisierung in motivischen und sprachlichen Sequenzen so wie das Übergreifen der eschatologischen Thematik auf andere literarische Bereiche markierte dabei den Höhepunkt der Kanonausdehnung. In Hinblick auf das zeitgenössische Medium erscheint auch das zeitgenössische Konstrukt daher nicht als zeitlose Hypostase, auch nicht als ein statisches oder unflexibles Regulativ, sondern als Prozeß in der dialektischen Bewegung von Kanonisierung und Dekanonisierung. Es konnte gezeigt werden, daß das Einsetzen von Dekanonisierungstendenzen mit dem Rückgang der Prodigenflut zeitlich übereinstimmte. Mit dem Vordringen naturwissenschaftlich-empirischer Erklärungsmethoden verschwanden auch bibelexegetische Deutungsmuster für außergewöhnliche Himmels- und Naturerscheinungen auf dem Medium

des illustrierten Flugblattes zusehends oder wurden auf späteren Drucken bewußt der Demontage preisgegeben.

Darüber hinaus sollte deutlich geworden sein, daß für die zahlreichen Variationen eschatologischer Bildlichkeit auf dem Medium des illustrierten Einblattdruckes nicht eine Originalität im modernen Sinne Relevanz besitzt, sondern allein die Fähigkeit, traditionelle christliche Bildbereiche wirkungsvoll und überzeugend mit Momenten aktuellen Interesses zu verbinden. In diesem Sinne werden illustrierte Flugblätter zu mentalitätsgeschichtlichen Signifikanten der Frühen Neuzeit, die das kognitive Bedürfnis nach traditioneller Bindung und verlässlicher Orientierung in der der Verfall alter Wertmaßstäbe und Autoritäten im politischen, wie im religiösen Bereich virulent wurde. In dieser Situation nehmen eschatologische Dimensionen einen besonderen Stellenwert ein. Das vielzitierte Wort von der 'Krise der Frühen Neuzeit' hat in der Sichtung dieser Veränderungsprozesse seinen Ursprung. Prodigiose illustrierte Flugblätter boten ihrerseits publizistische Entlastungsmechanismen und Bewältigungsstrategien an, die für den Rezipienten dazu beitragen konnten, als krisenhaft empfundene mikro- und makrokosmische Veränderungen mit Hilfe standardisierter christlicher Erklärungsmuster zu bewältigen.

Insofern ist die Eingangsformel, *das ende mus verhanden sein!*<sup>405</sup> nicht nur die finale zeitgenössische Erklärung für das gehäufte Auftreten frühneuzeitlicher Wunderzeichen, sondern markiert damit zugleich die finale Interpunktion einer teleologischen Geschichtsauffassung.

---

<sup>405</sup> Zitiert nach: Job Finkel, *Wunderzeichenbuch*, F 1, Vorrede A 7 v; 1556.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Gedruckte Quellen

Genannt werden nur die nach Mikrofilmen, Fotokopien oder Faksimiles zitierten Quellensammlungen.

**Heinrich Bullinger:** *Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574.* Hrsg. Von Egli, Emil: *Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte, Bd.2.* Basel 1904.

**ders.:** *Exegetische Schriften aus den Jahren 1515-1526.* Bearbeitet von Vom Berg, H.-G./ Hausamann, S. (Bullinger Werke Abt. 3=Theologische Schriften 1).

**ders.:** *Reformationgeschichte.* Hrsg. Von Hottinger, J.J./Vögeli, H.H.; Frauenfeld 1839-1840.

**Bullinger Zeitungen:** Zur Halbjahrhundertfeier des Vereins der schweizerischen Presse dargebracht vom Journalistischen Seminar der Universität Zürich und von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich.

**Renward Cysat:** *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen Pro Chronica Lucernensi et Helvetiae.* Hrsg.: Schmid, J.I.: *Collectanes zur Geschichte der Stadt Luzern, Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz Band 4 I/2. Teil,* Luzern 1969.

**Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts:** Hrsg. Von Harms, W.: Band II (1980), Band I (1985), Band IV (1987), Band III (1989), Band VII (1997).

**Albrecht Dürer:** *Die Apokalypse.* Faksimile der Urausgabe von 1498. „Die heimliche Offenbarung Johannis.“ Gedruckt im Buchdruck nach dem

Original der Staatlichen Graphischen Sammlung München. Essay von Ludwig Grote. München 1999.

**Job Finkel:** *Wunderzeichen*, 1585.

**Caspar Goltwurm:** *Wunderwerck und WunderzeichenBuch*, Frankfurt a.M. 1557.

**Johannes Haller:** Diarium 1548-1561, aus dem Lateinischen übersetzt von Bähler, E.: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XXIII. Band, 2. Heft, Bern 1917.

**Illustrierte Flugblätter des Barock:** Hrsg. von Harms; W. (Mhg. Mit J. R. Paas/ M. Schilling/ A.Wang). Tübingen 1983.

**Ludwig Lavater:** Vnghüren / Faelen / vnn anderen wunderbaren Dingen (...) kurtzer vnd einfeltiger Bericht / gestellt durch Ludwigen Lauater Dienster der Kirchen zuo Zürich. Zürich 1578. In: Frühneuhochdeutsches Korpus.

**Johannes Lichtenberger,** *Prognosticatio*, 1488.

**Hartmann Schedel:** Register des Buchs der Chroniken und Geschichte mit figuren und pildnussen von anbeginn der welt bis auf diese unsere Zeit. [Schedel. Durch Georgium Alten (...) in diss Teutsch gebracht]. Reprint der Ausgabe Nürnberg 1493. München 1975=1493.

**Wickiana:** Illustrierte Flugblattsammlung; eine Sammlung von ‚merkwürdigen Begebenheiten‘ des Johann Jakob Wick (1522-1588) in der Zentralbibliothek Zürich.

### **Abbildungen:**

Alle Abbildungen aus der Wickiana vom Mikrofilm mit freundlicher Genehmigung der ZB Zürich zur Veröffentlichung.

Alle anderen Abbildungen, wenn nicht anders verzeichnet, mit freundlicher Genehmigung der StaBi Augsburg zur Veröffentlichung.

## 2. Bibliographische Abkürzungen

Die Auflösung der Kürzel beschränkt sich auf ein Minimum erforderlicher Angaben. Allgemeine Abkürzungen werden nicht eigens verzeichnet.

<b>ARG</b>	Archiv für deutsche Reformationsgeschichte
<b>DVjS</b>	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
<b>GAG</b>	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
<b>HZ</b>	Historische Zeitschrift
<b>IASL</b>	Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur
<b>PBB</b>	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur [von 1955-1980 geteilt in PBB H (=Halle) und PBB T (=Tübingen)]
<b>RL</b>	Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte
<b>ThST</b>	Theologische Studien
<b>WaG</b>	Die Welt der Geschichte. Eine Zeitschrift für universalgeschichtliche Forschungen
<b>WW</b>	Wirkendes Wort
<b>ZfdA</b>	Zeitschrift für deutsches Altertum
<b>ZfdPh</b>	Zeitschrift für deutsche Philologie
<b>ZKG</b>	Zeitschrift für Kirchengeschichte

### 3. Sekundärliteratur

**Adam, Wolfgang:** *Das Flugblatt als kultur- und literaturgeschichtliche Quelle der Frühen Neuzeit.* In: Euphorion 84 (1990), S. 187-206.

**dies.:** *Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur in der Frühen Neuzeit.* In: Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Klaus Garber. Bd. 1, Tübingen 1998, S. 90-111.

**Alexander, Dorothy Strauss, W. (Hgg.):** *The German Single-Leaf Woodcut: 1600-1700. A Pictorial Catalogue.* Vol. 1-2. New York 1977.

**Arnold, H.-L.; Detering H. (Hgg.):** *Grundzüge der Literaturwissenschaft.* München 1996.

**Assmann, Aleida:** *Schrift und Gedächtnis: Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation.* München 1987.

**dies.:** *Texte, Spuren, Abfall: die wechselnden Medien des kulturellen Gedächtnisses.* In: Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Hgg. Hartmut Böhme u. Klaus R. Scherpe. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 96-112.

**dies./Assmann, Jan (Hgg.):** *Kanon und Zensur. Archäologie der literarischen Kommunikation II.* München 1987.

**dies.; Weinberg, Manfred (Hgg.):** *Medien des Gedächtnisses.* In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (72), 1998.

**dies.:** *Erinnerungsräume-Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses,* München 1999.

**Baacke, Dieter; Roell, Franz Joseph (Hgg.):** *Weltbilder, Wahrnehmung, Wirklichkeit: Bildung als ästhetischer Lernprozeß.* Opladen 1995.

**Bachem, Rolf:** *Dichtung als verborgene Theologie.* Ein dichtungstheoretischer Topos vom Barock bis zur Goethezeit und seine

Vorbilder. Bonn 1956. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Band 5).

**Baeumer, Max L.:** *Topos-Forschung*. Darmstadt 1973. (Wege der Forschung, 395).

**Bangarter Schmidt, Eva-Maria:** *Erbauliche illustrierte Flugblätter 1570-1670*. Mikrokosmos, Bd.20. Frankfurt, Bern, New York 1986.

**Barner, Wilfried:** *Barockrethorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*. Tübingen 1970.

**ders.:** *Wirkungsgeschichte und Tradition. Ein Beitrag zur Methodologie der Rezeptionsforschung*. In: Grimm, Gunther (Hg.): *Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke*. Stuttgart 1975. S. 85-100.

**Bauer, Barbara:** *Das Bild als Argument. Emblematische Kulissen in den Bühnenmeditationen Franciscus Langs*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 64 (1982). S. 79-170.

**Bauer, Hans:** *Die Bedeutung des gedruckten Bildes bei Albrecht Dürer*. In: *Kunst einer Zeitenwende*. Regensburg 1971.

**Bäumer, Max:** *Gesellschaftliche Aspekte der 'Volks'-Literatur im 15. und 16. Jahrhundert*. In: Grimm, Reinhold/ Hermand, Jost (Hgg.) *Popularität und Trivialität*. Frankfurt a. M. 1974, S.7-50.

**Balzer, Bernd:** *Bürgerliche Reformationspropaganda. Die Flugschriften des Hans Sachs in den Jahren 1523-1525*. Stuttgart 1973. (Germ. Abh. 42).

**Bauer, Barbara:** *Die Krise der Reformation im Spiegel von Johann Jacob Wicks Chronik außergewöhnlicher Natur- und Himmelserscheinungen*, (noch unveröffentlicht).

**Baumann, Carl Gerhard:** *Über die Entstehung der ältesten Schweizer Bilderchroniken (1468-1495)*, Bern 1971.

**Baumgärtner, Alfred Clemens (Hg.):** *'Lesen. Ein Handbuch.'* Hamburg 1974.

**Baxandall, Michael:** *Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M. 1977.

**Becker, C.:** *Jobst Amman. Zeichner und Formschneider, Kupferätzer und Stecher.* Leipzig 1854. (Nachdruck Nieuwkoop 1961), Nr.111.

**Bellicanta, Stefanie:** *Die Liebe-Tod-Thematik in den Volksliedern des späten Mittelalters.* Eine Untersuchung zur Liederbuch- und Flugblatt-Tradition im XV. und XVI. Jahrhundert. Göppingen 1993.

**Bell, A. Robert:** 'Muspilli': *Apocalypse as Political Threat.* Studies in the Literary Imagination (1975), S. 75-104.

**Belting, Hans:** *Das Bild und sein Publikum im Mittelalter. Form und Funktion früher Bildtafeln der Passion,* Berlin 1981.

**Benzinger, Josef:** 'Zum Wesen und zu den Formen von Kommunikation und Publizistik im Mittelalter. Eine bibliographische und methodologische Studie.' In: Publizistik 15, 1976. S. 295-318.

**Berger, Arnold, E.:** *Der Einfluß der Flugschriften auf die öffentliche Meinung.* In: Die Sturmtruppen der Reformation. Nachdruck Darmstadt 1964.

**Beumann, Helmut:** *Wissenschaft vom Mittelalter.* Ausgewählte Aufsätze. Köln-Wien 1972.

**Beyer, Franz-Heinrich:** *Eigenart und Wirkung des reformatorisch-polemischen Flugblatts im Zusammenhang der Publizistik der Reformationszeit.* Frankfurt/M. 1994.

**Bircher Martin u. Mannack, Eberhard (Hgg.):** *Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur.* 2. Jahrestreffen des Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur a.d. Hbb Wolfenbüttel 28.-31. August 1976. Hamburg 1977.

**Blank, Walter:** *Mikro- und Makrokosmos bei Konrad von Megenberg.* In: Grubmüller. K., Geistliche Denkformen, S. 83-100.

**Blosen, Hans:** *Die 15 Vorzeichen des Jüngsten Gerichtes im Kopenhagener und Berliner Weltgerichtsspiel.* In: *Ja muz ich sunder riuwe sin.* Festschrift für Karl Stackmann. Hg. von Ludger Grenzmann u.a. Göttingen 1990.

**Blum, Paul (Hg.):** *Studien zur Thematik des Todes im 16. Jahrhundert.* Wolfenbütteler Forschungen 26. Wolfenbüttel 1984.

**Blumenberg, Hans:** *Die Legitimität der Neuzeit.* Frankfurt a.M. 1966.

**Böckmann, Paul:** Formensprache. Studien zur Literarästhetik und Dichtungsinterpretation. Hamburg 1966.

**Böhm, Gottfried:** *Hermeneutik des Bildes*. In: Gadamer, H.-G./ Böhm, G.: (Hgg.): Seminar: Philosophische Hermeneutik. (Suhrkamp 144), 2. Auflage, Frankfurt a.M. 1978, S. 444-471.

**Böhme Hartmut; Scherpe, Klaus R. (Hgg.):** *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*. Reinbeck bei Hamburg 1996.

**Boerlin, Paul Henry:** *Leonhard Thurneysser als Auftraggeber. Kunst im Dienste der Selbstdarstellung zwischen Humanismus und Barock*. Basel/Stuttgart 1976.

**Böse, Kuno:** *Das Thema 'Tod' in der neueren französischen Geschichtsschreibung. Ein Überblick*. In: Studien zur Thematik des Todes im 16. Jahrhundert. Hg. von Paul Richard Blum. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1983. S. 1-17.

**Bohatcová, Mirjam:** *Irrgarten des Schicksals*. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Prag 1966.

**Bohn, Volker (Hg.):** *Internationale Beiträge zur Poetik 2*. Frankfurt a.M. 1988.

**Boll, Franz/ Bezold, Carl/ Gundel, Wilhelm:** *Stern Glaube und Sterndeutung*. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie. Darmstadt 1974.

**Bonomo, Attilo:** *Ein Beitrag zu Bullingers Lebenslaufzeichnungen*. In: *Zwingliana* 4, 1922, S. 90-92.

**Bookmann, Hartmut:** *Über den Aussagewert von Bildquellen zur Geschichte des Mittelalters*. In: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte. Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag. Hg. von Karl-Heinz Mangold. München 1969. S. 28-37.

**ders.:** *Zur Mentalität spätmittelalterlicher Räte*. In: HZ 233 (1981), S. 295-316.

**Borst, Arno:** *Das Erdbeben von 1348. Ein historischer Beitrag zur Katastrophenforschung*. In: HZ 233 (1981), S. 529-569.

- ders./ v. Gravenitz, Gerhard; u.a (Hgg.):** Tod im Mittelalter. 1993.
- Braungart, Georg:** *Poetische Selbstbehauptung. Zur ästhetischen Krisenbewältigung in der dt. Lyrik des 17. Jahrhunderts.* In: Manfred Jakubowski-Tiessen (Hg.), *Krisen des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999.
- Braunsperger, Gustav:** *Beiträge zur Geschichte der Astrologie der Blütezeit vom 15-17. Jahrhundert.* Diss. phil. München 1928.
- Bredenkamp, Horst:** *Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution.* Frankfurt a. M. 1975.
- Brednich, Rolf-Wilhelm:** Art. 'Bildquellenzeugnisse.' In: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 4, 1984, Sp. 337-345.
- ders.:** *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. und 17. Jahrhunderts.* Bd. 1. Baden-Baden 1974.
- Bohatcová, Mirjam:** *Irrgarten der Schicksale.* Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Prag 1966..
- Bouwsma, William, J.:** *Anxiety and the Formation of Early Modern Culture.* In: *After the Reformation. Essays in Honor of J.H. Hexter.* Manchester 1980. S. 215-246.
- Blickle, Peter (Hg.):** *Bauer, Reich und Reformation.* Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag. Stuttgart 1983.
- Blumenberg, Hans:** *Die Legitimität der Neuzeit.* Frankfurt a. M. 1966.
- ders.:** *Die Lesbarkeit der Welt.* Frankfurt a.M. 1981.
- Bodmer, Jean Paul:** *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter* (= Monographien zur Schweizer Geschichte, hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bd. 10). Bern 1976.
- Brendecke, Arndt:** *Die Jahrhundertwenden. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung.* Frankfurt/New York 1999.
- Brinkmann, Henning:** *Die Zeichenhaftigkeit der Sprache, des Schrifttums und der Welt im Mittelalter.* In: *Z.f.d.Ph.*, 93, Bd., H.1. (1974). S. 1-11.
- Brückner, Wolfgang (Hg.):** *Volkserzählung und Reformation.* Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974.

**ders.:** *Historien und Historie. Erzählliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts als Forschungsaufgabe.* In: ders: 1974.

**ders.:** *Loci Communes als Denkform.* In: Daphnis 4/1, S. 1-11. 1975.

**ders.:** *Massenbilderforschung.* Erster Teil: Die traditionellen Gattungen der populären Druckgraphik des 15-19. Jahrhunderts. In: IASL 4 (1979), S. 130-178.

**ders.:** *Bildkatechese und Seelentraining.* In: Anzeiger des Germ. Nationalmuseums 1978, S. 35-70.

**Brunner, Horst:** *Literatur in der Stadt. Bedingungen und Beispiele städtischer Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts.* Göppingen 1982.

**Buesser, Fritz:** *Die Bartholomäusnacht. Eindrücke und Auswirkungen im reformierten Zürich.* In: *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Aug. 1972, Nr. 398.

**ders.:** *Reformationsgeschichte.* Hgg. von Hottinger, J.J. und Vögeli, H.H., Frauenfeld 1838-1840.

**Burger, Heinz Otto:** *Renaissance, Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur im Europäischen Kontext.* (Frankfurter Beiträge zur Germanistik Band 7). Bad Homburg, Berlin, Zürich 1969.

**Camille, Michael:** *Seeing and reading: Some visual implications of medieval literacy and illiteracy.* In: *Art and History* 8, 1985. S. 26-49.

**Campenhausen, H. von:** *Die Bilderfrage in der Reformation.* In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 68, 1957. S. 33-60.

**Chamberlain, J.W.:** *Physics of the Aurora and Airglow.* New York/London 1968, Appendix VIII.

**Chojecka, Ewa:** *Astronomische und astrologische Darstellungen und Deutungen bei kunsthistorischen Betrachtungen alter wissenschaftlicher Illustrationen des 15.-18. Jahrhunderts.* Berlin 1967. (Veröffentlichungen des staatlichen math.-physik. Salons Dresden 4).

**dies.:** *Bilderkult und Bildersturm im illustrierten Flugblatt.* In: *Von der Macht der Bilder.* Beiträge des C.I.H.A.- Kolloquiums 'Kunst und Reformation'. Hrsg. von E. Ullmann. Leipzig 1983. S. 259-263.

**Coupe, William A.:** *The German Illustrated Broadsheet in the 17th Century.* 2 Teile, Baden-Baden 1966/67.

- Curtius, Ernst Robert:** *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter.* Bern, München 1963.
- Czerwinski, Peter:** *Der Glanz der Abstraktion: frühe Formen von Reflexivität im Mittelalter. Exempel einer Geschichte der Wahrnehmung.* Frankfurt a. M. 1989.
- Daston, Lorraine/ Katharine Park:** *Wonders and the Order of Nature 1150-1750.* New York 1998.
- Delumeau, Jean:** *Angst im Abendland.* Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14.-16. Jahrhunderts. 2 Bände. Reinbeck bei Hamburg 1985.
- Deneke, Bernward:** *Kaspar Goltwurm. Ein lutherischer Kompilator zwischen Überlieferung und Glaube.* In: *Volkserzählung und Reformation.* Hrsg. von Wolfgang Brückner. Berlin 1974. S. 124-177.
- Deppermann, Klaus:** *Melchior Hoffmann. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation.* Göttingen 1979.
- Dilthey, Wilhelm:** *Studien zur Geschichte des deutschen Geistes.* Leipzig 1927.
- ders.:** *Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation.* Leipzig 1914.
- Dopsch, Alfons:** *Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung.* I,II. Weimar 1918/1920.
- Duby, Georges:** *Unseren Ängsten auf der Spur. Vom Mittelalter bis zum Jahr 2000.* Köln 1996.
- Dülmen, Richard van:** *Volksfrömmigkeit und konfessionelles Christentum im 16. und 17. Jahrhundert.* In: *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte.* Hg. von W. Schieder, Göttingen 1986. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 11), S. 14-30.
- Dünnhaupt, Gerhard:** *Neue Kometen, böse Propheten.* Kometenflugschriften in der Publizistik der Barockzeit. In: *Philobiblion* 18 (1974), S. 112-118.
- Dünninger, Eberhard:** *Politische und geschichtliche Elemente in Mittelalterlichen Jenseitsvisionen.* Diss. Würzburg 1963.

**Ecker, Gisela:** *Einblattdrucke von den Anfängen bis 1555*. Untersuchungen zu einer Publikationsform literarischer Texte, 2 Bände, Göppingen 1981: (GAG 314).

**Eisenstein, Elisabeth:** *Press as an Agent of Change*. Communications and Cultural Transformations in Early Modern Europe. 2 Bände. Cambridge u.a. 1979.

**Erfen, Irene:** *Literaturbetrieb*. In: Glaser, Horst Albert: *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*. Band 2. Von der Handschrift zum Buchdruck. Spätmittelalter, Reformation, Humanismus 1320-1572. Hamburg 1991. S. 32-45.

**Ernst, Fritz:** *Zeitgeschehen und Geschichtsschreibung*. In: *WaG 17* (1957), S.137-151.

**Ewinkel, Irene:** *'De monstis': Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts (Frühe Neuzeit)*. Tübingen 1995.

**Faulstich, Werner:** *Medien zwischen Herrschaft und Revolte*, Göttingen, 1998.

**Faust, Ingrid:** *Zoologische Einblattdrucke und Flugschriften vor 1800*. Stuttgart 1998ff.

**Fehr, Hans:** *Massenkunst im 16. Jahrhundert. Flugblätter aus der Sammlung Wickiana*. Berlin 1924.

**Feller, Richard/ Bonjour, Edgar** (Hgg.): *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*. Bd.1. Basel/Stuttgart 1962.

**Fiore, Joachim von:** *Expositio in Apocalypsim*. Venedig 1527 (unveränderter Nachdruck, Minerva. Frankfurt a.M. 1964.)

**Fischer, Hanns:** *Deutsche Literatur und lateinisches Mittelalter*. In: Glier, Ingeborg (Hg.): *Werk-Typus-Situation*. Studien zu poetologischen Bedingungen in der älteren deutschen Literatur. Hugo Kuhn zum 60. Geburtstag. Stuttgart 1969. S. 1-19.

**Flemming, Willi:** *Die Auffassung der Menschen im 17. Jahrhundert*. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 6, Köln 1951. S. 403 ff.

**ders.:** *Der Wandel des deutschen Naturgefühls vom 15. zum 18. Jahrhundert.* Halle 1931.

**Foucault, Michel:** *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaft.* Frankfurt a.M. 1974.

**Franz, Eckehart G.:** *Zur Flugblattsammlung der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt.* In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 46.

**Frenzel, Elisabeth:** *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung.* 2., durchges. U. erg. Auflage. Stuttgart 1966.

**Fried, Johannes:** *Endzeiterwartung um die Jahrhundertwende.* In: DA 45 (1989), S. 381-473.

**Friedrich, Johann:** *Astrologie und Reformation. Oder die Astrologen als Prediger der Reformation und Urheber des Bauernkriegs.* München 1864.

**Freytag, Hartmut:** *Der Totentanz der Marienkirche in Lübeck und der Nikolaikirche in Reval (Tallin): Edition, Kommentar, Interpretation und Rezeption.* Köln 1993.

**Fueter, Eduard:** *Geschichte der neueren Historiographie,* München/Berlin 1936.

**Funkenstein, Amos:** *Heilsplan und natürliche Entwicklung. Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen Mittelalters.* München 1965.

**Geisberg, Max:** *The German Single-Leaf Woodcut: 1500-1550.* Rev. and ed. by Walter L. Strauss. Vol. 1-4. New York 1974.

**Geissler, Rolf:** *Arbeit am literarischen Kanon: Perspektiven der Bürgerlichkeit.* Paderborn 1982.

**Gertreis, Klaus:** *Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit.* Darmstadt 1988.

**Giesecke, Michael:** *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie.* Frankfurt a.M. 1991.

**ders.:** *Sinnenwandel-Sprachwandel-Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft.* Frankfurt a.M. 1992.

**Ginzburg, Carlo:** *'Kunst und soziales Gedächtnis.'* *Die Warburg Tradition.* In: ders.: Spurensicherung. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis. Berlin (W) 1983, S. 115-172.

**Göllner, Carl:** *Turica-Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts.* 3 Bände. Bukarest, Berlin 1961; Baden-Baden 1968.

**Goer, Michael:** *'Gelt ist also ein kostlich Werth'.* Monetäre Thematik, Kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30 jährigen Krieg. Tübingen 1981.

**Görich, Knut:** *Das Jahr 999 und die Angst vor der Jahrtausendwende.* In: E. Halter/M. Müller (Hgg.), *Der Weltuntergang*, Zürich 1999, S. 31-40.

**Goertz, Hans-Jürgen:** *Träume, Offenbarungen und Visionen in der Reformation.* In: R. Postel; F.Kopitzsch (Hgg.): *Reformation und Revolution. Beiträge zum politischen Wandel und den sozialen Kräften am Beginn der Neuzeit.* Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag. Stuttgart 1989. S. 171-192.

**Goff, Jaques Le:** *Les mentalités: une histoire ambiguë.* In: *Faire de l'histoire* (sous la direction de J. Le Goff et Pierre Norat), Bd. III: *Nouveaux objets.* Paris 1974.

**ders.:** *Zeiten der Kirche und Zeit des Händlers im Mittelalter.* In: Bloch, M./ Braudel, F./ Febvre, L. u.a.: *Schrift und Materie der Geschichte.* Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse. Hrsg. von Honegger, Claudia. Frankfurt a.M. 1977, S. 393-414.

**ders.:** *Phantasie und Realität im Mittelalter.* Stuttgart 1990.

**Gombrich, Ernst H.:** *Kunst, Wahrnehmung, Wirklichkeit.* Frankfurt a. M. 1981.

**Gothein, E.:** *Staat und Gesellschaft des Zeitalters der Gegenreformation.* In: *Kultur und Gegenwart.* II,5. Leipzig 1908.

**Grenzmann, Ludger; Stackmann, Karl** (Hgg.): *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit.* Symposium Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984.

**Grisar, Hartmut; Heege, Franz** (Hg.): *Luther Studien-Luthers Kampfbilder,* Freiburg/Br. 1921.

**Griese, Sabine:** *Sammler und Abschreiber von Einblattgedichten. Überlegungen zu einer Rezeptionsform am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts.* In: Humanismus und früher Buchdruck. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 5./6. Mai in Mainz. Band 11. 1996.

**Grimm, Gunther (Hg.):** *Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke.* Stuttgart 1975.

**ders.; Faulstich, Werner (Hgg.):** *Apokalypse-Weltuntergangsvisionen in der Literatur des 20. Jahrhunderts,* 1992.

**Grubmüller, Klaus/ Schmidt-Wiegandt, Ruth:** *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters.* München 1984. (Münstersche Mittelalterschriften 51).

**ders:** *Latein und Deutsch im 15. Jahrhundert. Zur Literaturhistorischen Physiognomie der 'Epoche'* In: Wolfgang Spiewok (Hg.): *Deutsche Literatur des Spätmittelalters,* Greifswald 1986.

**Grübel, Rainer:** *Wert, Kanon und Zensur.* In: H.-L. Arnold; H. Detering (Hgg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft.* München 1996. S. 601-622.

**Guggisberg, Hans R.:** *Zur Erforschung der reformatorischen Öffentlichkeit.* In: ARG 74 (1983), S. 314-319.

**Gurjewitsch, Aaron J.:** *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen.* München 1980.

**ders.:** *Stimmen des Mittelalters-Fragen von heute. Mentalitäten im Dialog.* Frankfurt/New York 1993.

**ders.:** *Das Individuum im europäischen Mittelalter.* München 1994.

**ders.:** *Himmliches und irdisches Leben. Bildwelten des schriftlosen Menschen im 13. Jahrhundert.* Die Exempel. Amsterdam, Dresden 1997.

**Haas, Alois:** *Todesbilder im Mittelalter.* Fakten und Hinweise in der deutschen Literatur. Darmstadt 1989.

**Halter, E./Müller, M. (Hgg.):** *Der Weltuntergang.* Zürich 1999.

**Harms, Wolfgang:** *Homo viator in bivio.* Studien zur Bildlichkeit des Weges. München 1970.

**ders.:** *Reinhart Fuchs als Papst und Antichrist auf dem Rad der Fortuna.* In: *Frühmittelalterliche Studien* 6 (1972), S. 418-440.

**ders.:** *Das pythagoreische Y auf illustrierten Flugblättern des 17. Jahrhunderts.* In: Antike und Abendland 21 (1974), S. 97-110.

**ders.:** *Rezeption des Mittelalters im Barock.* In: Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur. Zweites Jahrestreffen des Int. Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur i.d. HAB Wolfenbüttel 1976. Vorträge und Referate. Hg. von Martin Bircher, Eberhard Mannack, Hamburg 1977. (Dokumente des Int. Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur, Bd.3). S. 23-52.

**ders.:** *Zwischen Werk und Leser. Naturkundlich illustrierte Flugblätter des 16. Jahrhunderts als Ort der Vermittlung von Autor- und Leseerwartung.* In: Grenzmann, Ludger / Stackmann, Karl (Hgg.): *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter.* Stuttgart 1984. S. 427-466.

**ders.:** *Bemerkungen zum Verhältnis von Bildlichkeit und historischer Situation. Ein Glücksradflugblatt zur Politik Kaiser Maximilians I. im Jahre 1513.* In: Grubmüller, Klaus/ Schmidt-Wiegand, Ruth (Hgg.): *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters.* München 1984. S. 336-353.

**ders.:** *Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabäus. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und Flugblatt um 1632.* In: *Wirkendes Wort* 35 (1985), S. 168-183.

**ders.:** *Lateinische Texte illustrierter Flugblätter. Der Gelehrte als möglicher Adressat eines breit wirksamen Mediums der frühen Neuzeit.* In: Schöne, Albrecht (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Band 7: Bildungsexklusivität und volkssprachliche Literatur.* Hg. von Klaus Grubmüller und Günther Hess. Tübingen 1986, S. 74-85

**ders.:** *Das illustrierte Flugblatt der Frühen Neuzeit als Ort der Wirkung literarischer Gattungen.* In: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Sektion Germanistik, Kunst- und Musikwissenschaft (Hg.): *Deutsche Literatur des Spätmittelalters. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven der Forschung.* Greifswald 1986. Seite 261-275.

**ders.; Schilling, Michael (Hgg.):** *Deutsche illustrierte Flugblätter des Barock.* Band I-IV. sowie Band VII.

**ders.:** *Der kundige Laie und das naturkundlich illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit.* In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 9 (1986). S. 227-246.

**ders.:** *Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit.* Amsterdam 1993.

**ders.:** *Funktionen ethymologischer Verfahrensweisen mittelalterlicher Tradition in der Literatur der Frühen Neuzeit.* In: *Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit* (Hgg. von W. Harms und J.-M. Valentin), Amsterdam, Atlanta, GA. 1993.

**ders.:** *Einige Funktionalisierungen von biblischen Texten auf historisch-politischen illustrierten Flugblättern der Frühen Neuzeit.* In: *GLL* 48 (1995), S. 264-276.

**ders./ Jaeger, C. (Hgg.):** *Fremdes wahrnehmen - fremdes Wahrnehmen: Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen im Mittelalter und früher Neuzeit.* Stuttgart 1997.

**ders.:** *Wege der Texte zum Leser im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert: Einige Aufgaben der Bibliothek für die Erschließung eines Zeitalters des Medienwechsels und der Medienkonkurrenz.* In: *Buchhandel/Bibliothek/Nationalbibliothek. Vorträge eines Symposiums der Arbeitsgemeinschaft 'Sammlung deutscher Drucke'.* Hg. von Bernhard Fabian. Wiesbaden 1997.

**ders.; Schilling, Michael (Hgg.)** *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit.* Wolfenbüttler Arbeitsgespräch 1997. Mikrokosmos 50. Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1998.

**ders.; Messerli, Alfred:** *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700).* Basel 2002.

**Hartmann, August:** *Historische Volkslieder und Zeitgedichte vom 16.-19. Jahrhundert. I. Teil: bis zum Ende des 30 jährigen Krieges.* München 1907.

**Haug, Walter (Hg.):** *Formen und Funktion der Allegorie.* Stuttgart 1979.

**Haverkamp, Anselm; Lachmann, Renate (Hgg.):** *Memoria-Vergessen und Erinnern,* München 1993.

**Heiduk, Christoph; Höfert, Almut (Hgg.):** *Krieg und Verbrechen nach spätmittelalterlichen Chroniken*, Köln, Weimar, Wien 1997.

**Heitz, Paul:** *Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts*. Band 20, Nr. 9. Strassburg 1910.

**ders.:** *Sebastian Brant*. Flugblätter 1915.

**Hellmann, Gustav:** *Die Meteorologie in den deutschen Flugschriften und Flugblättern des XVI. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Geschichte der Meteorologie. In: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften* Jahrgang 1921. Physikalisch-mathematische Klasse. Berlin 1921.

**Henkel, Arthur/Schöne Albrecht (Hgg.):** *Emblemata: Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI und XVII. Jahrhunderts*. Stuttgart 1967.

**Heydebrand, Renate von, Winko, Sabine:** *Einführung in die Wertung von Literatur*. München, Wien, Zürich 1996.

**dies. (Hg.):** *Kanon-Macht-Kultur: theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildung*. Steinheim bei Marbach 1996.

**Hölscher, Lucian:** *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung von Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit*. Stuttgart 1976.

**Hölter, Achim:** *Die deutsche Barockliteratur im literarischen Kanon*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Bd. 25 (1995), S. 119-148.

**Höhn, Robert:** *Studien zu den Kurzerzählungen in schweizer Chroniken des 14.-16. Jahrhunderts*, Zürich 1982.

**Hofmann, Hans-Ulrich:** *Luther und die Johannes Apokalypse*, Tübingen 1982.

**Holländer, Erich:** *Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt in Einblattgedrucken des 15.-18. Jahrhunderts*. Stuttgart 1921.

**Holtz, Sabine/ Hagenmair, Monika (Hgg.):** *Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a.M. 1992.

**Honemann, Volker:** *Frühe Flugblätter. Zum deutschen Einblattdruck des 15. und frühen 16. Jahrhunderts*. In: *Humanismus und früher Buchdruck*.

(Pirkheimer Jahrbuch 1996). Hg. von Stephan Füssel und Volker Honemann. Nürnberg 1997.

**Hübschner, Hans:** *Das Problem der geistesgeschichtlichen Pseudomorphose in Renaissance und Barock.* In: Euphorion 26 (1925), S. 367-388.

**Huizinga, Johan:** *Herbst des Mittelalters.* 6. Aufl. Stuttgart 1952.

**Hundsichler, Hellmut:** *Kommunikation und Alltag im späten Mittelalter und Früher Neuzeit.* (Verlag der österreichischen Akademien der Wissenschaften). Wien 1992.

**Ingen, Ferdinand van:** *Vanitas und memento mori in der deutschen Barocklyrik.* Groningen 1966.

**Ivins, William, M.:** *Prints and Visual Communication.* Neudruck der Ausgabe London 1953. New York 1963.

**Jakubowski-Tiessen, Manfred:** *Sturmflut 1717: Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit.* München 1992.

**ders.:** *Krisen des 17. Jahrhunderts,* Göttingen 1999.

**Jaritz, Gerhard:** *Zur Funktion des religiösen Bildes in der spätmittelalterlichen Gesellschaft.* In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 10.

**Jentzmik, Peter:** *Zu Möglichkeiten und Grenzen typologischer Exege in Mittelalterlicher Predigt und Dichtung.* Göppingen 1973.

**Jessewitsch, Rolf Dieter:** *Das 'Ständebuch' des Jost Amman (1568).* (Kunstgeschichte: Form und Interesse 18) Münster 1987.

**Kaegi, Werner:** *Chronika Mundi. Grundformen der Geschichtsschreibung seit dem Mittelalter.* Zürich/Bern/Basel 1954.

**Kaemmerling, Ekkehard:** *Die Grundlagenprobleme bei der ikonologischen Bedeutungsanalyse bildender Kunst.* In: ders. (Hg.): Ikonographie und Ikonologie. Theorien-Entwicklung-Probleme. (Bildende Kunst als Zeichensystem, Bd.1) Köln 1979. S.487 ff.

**Kamlah, Wilhelm:** *Utopie, Eschatologie, Geschichtstheologie. Kritische Untersuchungen zum Ursprung und zum futuristischen Denken der Neuzeit.* Mannheim 1969.

**Keller, Jörg:** *Holzschnitt und Flugblatt als Nachrichtenträger im 15. Jahrhundert.* Diss. Wien 1967.

**Kemp, Cornelia:** *Erbauung und Belehrung im geistlichen Flugblatt.* In: *Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland.* Hg. Von Wolfgang Brückner / Peter Blickle/ Dieter Breuer. 2 Bde Bd. 2. Wiesbaden 1985 (=Wolfenbüttler Arbeiten zur Barockforschung 13), S. 627-647.

**Kirchner, Gottfried:** *Fortuna in Dichtung und Emblematik des Barock. Tradition und Bedeutungswandel eines Motivs.* Stuttgart 1970.

**Klingebiel, Th.:** *Apokalyptik, Prodigien Glaube und Prophetismus im Alten Reich.* In: H. Lehmann / A.-Ch. Trapp (Hgg.): *Im Zeichen der Krise. Religiösität im Europa des 17. Jhs.* Göttingen 1999, S. 17-32.

**Kleinschmidt, Erich:** *Denkformen im geschichtlichen Prozeß.* Zum Funktionswandel der Allegorie in der frühen Neuzeit. S. 388-404.

**ders.:** *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit - Voraussetzungen und Entfaltungen im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum.* Köln, Wien 1982.

**Kleinspehn, Thomas:** *Der flüchtige Blick. Sehen und Identität in der Kultur der Neuzeit.* Reinbeck bei Hamburg 1989.

**Klempt, Adalbert:** *Die Säkularisierung der Universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert.* Göttingen u.a. 1960.

**Koch, Ernst:** *Bibelauslegung und Endzeiterwartung in der Frühen Neuzeit.* In: B. Haupt (Hg.): *Endzeitvorstellungen.* Düsseldorf 2001, S. 313-329.

**Köhler, Hans-Joachim:** *Die Erforschung der Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Presse- und Kommunikationsgeschichte. Ein Situationsbericht zwischen Resignation und Hoffnung.* In: *Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung.* München u.a. 1987. S. 21-55.

**ders.:** *Erste Schritte zu einem Meinungsprofil der frühen Neuzeit.* In: Press, V., Stievermann, D.(Hg.): *M. Luther. Probleme seiner Zeit.* Stuttgart 1986. S. 244-281.

**ders. (Hg.):** *Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit.* Beiträge zum Tübinger Symposium 1980. Stuttgart 1981. (Spätmittelalter und frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 13.)

**Koeplin, Dieter-Tilmann (Hg.):** *Lucas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik*, 2 Bd. Basel-Stuttgart 1974.

**Koppitz, Hans-Joachim:** *Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und 16. Jahrhundert.* München 1980.

**Korn, Dietrich:** *Das Thema des Jüngsten Tages in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts.* Tübingen 1957.

**ders.:** *Medienkult, Medienkultur.* (Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft 12). Reimer 1993.

**Koselleck, Reinhardt:** 'Historia magistra Vitae.' Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte.' In; Braun, H. und Riedel, M. (Hgg.): *Natur und Geschichte, Karl Löwith zum 70. Geburtstag.* Stuttgart 1967.

**ders.:** *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten.* Frankfurt a. M., 1979.

**Koszyk, Kurt:** *Vorläufer der Massenpresse. Ökonomie und Publizistik zwischen Reformation und Französischer Revolution.* Öffentliche Kommunikation im Zeitalter des Feudalismus. München 1972.

**Kunisch, Johannes:** *Über den Epochencharakter der frühen Neuzeit.* In: *Die Funktion der Geschichte in unserer Zeit.* Hg. von Jäckel, Eberhard und Weymann, Ernst. Stuttgart 1975. S. 150-161.

**Kunz, Erhard:** *Protestantische Eschatologie. Von der Reformation bis zur Aufklärung. Handbuch der Dogmengeschichte.* Hrsg. von Michael Schmans, Alois Grillmeier u.a. Bd.IV., 1. Teil. Freiburg 1980.

**Kuper, Michael:** *Zur Semiotik der Inversion. Verkehrte Welt und Lachkultur im 16. Jahrhundert.,* Berlin 1993.

**Kurze, Dietrich:** *Nationale Regungen in der spätmittelalterlichen Prophetie.* In: *Historische Zeitschrift* (1966), (202). S. 1-23.

**ders.:** *Popular Astrology in the fifteenth and sixteenth Century: Johannes Lichtenberger*. In: Zambelli, Paola (Hg.): 'Astrologi hallucinati.' *Stars and the end of the world in Luthers time*. Berlin, New York 1986. S. 177-193.

**Kursawa, Hans Peter:** *Antichristsage, Weltende und Jüngstes Gericht in mittelalterlicher Deutscher Dichtung*. Diss. Köln 1976.

**Kynast, Hans-Jörg:** 'Getruckt zu Augspurg': *Buchdruck und-Handel in Augsburg zwischen 1468-1555*. Augsburg 1993.

**Landfester, Rüdiger:** *Historia Magistra Vitae. Untersuchungen zur humanistischen Geschichtstheorie des 14. bis 16. Jahrhunderts*. Genf 1972. (Travaux d'Humanisme et Renaissance 123).

**Lachmann, Renate:** *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne*. Frankfurt a. M. 1990.

**Landes, R.:** *Millenarismus absconditus. L'historiographie augustinienne et le millénarisme du haut Moyen Age jusqu'à l'an Mil*. In: *Le Moyen Age* 98 (1992), S. 355-377.

**Lehmann, Hartmut:** *Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot*. Stuttgart 1980.

**ders.:** *Religion und Religiosität in der Neuzeit*. Hg. von Jakobowski-Tiessen, M. und Ulbricht, O. Göttingen 1986.

**ders.:** *Frömmigkeitsgeschichtliche Auswirkungen der 'kleinen Eiszeit'*. In: *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*. Hg. von Wolfgang Schieder. Göttingen 1986. S. 31-50.

**ders.:** *Die Deutung der Endzeitzeichen in Johann Meyfarts Buch vom Jüngsten Gericht*. In: *Pietismus und Neuzeit*. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Band 14. Göttingen 1988.

**ders.:** *Die Krisen des 17. Jahrhunderts als Problem der Forschung*, S. 13-24. In: Manfred Jakobowski-Tiessen (HG.), *Krisen des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1999.

**Leppin, Volker:** *Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618*. Gütersloh 1999.

- Luhmann, Niklas:** *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd.1, Frankfurt a. M. 1980.
- Maeder, Kurt:** *Die Via Media in der Schweizerischen Reformation. Studien zum Problem der Kontinuität im Zeitalter der Glaubensspaltung*, Züricher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 2, Zürich 1970.
- Martinez, Matias:** *Dialogizität, Intertextualität, Gedächtnis*. In: H.-L. Arnold; H. Detering (Hgg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München 1996. S. 430-445.
- Marquard, Odo:** *Kompensationstheorien des Ästhetischen*. In: *Studien zur Ästhetik und Literaturgeschichte der Kunstperiode*, hg. von Dirk Grathoff, Frankfurt a. M. 1985, S. 103-120.
- Martin, Peter:** *Martin Luther und die Bilder zur Apokalypse. Die Ikonographie der Illustrationen zur Offenbarung des Johannes in der Lutherbibel 1522 bis 1546*, Hamburg 1983.
- Maulshagen, Franz / B. Mauer (Hgg.):** *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*. Augsburg 2001.
- ders.:** *Die „portenta et ostenta mines lieben Herren vnser säligen...“ Nachlaßdokumente Bullingers im 13. Buch der Wickiana*. In: *Zwingliana* 28 (2001), S. 73-117.
- Mausser, Wolfram:** *Dichtung, Religion und Gesellschaft im 17. Jahrhundert. Die Sonette des Andreas Gryphius*. München 1976.
- McGinn, Bernard:** *Apocalypticism in the Middle Ages: An Historiographical Sketch*. In: *Mediaeval Studies* 37 (1975). S. 252-286.
- ders.:** *Visions of the End. Apocalyptic Traditions in the Middle Ages*. New York 1979.
- Mentz, Georg:** *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und des 30 jährigen Krieges*. Tübingen 1913.
- Messerli, Alfred:** *Angst und Wunderzeichen in Einblattgedrucken*. In: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen bibliophilen Gesellschaft*. Heft 111, (1988), S. 183-197.
- Meyer, Almut Agnes:** *Heilsgewißheit und Endzeiterwartung im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts*. Untersuchungen über die Beziehungen

zwischen geistlichem Spiel, bildender Kunst und den Wandlungen des Zeitgeistes im lutherischen Raum. Heidelberg Forschungen, Bd 18. (Diss.). Heidelberg 1976.

**Moeller, Bernd; Stackmann, Karl (Hgg.):** *Städtische Predigt in der Frühzeit der Reformation. Eine Untersuchung deutscher Flugschriften der Jahre 1522-1529*, Göttingen 1996.

**Molitor, Hansgeorg:** *Frömmigkeit im Spätmittelalter und Früher Neuzeit als historisch-methodisches Problem*. In: Festgabe für Ernst Walter Zeeden. Hg. von Molitor, Hansgeorg; Rabe, Horst; Rublack, Christoph Münster 1976.(Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 2), S. 1-20.

**Moldaenke, Günter:** *Schriftverständnis und Schriftdeutung im Zeitalter der Reformation*. T. 1: Matthias Flacius Illyricus. Forschungen zur Kirchen und Geistesgeschichte, Bd. 9. Stuttgart 1936 (?).

**Monster, Wunder und Kometen.** *Sensationsbereiche auf Flugblättern des 16. bis 18. Jhs.* Ausstellungskatalog Erlangen 1999.

**Moog-Grünwald, Maria (Hg.):** *Kanon und Theorie*, Bd. 3, Heidelberg 1997.

**Moser, Dietz-Rüdiger:** *Laienbildung und Volksdichtung bei Martin Luther*. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981. Hgg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann. S. 55-71.

**Müller, Jan-Dirk:** 'Gedechtnus'. *Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.* München 1982.

**ders.:** *Das Gedächtnis der Universalbibliothek: die neuen Medien und der Buchdruck*. In: Böhme, H.; Scherpe, K.R. (Hgg.): Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Hamburg 1996.

**ders.:** *Poet, Prophet, Politiker: Sebastian Brant als Publizist und die Rolle der laikalen Intelligenz um 1500*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 10 (1980), H.37, S.102-117.

**Muschg, Walter (Hg.):** *Die Schweizer Bilderchroniken des 15./16. Jahrhunderts*. Zürich 1941.

- Musper, Hans Th.:** *Der Holzschnitt in fünf Jahrhunderten.* Stuttgart 1964.
- Neske, Ingeborg:** *Die spätmittelalterlichen Sibyllenweissagungen. Untersuchung und Edition.* GAG 438, 1985.
- Neuß, Wilhelm:** *Die Apokalypse des hl. Johannes in der altspanischen und altchristlichen Bibelillustration,* Münster 1931.
- Niehaus, Max:** *Die Bullinger-Briefsammlung.* In: *Zwingliana*, Band VIII, Heft 3, S.141 ff., Zürich 1945.
- Nolte, Josef; Trompert, Hella; Windhorst, Christof (Hgg.):** *Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.* Stuttgart 1978. (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 2).
- North, John D.:** *Celestial Influence. - The Major Premiss of Astrology.* In: Zambelli, Paola (Hg.): *Astrologi hallucinati*, Berlin, New York 1986. S. 45-100.
- Oelke, Harry:** *Die Konfessionsbildung des 16. Jhs. im Spiegel illustrierter Flugblätter.* Berlin/ New York 1992.
- Oexle, Otto G.:** *Memoria als Kultur.* Göttingen 1995.
- Ohly, Friedrich:** *Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter.* In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 89 (1958/59), S. 1-23.
- ders.:** *Typologie als Denkform der Geschichtsbetrachtung.* In: *Natur, Religion, Sprache, Universität.* Münster 1983, S. 68-102.
- Ott, Norbert H.:** *Überlieferung, Ikonographie, Anspruchsniveau, Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehung zwischen Stoffen, Texten und Illustrationen in Handschriften des Spätmittelalters.* In: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit.* Jahr ??
- Palmer, Nigel:** *Die letzten Dinge in Versdichtung und Prosa des späten Mittelalters.* In: Harms, Wolfgang; Johnson, L. Peter: *Deutsche Literatur des späten Mittelalters (Hamburger Colloquium 1973).* Berlin 1975. S. 225-239.

- Panofsky, Erwin:** *The Life and Art of Albrecht Dürer*. Princeton: University Press, 1971.
- Peil, Dietmar/ Schilling Michael/ Strohschneider, Peter (Hgg.):** *Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur*. Tübingen 1998.
- Peuckert, Will-Erich:** *Die große Wende: das apokalyptische Saeculum und Luther*. Reprint: Darmstadt 1966.
- Pfeffer, Maria:** *Flugblätter zum Dreissigjährigen Krieg*. Flugblätter aus der Thurn- und Taxischen Häberlinsammlung. ...
- Pfister, Silvia:** *Parodien astrologisch-prophetischen Schrifttums 1470-1590. Textform, Entstehung, Vermittlung, Funktion*. Baden-Baden 1990.
- Polenz, Peter von:** *Die Schreib- und Leseexpansion um 1400 als Einleitung der frühneuhochdeutschen Epoche*. In: Heilmann, S.; Lerchner, G.; Müller, U.; Reiffenstein, J.; Störmer, U.: *Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung*. Festschrift für R. Große zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1989. S. 67 ff.
- Postel, Rainer; Franklin Kopitzsch (Hgg.):** *Reformation und Revolution*. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag. Hamburg 1988/89.
- ders.:** *Geschwinde Zeiten. Zum Krisenproblem im 16. Jahrhundert*, S. 13-24. In: *Krisenbewußtsein und Krisenbewältigung in der Frühen Neuzeit*, (hg. von Sabine Holtz und Monika Hagenmair), Frankfurt a. M. 1992.
- Preuss, Horst:** *Die Vorstellungen vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik*. Leipzig 1906.
- Pulz, Waltraud:** *Graphische und sprachliche Tierbildlichkeit in der Darstellung von Mißbildungen des menschlichen Körpers auf Flugblättern der frühen Neuzeit*. In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* (1989), S. 63-81.
- Raulff, Ulrich (Hg.):** *Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*. Berlin 1987.
- Rehm, Walter:** *Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik*. (1928). Tübingen Repr. 1967.

**Reinitzer, Heimo:** *Aktualisierte Tradition.* In: In: Grubmüller, Klaus; Schmidt-Wiegand, Ruth; Speckenbach, Klaus (Hrsg.): *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters*, S. 354-400.

**Röcke, Werner; Schaefer, Ursula (Hgg.):** *Mündlichkeit-Schriftlichkeit-Weltbildwandel. Literarische Kommunikation und Deutungsschemata von Wirklichkeit in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1996.

**Rössing-Hager, Monika:** *Wie stark findet der nichtlesekundige Rezipient Berücksichtigung in den Flugschriften?* In: Köhler, H.-J. (Hg.): *Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit*. München 1987. S. 77-139.

**Rohr, J.:** *Die Prophetie im letzten Jahrhundert vor der Reformation.* Historisches Jahrbuch (1898). S. 447-466.

**Rosenfeld, Helmut:** *Das deutsche Bildgedicht. Seine antiken Vorbilder und seine Erforschung bis zur Gegenwart. ...*

**ders.:** *Sebastian Brants Narrenschiff und die Tradition der Ständesatire: Narrenbilderbogen und Flugblätter des 15. Jahrhunderts.* Gutenberg Jahrbuch 1965. S. 242-248.

**Rusterholz, Peter:** *Theatrum Vitae Humanae. Funktion und Bedeutungswandel eines poetischen Bildes. Studien zu den Dichtungen von Andreas Gryphius, Christian Hofmann von Hofmannswaldau und Daniel Caspar von Lohenstein.* (Philologische Studien und Quellen, 51). Berlin 1970.

**Sabean, D.W.:** *Das zweischneidige Schwert. Herrschaft und Widerspruch im Württemberg der Frühen Neuzeit.* Frankfurt /M. 1990

**Schaller, Hans Martin:** *Endzeit-Erwartung und Antichrist-Vorstellung in der Politik des 13. Jahrhunderts.* In: Festschrift für Hermann Heimpel, 2. Göttingen 1972. S. 324-347.

**Scharfe, Martin:** *Wunder und Wunderglaube im protestantischen Württemberg.* In: *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 68/69 (1968/69). S. 190-206.

**Scharfe, Siegfried:** *Religiöse Bildpropaganda der Reformationszeit.* Göttingen 1951.

**Scheible, J.:** *Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts in sog. Einblattgedrucken mit Kupferstichen und Holzschnitten; zunächst aus dem Gebiete der politischen und religiösen Caricatur.* Hildesheim, New York 1972.

**Scheidegger, Gabriele:** *Endzeit - Russland am Ende des 17. Jahrhunderts.* Bern, Berlin u.a. 1999.

**Schenda, Rudolf:** *Das Monstrum von Ravenna. Eine Studie zur Prodigienliteratur.* In: Zeitschrift für Volkskunde 56 (1960). S. 209-225.

**ders.:** *Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts.* In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 4, 1963. S.638-710.

**ders.:** *Bilder vom Lesen-Lesen von Bildern .* In: Intern. Archiv für Sozialgeschichte 12 (1987), S. 82-106.

**Schiller, Gertrud:** *Ikongraphie der christlichen Kunst.* Gütersloh 1967-1980.

**Schilling, Heinz:** *Job Fincel und die Zeichen der Endzeit.* In: Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Hrsg. Von Wolfgang Brückner. Berlin 1974, S. 326-392.

**Schilling, Michael:** *Allegorie und Satire auf illustrierten Flugblättern des Barock.* (Daphnis??) S. 405-417.

**ders.:** *Rota Fortunae. Beziehungen zwischen Bild und Text in mittelalterlichen Handschriften.* In: Dt. Literatur des späten Mittelalters. Hamburger Colloquium 1973. Hrsg. von W. Harms und L.P. Johnson. Berlin 1975. S. 293-313.

**ders.:** *Bildpublizistik der Frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblattes in Deutschland bis 1700.* (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29). Tübingen 1990.

**ders.:** *'Imagines mundi'. Metaphorische Darstellungen der Welt in der Emblemik.* (Mikrokosmos 4). Frankfurt a.M., Bern 1979.

**ders.:** *Flugblatt und Krise in der Frühen Neuzeit.* In: Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der

Frühen Neuzeit (1450-1700). Hrsg. Von Wolfgang Harms und Alfred Messerli, Basel 2002. S. 33-57.

**Schings, Hans-Jürgen:** Die patristische und stoische Tradition bei Andreas Gryphius. (Kölner Germanistische Studien 2). Köln 1966.

**Schmidt, Peter Lebrecht:** *Julius Obsequenz und das Problem der Livius-Epitome. Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Prodigienliteratur.* Akad. der Wiss. und d. lit. Abhandl. der geistes- und sozialwiss. Klasse 1968, Bd. 5. Mainz 1968.

**Schmidt, Philipp:** *Die Illustration der Lutherbibel 1522-1700: Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte.* Basel 1962.

**Schmidt, Roderich:** 'Aetates mundi': Die Weltalter als Gliederungsprinzip der Geschichte. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 67, (1955-56). S. 287-317.

**Schmitt, Rainer:** *Abschied von der Heilsgeschichte? - Untersuchungen zum Verständnis von Geschichte im Alten Testament.* Frankfurt a.M. /Bern 1982.

**Schmolinski, Sabine:** *Der Apokalypsenkommentar des Alexander Minorita.* Hannover 1991.

**Schneider, Norbert:** *Strategien zur Verhaltensnormierung in der Bildpropaganda der Reformationszeit.* In: Held, Jutta (Hg.): Kultur zwischen Bürgertum und Volk. Berlin (W), 1983 (Argument Sonderband AS 103). S. 7-19.

**Scholz, M.G.:** *Zur Hörerfiktion in der Literatur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.* In: Grimm, G. (Hg.): Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke. Stuttgart 1975. S. 135-148.

**Schottenloher, Karl:** *Flugblatt und Zeitung: ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum.* Berlin 1922.

**ders.:** *Bücher bewegten die Welt: eine Kulturgeschichte des Buches.* Band 2. Stuttgart 1951.

**Schröter, Michael:** *Staatsbildung und Triebkontrolle. Zur gesellschaftlichen Regulierung des Sexualverhaltens vom 13.-16. Jahrhundert.* In: Macht und Zivilisation. Materialien zu Norbert Elias'

Zivilisationstheorie, Bd. 1. Hrsg. von P. Gleichmann, J. Goudsblom u.a. Frankfurt 1984. S. 148-192.

**Schütz, Erhard; Wegmann, Thomas:** *Literatur und Medien*. In: H.-L. Arnold; H. Detering (Hgg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München 1996. S. 52-78.

**Schulz-Buschhaus, Ulrich:** *Kanonbildung in Europa*. In: Hans-Joachim Simm (Hg.): *Literarische Klassik*. Frankfurt a. M. 1988. S. 45-68.

**ders.:** *Klassik zwischen Kanon und Typologie: Probleme um einen Zentralbegriff der Literaturwissenschaft*. In: *Arcadia*, Bd. 29 (1994), S. 67-77.

**Schulze, Ursula:** *Berliner Weltgerichtsspiel*. Göppingen 1991. (Litterae 44).

**Schulze, Winfried:** *Reich und Türkengefahr*. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung. München 1978.

**Schwarz, B.:** *Il collezionista di monstri. I fogli volanti di Johann Jakob Wick (Zurigo 1560-1588)*. In: O. Besoni/ C. Caruso (Hgg.): *Cultura d'elite e cultura popolare nell'arco alpino fra Cinque e Seicento*. Basel/ Boston/ Berlin 1995, S. 139-158. 257-270.

**Schwitalla, Johannes:** *Deutsche Flugschriften 1460-1525*. Textsortengeschichtliche Studien. (Reihe Germanistik/Linguistik 45). Tübingen 1983.

**Scribner, Robert W.:** *For the Sake of Simple Folk: Popular Propaganda for the German Reformation*. Cambridge u.a. 1981. (Cambridge Studies in Oral and Literate Culture 2).

**ders.:** *Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen?* In: Köhler, H.-J., *Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit*. München 1987. S. 65-76.

**ders. (Hg.):** *Bilder und Bildersturm im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1990.

**Seguin, Jean-Paul:** *Notes sur des feuilles d'information relatant des combats apparus dans le ciel (1575-16)*. In: *Arts et traditions populaires* 7, S. 50-62.

**Senn, Matthias Ludwig:** *Johann Jacob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte.* (Diss.) Zürich 1973.

**ders.:** *Die Wickiana. Johann Jacob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert. Texte und Bilder zu den Jahren 1560-1571.* Ausgewählt, kommentiert und eingeleitet von Matthias Senn: Küssnacht-Zürich 1975.

**Seibert, Jutta:** *Lexikon der christlichen Kunst.* Themen, Gestalten, Symbole. Freiburg, Basel, Wien 1980.

**Simm, Hans-Joachim (Hg.):** *Literarische Klassik.* Frankfurt a.M. 1988.

**Soergel, Philip M.:** *Die Wahrnehmung der Endzeit in monströsen Anfängen.* In: H. Lehmann/ A. Ch. Trapp (Hgg.): *Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jhs.* Göttingen 1999, S. 33-51.

**Sonderegger, A.:** *Missgeburten und Wundergestalten in Einblattgedrucken und Handzeichnungen des 16. Jhs.* Zürich/ Leipzig/ Berlin 1927.

**Stahlin, Ernst:** *Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi,* Bd IV, Basel 1957.

**Stammler, Wolfgang:** *Wort und Bild.* Studien zu den Wechselbeziehungen zwischen Schrifttum und Bildkunst im Mittelalter. Berlin 1962.

**Steinhauser, G.:** *Deutsche Geistes- und Kulturgeschichte.* Halle/Saale 1931.

**Stierle, Karl-Heinz; Warning, Rainer (Hgg.):** *Das Ende-Figuren einer Denkform,* München 1996.

**Stolz, Fritz (Hg.):** *Religiöse Wahrnehmung der Welt.* Zürich 1988.

**Strauss, Walter L. (Hg.):** *The German Single-Leaf Woodcut: 1550-1600.* A Pictorial Catalogue. Vol. 1-3. New York. 1975.

**Stutz, E.:** Art. *Chroniken.* In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte.* Hg. von W. Kohlschmidt und W. Mohr. 1. Band. Berlin 1958 ( 2. Auflage). Sp. 212-221.

**Talkenberger, Heike:** *Prophetie und Zeitgeschehen. Texte und Holzschnitte astrologischer Flugschriften zur 'Sintflutdebatte' 1520-1524.* In: *Reformation und Revolution.* Hg. von Rainer Postel und Franklin Kopitzsch. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag. Hamburg 1989. S. 193-223.

**dies.:** *Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528.* Tübingen 1990. (Studien und Texte zur sozialgeschichte der Literatur, 26).

**Timm, Albrecht:** *Das Bild als publizistisches Mittel vor der Verbreitung des Buchdruckes.* In: *Publizistik* 1 (1956). S. 274-278.

**Trompert, Hella:** *Die Flugschrift als Medium religiöser Publizistik.* Aspekte der gegenwärtigen Forschung. In: Nolte, Josef (Hg.): *Kontinuität und Umbruch.* Stuttgart 1978. S. 211-221.

**Tschopp, Silvia Serena:** *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des 30 jährigen Krieges: pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628-1635.* Frankfurt a.M. 1991.

**dies.:** *Zum Verhältnis von Bildpublizistik und Literatur am Bsp. von Hans Jacob Christoffel v. Grimmelshausens 'Simplicissimus Teutsch',* S. 419-436. In: *Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur,* (Hgg. von D. Peil und M. Schilling), Tübingen 1998.

**Ukena, Peter:** *Tagesschrifttum und Öffentlichkeit im 16./17. Jahrhundert in Deutschland.* In: *Presse und Geschichte. Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung.* München 1977. S. 35-53.

**ders. (Hg.):** *Presse und Geschichte.* Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. Referate einer internationalen Fachkonferenz der DFG und der deutschen Presseforschung der Universität Bremen vom 5.-8.10.1976. München 1977.

**Unterreitmeier, Hans:** *Deutsche Astronomie/Astrologie im Spätmittelalter.* In: *Archiv für Kulturgeschichte* 65. H.1 (1983). S. 21-43.

**Verweyen, Theodor:** *Daphnes Metamorphosen. Zur Problematik der Tradition mittelalterlicher Denkformen im 17. Jahrhundert am Beispiel des Programma Poeticum Sigmund von Birkens.* In: *Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730.* Festschrift für Günther Weydt. Bern, München 1972. S. 319-379.

**Vierhaus, Rudolf:** *Politische und historische Krisen-Auf dem Weg zu einer historischen Krisenforschung,* Max-Planck-Gesellschaft Jahrbuch 1979, S. 72-85.

**Volz, Hans:** Beiträge zu Melanchthons und Calvins Auslegung der Propheten David. In.: ZKG 67, 1955/56, S. 93-118.

**ders.:** *Bibel und Bibeldruck in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert.* Mainz 1961.

**ders.:** *Der Traum Kurfürst Friedrichs des Weisen vom 30./31. Oktober 1517. Eine bibliographisch-ikonographische Untersuchung.* In: Gutenberg Jahrbuch 45 (1970), S.174-211.

**ders.:** *Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius. Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation;* Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1930/New York,London 1971.

**von Wyss, Georg:** *Geschichte der Historiographie in der Schweiz,* Zürich 1895.

**Wang, Andreas:** *Der 'miles christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition.* Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit. Bern/Frankfurt a.M. 1975. (Mikrokosmos, 1).

**Warburg, Aby M.:** *Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten.* In: ders.: *Ausgewählte Schriften und Würdigungen.* Hg. von Dieter Wuttke. Baden-Baden 1979. S. 198-304.

**Warncke, Carsten-Peter:** *Sprechende Bilder-sichtbare Worte.* Das Bildverständnis in der Frühen Neuzeit. Wolfenbüttler Forschungen Band 33. Wiesbaden 1987.

**Weber, Bruno:** *Die Zürcherische Buchillustration im 16. Jahrhundert.* Zürich . 1972 S.21-27.

**ders.:** *Wunderzeichen und Winkeldrucker 1543-1586.* Einblattdrucke aus der Sammlung Wickiana in der Zentralbibliothek Zürich. Zürich 1972.

**Weber, Dieter:** *Geschichtsschreibung in Augsburg.Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronik des Spätmittelalters.* Würzburg 1984.

**Wedewer, Rolf:** *Zur Sprachlichkeit von Bildern.* Ein Beitrag zur Analogie von Sprache und Kunst. Köln 1985.

**Weinmayer, Barbara:** *Studien zur Gebrauchssituation früher deutscher Druckprosa. Literarische Öffentlichkeit in Vorreden zu Augsburger Frühdrucken.* München Zürich 1982.

**Weisz, Leo:** *Die Bullinger-Zeitungen.* In: *Neue Zürcher Zeitung*, 24. Aug. 1954, Nr. 2048.

**Wenzel, Horst:** *Typus und Individualität im Mittelalter.* (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur Band 4). München 1983.

**ders.:** *Hören und Sehen - Schrift und Bild.* Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München 1995.

**Wiedemann, Conrad:** *Barocksprache, Systemdenken, Staatsmentalität. Perspektiven der Forschung nach Barners 'Barockrhetorik'.* In: Dokumente des Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur. Wolfenbüttel 1973. Bd. 1, S. 21-51.

**Wilke, Jürgen:** *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft.* Berlin/NewYork 1984.

**Wilson, David:** *Signs and Portents. Monstrous Birth from the Middle Ages to the Enlightenment.* London 1993.

**Winkler, Hannelore:** *Zum sozialgeschichtlichen Aspekt von Flugschriften aus der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges.* In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 94 (1974). S. 37-51.

**Winko, Simone:** *Literarische Wertung und Kanonbildung.* In: H.-L. Arnold; H. Detering (Hgg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft.* München 1996. S. 585-600.

**Wirz, Hans-Georg:** *Heinrich Bullingers erste Schweizerchronik.* In: *Nova Turicensia. Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte.* Zürich 1911, S. 235-290.

**Wohlfeil, Rainer:** *Das Bild als Geschichtsquelle.* In: HZ 249 (1986), S. 91-100.

**ders.:** *Reformatorische Öffentlichkeit.* In: Grenzmann, L.; Stackmann, Karl (Hgg.): *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit.* Symposium Wolfenbüttel 1981: Stuttgart 1984. S. 41-52.

**ders.:** *Landsknechte im Bild*. In: Bauer, Reich und Reformation. Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag. Hg. von Peter Blickle. Stuttgart 1983. S. 105- 119.

**Wülker, Ludwig:** *Die geschichtliche Entwicklung des Prodigienwesens bei den Römern. Studien zur Geschichte und Überlieferung der Staatsprodigien*. (Diss.) Leipzig 1903.

**Wuttke, Dieter:** *Sebastian Brants Verhältnis zu Wunderdeutung und Astrologie*. In: Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Werner Besch, Günther Jungbluth u.a. Berlin 1974. 272-286.

**ders.:** *Wunderdeutung und Politik. Zur Auslegung der sog. Wormser Zwillinge des Jahres 1495*. In: Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift für Otto Harding zum 65. Geburtstag Stuttgart 1977. S. 217-244.

**ders. (Hg.):** *Aby Warburg: Ausgewählte Schriften und Würdigungen*. Baden Baden 1979. (Saecula Spiritualia 1).

**Zambelli, Paola:** *Fine del mondo o inizio della propaganda?* In: (dies. Hg.): *Scienze, credenze ocuta, livelli di cultura*. Firenze 1980. S. 291-368.

**dies. (Hg.):** *Scienze, credenze ocuta livelli di cultura*. Firenze 1980.

**dies.:** *'Astrologi hallucinati'. Stars and the End of the World in Luther's Time*. Berlin, New York 1986.

**Zehnpfennig, Marianne:** *Traum und Vision in Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts*. Phil. Diss. Tübingen 1979.

**Zeichen am Himmel.** *Flugblätter des 16. Jhs..* Ausstellungskatalog Nürnberg 1982.

**Zeller, Rosemarie:** *Wunderzeichen und Endzeitvorstellungen in der Frühen Neuzeit. Kometenschriften als Instrumente der Warnung und Prophezeiung*. In: *Morgen-Glantz* 10 (2000), S. 95-132.

**Zimmermann, Hildegard:** (Rez.) *Hartmann Grisar u. Franz Heege (Hg.), Luthers Kampfbilder*. 4. Bde. Freiburg/Br., 1921-1923. In: *Mitteilungen der Ges. f. vervielfältigende Kunst* 1925, S.61-67.

**Zinner, Ernst:** *Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur im Deutschland zur Zeit der Renaissance*. 2. Auflage. Stuttgart 1964.

**Zempf, Josef:** *Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen*, Zürich 1897.